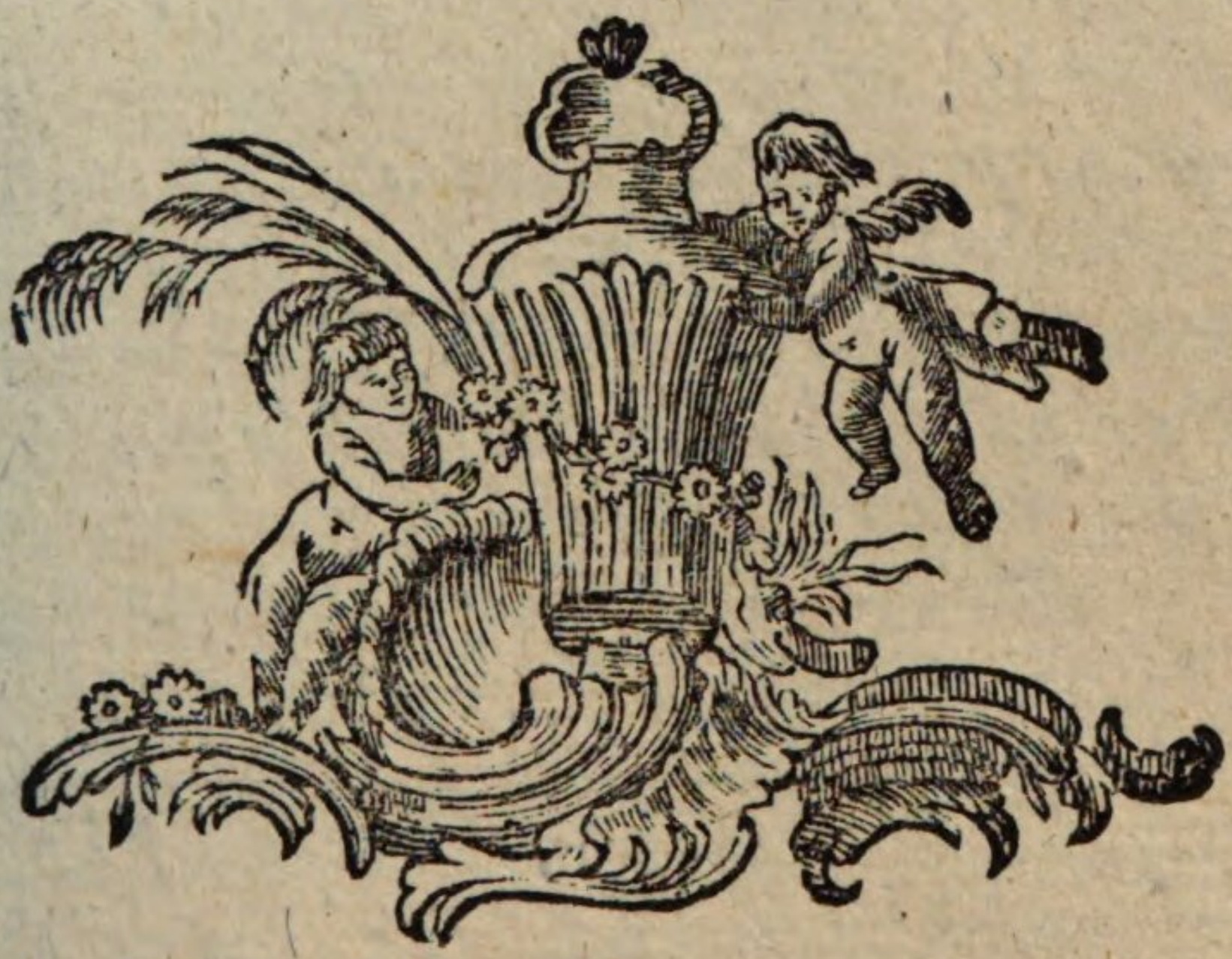
Unterhaltungen
mit
GOTT
in den Morgenstunden
auf jeden Tag des Jahrs.

---

von dem Verfasser
des Christen am Sonntage.



Zweyter Theil.

Frankfurt und Leipzig,
1777.

Der

Monat Julius.

Erster Tag. Julius.

Von ganzer Seele preis ich dich,
Herr, der du mich so väterlich
Bis diesen Tag erhalten.
Laß für und für
Noch über mir
Dein göttlich Auge walten.

Die Erhaltung meines Lebens ist eines der größten Wunder, welches Gott mit jedem Augenblick mir erzeiget. Wenn ich den feinen Bau meines Körpers betrachte, und die unzählbaren Gefahren bedenke, denen er ausgesezt ist; wenn ich meine eigene Unachtsamkeit und Sorglosigkeit in Erhaltung meines Lebens erwäge: so muß ich mich oft wundern, daß ich nicht schon lange ein Raub des Todes worden bin. Es muß, es muß ein Gott seyn, der eben so besorgt für das Leben eines jeden einzelnen Menschen, als für die Fortdauer der ganzen Natur ist. Wenn er nicht wäre, so würde die Wiege mein Grab, die Kindheit mein Untergang, der Schlaf mein Tod, und jeder Tag mein Verderben gewesen seyn. Ich lebe noch, und kann mich noch bewegen, ich bin gesund. Alle diese Wohlthaten können mich stärker, als die strengsten Beweise der Vernunft, überzeugen, daß ein Gott ist, daß dieser Gott mein Gott, mein Vater und der Erhalter meines Lebens ist. Wenn ich hievon nicht überzeugt wäre, so müßte ich bey jedem Anbruch des Tages, bey jeder Annäherung der Nacht von Furcht und Bangigkeit überfallen werden; und jeder Monat würde mir Aussichten eröf-

nen, die meine ganze Seele in Schrecken sezten. Dort, würde ich zu mir sagen müssen, dort sehe ich Gefahren, in welchen ich untergehen werde; dort sehe ich einen Feind, der seine boshaften Absichten an mir erfüllen wird; dort entdecke ich Gottlose, die mich in das mir zubereitete Verderben stürzen werden; dort sehe ich Fluthen, die mich ersäufen, und Flammen die mich verzehren werden; dort werde ich eines Zufalls gewahr, der mich zu Grunde richten wird. Mit solchen verzweiflenden Gedanken würde ich jedem neuen Tag entgegen sehen, wenn ich nicht die vesteste Ueberzeugung von der weisen und gnädigen Vorsehung meines Gottes über mein Leben hätte.

Von ganzem Herzen preise ich dich, barmherziger liebreicher Vater, daß du mir so viel Trost und Beruhigung durch den Glauben an deine Vorsehung schenkest. O wie würde ich deine Güte entehren, wenn ich bey so grossen Beweisen deiner Vorsehung deñoch ungläubig seyn wollte! Es sey ferne von mir, so undankbar zu handeln. Ich will mir die Proben deiner Güte beständig vorstellen, und bey jedem neuen Lauf der Zeit mich dadurch ermuntern, auf dich meine Zuversicht zu setzen. Und dieses soll auch heute bey dem Anfang eines Monats und Tages mein Geschäfte seyn. Im Vertrauen auf deine allmächtige Güte trete ich aufs neue mein Leben an. So hinfällig, so schwach es auch ist, so vertraue ich dennoch auf deine Stärke, durch welche du es erhalten und bevestigen wirst. So wenig ich die Gefahren vorhersehe, in die ich gerathen möchte, so traue ich doch auf deine Macht und Weisheit, welche sie alle übersiehet und sie abwenden kann. Ich weiß es selbsten nicht, was ich wünschen oder befürchten soll. Erfülle du selbst alle meine Wünsche, wenn es mir heilsam seyn sollte, und befreye mich von allem Uebel, das mich zu Grunde richten könnte. Laß mich unter deiner Aufsicht, unter der Gnade Jesu, und unter der Regierung des heiligen Geistes mein Leben zubringen, und des Glücks geniessen, von dir geliebt und gesegnet zu seyn.

Zwey-

Schickt Gott mir ein Kreuz zu tragen;
Dringt herein
Angst und Pein;
Sollt ich drum verzagen?
Der es schickt, der hats in Händen;
Er weiß wohl,
Wie er soll
All mein Unglück wenden.

So lange ich in dieser Welt bin, so muß ich mich beständig auf gewisse unangenehme Stunden gefaßt halten. Sich lauter vergnügte Augenblicke zu wünschen, das hiesse Dinge verlangen, welche in dieser Welt unmöglich und meinem wahren Wohl nachtheilig sind. Da mein Körper seiner Natur nach so hinfällig ist; da meine Einsichten so klein, und meine Begierden so widersprechend sind: da meine Nebenmenschen so treulos, so eigennützig, so lieblos sind; da alle Dinge, mit welchen ich umgeben bin, so unbeständig und von so kurzer Dauer sind; da ich selbst nur eine sehr kurze Zeit auf der Erde zuzubringen habe: wie kann ich es verlangen oder hoffen, daß meine Lebensstunden mit keiner Unannehmlichkeit vermischt seyn sollten? Und wenn dieses auch möglich wäre, wie trotzig, wie Gottesvergessen, wie grausam, wie verwildert würde ich werden! Wie wenig würde ich um Gott, um mein Ende, um die Ewigkeit bekümmert seyn! Ich bemerke es an mir, wie sehr mich ein kleines fortdaurendes Glück aufblähet, und gegen alle Rührungen der Religion und Tugend fühllos macht: welch ein Ungeheuer würde ich seyn, wenn dieses Glück grösser und dauerhafter wäre!

O Gott, wie gnädig handelst du gegen mich, wenn du mich bisweilen durch Trübsalen demüthigest! wenn mich bisher ein ununterbrochener Genuß der Freuden dieses Lebens entzückt hätte, so würde ich vielleicht nicht jezt vor dir stehen und beten; ich würde vielmehr, statt mich mit dir zu unterhalten, auf die Unterhaltung meiner sündlichen und

schädlichen Küsse denken. Sey gelobet für den wichtigen Vortheil, den mir der Zustand schenket, in welchen du mich gesezet hast! Ich küsse voll Ehrfurcht und Dankbarkeit deine Hände, welche mir einen kleinen Theil der Mühseligkeit auferlegt haben. Ja, wahrhaftig, meine Leiden sind sehr klein, sehr nichtsbedeutend, wenn ich damit die Züchtigungen vergleiche, die so viele meiner Mitbrüder ertragen müssen. Ich darf nur so viele Krüppel, Kranke, Verrükte, Arme, Schwermüthige und Verfolgte, mit welchen ich umgeben bin, betrachten, so werde ich gewahr werden, wie sehr ich bey meinem Kreuz zu beneiden bin. Ich habe gesunde Glieder, oder eine blühende Gesundheit, oder einen richtigen Verstand, oder meinen täglichen Unterhalt, oder ein vergnügtes Herz, oder einen redlichen Freund. Jedes von diesen Gütern hält mich schadlos, wenn ich auch nicht alle zugleich besitzen kann.

Ich will also nicht murren, oder gar verzweifeln, wenn es Gott gefällt, mich einen kleinen Theil von jenen Mühseligkeiten empfinden zu lassen, welche er auf der Erde ausgetheilet hat. Wer weiß, was ich diesen Tag zu leiden haben werde? Es mag seyn! Ich will es erwarten, und durch Stillesеyn u. Hoffen mein Herz stärken. So viel weiß ich zum voraus, daß, wenn mir Gott einige Leiden zugemessen hat, er mir zugleich den Trost und die Beruhigung unter denselbē zugetheilt hat. So viel weiß ich auf das allergewisseste, daß ich unter solchen Umständen desto mehreres von der gütigen Vorsehung meines Gottes erwarten darf. Und sollte mich auch ein Theil meiner Hoffnung trügen, so bin ich doch davon gewiß, daß der Tod alle meine Bekümmernisse auf ewig wegnehmen und versüssen wird. Nun, Herr, ich trete diesen neuen Tag mit der vesten Entschliessung an, mich in allen Umständen deiner weisen Regierung zu unterwerfen. Hast du mir auf diesen Tag angenehme Stunden bestimmt, ich will sie mit Dank gebrauchen. Hast du mir aber trübe Augenblicke bestimmt, so will ich auch diese annehmen, und durch Geduld, Gelassenheit und Hoffnung dich ehren.

Drit-

Im Himmel freun die Engel sich,
Wenn, Geist der Heiligung, durch dich
Ein Sünder, weil der Zorn noch ruht,
Zu Gott sich kehrt und Busse thut.
Laß mich der Engel Freude seyn,
Den Sohn, der wieder lebt, und dein.

Ich wandle in der Gesellschaft jener verklärten seligen Geister, die es zu ihrem Geschäfte machen, alle, welche einst ihre Brüder werden sollen, zu lieben und zu segnen. Mir unbemerkt umgeben sie mich jezt in dieser Morgenstunde, und bemerken mit Entzücken die Andacht, mit welcher ich meinem Schöpfer das von neuem geschenkte Leben heilige. Sie bereiten sich schon, auf den Befehl Gottes, mich auf ihren Händen zu tragen und dem Glück entgegen zu führen, welches mir Gott auf mein Gebet bestimmet hat. O welche Ehre, welche Seligkeit ist es doch, den Beifall, den Segen und das Glück so vollkommener Geister zu erhalten! Ich bin in diesem Augenblick, da ich mit Innbrunst mein Herz zum Himmel erhebe, ein Liebling dieser glückseligen Wesen. Und warum wollte ich mich nicht bemühen, beständig ihr Liebling, beständig ihre Freude zu seyn?

Ich war ehemals ein Gegenstand ihrer Freude, als ich hoffnungsvoll an den Brüsten meiner Mutter lag. O wie liebten, wie segneten sie mich da, als ich ein Kind guter Art und meine Seele ein Tempel des heiligen Geistes war! Wie freueten sie sich, so oft sie mich in kindlich frommer Einfalt meine Hände zum Himmel empor heben sahen! O wenn ich doch noch so ihre Freude wäre! Aber ach, ich habe sie oft durch meinen Wandel betrübet. Je älter ich wurde, desto unähnlicher wurde ich ihnen: desto weniger hatte ich Antheil an ihrer Liebe. Wie betrübt müssen diese dienstfertigen Geister worden seyn, wenn sie mein hartes Herz sahen, welches sich den Elenden und Dürftigen entzog. Wie besorgt mußten sie für meine Seele seyn, wenn sie mich auf

dem Wege der Laster meinem Verderben entgegen eilen sahen! Wie bedaurenswürdig mußte ich ihnen vorkommen, wenn ich mir bey dem Genuß der Sinnlichkeit Ruhe und Freude versprach, wenn ich durch mein Leben die Erde ärgerte, den Himmel betrübte, und die Hölle erfreute.

Ihr meine himmlischen seligen Freunde, ich will nicht länger ein Gegenstand eures Mitleidens und eurer Betrübniß seyn. Ich will des Glücks eurer Freundschaft dadurch würdiger zu werden suchen, daß ich mich nach eurem Verhalten bilde, und so heilig, so dienstfertig, so liebreich zu seyn mich bemühe, als ich es an euch entdecke. Ich will mich dahin beeifern, euch durch meinen Wandel Freude zu machen, da ich euch bisher durch meine Sünden betrübt habe. Nichts soll mir so theuer seyn, als euer Beifall, und nichts so erwünscht als euer Segen. Mögen doch meine guten Handlungen verborgen bleiben oder gar verlästert werden, wenn sie nur dem Himmel bekannt und von den Engeln gepriesen werden. — Ich gehe jezt in die Gesellschaft der Menschen. Aber ich müsse es immer bedenken, daß ich mich noch in einer viel ehrwürdigern Gesellschaft befinde. Die Engel sind um mich: sie sind mir vielleicht näher, als mir meine tägliche Gesellschafter sind. Zum wenigsten lieben sie mich mehr, als mein bester Freund mich lieben kann. O Gott, mache mich doch deiner Liebe und der Liebe deiner himmlischen Diener immer würdiger. Zu diesem Ende pflanze in meine Seele jene erhabene Gesinnungen, durch welche die Engel dir wohlgefällig werden. Mache mich zu einem Schutzengel für meine Brüder, und laß mich, wie sie, so liebreich, dienstfertig und wohlthätig seyn. Und dann würdige mich, o Herr der Heerschaaren, des Schutzes deiner Engel auf meinen Wegen. Endlich aber, wenn ich der Zeit nahe gekommen bin, wo ich ein Mitgenosse ihrer Seligkeit werden soll, so laß sie sich um mein Sterbebette lagern, und meine Seele von ihnen in den Schooß brahams getragen werden. Alsdann werden sie mich cht mehr beklagen, sondern ewig über mich jauchzen.

Der mich gemacht, sorgt auch für mich:
Nicht auf die Erde schränket sich
Der Plan des Himmels ein.
Mein Leben ist ein Augenblick,
Ein Frühlingstraum das längste Glück.
Ich soll unsterblich seyn.

So dunkel und undurchdringlich für mich die Zukunft und ein grosser Theil meiner Bestimmung ist, so weiß ich doch dieses, daß die Zukunft für mich wichtig, und meine Bestimmung in jener Welt seyn muß. Diese Erde kann unmöglich mehr der Ort seyn, wo sich mein ganzes Schicksal entwickeln soll. Sollte sie wirklich das Land meiner Bestimmung und Glückseligkeit seyn, so müßte sie nicht, bey allem ihrem Reize, so elend und thränenvoll seyn; so müßte dieser Körper nicht mit so vielen Veränderungen und Schwachheiten zu kämpfen haben: so müßte die unendliche Sehnsucht meines Geistes nach Glückseligkeit befriediget werden können. Aber in dem Zustand, in welchem ich mich befinde, wird mir alles ein Räthsel. Die Erde, mein Leib, meine Seele, mein ganzes Schicksal bleibt mir das unauflöslichste Geheimniß, wenn ich meine Bestimmung in dieser Welt finden soll. Nein, der Plan der Vorsehung Gottes muß weiter, als auf dieses kurze mühselige Leben, gehen. Ich muß zu weit höhern Dingen bestimmt seyn, als blos zu weinen und mich wieder zu freuen, zu leben, und alsdann wieder zu sterben. Und wenn nichts in der Welt wäre, das mir hierinn eine Auflösung geben könnte, so würde es der Tod meines Jesu seyn. Wie? der Sohn Gottes sollte gestorben seyn, um mich blos auf eine kurze Zeit zum Besitzer einiger dürftigen Freuden dieses Lebens zu machen? Er sollte den Himmel verlassen haben, um mir meinen flüchtigen Aufenthalt

halt auf der Welt blos zu versüssen? Er sollte sein Blut vergossen haben, um mich zu erlösen, und ich sollte dennoch hier so wenig von dieser erlösenden Gnade empfinden, und wenn ich sie auch empfunden hätte, alsdann diese süssen Empfindungen im Tode verlieren? Nein, ich muß durch diese Verdienste meines Erlösers zu weit höhern Absichten bestimmt seyn. Es muß eine andere Welt für mich aufbehalten seyn, wo ich das Glück, ein Erlöster Jesu zu seyn, in seiner größten Vollkommenheit geniessen werde. Das heißt mit andern Worten: ich muß unsterblich seyn.

Von dieser Seite betrachtet, erhält mein Leben auf dieser Welt eine ganz andere Gestalt. Ein jeder Theil desselben, so gering er seyn mag, muß mir wichtig seyn, weil er sehr genau mit meiner Unsterblichkeit zusammen hängt. Ich muß also mein Leben nicht nach den wenigen Tagen, die es in sich begreift, sondern nach den Absichten berechnen, die durch dasselbe erreicht werden sollen. Ich muß daher so leben, wie ich wünsche, daß jene unzählbare Reihen von Jahren, die mir bevorstehen, beschaffen seyn möchten. Und nach diesem Maaßstab will ich dann auch mein Leben an diesem heutigen Tage durch die Gnade Gottes einzurichten suchen. Ich will immer den Gedanken in meiner Seele lebendig unterhalten, daß ich nicht für diese Welt, sondern für den Himmel bestimmt bin. Je herrschender diese Gedanken werden, desto ähnlicher wird mein Wandel dem Wandel im Himmel seyn. Nur himmlische Freuden werden mich entzücken; nur himmlische Güter werden von mir verlangt werden; nur himmlische Gesellschafter werde ich lieben. Und zu dieser Gesinnung bringe mich, o Gott, durch die kräftige Wirkung deines Geistes. Wie gesegnet wird alsdann dieser Tag für mich seyn! Wie viel Freude, welche selige Ruhe des Geistes, welches Glück werde ich alsdann im Leben und Tode empfinden!

Ach, wie schwach sind meine Kräfte
Zu der Heiligung Geschäfte!
Wie verkehrt mein eigner Sinn!
Wie verderbt sind meine Wege!
Ich empfind es, Gott, wie träge
Ich dir zu gehorchen bin.

Ich kann mich nicht oft genug meiner Schwachheit und Unvollkommenheit erinnern, da mein Herz so stolz und verkehrt ist. Ich gebe mir oftmals die Mühe, meine Vollkommenheiten und Vorzüge aufzusuchen, und mich daran zu vergnügen. Allein über dieser Beschäftigung vergesse ich meine Mängel und Schwachheiten, die noch weit sichtbarer und grösser, als meine Vorzüge sind. O wie viele Erinnerungen meines Unvermögens und meiner Schwachheit können mir alle Umstände meines Lebens geben, wenn ich nur aufmerksam auf dieselben bin. Ich bin jezt vom Schlaf erwachet. Und war der Zustand, in welchem ich mich schlafend befand, nicht ein Zustand der Schwachheit und Unvollkommenheit? Jeder Tag, den ich erlebe, ist ein wichtiger Beytrag zu der Geschichte des menschlichen Elendes. Von dem Augenblick an, wo ich die Augen eröfne, bis zu der Stunde, wo ich sie wieder zum Schlaf zuschliesse, ist alles an mir Schwachheit, Ohnmacht und Elend. Ich sehe, wie mit jedem Tag die Hütte meines Lebens baufällig wird, wie meine Kräfte abnehmen, wie mein Geist allmählig seine Lebhaftigkeit verlieret, und wie ich nach und nach zu jener Schwachheit herabsinke, die ein Vorbote des Todes ist. Und wie sichtbar wird mir mein Unvermögen, wenn ich auf das Geistliche sehe! So oft war es mein Wunsch, ein wahrer Christ zu werden, und durch den Glauben mit Jesu verbunden zu seyn. Mit diesem Entschluß gieng ich am Morgen in die Welt. Und kaum hatte ich sie betreten, so sahe ich, wie schwach ich war, meinen Vorsaz aus-

zuführen. Gegen das Böse zu kämpfen, meine Leidenschaften zu bestreiten, mein Fleisch zu kreuzigen, das waren so oft meine vesten Entschliessungen. Allein der erste Angriff, ein schwacher Kampf, eine leichte Mühe erschöpfte schon meine Kräfte, und ich wurde bey allen Anstalten des Sieges ein Gefangener.

Und was wird das Schicksal dieses Tages seyn? Werde ich stärker, entschlossener und muthiger seyn, als ich bisher war? Ach, Herr, ich fühle es, daß, wenn deine Hand mich nicht unterstützet, wenn deine Kraft nicht in meiner Schwachheit mächtig ist, ich unterliegen werde. Stärke mich daher, o Allmächtiger, in allen meinen Geschäften, welche mein himmlischer und irdischer Beruf von mir fordert. Stärke mich in dem Kampf gegen die Sünde, und in der Ausübung des Christenthums. Stärke mich in dem Glauben an deinen Sohn, meinen Erlöser. Und da ein lebendiges Gefühl meiner Schwachheit mich nach deiner Unterstützung begierig machen kann: o so stelle mir meine Unvollkommenheit lebendig vor Augen. Erinnere mich beständig daran, wenn mich etwa meine Tugend oder mein Glück stolz und übermüthig machen wollte. Erinnere mich beständig daran, wenn ich bey den Schwachheiten meiner Brüder grausam oder fühllos handeln wollte. Laß alsdann diese Erinnerung mich behutsam und sorgfältig machen, und mich zum Vertrauen auf deine allmächtige Stärke ermuntern. In dieser Fassung werde ich alsdann über alle meine Ohnmacht siegen, und dasjenige ausrichten können, wozu mich deine weise Güte bestimmt hat.

Drum auf, mein Geist, ermüde nicht,
Dich durch die Macht der Finsterniß zu reissen.
Was sorgest du, daß dirs an Kraft gebricht?
Bedenke, was für Kraft dir Gott verheissen!

Es soll mir deine Huld und Güte,
Beständig, Gott, vor Augen seyn.
Ich will mit redlichem Gemüthe
Mein Leben deinem Lobe weihn:
Bis ich vollkommner deinen Ruhm
Erheb im höhern Heiligthum.

Ich müßte meine Augen muthwillig verschliessen, ich müßte Gedankenlos und ohne Empfindung seyn, wenn ich die Wohlthaten meines Gottes nicht bemerken, an seine Liebe nicht gedenken, und durch den Anblick seiner Werke nicht bisweilen gerühret werden sollte. Nein, so unmenschlich bin ich nicht. Ich sehe die Wunder der Allmacht und Güte meines Schöpfers: ich betrachte sie mit Vergnügen und Verwunderung; ich werde besonders jezt gerührt, wenn ich den Segen Gottes auf den Feldern erblicke. Nein, gütiger Schöpfer, ich bin nicht Gedankenlos, ich bin nicht fühllos, wenn ich jezt den Aufgang der Sonne und ihre gesegneten Wirkungen betrachte. Ich denke an dich, ich bewundere dich, ich preise dich, ich bete dich an.

Aber denke ich denn auch an mich? Wer bin ich, den du so sehr begnadigest und so mächtig durch deine Wohlthaten entzückest? Fühle ich es, wie unwerth ich aller dieser Beweise deiner Güte bin? Wie oft betrachte ich mich in meinen stolzen Gedanken, als einen Herrn der Schöpfung, und vergesse es, daß ich blos deiner freyen Gnade alle die Reichthümer zu danken habe, die du in meinen Schooß ausschüttest! Verdiene ich es dann, daß du die Felder mir Nahrung geben, die Sonne mich erwärmen und leuchten, die Natur mich entzücken und segnen, und deine ganze Schöpfung mir zum Nutzen und Vergnügen dienen läßst? Wie öde würde die Welt, wie schrecklich die Natur,

wie

wie bejammernswürdig würde dieses Leben seyn, wenn du nach dem Verhältniß meiner Würdigkeit deine Wohlthaten einrichten solltest! Aber daß du, ohngeachtet meiner Unwürdigkeit, mir dennoch so wohl thust, dieses ist eine Wirkung deiner Gnade, die mir durch die Genugthuung Jesu erworben worden. Je mehr ich dieses betrachte, desto inbrünstiger und feuriger muß mein Dank seyn. Aber ich sehe es nur gar zu wohl, wie matt aller Preis ist, den ich dir darbringe, und wie wenig meine Dankbarkeit mit deiner Güte übereinstimmend ist.

Herr, belebe mein Herz, daß es dir aufrichtig und wohlgefällig danke. Laß nicht nur meine Lippen, sondern meine ganze Seele von deinem Lobe überfliessen. Es müsse sich bey mir in allen Handlungen offenbahren, wie sehr ich mich bemühe, dich würdig zu preisen. Ich will dich über alles lieben und fürchten. Ich will den Elenden Gutes thun. Ich will die Geschäfte meines Berufs treulich ausüben. Ich will beständig der Gottseligkeit treu bleiben. Dieses, o Gott, soll mein Dank und das Hauptgeschäfte dieses Tages seyn. Bey diesen Gesinnungen werde ich mich alsdann deiner fernern Liebe erfreuen können. Dieser Tag nicht nur, sondern mein ganzes Leben wird durch deine Wohlthaten ausgezeichnet seyn: und alle Bekümmernisse und Sorgen, die bisher mein Leben unangenehm gemacht haben, werden gehoben seyn. Ja, ich werde einst in jenes höhere Heiligthum versezt werden, wo ich die Früchte meiner Gottseligkeit und meines Dankes ewig geniessen werde.

HErr, hilf, daß ich dir ganz ergeben,
Der Sünde abgestorben sey;
Laß mich dir sterben und dir leben,
Und mach in deinem Dienst mich treu.

Der Morgen eines jeden Tages sollte eigentlich für mich eine Veranlassung seyn, dem Herrn, welchen ich mich in der Taufe feyerlich übergeben habe, neue Treue zu geloben. Und dieses Gelübde zu erfüllen, dieses solte das Hauptgeschäfte meines Lebens seyn. Was nützen alle meine Tugenden, wenn ich nicht treu und beständig in der Ausübung derselben bin? Die Treue adelt alle meine guten Handlungen, und giebt ihnen in den Augen Gottes ihren eigentlichen Werth. Man verlangt nichts mehrers von einem Haußhalter, als daß er treu erfunden werden möge. Und was bin ich denn anders, als ein Haushalter, welchem der höchste Oberherr gewisse Güter zur treuen Verwaltung anvertrauet hat? Dahin gehören alle Arten der geistlichen und leiblichen Wohlthaten, die ich von Gott empfangen habe. Und in dem Gebrauch derselben treu zu seyn, dieses ist mein Beruf, meine Pflicht und meine Ehre.

Ich habe durch die gnädige Offenbarung Gottes eine richtige Erkenntniß von Gott und den Wahrheiten der Religion erlangt. Wie viel Treue wird erfordert, diese Erkenntnis in Ausübung zu bringen und nach derselben alle meine Handlungen einzurichten! Bey einem so grossen Umfang meiner Pflichten, welche ich nach meinem allgemeinen und besondern Beruf auszuüben habe, welche pünctliche Treue ist nöthig, um ihnen eine Genüge zu thun! Es ist mein Beruf, mich als einen rechtschaffenen Weltbürger, noch mehr aber als einen frommen Himmelsbürger zu beweisen. Wie treu muß ich seyn, um jenes zu erfüllen, und dieses nicht zu versäumen! Und wenn ich dann bedenke, daß nach dem Verhältniß meiner Treue jenes Urtheil abgefaßt werden wird, welches der Richter alles

Fleisches einst aussprechen wird: o wie unverdrossen, wie sorgfältig muß ich in der Ausübung meiner Pflichten seyn!

Aber bin ich dann auch in einem solchen Zustand, daß ich mir keine Untreue vorzuwerfen, und also nichts Unangenehmes in Ansehung meines zu erwartenden Urtheils zu besorgen habe? Habe ich Hoffnung, jenen grossen Ehrentitel eines frommen und getreuen Knechtes von Gott zu erhalten, wenn er mich zur Rechenschaft fordern wird? — Aber warum wird mir bey diesen Fragen so bange? Warum bin ich so unentschlossen, sie mit Ja zu beantworten? — Ach ich muß es bekennen, ich bin bisher ein untreuer und gewissenloser Haushalter der Güter Gottes gewesen. Könnte doch ein aufrichtiges Bekenntniß meiner Untreue und eine ernstliche Entschlüssung zur bessern Anwendung deiner Güter meine bisherige Untreue einigermassen gut machen! So sehr ich es bereue, bisher in meinen Obliegenheiten so untreu gehandelt zu haben, so sehr bestrebe ich mich, in der Zukunft meiner Tage redlicher und eifriger in deinem Dienst zu werden.

Ich will mit dem heutigen Tag den Anfang machen, mit Treue und mit Rechtschaffenheit vor dir, o GOtt, zu wandlen. Nicht die Beschwerlichkeit der Pflichten, nicht die Mühseligkeit meines Lebens, nicht der Haß und die Verfolgung der Gottlosen, nicht die lange Dauer meines Kampfes, nicht das Unvermögen meiner Kräfte sollen mich abhalten, diesen Entschluß in Erfüllung zu bringen. Dahin soll meine Bemühung gehen, im Gegenwärtigen wie im Zukünftigen, im Kleinen wie im Grossen, im Angenehmen wie im Beschwerlichen rechtschaffene Treue zu beweisen. Und du, o JEsu, der du in deinem ganzen Leben so treu und so beständig warest, komm hierinn meinen Entschlüssungen zu Hülfe. Laß deine Leiden mir Kraft, und deine Herrlichkeit mir Ermunterung geben, alles, wozu du mich bestimmt hast, wohl auszurichten und dir getreu zu seyn, bis in den Tod.

Laß mir doch zu jeder Zeit,
Herr des Himmels und der Erden,
Deines Wesens Herrlichkeit
Einen starken Antrieb werden,
Dich zu lieben, dir zu trauen,
Und mein Glück auf dich zu bauen.

Wüßte ich nicht, daß ein Gott ist, und daß dieser Gott mein Schöpfer und mein Vater ist, so würde ich jeden neuen Tag meines Lebens mit Kummer und Verzweiflung anfangen müssen. Ich würde Leiden vor mir sehen, in welchen ich keine Erleichterung finden könnte; ich würde Schwachheiten entdecken, wo ich keine Stärkung zu erwarten hätte; ich würde den Tod befürchten müssen, ohne nach demselben ein besseres Leben erhalten zu können. Wäre Gott nicht, und wäre dieser Gott mein versöhnter Vater nicht, so wäre es ein Unglück, ein Mensch zu seyn, und eine Strafe für mich, zu leben. Aber, Gottlob! ich weiß, daß Gott ist, ich weiß, an wen ich glauben, wen ich verehren, und auf wen ich meine ganze Zuversicht setzen soll. Und daß ich diesen meinen Gott kenne, daß ist mein Glück im Leben und im Tode: dieses giebt mir auch auf diesen Tag die angenehmste und festeste Zuversicht.

Unendlich, o Gott, ist deine Macht zu helfen und zu beschützen, zu belohnen und zu bestrafen. Wie tröstlich ist mir dieser Glaube, wenn ich meine Ohnmacht, das Unvermögen aller meiner Nebengeschöpfe, und die Boßheit der Gottlosen bedenke! Was kann mir wohl mangeln, was kann mir schaden, wenn du, o Allmächtiger, mich segnest und behütest? — Mein Leben mag mit so vielen wunderbaren und unbegreiflichen Verhängnissen durchflochten seyn. Ich weiß, du bist heilig, du wirst als der Liebhaber und Beförderer des Guten alle Schicksale zum besten Endzweck hinausführen. — Mag ich

doch immer mehrere Beweise von der Falschheit und Treulosigkeit der Menschen erfahren. Genug, daß ich weiß, daß du der wahrhaftige und unveränderlich treue Gott bist, dessen Verheissungen felßenfest stehen, und dessen Worte niemals trügen. — Verschließt die Welt, ja selbst der beste Freund gegen mich sein Herz: o wie freue ich mich, daß du mir dein Herz schenkest, und daß du voll Barmherzigkeit, Gnade und Liebe gegen mich bist. — Warum solte ich dich also nicht zu meinem Trost und zu meiner Freude machen? Warum solte ich nicht auf dich meine ganze Zuversicht setzen? Ja, Herr, es soll meine Freude seyn, an dich zu glauben, meine Bemühung soll seyn, dich zu fürchten und zu lieben; und mein grösstes Glück soll es seyn, dir zu leben und zu sterben.

Bey dieser Gesinnung werden deine sonst schreckbare Eigenschaften für mich eine Quelle des Trostes und der Zufriedenheit werden. Wenn die ganze Welt bey deiner Macht zittert, so werde ich mich deiner Stärke freuen. Wenn der Gottlose bey deiner Allgegenwart und Allwissenheit bebet, so werde ich mich freuen, daß du mir nahe bist und mein Anliegen kennest. Wenn deine Wahrhaftigkeit deinen Verächtern schreckbar ist, so will ich mich dadurch bey allen verborgenen Führungen aufrichten. Wenn der Gottlose bey dem Gedanken deiner Gerechtigkeit verzweiflen will, so will ich mich deiner Gerechtigkeit, die durch die Erlösung Jesu mir so tröstlich worden ist, erfreuen. Diese Tröstungen werden über mein ganzes Leben Segen und Gnade verbreiten, und mir in allen Veränderungen und Zufällen Beruhigung und Hoffnung schenken. Herr, vermehre durch deinen Geist diese Hofnung in meinem Herzen und laß mich ewiglich auf deine Güte hoffen. Offenbare sie auch alsdann an mir, wenn ich einst dieses Leben verlasse, und versetze mich um Jesu willen in jenes Reich der Seligkeit, wo ich dich besser erkennen, und alsdann vollkommener lieben und würdiger preisen werde. Neunter

Dis bitte stets, o Mensch, daß Eins dir eigen bleibe;
Ein recht gesunder Geist in dem gesunden Leibe.

Die ganze Welt ist gewissermassen ein Lazareth, in welchem unzählbare Kranken darnieder liegen. So oft schon dieser Gedanke gebraucht worden, so hat er doch in gewisser Art seine Richtigkeit. So wie wir sagen können, daß wir um und um mit Todten umgeben sind, so kann man auch behaupten, daß um uns her lauter Ungesunde sind, die entweder an der Seele, oder am Leib, oder an beyden zugleich leiden: Eine wichtige Lehre für mich, der ich in der Gesellschaft dieser Unglücklichen bin, der ich dasjenige selbst an mir empfinde, was ich an so vielen Tausenden gewahr werde. Ich bin vielleicht noch dem Cörper nach gesund; oder besser zu sagen, die Krankheit, die bey meiner Empfängniß schon mit mir entstand, wüter noch im Verborgenen. Aber wie bald kann ihr Ausbruch geschehen, da der Stoff dazu schon vorhanden ist! Wie bald können diesen Glieder ihre Bewegung, das Blut seinen Kreißlauf, und mein ganzer Cörper seine Anmuth verlieren. Wie bald — Doch empfinde ich nicht schon alle Anstalten dazu? Wo ist die Munterkeit, das Feuer, das blühende Aussehen, und die Kraft meiner Glieder, welche ich vor wenigen Jahren noch hatte? Ich fühle mit jedem Tage neue, noch nie erfahrene Empfindungen, die es mir nur gar zu gewiß machen, daß ich hinfällig und bey allem Gefühl meiner Gesundheit ein Kranker bin, der ohne es zu wissen oder zu vermuthen, immer näher der gänzlichen Zerstörung seines Cörpers kommt.

Und eben diese Erfahrungen, die mich mein Cörper lehret, läßt mich auch der Zustand meiner Seele machen. Wenn ich aufmerksam auf alle meine Veränderungen bin, so werde ich leicht von der Schwachheit und Krankheit meiner Seel-

überzeugt werden. In allen meinen Seelenkräften herrschet eine sehr grosse Unregelmäßigkeit, welche besonders in meinen freyen Handlungen, die die Ausübung der Tugend betreffen, sichtbar wird. Wie irrig sind meine Vorstellungen von demjenigen, was wahrhaftig gut oder schädlich ist. Wie mangelhaft sind meine Begriffe von Gott und seinen Vollkommenheiten! wie wenig kenne ich mich selbst und die Welt, in welcher ich mich befinde! Wie verkehrt ist meine Einbildungs-Kraft, wie ausschweifend mein Witz, wie ungesund meine ganze Denkungsart! Wie abgeneigt ist mein ganzes Herz gegen die Tugend! Wie verderbt sind meine Neigungen, wie wenig regelmäßig meine Triebe, wie sündhaft meine Leidenschaften! Wie ungesund ist meine ganze Seele!

Ich weiß daher zu meiner Glückseligkeit keinen grössern Wunsch an dem Morgen dieses Tages, als diesen, welchen Salomo that: Herr, gib mir ein weises Herz. Nimm die vielen Mängel und Schwachheiten, nimm die Thorheit und Verkehrtheit meines Herzens von mir und schenke mir deinen neuen gewissen Geist. Dann wenn es dir gefällt, laß auch die Wohnung, welche du meiner Seele auf eine Zeitlang in diesem Körper gegeben hast, durch deine mächtige Wirkung erhalten werden. Schenke mir gesunde Kräfte, auch in dieser Welt, die Absichten zu erfüllen, zu welchen du mich bestimmt hast. Doch solte es deinem Willen und meinem wahren Wohl nicht gemäß seyn, mich hierin zu erhören, so erhalte nur meine Seele gesund und unbefleckt, damit sie unsträflich bleiben möge bis auf den Tag der Zukunft Jesu Christi. Laß daher meinen größten Fleiß darauf gerichtet seyn, daß ich durch deine Gnade ein gutes Gewissen bewahre, und durch den Glauben an meinen Erlöser würdig werden möge, jenes Leben im Himmel zu erhalten, wo Seele und Leib, in der schönsten und seligsten Uebereinstimmung, sich deiner, o lebendiger Gott, freuen werden.

Mein Erlöser, der du mich
Dir zum Eigenthum erkaufet,
Als dein Jünger bin auch ich
Vormals auf dein Wort getaufet.
O erwecke mich zum Fleisse,
Recht zu seyn, das, was ich heisse.

Ich bin ein Christ. Dieses ist der erste Gedanke, der mit dem Anbruch des heutigen Tages meine ganze Seele einnehmen, und sie entzücken soll: da er alles in sich begreift, was in dieser Welt meine Ehre, und in jener mein Glück ausmacht. Dieser Gedanke berechtiget mich alles Heil für diesen Tag von Gott um Jesu willen zu erwarten. O wie muß ich jenen Tag segnen, da ich durch das Bad der Wiedergeburt eines so grossen Heils theilhaftig wurde! Ich trat als ein Mensch in die Welt, der keinen Antheil an jenen seligen Gütern hatte, die das wahre Glück eines Menschen ausmachen. Die Sünde war mein Erbtheil, der Fluch meine Erwartung. Und du, gnadenvoller Jesu, nahmest Sünde und Fluch von mir, und machtest mich zu einem heiligen und seligen Kinde deines Vaters. Ich wurde ein Christ, und durch diese erwünschte Veränderung ein Erbe des ewigen Lebens. Was kann nun mein Glück übertreffen? Was kann meinen Vorzug erniedrigen?

Ich bin ein Christ. Es mögen sich nun die Weisen ihrer Weisheit die Starken ihrer Stärke, die Reichen ihres Reichthums rühmen. Ein Christ zu seyn, übertrift allen Ruhm der Erde. Wenn Weise in Thorheit verfallen; wenn Starke ihre Ohnmacht empfinden; wenn Reiche in ihre erste Dürftigkeit zurückfallen: so bleibt der Christ in seiner Weisheit, in seiner Stärke und in seinem Reichthum unveränderlich. Ist nun ein so grosses Glück mit dem Christenthum verbunden, ach warum bestrebe ich mich nicht, dasjenige zu seyn, was ich heisse? Warum opfere ich nicht dem Glück des Christenthums alle Vorzüge und

Glückseligkeiten auf? Warum handle ich nicht nach der Ueberzeugung, welche ich von der Würde eines Christen habe?

Ach, es müsse doch meine Seele nicht länger ihre Hoheit verkennen! Ich will von dem heutigen Tag an, meiner Bestimmung gemäßer handeln. Die Welt soll es an mir gewahr werden, wie edel ein Christ denket und wie rechtschaffen er handelt. Der Gedanke, daß ich ein Christ bin, soll die Richtschnur meines ganzen Verhaltens abgeben. Wenn die Welt mit ihren Lockungen und Reitzungen mich verführen will, so will ich mich erinnern, daß diese Ergötzungen zu niedrig für einen Christen sind, der einer bessern Welt zueilet. Ich bin ein Christ: will ich zu denen sprechen, welche mich verführen wollen, meinem Erlöser untreu zu werden. Wie kann ich den verlassen, auf welchen ich getauft bin, und zu dessen Nachfolge ich mich feyerlich verpflichtet habe? Ich bin ein Christ; wie solte ich mich meines Jesu und seiner Lehre schämen? Ich bin ein Christ. Wie solte ich nach irdischen Vorzügen streben, die weit unter meine Hoheit erniedriget sind? Ich bin ein Christ. Wie solte ich die Leiden scheuen, zu deren Erduldung ich eine so hohe Verpflichtung und eine so starke Ermunterung habe? Ich bin ein Christ. Wie solte ich vor dem Tode erschrecken, der meine Bestimmung vollkommen aufklären und mein Glück vollenden wird.

So zu denken und so zu handeln, das ist das Unterscheidende in dem Leben eines Christen. Aber wie mühnlich dieser Denkungsart lebte ich bisher! Es müsse doch deine Gnade, o Jesu, mich fähig machen, daß ich in der zukünftigen Zeit meiner Tage würdiger und rechtschaffener handeln möge.

Laß mich, wie diers wohlgefällt,
Deinem Dienste ganz ergeben,
Und entfernt vom Sinn der Welt,
Als dein treuer Jünger leben:
Daß ich einst auch, wenn ich sterbe,
Das verheißne Leben erbe.

Heiland, deine Menschenliebe
War die Quelle jener Triebe,
Welche dich ins Fleisch gezogen,
Zu so grosser Treu bewogen,
Dich mit Schmach und Schmerz bedecket,
Dich vom Kreuz ins Grab gestrecket.
O wer faßt die starken Triebe
Deiner treuen Menschenliebe?

Bey so grosser Lieblosigkeit, welche in der Welt herrschet, ist es ein sehr beruhigender Gedanke, wenn ich mich der Menschenliebe Jesu Christi erinnere. Und da ich mit dem heutigen Tag aufs neue in die Gesellschaft der Menschen trete, wo kann ich mehr Trost und mehr Unterricht für mein Leben finden, als wenn ich das Leben meines Erlösers betrachte, aus welchem die größte Menschenliebe hervorleuchtet? Alle seine Lehren, sein ganzer Wandel, sein Umgang, seine Leiden, sein Tod, alles, alles war Liebe. Und wenn ich auch nicht jene grossen Beweise seiner Menschenliebe hätte, wodurch er sein Leben und seine Glückseligkeit dem Besten der Welt aufopferte, so könnte mich doch seine Lehre vollkommen von seiner liebesvollen Neigung überzeugen. Der wesentliche Inhalt seiner Vorschriften ist die nachdrücklichste Empfehlung der Liebe. Wie sanft redet er mit den Sündern! Wie herablassend spricht er mit dem Elenden! Wie liebreich sind seine Ermahnungen! Wie stark und beruhigend sind seine Trostgründe!

Aber so sehr selbst seine Reden entzücken, so hinreissend sind noch vielmehr seine Handlungen. Sein Geschäfte auf der Welt war Wohlthun. Kein Ort war zu entfernt, wohin ihn nicht die Liebe trieb. Kein Mensch war zu niedrig, zu dem er sich nicht herabließ. Kein Elend war so klein, welches ihn nicht zum Mitleiden bewegte. Keine Beschwerlichkeit, keine Mühe, kein Leiden war zu groß, wel-

ches er nicht übernahm, wenn er Menschen glücklich machen konnte. O wie leutselig muß sein Angesicht gewesen seyn, als er dort die Unmündigen auf seine Arme nahm, sie küßte und sie segnete! Wer kann jene liebreiche Geduld beschreiben, mit welcher er die Schwachheiten seiner Freunde ertrug? Wer kann das zärtliche Mitleiden ausdrücken, mit welchem er an der Noth seiner Brüder Antheil nahm? Wer erstaunet nicht über jene Sanftmuth, die er unter den grösten Verfolgungen gegen seine Feinde bewieß?

Allein Erstaunen und Bewunderung müssen nicht die einzigen Wirkungen seyn, die ein so grosses Beyspiel in mir erwecket. Ich muß mich ermuntern lassen, es auch an mir zu zeigen. Und wie viele Veranlassungen kann mir hiezu mein Aufenthalt unter den Menschen geben! Ich trete mit dem heutigen Tag in eine Gesellschaft von Menschen, die von mir mit Recht Liebe fordern können. Ich müsse doch durch mein ganzes Betragen zu erkennen geben, daß ich ein Jünger jenes himmlischen Menschenfreundes bin, dessen Namen ich führe. An mir müsse man sehen, wie geschickt die Religion Jesu ist, wahre Menschenfreunde zu bilden. Aber du, o Jesu, erfülle doch mein Herz selbst mit den lautern Trieben der Menschenliebe. Wirke in mir eine mitleidige Empfindung gegen die Noth meiner Brüder: einen liebesvollen Eifer, ihnen in ihren Bedrängnissen zur Erleichterung zu dienen. Laß mich, wo sich Gelegenheiten finden, gutes thun, und selbst durch den Undank der Welt nicht müde werden. Bey solchen Gesinnungen werde ich mir alsdann mein eigenes Leben versüssen. Ich werde den so erhabenen Namen eines Menschenfreundes erhalten, aber welches noch unendlich mehr ist, ich werde dein Freund heissen und deiner Liebe versichert seyn können. Und wenn ich diese Versicherung habe, so wird mein Glück in dieser und jener Welt unaussprechlich groß seyn.

Ich komme vor dein Angesicht,
O Gott, dir Dank zu bringen.
Ich will nach der gelobten Pflicht
Von deiner Güte singen.
Du, Herr, hast alles wohl bedacht,
Und alles, alles gut gemacht.
Ich bringe dir die Ehre.

Dieses Bekenntniß muß ich in aller Absicht von den Führungen Gottes ablegen. Was alle Himmel erzählen, was die ganze Welt verkündigt, das muß ich auch in Ansehung meines eigenen Lebens gestehen: der Herr hat alles wohl gemacht. Wie beschämt werde ich nun, wenn ich dieses Bekenntniß mit meinen vormaligen Klagen vergleiche. Als mich der Herr demüthigte, da er es vor heilsam erkannte, mich auf wunderbaren Wegen zu leiten und mir eine Zeitlang sein Antlitz zu entziehen: wie kleinmüthig, wie verzagt wurde ich da; wie wenig konnte ich mich überzeugen, daß alles, was Gott thut, wohlgethan ist! Nun aber, da sich die Dunkelheit meiner Wege verlohren hat, da mir Gott heitere Stunden schenket, nun muß ich es eben so sehr mit Beschämung, als aus Ueberzeugung bekennen: der Herr hat alles wohl gemacht. Diese Erfahrung, welche mir mein vergangenes Leben a die Hand giebt, müsse mich auf die Zukunft klug machen! Es werden noch Umstände genug in meinem Leben vorkommen, wo sich Zweifel an der weisen und gnädigen Regierung Gottes in meiner Seele erheben werden. Ich kann in Umstände gerathen, wo ich in meinem Herzen denken werde: wie? kann ich dann auch von diesen Verhängnissen sagen, daß Gott alles wohl mache? Allein hier ist alsdann die Gelegenheit für mich, wo ich meinen Glauben und meine Zuversicht zeigen kann. Dann müssen mir die vormaligen Führungen Gottes die Weisheit und Güte

seiner

seiner Wege ins Andenken bringen. Ich werde alsdann auch unter den mißlichsten Umständen bekennen müssen: ja, auch diese hat Gott wohl gemacht.

Es ist zu meiner eigenen Gemühtsruhe unausbleiblich nothwendig, daß dieses Vertrauen auf die wohlmachende Güte Gottes in mir erweckt und vermehrt werde. Je lebendiger ich überzeugt bin, daß alle Absichten Gottes gut und selig sind, desto ruhiger wird mein Herz, und desto zufriedener wird mein ganzes Leben seyn; desto glückseliger werde ich auch meine Tage zubringen. Wirke zu diesem Ende, o Allgütiger, einen festen Glauben in meiner Seele, und entkräfte in mir immer mehr das Mißtrauen, welches meinem verderbten Herzen so sehr natürlich ist. Gib mir erleuchtete Augen, die Wunder deiner Güte zu sehen, und erfülle mich mit dankbaren Gesinnungen, damit ich deine Güte preisen möge. Kein Tag kann mir angenehmer vergehen, als welchen ich mit deiner Verherrlichung zubringe. O so mache es dann zu meiner liebsten und theuresten Pflicht, dir in allem die Ehre zu geben. Laß mich, so viel an meinem Theil ist, das meinige dazu beytragen, daß dein herrlicher Name auf der Erde ausgebreitet werde, und ich ein redendes Beyspiel deiner Wunder werden möge. Vorzüglich aber gib mir Gnade, dich durch mein Leben zu ehren, und durch Rechtschaffenheit die Liebe zu erkennen zu geben, die ich dir, o Gott meines Heils, schuldig bin. Im übrigen empfehle ich mich aufs neue deiner gnädigen Leitung. Es sollen alle Schicksale, die du über mich verhängst, mir angenehm seyn, wenn du nur mit deinem Segen und mit deiner Hülfe mich nicht verlässest. Ich will mich durch deine Gnade in der so schweren Pflicht üben, auch dann auf dich zu hoffen, wenn du dein Angesicht verbirgst, um die gute Sache deiner Regierung zu erkennen, wenn sie mir ungereimt oder nachtheilig zu seyn scheinet. Je fertiger ich hierinn werde, desto vergnügter und glückseliger werde ich leben.

Drey-

Dich preisen Seraphinen,
O ewger Gottessohn.
Mit Freuden dir zu dienen,
Stehn sie vor deinem Thron.
Wer solte dein sich schämen
Werth bist du, Preiß und Ruhm
Auch Herr von uns zu nehmen,
Uns, deinem Eigenthum.

Es zu wissen, wie sehr du uns, o Jesu, geliebet hast, und dich dennoch nicht zu preisen, das wäre der unverantwortlichste Undank. Was wolte ich vorbringen, um meine Unempfindlichkeit zu beschönigen? welche Nachsicht könnte ich erwarten, wenn ich boßhaft alles Gefühl unterdrücken wolte? Wie müßte mich der Himmel verabscheuen: der Himmel, der ewig beschäftiget ist, den Erlöser der Menschen zu verherrlichen! Alle Seraphinen vereinigen sich in dem Lobe und in dem Dienst des erhöheten Jesu. Und die Erde, diese so sehr begnadigte Erde wolte verstummen? Der Mensch wolte nicht in die Lobgesänge der Engel mit einstimmen? Nein, es müsse doch die ganze Welt deines Ruhms, o Jesu, voll werden! Es müssen doch alle Menschen, und alle Geschlechter auf Erden bekennen, daß du der Heiland und Erlöser der Menschen bist! Ja, Millionen Lobopfer steigen an diesem Morgen zu dir empor: unzählbare Stimmen vereinigen sich, dir Dank und Ehre zu bringen: unaussprechliche Seufzer gehen Himmelan. Du allgemeiner Heiland der Menschen verschmähe nicht die Dankgebete deiner Erlößten. Ob sie gleich sehr unvollkommen sind, so laß sie dir doch gefallen. Siehe nicht auf die niedrigen Worte, mit welchen wir dich zu erheben suchen: siehe unser Herz an, dieses Herz, welches so sehnlich wünschet, dich mit englischen Lobliedern zu verehren. Alle Sprachen sind zu arm, deine Liebe auszudrücken, alle Weisheit ist

zu unzureichend, die Wunder deiner Barmherzigkeit zu verstehen; alle Entzückungen sind zu schwach, die Freude auszudrücken, die deine Versöhnung zuwege gebracht; der Inbegriff aller Zeiten ist zu kurz, deine Gnade auszusprechen; und die Lobgesänge der Ewigkeit erschöpfen noch nicht jene erstaunende Liebe, die du der Welt erwiesen hast. Nun so höre dann bey dem unvollkommenen Dank, den dir Himmel und Erde bringet, höre dann auf das stammlende Lob eines deiner Erlößten! Du, der du unter den Lobgesängen der Engel wohnest, merke auf die Stimme eines Menschen, den du durch dein Verdienst zum Glück der Engel erhoben hast. Ich will dich preisen, und deinem Namen lobsingen, du Heiland aller Menschen.

O wenn ich doch die ganze begnadigte Welt um mich her versammlen könnte! Zum wenigsten wünsche ich dieses, daß doch alle meine Mitbrüder, in deren Gesellschaft ich mich befinde, an mir bemerken möchten, wie sehr mich die Liebe Jesu entzückt hat. Ich müsse doch ja nicht so unglückselig seyn, und durch meinen Wandel eine Undankbarkeit gegen meinen Erlöser zu erkennen geben. An mir müsse es vielmehr diesen Tag über sichtbar werden, wie mächtig die Gnade Jesu ist, über das Verderben meines Herzens zu siegen! Und dieser deiner allmächtigen Gnade, o Jesu, übergebe ich mich jetzt feyerlich. O du, der du mir auf alle Tage meines Lebens Segen erworben hast, laß mich an diesem Tag nicht ungesegnet bleiben. Du kennest alle meine Bedürfnisse besser, als ich sie dir erzählen kann: du verstehest alle meine Wünsche von ferne. O so befriedige dann mein Herz, und laß mich in dir alles finden, was meine Mängel ersetzen, meine Sünden bedecken, und meine Seligkeit bevestigen kann.

Von Kindheit an hast du mich, Herr, geleitet,
Und deine Flügel über mich gebreitet.
O ewig, ewig werdest du gepriesen
Für diese Gnade, die du mir erwiesen.

Aber bin ich wohl bey dem Danke, welchen ich dem höchsten Wesen schuldig bin, auch der Wohlthaten eingedenk, die mir bey meiner Geburt und in meiner Kindheit wiederfahren sind? Wie viele Veranlassungen könnte ich hiezu finden! Jeder Morgen, an welchem mir von neuem das Leben geschenkt wird, könnte mich auf jene Stunde zurück führen, in welcher ich von dir, o Schöpfer, mein erstes Leben empfieng. Jedes schwache hülflose Kind könnte mich an meine ehemalige Schwachheit und Hülflosigkeit erinnern. So viele Unglückliche, die die Stunde ihrer Geburt verwünschen, oder zum wenigsten beweinen müssen, könnten mir das Glück meiner Geburt vorstellen. Aber erlaubt es wohl mein Stolz und meine Unachtsamkeit, an diese Wohlthaten zu denken und Gott dafür zu preisen? Ach ich muß es nur gestehen. Ich vergesse nichts leichter, als die Wohlthaten meines Gottes. Kaum erinnere ich mich der Gnadenbezeugungen des gestrigen Tages. Wie kann ich derjenigen eingedenk seyn, die mir vor zwanzig oder mehrern Jahren wiederfahren sind? Und dennoch bleibt es eine meiner theuresten Pflichten, auf die Jahre der Kindheit zurück zu gehen, und die Spuren der Vorsehung Gottes in denselben aufzusuchen. O welch eine erstaunende Menge von Wohlthaten werde ich hier entdecken!

Schon die Zeit meiner Geburt ist betrachtungswürdig. Es ist kein blindes Ohngefähr, daß ich gerade zu der Zeit, die mir das Leben gab, und zu keiner andern, gebohren worden bin. Welch ein Glück ist es für mich, daß ich nicht zu jener Zeit gebohren worden bin, wo noch Blindheit und Aberglauben herrschte, sondern wo Gott ein allgemeines Licht auf der Welt verbreitet hat! Auch der Ort meiner Geburt verdient mein Nachdenken und meinen Dank. Wie unglücklich

wäre

wäre ich, wenn mir unter wilden, barbarischen und abgöttischen Völkern der Ort meiner Geburt angewiesen worden wäre! Aber daß mich Gott an einem Ort gebohren werden lassen, wo ich unter gesitteten Menschen, unter Christen wohne, und wo er alles zum Nutzen und Vergnügen vereiniget hat, wie höchst glücklich muß ich mich deswegen schätzen! Noch mehr, wenn ich jene wunderbare Leitung bedenke, mit welcher du mich, o Gott, geführet hast; die Liebe, welche du meinen Eltern und Freunden eingeflösset hast, sich meiner anzunehmen; wenn ich die Gefahren bedenke, aus welchen mich deine starke Hand gerissen hat; so muß ich über die Grösse deiner wunderbaren Güte erstaunen.

Bey so ausserordentlichen Beweisen deiner gnädigen Vorsehung, o Gott, wie sträflich würde ich handlen, wenn ich ein Mißtrauen in deine Regierung setzen wolte. Nein, meine vergangenen Tage sollen mir zur Ermunterung dienen, auch in der Zukunft auf deine mächtige Güte zu vertrauen. In allen Zufällen meines Lebens will ich mich mit deiner Vorsehung über mein jugendliches Leben trösten, und dir, der du meine Zuversicht in Mutterleibe warest, auch bey meinem anwachsenden Alter, vertrauen. Sorgtest du da so liebreich für mich, da ich so hülflos und schwach war: o so will ich es deiner Güte zutrauen, daß du auch fernerhin mich deines Aufsehens würdigen werdest. In dieser Hofnung trete ich nun den neuen Lauf meines Lebens an. Verlaß mich nicht mit deiner Hülfe, und entziehe mir nicht deinen Segen. Auf dich bin ich geworfen in Mutterleibe, du bist mein Gott von meiner Mutter Leibe an. Du solst auch mein Gott und mein Heil bleiben immer und ewiglich.

In deine Hand befehle ich
Mein Wohlseyn und mein Leben.
Mein hoffend Auge blickt auf dich;
Dir will ich mich ergeben.
Sey du mein Gott und einst im Tod
Mein Felß auf den ich traue,
Bis ich dein Antliz schaue.

Uns Menschen hast du, Vater, dieses Leben,
Und alles Heil zum Labsal uns gegeben.
Sehr groß ist deine Weisheit, Gnad und Stärke,
Und wundervoll sind alle deine Werke.

Tausend Erquickungen hat mir die Hand meines Gottes gegeben, durch welche ich mir das Elend dieses Lebens leicht und süsse machen kann. Laß es seyn, daß unzählbare Dinge in der Welt sind, welche uns in jedem Augenblick die Mühseligkeit der menschlichen Tage empfinden lassen. Wenn ich nur diese kleinen Verbitterungen gegen die Erquickungen des Lebens abwägen wollte, so würden mir jene fast unmerklich, zum wenigsten sehr erträglich werden. Mein unzufriedenes Herz heißt mich sorgfältig alles Unangenehme berechnen. Aber ich vergesse gemeiniglich, in diese Rechnung auch die Annehmlichkeiten zu bringen. Ich klage über mühselige Tage: und bedenke nicht die Süßigkeit der Nächte. Ich bin über die Ermattung des Cörpers durch die Arbeit unzufrieden, und erwäge nicht die Stärkung, welche mir der Schlaf gewähret. Ich beschwere mich über die Falschheit und Lieblosigkeit der Welt, und bedenke es nicht, welch eine Wohlthat mir der Herr erzeiget, da er mir einen treuen Freund geschenkt har. Diese Unart ist dem ganzen menschlichen Geschlecht gemein; sie ist aber auch die Quelle der Unzufriedenheit und des Mißvergnügens, welches auf der Erde ausgebreitet ist.

Höre auf, o Mensch, über die Regierung Gottes zu murren! Siehe um dich her, und bemerke, wie Gott alles zu deiner Bequemlichkeit und Erquickung vereiniget hat. Er hat tausend Eigenschaften in die Geschöpfe gelegt, welche keinen andern Zweck haben, als uns Elende zu laben. Die ganze Natur läßt uns die Freundlichkeit Gottes schmecken. Er läßt Brod aus der Erde wachsen; Er schenkt dem Weinstock

stock Reben, und den Bäumen Früchte: er schmückt die Erde mit Gras und Blumen; Er läßt sie durch die Sonne erwärmt, und durch den Regen erquickt werden. Alles, alles muß zu unserem Vergnügen und zu unserer Bequemlichkeit das seinige beytragen.

Himmel, Erd und ihre Heere
Sind zu meinem Dienste da!
Wohin ich mein Auge kehre,
Ist mir Gottes Segen nah.
Thier und Kräuter und Getreyde,
In den Gründen, auf der Höh,
In den Büschen, in der See,
Sind mir Nahrung, sind mir Freude.
Vom Gedeihn und Ueberfluß,
Trieft des Allerhöchsten Fuß. —

Von allen diesen und noch mehrern Wohlthaten Gottes werde ich an dem heutigen Tage Proben erhalten. O wenn ich doch so aufmerksam auf seine Güte wäre, als ich zu Vermehrung meines Elendes sorgfältig bin, die Unannehmlichkeiten meines Lebens aufzusuchen! Herr, gib mir ein vergnügtes, ruhiges und dankbares Herz. Es müsse nichts meine Seele so sehr niederschlagen, daß sie dabey der Gnade ihres Gottes uneingedenk wäre. In allen Zufällen meines Lebens laß mich durch die Betrachtung deiner weisen Güte gestärkt werden, und auch dieses für Güte halten, wenn du es für nützlich erkennest, mich durch Leiden zu demüthigen. Es bleibt doch einmal meine Bestimmung, hier, so lange ich lebe, im Streit und in Unruhe zu seyn. Einst wird sich mein Schicksal erwünscht verändern, wenn ich durch deine Barmherzigkeit zu dem Glück der Seligen gelangen werde, wo ich von dem Wechsel des Angenehmen und Traurigen nichts weiter erfahren werde.

Ich gebe, Höchster Gott, aufs neue
Dir Seel und Leib zum Opfer hin.
Erwecke mich zu neuer Treue,
Und bilde mich nach deinem Sinn.
Gott meines Heils, sey ewig mein,
Und laß mich stets den Deinen seyn.

Heiliger Gott, du bist ein Gott, der das Gebet erhöret, und willst, daß alles Fleisch zu dir kommen soll. Ich rühme deine Güte, daß du auch heute mir Gelegenheit schenkest, dich anzurufen, und mir die selige Zuversicht ertheilest, von dir erhöret zu werden. Ich preise deine Gnade, daß du mir noch Raum zur Busse, und Zeit zum Nachdenken verleihest, und noch beständig an meiner Besserung arbeitest. Ich hätte es durch mein Verhalten verdienet, daß dein Ohr vor meinem Gebet verschlossen und deine Gnade mir auf ewig versagt wäre. Ich gestehe und bekenne es mit tiefster Demuth, daß ich deiner Gnade es allein zu verdanken habe, daß ich bin, was ich bin. Den Wirkungen deines guten Geistes habe ich es zuzuschreiben, daß ich in dieser Morgenstunde vor dir stehe und bete. Du hast meine Seele dahin gebracht, daß ich den Entschluß fassen will, die Sünde zu verabscheuen, und mich dir zu widmen. Bey diesem glücklichen Anfang flössest du mir die Hoffnung ein, daß mein guter Vorsatz wohl ausgeführt werden, und ich den Endzweck meiner Bemühungen erreichen werde. Gepriesen sey dafür deine erbarmende Gnade!

Ich bin nun von ganzem Herzen willig und bereit, der Deinige zu seyn. Und wenn ich nur versichert wäre, daß diese meine gegenwärtige Gesinnung beständig fortdauerte, so wollte ich dir sogleich durch das feyerlichste Gelübde meine Seele mit allen Kräften zum Eigenthum übergeben. Aber ach, ich traue mir selbst nicht; ich fürchte mich noch

immer vor meiner eigenen Unbeständigkeit, und du weißt es am besten, Allwissender, wie verkehrt mein Herz und wie schwach meine besten Entschliessungen sind. Ich habe dich leider schon oft mit meinen betrügerischen Gelübden hintergangen. Ich habe so oft Besserung versprochen, und doch wieder gesündiget, nicht anderst, als ob ich durch mein Versprechen nur neue Erlaubniß zu sündigen gesucht hätte. Ich will nicht zu wiederholten malen so betrügerisch handeln. Ehe ich mich also dir durch ein neues Gelübde zum Eigenthum übergebe, so will ich zuvor meine eigene Beständigkeit prüfen und erforschen, ob die jetzigen Neigungen meines Willens auch eine wahre Wirkung eines festen Herzens bey mir sind.

Inzwischen flehe ich zu dir von Grund meines Herzens: sey du bey mir auf allen meinen Wegen. Erfülle mein Herz mit deiner Gnade und mit deinem Geist: und stärke meinen Glauben. Laß alle guten Gedanken in mir zur Reife kommen, und alle frommen Vorsätze erfüllt werden. Regiere alle Neigungen meines Willens, und laß mich vest und unbeweglich im Christenthum werden. Und weil ich voraus sehe, daß die Dinge dieser Welt meinen besten Vorsatz entkräften können, so bevestige mich in dem Guten, welches du in mir angefangen hast, und laß mich immer vollkommener in der Ausübung der Tugend werden. Alsdann kann ich versichert seyn, daß auch du deine liebesvollen Absichten an mir hinausführen werdest. Du wirst mit segnender Gnade über mir walten, und alle meine guten Entschlieffungen endlich mit dem seligsten Ausgange krönen. Und o! wie werde ich alsdann den Tag segnen, an welchem ich mich dir auf der Erde zum Eigenthum ergeben habe, wenn ich einst im Himmel auf ewig dein Eigenthum seyn werde!

Gib, daß ich als dein Kind dich liebe,
Da du mich als ein Vater liebst,
Und so gesinnt zu seyn mich übe,
Wie du mir dazu Vorschrift giebst.
Was dir gefällt, gefall auch mir;
Nichts scheide mich, mein Gott, von dir.

Wenn die Liebe Gottes mein ganzes Herz einnimmt, so wird sie alle meine Leidenschaften und Kräfte also regieren, daß ich dieser herrschenden Neigung in aller Absicht gemäß handle. Mein Auge wird alsdann mit glaubigem Vertrauen zu Gott aufsehen. Mein Ohr wird aufmerksam auf seine Stimme seyn. Meine Hand werde ich im täglichen Gebete zu ihm erheben. Alle meine äussern Kräfte werden geschäftig seyn, den Willen Gottes auszuüben, und meine Seele wird von der innigsten Sehnsucht durchdrungen seyn, mit diesem seligen Wesen vereiniget zu werden. Kein Opfer, so groß es auch seyn mag, wird mir zu wichtig scheinen, welches ich nicht mit Vergnügen meinem Gott darbrächte. Meine Gedanken werden sich stets mit diesem liebenswürdigen Gegenstand beschäftigen; das Andenken an ihn wird mir die Einsamkeit versüssen, und mich im Getümmel der Welt verwahren, mich im Glück vergnügen, und im Unglück trösten; im Leben wird mich diese Liebe regieren: im Tode wird sie mich aufrichten, und in der Ewigkeit zur Entzückung hinreissen.

Liebenswürdigstes Wesen, o warum liebe ich dich nicht so innig, und beraube mich selbst dieser so wichtigen Vortheile? Wie würden doch bisher meine Tage so angenehm verflossen seyn, wenn ich nur die Neigung auf dich geworfen hätte, die ich den nichtswürdigsten Dingen in der Welt geschenkt habe! Wie wenig verdienten alle, auch die geliebtesten Gegenstände, meine Liebe! Hätte ich nur alles das Liebenswürdige, welches sich in dir findet, lebendig er-

kannt, wie verächlich würde ich auf alle übrigen Dinge geblickt haben! Du, o Gott, bist doch im Himmel und auf Erden das einzige Wesen, welches von unendlichem Werth, von unermeßlicher Vortrefflichkeit ist. Du, nur du bist im Stande, mich auf ewig glücklich zu machen. Lehre du mich selbst, deine unaussprechliche Vollkommenheiten, deine Eigenschaften und deine Gnade in Christo Jesu überdenken. Erfülle du mich mit dem seligen Vergnügen, welches aus der Betrachtung deiner Grösse entsteht, und laß mich alsdann bewogen werden, dich über alles zu lieben.

Ich wünsche unaufhörlich, daß ich doch glücklich werden möchte. Allein möchte ich doch eben so sehnlich nach dem Genuß deiner Liebe verlangen! Hierinn werde ich alles finden, was mein wahres Glück auf Zeit und Ewigkeit befestiget. So müsse es dann bey dem Anbruch des heutigen Tages mein Hauptgeschäffte seyn, dich, o ewiger Gott, zum Gegenstand meiner Liebe zu machen! So viele unzählbare Proben deiner Liebe habe ich bißher erhalten, ohngeachtet noch mein Herz ferne von dir war. O wie wirst du mir alsdann erst so wohl thun, wenn ich deine Liebe mit meiner aufrichtigen Gegenliebe vergelte! Doch wie kann ich dir durch die feurigste Liebe deine Barmherzigkeit vergelten? Um so viel mehr will ich alle Kräfte aufbieten, alle Mittel gebrauchen, alle meine Zeit dazu anwenden, in deiner Liebe vollkommener zu werden. Ich will alle meine Kräfte, Sinnen und Leidenschafften von dieser Neigung beherrschet werden lassen. Alle meine geringere Beschäfftigungen und wichtigere Angelegenheiten in dieser Welt soll deine Liebe regieren. Alles, was ich bin und was ich habe müsse auf immer und ewig dein seyn. Erhalte und vestige, o Gott, mein Herz in diesen Gesinnungen, so lange ich lebe, biß ich zu deinem Anschauen gelange, wo ich in deiner Liebe ewig ruhen werde.

Seele, du mußt munter werden,
Denn der Erden
Blickt hervor ein neuer Tag.
Komm, dem Schöpfer dieser Strahlen
Zu bezahlen,
Was dein schwacher Trieb vermag.

O wie viele bringen im Schlummer und Unthätigkeit diesen Morgen zu, und empfinden nichts von jenen erhabenen Rührungen, welche der Anblick der Morgensonne in einem gefühlvollen Herzen herfürbringt! Nichts von allen den Wundern, welche jeder Morgen einem aufmerksamen Herzen darbietet, kann ihr gefühlloses Herz rühren und ihre schlummernde Seele erwecken. Sie leben, ohne es zu empfinden: die Sonne leuchtet ihnen, ohne sie zu bewundern: die ganze Natur stehet geschmückt vor ihren Augen, ohne sie zu betrachten: alles, was Odem hat, beeifert sich, Freude und Entzücken zu offenbaren: aber nur sie, diese unempfindlichen undankbaren Seelen, nur sie sind ungerührt und stumm bey allen Aufforderungen zur Freude. O welche entzückende Auftritte stellt mir jetzt die Natur dar! Die Sonne belebet und verschönert alles mit ihren Strahlen. Millionen von lebendigen Wesen erwachen und sind geschäftig durch ihre ungekünstelte Gesänge Freude und Dank zu offenbaren. Alle Felder und Auen blitzen von den Tropfen des Thaues; alle Blumen grünen, richten sich von der Erde auf, und entfalten ihre Schönheiten. Die Bäume, die von der Hitze des vorigen Tages welk hiengen, heben ihre Zweige und Blätter empor. Welch ein unbeschreibliches Schauspiel ist dieses für mein Auge!

Schlummert nur, ihr unempfindliche Wesen! Ich will mich zum Preise meines Schöpfers ermuntern; ich will

will diese Augenblicke, in welchen die ganze Natur ihren Schöpfer verherrlichet, dazu gebrauchen, meine Andacht und mein Gebet mit ihrem Opfer zu vermischen. Auf meinem Antliß will ich hier liegen, und den Herrn anbeten, welcher der ganzen Welt, und auch mir, auch mir Leben und Gedeyen giebt. -- Unaussprechlicher, ewiger Gott! was sind alle diese Schönheiten gegen die Fürtreflichkeit deines Wesens? Was ist die Sonne gegen den Glanz jenes Lichtes, in welchem du wohnest? Was sind die Reitze des ganzen Naturreichs gegen die Anmuth deiner Liebe? Was sind alle Geschöpfe, was bin ich gegen deine unermeßliche Grösse? Herr, ich bekenne es, daß ich nichts, und nur ein Schatten, nur ein Traum bin, der bald vergehet. Aber du bleibest ewig derselbe, welcher du warest, da noch keine Sonne, kein Morgen, kein Sommer war. Und du wirst eben derselbe bleiben, wenn mir einst keine Sonne leuchten, und kein Sommeer mich entzücken wird.

Ewiges, unveränderliches Wesen! Ich nehme zu dir die Zuflucht. Ach ich sehe es, wie alles um mich her so eitel und veränderlich ist. Alle Schönheiten, die in diesen Sommertagen mich so sehr vergnügen, ach, wie bald werden sie verschwunden seyn! Wie unglücklich wäre ich, wenn mit den Vergnügungen der Natur auch meine Freuden ein Ende hätten! Damit ich mich ewig freuen möge, so sollst du, o Gott, meine Freude und meine Wonne seyn. Alsdann mag alles sich verändern, und alles öde und freudenleer seyn. Ich will mich doch freuen des Herrn, und frölich seyn in dem Gott meines Heils.

Du gabst mir, Ewger, dieses Leben
Nicht für den Augenblick der Zeit:
Nein, was du mir davon gegeben,
Gabst du mir für die Ewigkeit.
Hier ist allein der Prüfungsort:
Bestrafung und Belohnung dort.

Wenn ich nichts anders, als dieses Leben zu hoffen habe; wenn mit meinem Leben alles für mich ein Ende hat, so will ich diese kurze Zeit nützen, und durch den Genuß aller Freuden es mir so bequem machen, als ich nur kann: denn morgen bin ich vielleicht todt. Wenn aber auf dieses Leben ein anderes folgt, wenn ich nicht blos einen Leib, sondern auch eine unsterbliche Seele habe; wenn diese Seele durch Glauben und Gottseligkeit ewig glücklich werden soll: so liegt mir ja, ausser der Sorge dieses Lebens, noch eine andere und höchst wichtige Pflicht ob, nemlich die Sorge für jenes bessere ewige Leben, das ich jenseit des Grabes durch Christum erwarte. Ist es weislich gehandelt, wenn ich meine zeitliche Angelegenheiten in Ordnung bringe, weil ich vielleicht plötzlich durch den Tod hingerissen werden kann: ey, so müsse ich eben so weise für die Ewigkeit seyn. Ich will heute mit Ernst an meine Seligkeit denken, und die Gelegenheit ergreifen, Gott und Jesum, zu welchem ich kommen soll, genauer und lebendiger kennen zu lernen. Heute will ich die Wichtigkeit der Gnade Gottes und seine herrlichen Verheissungen zu Herzen nehmen. Heute will ich die kostbare Zeit und Gelegenheit gebrauchen, seinen Willen zu thun. Heute will ich mein Herz prüfen, ob es so beschaffen ist, daß ich mit dem heiligen Gott, und mit Christo ewig zu leben hoffen darf. Heute will ich über mich wachen, damit ich nichts begehe, wodurch ich meine Selig-

keit verscherzen kann. Denn morgen kommt vielleicht der Tag des Todes und des Gerichts schnell über mich. Morgen muß ich vielleicht vor meinen Richter treten, und vor seinem Anblick erschrecken.

Lehre mich, Herr, daß es ein Ende mit mir haben muß, daß mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß. Siehe, meine irdischen Tage sind nur einer Hand breit; mein Leben jenseit des Grabes ist unendlich. Mein Leib vergehet; meine Seele ist unsterblich. Meine zeitliche Wohlfart ist wie nichts: meine Ewigkeit ist alles werth. Ach, laß mich bey der Sorge dieses Lebens deiner und deines Gerichts und der Ewigkeit nicht vergessen. Diese Gegenstände laß mir beständig vor Augen stehen und bey allen Veränderungen gegenwärtig seyn. Und wenn ich durch den verderbten Lauf der Welt, durch die herrschende Gewohnheit hingerissen werde, eifriger an die Erde, als an den Himmel zu denken: so führe du, o Geist Gottes, mir die Ewigkeit, den Richter und jenes selige Theil des Himmels lebendig vor Augen. Zeuch mich zum Himmel, und richte meinen Geist dahin, wo meine Heimath, meine Wohnung, meine Glückseligkeit ewiglich seyn wird.

Unter diesen seligen Beschäftigungen werde ich, ehe ich es vermuthe, in **jene Welt** hingerückt seyn, die mir das Eitle **dieser Welt** völlig aufdecken wird. Versenkt in die Liebe meines Gottes und Jesu, hingerissen zu den Entzückungen der Engel, erfüllt mit dem Gefühl einer über alle Massen wichtigen Herrlichkeit, werde ich alsdann einsehen, daß dieses Leben meines Wunsches und meiner Liebe nicht würdig war.

Dem Herrn mußt du vertrauen,
Wann dirs soll wohlergehn,
Und dein Werk auf ihn bauen,
Soll es vor ihm bestehn.

Ich ohnmächtiger Mensch, wie erfahre ich es doch täglich, wie eitel alle meine Bemühungen sind, Gefahren abzuwenden, oder mich glücklich zu machen, wenn Gott nicht selbst beydes thut! Es vergehet kein Tag, wo ich nicht hievon neue Beweise erhalte. Wie besorgt bin ich oft, alles Unglück, das mich etwa treffen möchte, von mir abzuwenden! wie freue ich mich, daß es ferne von mir ist, da es doch vor der Thür stehet! wie oft glaube ich, daß ich gegen alle Bedrückungen gesichert, gegen alle Unfälle verwahrt, gegen allen Wechsel des Glücks unwandelbar bin, und siehe, ich werde doch endlich ein Raub des Elendes! So wenig habe ich es bey aller Sorge und Mühe, die ich mir mache, in meiner Gewalt, mich gegen Elend und Unglück sicher zu stellen, wenn ich meiner eigenen Aufsicht überlassen bin. Noch viel weniger aber steht es in meiner Hand, mich glücklich zu machen und meine Wohlfahrt zu bevestigen. Es sind unzählbare Hindernisse, die es schwer und unmöglich machen, und tausend Zufälle, die alle meine Mühe vereiteln können.

Dieses erfahre ich täglich. Und dennoch handle ich so thöricht, daß ich im Vertrauen auf meine Kräfte die Glückseligkeit zu erhalten trachte. Bald ist es meine Weisheit, durch welche ich die Wege der Vorsehung erforschen, die Zukunft durchdringen, und die Mittel der Glückseligkeit finden will. Bald ist es meine Macht, mein Ansehen, mein Reichthum, wodurch ich mein zeitliches Glück dauerhaft zu machen suche. Bald sind es

klug

klug ausgesonnene Entwürfe, die mir eine glückliche Zukunft versprechen sollen. Bald sind es meine Freunde, von deren Bemühung ich Glück und Unterstützung erwarte. Und zulezt, wenn ich alles verschwendet habe, was ich zu meinem Glück nöthig zu seyn glaubte, erfahre ich es doch, daß meine Weißheit, meine Macht, mein Vermögen, und die Bemühung aller meiner Freunde eitel und vergeblich ist. Und was thue ich alsdann? Ich beklage mich über die Härte meines Schicksals, da ich mir doch vielmehr über meine Thorheit und über meinen Unglauben Vorwürfe machen sollte.

O warum wollte ich mir doch länger so viel Unruhe und Sorgen machen? Nein, es müsse mein Vorsatz mit dem Anfang eines neuen Tages seyn, mit Hintansetzung aller übrigen Dinge auf Gott mein Vertrauen zu setzen und von ihm alles Glück und allen Schutz zu erwarten. Diese Hoffnung wird mich niemahls trügen. Ich werde unter allen Umständen und bey allen Veränderungen bey ihm dasjenige finden, was ich bey mir und bey der ganzen Welt vergeblich gesucht habe. Nun so will ich dann mit vestem Glauben dir, allweiser und gütiger Schöpfer, ergeben seyn. Je mehr ich von Tag zu Tag meine eigene Ohnmacht einsehe, desto zuversichtlicher will ich mich auf deine Allmacht verlassen. Je mehrere Proben ich von der Lieblosigkeit der Welt erfahre, desto tröstlicher soll mir deine Güte werden. Je eingeschränkter meine Einsichten sind, und je thörichter mein Verstand ist: desto eifriger will ich deiner unendlichen Weißheit vertrauen. Welche Zufriedenheit und Ruhe werde ich alsdann bey allen Abwechselungen und Veränderungen des Glücks finden! Welchen Trost werde ich im Glück, und welche Stärkung im Unglück empfinden! Wie werde ich alsdann so gerührt und entzückt deinem Namen danken und dein Wohlthun verkündigen, Herr, Herr, meine Zuversicht.

Was ist mein zeitlich Leben,
Das du mir, Gott, gegeben?
Ein unschätzbares Gut.
Du gabst mirs, hier auf Erden
Zum Himmel reif zu werden,
Worauf mein wahres Glück beruht.

So lange lebe ich schon, so viele Morgen habe ich aufs neue zu leben angefangen, aber habe ich wohl jemals den hohen Werth meines Lebens reiflich überdacht? Ich lerne zwar aus der eigenen Empfindung meiner Schwachheit und Hinfälligkeit, und aus den kränklichen Umständen meiner Mitbrüder, wie schätzbar das Leben des Menschen ist. Ich gebe durch die Sorgfalt, alle Krankheiten und den Tod von mir zu entfernen, jene mir tief eingeprägte Liebe zum Leben zu erkennen. Allein dem ohngeachtet betrachte ich mein Leben nie von der rechten Seite, sondern nur im Verhältniß mit dieser Welt, deren Bewohner ich auf einige Zeit seyn soll. Aber um den Werth dieses hohen Geschenks einzusehen, ist noch eine andere Betrachtung nöthig. Ich muß es nach der Beziehung, die es auf die Ewigkeit hat, beurtheilen. Und alsdann wird jedes Jahr, jeder Tag, jede Stunde, die ich auf der Erde zubringe, ein wichtiger Abschnitt des Lebens für mich seyn.

Nun so soll dann dises mein Geschäfte an diesem Morgen seyn. Da so viele erwacht sind, die es sich nicht einmal bewußt seyn, daß sie leben, so will ich es desto lebendiger empfinden, welches Glück mir dadurch wiederfahren ist, daß Gott mein Leben verlängert hat. Da eine so grosse Anzahl meiner Mitbrüder die Morgenstunden dazu anwenden, eitle Entwürfe wegen ihrem künftigen Leben zu machen, so will ich solche Anstalten treffen, die über dieses kurze Leben hinaus gehen, und welche mich

auf die Ewigkeit in Sicherheit stellen können. Ich kann es nicht oft, nicht ernstlich genug bedenken, daß ich zur Ewigkeit bestimmt bin, und daß schon mein jetziges Leben gewissermassen einen Theil von jener Ewigkeit ausmacht, die jenseit des Grabes ihren Anfang nimmt. Und auf diesen Wechsel sollen sich alle meine Wünsche, alle meine Gedanken, meine Handlungen, meine Entwürfe und meine Hoffnungen beziehen. Darnach will ich alles beurtheilen, was ich begehre oder verabscheue. Und so wie die Ewigkeit jetzt mein erster Gedanke ist, so soll sie diesen ganzen Tag über mein herrschender, mein Lieblingsgedanke bleiben.

Um mich zu dieser so seligen Gemüthsfassung zu bringen, so will ich über so viele Gegenstände, die sich mir an diesem Tag darbieten werden, eine vernünftige Ueberlegung anstellen. Dort sind Reichthümer, die meine Liebe an sich ziehen. Aber lebe ich dann deßwegen, um reich zu werden? Hier sind Wohllüste, nach welchen mein Herz sich sehnet. Allein lebe ich darum, um nur Wohllüste zu geniessen? Dort ist Ruhm, Ehre und Ansehen. Allein ist diß die Absicht meines Lebens, nach diesem Blendwerk zu streben? Hier sind Freuden ohne Zahl. Aber bin ich dann dazu bestimmt, mich immer zu freuen? Auf solche Art müsse ich bey den verschiedenen Gegenständen denken, die mir heute vorgestellt werden: und nach dieser Denkungsart müsse ich handeln. — O Gott, ich flehe zu dir. Ohne dich lebe ich wie ein Thier in der Welt, ohne Gefühl, ohne Nachdenken, ohne Klugheit. Mache mich weise zur Ewigkeit, und gib, daß diese Weisheit alle meine Handlungen regiere und heilige. Alsdann werde ich bey jedem flüchtigen Augenblick meines Lebens und bey jedem vorübereilenden Tag mit Entzücken ausrufen: Gottlob! ein Schritt zur Ewigkeit ist abermals vollendet!

Was sind doch alle Sachen,
Die uns so trotzig machen,
Als Tand und Eitelkeit.
Was ist der Menschen Leben?
Stets mit Gefahr umgeben
Währt es nur eine kurze Zeit.

Je mehrere Erfahrungen ich von diesen Wahrheiten sammle, je sorgfältiger ich sie anzuwenden suche: desto weiser werde ich in dem Gebrauche des Lebens seyn. So oft ich mit jedem Tag aufs neue in die Welt trete, so werde ich in den Zustand gesetzt, eine Erfahrung von der Eitelkeit, Kürze und Mühseligkeit des Lebens zu erhalten. Es würde unüberlegt gehandelt seyn, wenn ich mir bey einem jedesmaligen Eintrit in die Welt mein Leben anderst vorstellen wollte, als es wirklich ist: wenn ich von Glück und Freuden dieses Lebens träumen wollte, die doch in demselben nicht zu finden sind. Aber weise werde ich handeln, wenn ich mir an jedem Morgen die Eitelkeit, Kürze und Mühseligkeit meiner Lebenszeit vorstelle: wenn ich mir nicht mehr von derselben verspreche, als wirklich zu erwarten ist. Dadurch werde ich eine solche Gemüthsfassung erhalten, daß ich nicht bey dem Anblick der Mühseligkeiten erschrecke oder in Erstaunen gerathe, wenn ich an mir oder an andern Beyspiele von dem Elend des menschlichen Lebens gewahr werde. Dieses wird das Mittel seyn, wodurch ich mir auf die Stunden des Glücks Mäßigkeit, und auf die Stunden des Unglücks Geduld verschaffe.

Wohlan, ich will mit diesen Betrachtungen den neuen Tag antreten. Ich will mir die Kürze meines Lebens vorstellen. Nicht darauf will ich denken, wie ich viele Jahre zurück zu legen gedenke: sondern auf die gute Anwen-

wendung dieses Augenblicks soll meine ganze Sorgfalt gerichtet seyn. Ich kann nicht wissen, ob ich die künftige Minute erleben werde: wohlan, ich will diese gegenwärtige nutzen. — Meine Zeit wird, wie im Flug, unaufhaltsam davon eilen. Ich will jeden Augenblick auskaufen, und mit weiser Eilfertigkeit dahin bemühet seyn, so viel Gutes zu thun, als nur möglich ist. — Ich will mir die Mühseligkeit meiner Tage in ihrem ganzen Umfang vorstellen. Ach, ich werde es auch heute erfahren, wie baufällig und hülfsbedürftig mein Körper ist, und in wie viele vergebliche Mühe mich die Erhaltung meines Leibes setzt: wie viel Schweiß und Seufzer mir die Arbeit und das Elend dieses Lebens auspreßt. Ich werde es erfahren, wie eitel alle Lebensgüter sind: wie schwer sie sich erwerben, und wenn sie erworben sind, sich erhalten lassen. Ich werde es erfahren, wie verderbt mein Herz ist, wie sündhaft meine Neigungen, und wie ohnmächtig meine Kräfte sind. Und alle meine übrigen Erfahrungen werden den Ausspruch jenes grauen Vaters bestätigen: wenig und böse ist die Zeit meines Lebens.

O Gott, mache mich durch diese Erfahrungen weise. Laß sie mir dazu dienen, immer genauer mit dir, o ewiger Gott, vereiniget zu werden. Ich müsse bey so vielen Veranlassungen zur Klugheit nicht länger ein unbesonnenes Kind bleiben, das immer lernt, aber nie das Gelernte in Ausübung bringt. Laß mich als ein Weiser, als ein Christ leben, und alle Gelegenheiten dazu gebrauchen, in der Weisheit und in der Ausübung des Christenthums vollkommener zu werden. Mache mir die Eitelkeit der Welt, die Mühseligkeit und Kürze meiner Tage, zu einer Schule der Weisheit und zu einem Antrieb, die Welt mäßig zu gebrauchen, mein Leben weislich zu lieben, und nichts so hoch zu schätzen, als die Ewigkeit, zu welcher ich bestimmt bin.

Ich bitte nicht um Ueberfluß
Und Schätze dieser Erden:
Laß mir, so viel ich haben muß,
Nach deiner Gnade werden.

Es waren, wie die Fabel erzählt, zween Schäfer, welche bey einer langanhaltenden Dürre den Himmel sehr sehnlich um Wasser für sich und ihre Heerden baten. Endlich aber wurden sie erhöret. Es kam eine Gottheit in menschlicher Gestalt zu ihnen, bey deren Anblick sie aufs heftigste zitterten. Allein eine angenehme und sanfte Stimme beruhigte sie bald wieder. Fliehet nicht, sprach diese Gottheit: ich komme, euch Gaben zu bringen, welche euch nur durch eure Thorheit schädlich werden können. Ihr bittet um Wasser; ich will es euch geben. Aber sagt mir vorher, wie viel ihr verlanget. Fordert nicht unbedachtsam: sondern erwäget wohl, daß der Ueberfluß eben so schädlich, als der Mangel werden kann. Der ältere unter beyden Hirten näherte sich sehr ehrfurchtsvoll dieser Gottheit. Gütiges, wohlthätiges Wesen, sprach er, verzeihe mir: nur um einen mäßigen Bach flehe ich dich an. Dieses sey dir gewährt, antwortete der Geist; und sogleich quoll eine Quelle zu seinen Füssen hervor und wässerte seine Felder. Der andere Hirte gieng in seiner Bitte weiter. Ich verlange, sprach er, daß du den benachbarten Fluß mit allen seinen Gewässern durch meine Fluren ergiessest. Auch dieser wurde erhöret. Sogleich zerrissen die Dämme, und die Fluth breitete sich aus. Die Pflanzungen wurden zerstört, die Wellen rissen die Heerde mit sich fort, und er wurde endlich selbst von den Fluthen ersäuft. —

Aber handeln die Menschen bey ihrem Gebete zu dem wahren Gott klüger, als dieser bethörte Schäfer handelte? wie viele erbitten sich freywillig den Untergang, oder sie su-

chen Mittel von Gott zu erhalten, die denselben beschleunigen. Was thun diejenigen, die um Reichthum, oder um Ehre, oder um Freuden des Lebens bitten anders, als daß sie sich Dinge wünschen, deren Besitz sie unglücklich macht. Wie viele tausende mögen wohl an diesem Morgen jene Dinge zum Gegenstande ihres Wunsches machen! Und wie unglückselig würden sie seyn, wenn sie Gott hierinn erhörte!

Und was würde ich dann thun, wenn sich Gott so gnädig zu mir herabliesse, und meiner Wahl diejenigen Dinge überliesse, welche ich von ihm zu erhalten wünschte? Ach, ich besorge, ich würde eben so unüberlegt und thöricht wählen. Wie wenig kenne ich doch meinen wahren Vortheil oder den richtigen Werth der Dinge! Wie sehr werde ich durch den äusserlichen Schimmer der Scheingüter geblendet, und wie wenig sehe ich doch dasjenige ein, was mir auf die nächste Stunde heilsam seyn möchte! O Herr, allweiser gütiger Schöpfer, lehre mich doch die Weißheit, solche Dinge zu wählen, deren Genuß mich nie gereuen darf. Sollte ich durch den Reitz der sinnlichen Dinge so sehr verblendet werden, dich um Güter anzuflehen, welche mir in Zukunft schädlich seyn könnten, so erfülle nicht meine Wünsche. Ueberlaß mich nicht meiner Thorheit, und den ausschweifenden Neigungen meines Willens. Was deine Weisheit für heilsam erkennet, dieses gib mir; es mag nun Reichthum oder Armuth, Ehre oder Schande, Leben oder Tod seyn. Nur schenke mir unter allen Umständen ein weises und vergnügtes Herz, so wird mir alles süsse und vortheilhaft werden. Und um diese Wohlthat bitte ich dich auf diesen Tag.

Ein weises frohes Herz, das sey mein Schatz auf Erden.
Sonst alles, nur nicht diß, kann mir entrissen werden.
Diß bleibt im Tod auch mein, diß folgt mir aus der Zeit
Zum seligsten Gewinn bis in die Ewigkeit.

Mein Auge sieht, wohin es blickt,
Die Wunder deiner Werke.
Der Himmel, prächtig ausgeschmückt,
Preißt dich, du Gott der Stärke.
Dich predigt Sonnenschein und Sturm,
Dich preißt der Sand am Meere,
Bringt, ruft auch der geringste Wurm,
Bringt meinem Schöpfer Ehre!

Wenn ich ein so herrliches und alles übersteigendes Wesen, als Gott ist, betrachte, o mit welchem Vergnügen, mit welcher tiefen Anbetung und Bewunderung muß ich seiner unaussprechlichen Herrlichkeit nachdenken! Ich werde sie alsdann so lange beherzigen, bis ich in einer jeden derselben neue Materie einer heiligen Bewunderung antreffe. Wenn es mir darum zu thun ist, Gott zu verherrlichen, so werde ich überall Fußstapfen seiner unendlichen Weisheit und Macht in den Werken der Natur und Vorsehung antreffen. Wenn ich den Himmel betrachte, jenes Werk der Finger Gottes, die Sonne, den Mond und die Sterne, welche er geschaffen hat, so werde ich ihre unermeßliche Grösse, ihre Ordnung und Schönheit bewundern, aber zugleich auch der noch viel unermeßlichern Grösse meines Schöpfers mit Erstaunen gewahr werden. Wohin ich nur meine Augen richte, da werde ich Gott finden. Gehe ich auf dem Felde, so werde ich an jedem Baum, in jeder Blume, an jedem Gras, welches ich mit Füssen trete, in den verschiedenen Bildungen, Farben und Zierrathen der Natur meinen Gott beschauen und bewundern. Die Vögel, wenn sie entweder in der Luft fliegen, oder auf den Zweigen der Bäume singen, werden mir die Grösse meines Schöpfers verkündigen. Das weidende

Vieh, ja das kleinste Insect wird es mich lehren, wie mächtig und gütig der Herr ist, der sie gemacht hat. In den geringsten Dingen der Natur werde ich die Grösse meines Gottes sehen, und alle Geschöpfe als Stufen betrachten können, auf welchen ich mich zu dem anbetungswürdigen Gott erhebe. Und sollte, welches beynahe unmöglich ist, sollte diese Cörperwelt meiner Bewunderung nicht würdig genug scheinen, so wird doch eine andere Welt von Wunder mein Nachdenken und meinen Dank ewig verdienen; Jesus Christus, dieser ewige Sohn des Vaters. In ihm werden die Eigenschaften Gottes überaus sichtbar und ein Vorwurf der Liebe und Bewunderung bey Engeln uud Menschen. Er ist das Bild des unsichtbaren Gottes, der erstgeborne vor allen Creaturen, der Abglanz der Herrlichkeit des Vaters und das Ebenbild seines Wesens. Was für hohe und heilige Bewegungen einer entzückenden Liebe und Bewunderung vereinigen sich hier, wenn ich meinen Gott in seiner Natur, in seiner Vorsehung und in dem Angesichte seines Sohnes des hochgelobten Jesu betrachte.

Diesen heiligen Beschäftigungen widme dich nun, meine Seele, diesen ganzen Tag über. Jetzt, da dich die ganze Natur einladet, da das Erndtefeld dich durch seinen Seegen stillschweigend ermuntert, Gottes Freundlichkeit zu sehen und zu schmecken, so bleibe ja nicht ungerührt. Mache es zu deiner angenehmsten Beschäftigung, die Spuren der Güte und Macht Gottes an dir und an andern Geschöpfen aufzusuchen. Wenn du dieses ernstlich thust, so wirst du Gott überall finden: und wenn du ihn gefunden hast, so wirst du unaussprechliche Seligkeiten geniessen, welche dir dein Leben angenehm machen, deinen Tod erleichtern und deine Hoffnung vollenden.

Ich bin ein Christ: Gott ist mein Freund!
In dieser hohen Würde
Steh ich und fürchte keinen Feind,
Und lache jeder Bürde.
Diß Glück erfüllt mit Muth und Kraft
Mein Herz, in dieser Pilgerschaft
Des Lebens und der Leiden.

Mit jedem Tag, den ich erlebe, mache ich mich stillschweigend zu allen Pflichten anheischig, zu welchen mich mein Aufenthalt auf dieser Erde verbindet. Und wie kann ich glücklicher alle Verbindlichkeiten erfüllen, als wenn ich mir lebendig den hohen Beruf, welchen ich als Christ habe, vor Augen stelle? Ein Held, welchem die Grösse des Herrn, dem er dienet, die Wichtigkeit seiner Bestimmung, der Umfang seiner Pflichten und der Ruhm seines Heldenmuths beständig gegenwärtig ist, wird sich nicht um Dinge bemühen, die zur Erreichung seiner Absichten hinderlich sind. Und ich, wenn ich es lebendig erwäge, wie erhaben der Herr ist, dessen Namen ich führe, wie unendlich wichtig meine Bestimmung ist, und wie theuer die Verpflichtungen der Christenwürde sind, ich werde alsdann unter allen Umständen meinen Pflichten eine Genüge zu thun suchen.

Bedenke es zu diesem Ende, o Mensch, daß du ein Christ bist. Bedenke es bey deinen täglichen Verrichtungen. Kein Geschäfte, keine Lebensart hindere dich, diese Betrachtung beständig zu unterhalten. Erwäge das Glück, welches du hast, einem Herrn zu dienen, der alles, was du im Glauben, aus Liebe und Gehorsam gegen ihn, mit redlicher Aufopferung aller deiner Kräfte, verrichtest, hier und dort belohnen wird. Betrachte, was Gott und Jesus für dich gethan hat, um dich der Ehre theilhaftig zu machen, sein Unterthan und sein Liebling

zu seyn. Laß jene Leiden, die dein Jesus erduldet hat, um dich selig zu machen, nie aus deinem Sinne kommen, und eben so wenig den Glauben und die Liebe matt werden, mit welcher du ihm ergeben seyn sollst. Du bist ein Christ. Opfere dich daher mit edlichem Eifer für das Beste der Welt auf, wie es derjenige that, der dein Vorgänger und Herzog ist. Sey geschäftig in deinem Beruf; aber bedenke es stets, daß alles Gedeihen und aller Segen deiner Arbeit von demjenigen herrühret, der dir die Neigung und die Kraft zur Arbeit gegeben hat.

Bedenke es, daß du ein Christ bist, bey den Versuchungen zur Sünde. Wenn Scheingüter deine Sinnen und Neigungen reizen, die Gesetze Gottes zu übertreten, so erinnere dich, wie theuer du durch Jesum erkauft bist, und wie dadurch die Verbindlichkeit auf dir ruhet, diesem deinem Erlöser zu leben und zu sterben. Laß nie die Allgegenwart Gottes, deines künftigen Richters, aus deinem Andenken kommen. Vergleiche die Herrlichkeit und Lust der Welt mit jenen bleibenden Gütern, die der Himmel für dich hat, und wenn du dort Unbestand, Reue und Sünde entdeckest, so wähle dann diese Schätze, die eben so unschuldig, als dauerhaft sind. Als Christ bist du nicht für diese Welt bestimmt. Dieses erwäge und verachte sie.

Bedenke es, daß du ein Christ bist, bey allen widrigen Zufällen, die dir begegnen mögen. Sey unverzagt, und schände nicht deine Würde durch Murren und Unzufriedenheit. Das Christenthum verspricht dir die angenehmsten Aussichten, die zuverläßigsten Hoffnungen und den herrlichsten Ausgang deiner Trübsale. Aber besonders bedenke es im Tode, daß du ein Christ bist; wenn dieser letzte mächtige Feind sich nähert, so blicke ihn mit heiterer Stirne an, biete durch die Macht des Glaubens seinen Drohungen Trotz, und sprich mit gelassener Miene: ich bin ein Christ: ich kann nicht sterben: ich werde ewig leben.

Gott, gib mir stets frohen Muth,
Heilige Gedanken;
Halte du mein Fleisch und Blut,
Und mein Herz in Schranken.
Fördre du mein Christenthum:
Laß mich dir ergeben,
Und zu deines Namens Ruhm,
Diesen Tag durchleben.

Nichts ist für das Wachsthum im Christenthum vortheilhafter, als wenn ich zur Erweckung meines Gemüths und zum nützlichen Gebrauch der Zeit, den Tag hindurch oft über meinen Zustand nachdenke und die leeren Minuten meines Lebens durch gute Betrachtungen ausfülle. Wie heilsam wird es für mich seyn, wenn ich an dem heutigen Tage diese oder ähnliche Zwischengedanken unterhalten werde:

"Ewiger Gott! Ich gehe, stehe, sitze oder liege, so bin ich überall unter deinen Augen. Dein Himmel ist über mir, und die Erde ist dein. Ich lebe nur durch deine Barmherzigkeit. Ich selbst verliere mich fast, wenn ich der unzählbaren Menge deiner Geschöpfe nachdenke. Aber du kennest, du versorgst mich so leicht, so gewiß und so genau, als wenn ich die einzige Creatur auf dem Erdboden wäre. Mein Leib, meine Seele, alle Veränderungen meines Zustandes haben auf das Ganze der Welt einen Einfluß. O hilf mir, daß ich nach meinem Vermögen so viel Gutes thue, als nur möglich ist. Du hast mich zu deiner Ehre und zur Glückseligkeit bereitet. Ehre sey dir allenthalben von mir gebracht!"

"Die Erfahrung eines jeden Tages bestärket meinen Glauben, und gibt mir neue Proben von deiner Güte. Von tausend deiner Wohlthaten, gütiger Vater, kann ich

ich nicht eine nennen. Aber ich erwarte eine Ewigkeit; und diese soll dazu angewendet werden, die Wunder deiner Gnade zu erzählen. „

„ Ich habe wieder eine unverhoffte Gnade empfangen. Ich zweifelte an einem erwünschten Fortgang: aber du hast meinen Unglauben beschämet, und mich überzeuget, daß dir alle Dinge möglich sind. „

„ Wie manche unbemerkte Wohlthaten sind mit dem flüchtigen Augenblicke vor mir verschwunden! Wie geneigt ist mein undankbares Herz, deine Wohlthaten zu vergessen! Wie sehr häufe ich meine Verschuldungen! „

„ Durch dich, o Jesu, bin ich erlößt, dir zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle Tage meines Lebens. Auch diesen Tag bin ich dir schuldig. Er sey deiner Ehre, und deinem Dienst heilig! Leite mich durch deinen Geist auf ebener Bahn. Laß mich diesen Tag wohl eintheilen, ihn unschuldig geniessen, ihn so zurücklegen, wie es mich auf den Abend freuen kann. Möchte ich doch diesen Tag dir, o Jesu näher kommen! „

„ O Gott, ich will dich von Herzen lieben. Du bist aller deiner Geschöpfe Licht und Kraft. Du lehrest mich, die Menschen als meine Brüder lieben. Laß mich in Leiden und Schmerz, im Glück und Vergnügen, in allen Umständen und Veränderungen, durch Fürbitte, Wohlthun, Exempel, guten Rath und durch Dienstbeflissenheit meinen Brüdern nützlich zu werden suchen. „

„ Meine letzte Bedürfniß wird der Schluß meines Lebens seyn. Ach, gedenke meiner sodann, o mein Gott! du, der du mich bisher geleitet, verlaß mich auch in dieser Noth nicht. Sey meine Stärke bey der Ohnmacht meiner Natur: sey mein Licht, wenn meine Augen dunkel werden: sey mein Leben, wenn ich sterbe, und öffne mir einst den Himmel, wenn ich vom Tode erwache. „

Gott ist mein Freund, mein Schutz und Rath.
Wohl dem, der Gott zum Freunde hat!

Ich trete mit dem heutigen Tag in eine Welt, wo mir die Freundschaft und Liebe meiner Brüder unentbehrlich ist, um ruhig und glücklich zu leben. Ihr guter Rath muß mich leiten und führen; ihre Sorgfalt muß mich beschirmen; ihr Umgang muß meinem Herzen Ruhe und Freude einflössen; ihr Mitleiden muß mich unter meinen Mühseligkeiten aufrichten; und ihre Gütigkeit muß alle meine Bedürfnisse besorgen. Ohne den Beystand und die Liebe meiner Nebenmenschen wird mir der Aufenthalt in der Welt zwiefach schwer. Aber es kann sich dennoch eräugnen, daß auch die zärtlichste Liebe und die uneigennützigste Dienstbeflissenheit meiner Freunde mir unter gewissen Umständen wenig Vortheil bringen kann. Ich will mich einmal in Gedanken in solche Umstände versetzen, die sich mit jedem Tag zutragen können. Wie also; wenn ich entweder keinen Freund hätte, oder wenn mein Freund, bey aller guten Neigung, mich zu unterstützen, dennoch zu ohnmächtig wäre, es zu thun? Was wollte ich unter solchen Umständen thun? Es würde mir nichts weiter übrig bleiben, als zu demjenigen Freund meine Zuflucht zu nehmen, welcher, bey seiner unendlichen Weisheit und Güte, auch vermögend genug ist, die Absichten seiner Weisheit und Güte an mir zu vollführen.

Wenn meine Freunde in verlegenen Umständen mit gutem Rath und Erinnerungen mir beystehen sollen: so ist Gott noch weit vermögender, dieses zu thun. Er versteht alles von Anfang bis zum Ende ganz untrüglich. Seine Einsicht in die Zukunft ist nicht muthmaßlich, sondern gewiß. Seine Weisheit übertrifft die Erkenntniß meiner klügsten Freunde unendlich. Er, er ist groß von Rath und stark von That. Sollen mich meine Freunde gegen die Beleidigungen schützen; so ist die Vertheidigung

des Allmächtigen eine weit sichere Zuflucht für mich. Es können Fälle vorkommen, wo meine irdische Freunde nothwendig von mir getrennet werden; ja unzählige Unglücksfälle können mich vor ihren Augen verderben. Gott aber ist allezeit bey mir; und wie keine Gefahr vor seinen Augen verborgen ist, so ist auch keine so groß, daraus er mich nicht erretten könnte. Finde ich in dem Umgang mit meinen Freunden ein angenehmes Vergnügen, so gewährt mir der Umgang mit Gott eine unendlich grössere Lust. Sind jene bey meinem Elend mitleidig, so ist es Gott noch vielmehr. Sein Mitleiden kann allen meinen Beschwerungen abhelfen. In Krankheiten, in Schmerzen, ja im Tode selbst, wenn alle irdische Freunde leidige Tröster sind, kann er die Seele aufrichten und mit göttlicher Freude erfüllen. Erwarte ich von meinen Mitbrüdern die Unterstützung in Ansehung meines Unterhalts, so ist Gott unendlich vermögender und williger, ihn mir zu gewähren.

Nun so will dann Gott ewig mein Freund, mein Helfer bleiben. An seiner Freundschaft soll es mir genügen, wenn ich auf der ganzen Erde keinen Freund finden sollte. In seinen Schoos will ich alle meine Anliegen ausschütten: seinem Rath will ich in allen Angelegenheiten folgen und seiner unwandelbaren Güte unter allen Umständen vertrauen. Aber ich will mir zugleich Mühe geben, mich nach ihm zu bilden, ihn zu fürchten und über alles zu lieben. Besonders soll mein Glaube auf Jesum Christum gerichtet seyn, durch welchen Gott mein Vater und mein Freund worden ist. In diesem Geliebten wird mir Gott alles schenken, was ich nur wünschen kann. Und welchen Segen werde ich auf diesen Tag von der Freundschaft und Liebe meines Gottes und Jesu erhalten! Doch dieser Tag wird mir nur einen kleinen Theil davon offenbaren. Aber die Ewigkeit, die Ewigkeit wird es vollkommener aufdecken, wie unbeschreiblich selig der Mensch ist, der Gott zum Freunde hat.

Nimmt Gott, dem wir vertrauen,
Nicht unsers Werks sich an,
Will er das Haus nicht bauen',
Vergebens baun wir dann.
Was nützt der bange Kummer,
Da Gott dem, den er liebt,
Was er bedarf, im Schlummer
Und unerwartet gibt?

So gewiß dieses ist, so klein ist dennoch mein Glaube, und so wenig lasse ich diese Wahrheit in mir kräftig werden. Ich will gerne glücklich seyn: ich will meinen Unterhalt finden, und vor Mangel und Armuth bewahrt seyn. Ich arbeite deswegen, ich dichte und trachte, die Frucht meiner Arbeit zu erhalten, ich lasse mir keine Mühe verdrüssen, um einen kleinen Vortheil zu erjagen. Ich thue alles von meiner Seite, wodurch ich mir einen glücklichen Erfolg meiner Wünsche versprechen kann. Gleichwohl ist alles vergebens. Und was das Traurigste für mich ist, ist dieses, daß, je weiter ich zu kommen denke, desto mehr gehe ich zurücke. Je zufriedener und ruhiger ich zu werden hoffe, desto unzufriedener und unruhiger werde ich. Je mehr ich gewinne, desto mehr verliere ich. Und woher rühret dieses alles? Ich gehe nicht zu der rechten Quelle. Ich bedenke nicht, daß der Segen des Herrn ohne Mühe reich mache. Ich erwäge nicht, daß es umsonst ist, des Morgens früh aufzustehen, und des Abends lange zu sitzen, und mein Brod mit Sorgen zu essen. Ich erinnere mich nicht, daß, wenn der Herr nicht das Haus bauet, der Arbeiter umsonst baue, und wenn der Herr nicht die Stadt behütet, der Wächter vergeblich wache. Mit einem Wort, ich fange den Bau meines Glückes nicht mit dem Gebet und mit der Furcht Gottes an.

Ich habe bisher so viele traurige Erfahrungen hievon in meinem Leben erhalten. Ich würde viel glücklicher, ruhiger und zufriedener seyn, als ich wirklich bin, wenn ich nicht falsche Mittel gewählt hätte. Warum wollte ich mich doch länger selbst meines Glücks berauben? Warum wollte ich mehrere Tage mit Sorgen und Kummer vergeblich zubringen? Nein, ich will mit dem heutigen Tag einen sicheren Weg wählen, mein Glück und meine Ruhe zu bevestigen. Mein erstes Geschäfte an diesem Morgen soll eine demüthige Zuflucht zu der Güte und Macht meines Gottes seyn. O Herr, es ist dein Wille, daß ich glücklich und ruhig leben soll. Gib mir dieses Glück und diese Ruhe, welche ich nirgends auf der Welt finden kann. Ich will nach meinen Kräften arbeiten, und nach meinem Vermögen das Wohl meiner Mitbrüder befördern. Entziehe mir nicht deinen Segen, ohne welchen alle meine Wünsche und Bemühungen fruchtlos bleiben. Laß deine Furcht mir stets vor Augen seyn, ohne welche mir auch der gröste irdische Segen zum Fluch und das glücklichste Leben zur Last wird. Ich übergebe mich gänzlich deiner Vorsehung, welche ihr Werk an mir anfangen und vollenden wird. Ich will deine verborgene Absichten durch meinen Unglauben nicht hindern, sondern gehorsam dem Wink deiner Regierung folgen. Du wirst mein Gott seyn, und mich auf allen meinen Wegen begleiten. Du wirst mich stärken und segnen. Ich verlasse mich ganz auf dich. Leite mich nach deinem Rath, und nimm mich endlich zu Ehren an.

Nach meiner Seelen Seligkeit
Laß, Herr, mich eifrig ringen.
Sollt ich in dieser kurzen Zeit
Des Fleisches Lust vollbringen?
Wie würd ich einst vor dir bestehn?
Wer in dein Reich wünscht einzugehn,
Muß reines Herzens werden.

Allerheiligster Gott! Du erfüllest Himmel und Erde mit deiner Gegenwart, und höreſt allezeit das Gebet aller Geschöpfe der Welt, deren Urheber du biſt. Deine Barmherzigkeit höre dann auch mich: ob ich es gleich nicht werth bin, zu dir zu kommen. Ich habe bisher meine Begierden blos auf das Irdiſche gerichtet, mich in den Sorgen und Vergnügungen dieſes Lebens vertieft, mein Gemüth von dir gelenket, und alſo die wahre Freude verlohren, mit welcher ich mich zu dir nahen ſoll. Ich wünſchte aber, mich von der Welt loszureiſſen, mit dir allein umzugehen, und vor dir mein Verlangen und meine Wünſche auszuſchütten. Aber die irdiſchen Sorgen und Vergnügungen, worinn ich mich ſo ſehr verwickelt habe, wollen meine Gedanken von dir zurück ziehen, meinen guten Vorſatz hindern, und meine Begierden von dir abwenden. Meine Vorſtellungskraft irret von einem eitlen Gegenſtand zum andern: meine Hoffnung zu dir ſinket: mein Verlangen nach himmliſchen Gütern erkaltet: und mein Herz fliehet von dir hinweg, wenn ich mich gleich mit meinen Lippen zu dir nahe.

Darum ſey mir gnädig, o Gott. Stärke die Begierden meines Herzens, welches ſich der Liebe gerne überlaſſen will. Erfülle es mit deiner ſo ſtarken und wirkſamen Liebe, daß dieſe Liebe mich über alles Irdiſche zu dir erhebe, und meine Seele in einem ununterbrochenen

innigen Verlangen nach dir erhalte. Dann werde ich mit wahrem Vergnügen an dich denken, und an dir meine einzige unaussprechliche Freude haben. Gib mir einen mäßigen, im Guten beständig wirksamen und gesetzten Geist, der niemals weder mit Sorgen für dieses Leben überhäuft, noch in Ansehung der Angelegenheiten der Seele sorglos, noch mit irdischer Lust beschweret sey. Laß meine Seele weder durch sündliche Vorurtheile, noch durch strafbare Unachtsamkeit von dir abgewendet werden. Mache mich vielmehr geschickt, dich mit thätiger Liebe und in heiliger Andacht zu lieben. Fesle mich mit den sanften und unauflöslichen Banden deiner Liebe, damit ich, so oft ich mich vor deinen Thron niederwerfe, alles Irdische vergesse, und mit Bewunderung und Verlangen auf dich, du bestes Gut, sehe.

Du kannst allein meine sonst zerstreuten Gedanken sammlen und sie allein auf dich richten. Thue es, o Gott, der du alles Gute wirkest, und mich so gerne im Genuß deiner Güte glückselig machen willst: thue es, so oft ich mich zu dir nahe. Entzünde mein kaltes und noch oft an das Irdische gefesselte Herz mit dem Feuer deiner kräftigen Liebe. Laß mich zu dir über alles Zeitliche erhaben und mit solcher Inbrunst angeflammt werden, wie es die grossen Bedürfnisse meiner Seele erfordern. Laß mich in solcher Gemüthsfassung beten, daß ich die Erfüllung meiner Wünsche erlange; so suchen, daß ich dich finde. Laß mich so leben, daß ich einst ruhig und selig sterben könne. Und da dieser Wunsch alle übrigen in sich begreift, so erhöre mich, ewiger Gott, um Jesu Christi willen.

Stärke selbst in meiner Seele
Den Entschluß, mich dir zu weihn.
Gib, daß keine Kraft mir fehle,
Folgsam deinem Wort zu seyn.

Wenn ich im Vertrauen auf meine eigene Kraft an diesem Morgen in die Welt gehen wollte, so würde ich bey dem ersten Schritt, den ich thue, die Ohnmacht meines Vermögens und die Gewalt des Bösen über mein Herz erkennen müssen. Es würden nicht grosse Versuchungen nöthig seyn, mich zu überwinden: nur eine Kleinigkeit könnte alle meine Bemühungen vereiteln und meine Entschliessungen entkräften. Wenn ich bisher in dem Kampf gegen der Welt und die Sünde meinen eigenen Kräften überlassen gewesen wäre, so würde ich noch viel erbarmungswürdiger seyn, als ich wirklich bin. Daß ich, der ich eigennützig und gewinnsüchtig, oder ehrgeizig, oder jähzornig, oder unandächtig und irdisch gesinnt bin, noch nicht die äussersten Ausschweifungen der Laster begangen habe, wem habe ich das zu danken? Der Stärke meiner Vernunft? Der Gewalt meines Gewissens über mich? Meinem Entschluß, mich vor groben Verbrechen zu bewahren? Ach wenn die allmächtige Hand Gottes mich nicht zurück hielte, wenn er mich dem Strom des Verderbens überliesse; wenn nicht Jesus Christus, mein erbarmender Hoherpriester, für mich bete-te; welche Laster würden mir zu schrecklich seyn, so bald mich der Geist Gottes verliesse? In welcher Versuchung würde ich nicht unterliegen? Welche Stimme des Gewissens würde mich nicht betäuben? Welches Beyspiel anderer Sünder würde mich nicht hinreissen? Darf ich wohl, ohne zu zittern, daran denken, daß ich mich unterstehen mag, Lust an einer einzigen Sünde zu haben? Ich kann

sie

sie aufrichtig verabscheuen: ich kann die Gottseligkeit lieben, und die Unterlassung einer einzigen Pflicht kann mich dennoch ins Verderben stürzen: was wird erst alsdann geschehen, wann ich die Sünde über mich herrschen lasse? Wenn schon jetzt, da ich noch nicht unter jene Verbrecher gehöre, welche alle Empfindungen der Religion und Tugend in sich ersticken, Gott mit seinen Gesetzen, Ermahnungen und Drohungen so schwache Eindrücke auf mich macht: was wird alsdann aus mir werden, wenn ich des Sündigens immer gewohnter, immer gleichgültiger gegen Gott und die Tugend, unempfindlicher gegen mein Gewissen, und fertiger in den Lastern werde? Und in alle diese Abgründe des Verderbens kann ich gerathen, wenn du nicht, o Gott, selbst mein Herz bewahrest und über meine Seele wachest. Ich erzittere, wenn ich daran denke, wie lasterhaft und elend ich diesen Tag werden kann, wenn dein guter Geist mich nicht vor Lastern und Elend bewahret. Wie viel Schreckliches habe ich für die Ewigkeit zu befürchten, wenn du mich nicht mit deiner Gnade regierest!

Herr, du kennest mich, daß ich eine kleine Kraft habe, gegen die Sünde zu kämpfen. Entziehe mir deinen Geist und deine langmüthige Güte nicht. Warne mich durch die Stimme meines Gewissens vor dem Unglück, welchem ich entgegen eile: wapne mich durch deine Kraft gegen alle Versuchungen, die sich mir nähern können. Barmherziger Heiland, der du allenthalben versucht worden bist, ich trete zum Thron deiner Gnade. Laß mich allezeit Hülfe finden, wenn mir Hülfe noth ist, damit ich vor muthwilligen Uebertretungen bewahret werden und täglich in der Heiligung zunehmen möge.

Unaussprechlich schnell entfliehn
Die mir zugezählten Stunden.
Eh mans denkt, sind die dahin,
Und auf ewig mir verschwunden.

Nichts hält den flüchtigen Lauf der Zeit auf. Ein Jahr, ein Monat, ein Tag flieht nach dem andern dahin; und so eilfertig, daß sie schon vergangen sind, wenn ich an ihre Flüchtigkeit denke. Wo sind nun die Tage dieses Monats? Wie ein Morgentraum sind sie mir verschwunden, und kaum kann ich es mich erinnern, daß es dreyßig Tage waren, die ich in diesem Zeitraum zurück gelegt habe. Diese durchlebten Tage scheinen mir nur so viele Stunden zu seyn. Wie vieles glaubte ich, in diesem Monat auszuführen, das noch an diesem letzten Tage unerfüllt geblieben ist! Welche schmeichlende Hoffnungen machte ich mir, die noch bis diese Stunde nicht eingetroffen sind! Unter allen Anstalten, die ich machte, verstrich die Zeit, und zeigte mir die Eitelkeit aller meiner Bemühungen. Wenn ich weise gewesen wäre, so hätte ich gleich bey dem Anfang des Monats an das Ende desselben denken, und in allen Handlungen als ein Mensch verfahren sollen, dem seine Zeit unter den Händen verfliegt. Aber leider! ich bemühte mich noch die Zeit zu verkürzen, die ohnehin nur einer Spanne lang ist. Ich suchte die Stunden zu verjagen, die von selbst reissend dahin stürzen. Ich tröstete mich immer der künftigen Zeit, da die gegenwärtige so ungewiß ist.

Und was thue ich wohl jetzt, da ich am Ende dieses Monats stehe? Weil ich es einsehe, wie wenig ich in dem verflossenen Monat meine Pflicht erfüllt habe, so verspreche ich mir, in den künftigen Tagen pflichtmäßiger zu handeln. Allein möchte ich es doch bedenken, wie ungewiß meine zu erwartende Lebenszeit ist! Nur die einzige Minute, in wel-

cher ich lebe, nur diese ist mein. Was ich in dieser Minute nicht thue, das werde ich vielleicht in meinem ganzen Leben unterlassen. Nun so seye es denn diese Minute, die ich auskaufen, die ich zu meinem Heil anwenden will. Dieser Augenblick bringe mir die Verschuldungen von so vielen Millionen verschwendeter Minuten ins Andenken. Dieser Augenblick mache die Verbrechen aller meiner durchlebten Jahre gut. Doch ach! wie vergeblich ist dieser Wunsch, wenn du nicht, mein Versöhner, durch dein Blut alle meine Verschuldungen bedeckest. So fliesse dann dieses Blut zur Versöhnung und Besserung auf meine durchlebten Tage. Es befreye mich von der Strafe, die mich vielleicht erwartet, und es heilige meine zukünftigen Tage, damit ich sie zu deiner Ehre und zu meinem Heil durchleben möge. Erhalte ich diese Gnade, so wird der Schluß dieses Monats so gesegnet für mich seyn, als ich wünsche, daß es der Schluß meines ganzen Lebens seyn möge.

Wie werd ich, wenn ich dann nun sterbe,
Die vorgen Tage benedeyn,
Und bey des Himmels frohem Erbe
Mich des verflossnen Lebens freun!
Wie selig werd ich dann, wie selig werd ich seyn!

Der

Monat Augustus.

Erster Tag. August.

Herr, ewig währet deine Treu
Mit Huld uns zu begegnen;
Und jeden Monat wird sie neu,
Mit Wohlthun uns zu segnen.
Ich kenne keinen Augenblick,
Da nicht von ihr stets neues Glück
Mir zugeflossen wäre.

Bey dem schnellen und unaufhaltsamen Fortgang der Zeit ist dieses meine Beruhigung, daß deine Güte, o ewiger Gott, immer fortdauret und sich auch alsdann noch offenbaren wird, wenn keine Zeit mehr seyn wird. So viele Jahre, Monate und Tage sind schon verstrichen, seit dem ich lebe. Aber sie ist beständig und unwandelbar geblieben, jene unaussprechliche Güte, die, noch ehe ich auf der Welt war, mich begnadigte: und auch alsdann mich segnen wird, wenn ich aus der Welt gegangen seyn werde. So weit ich in meinem Leben zurückgehe, so finde ich überall unzählige Proben deiner über mich waltenden Vorsehung. Sie war über mir, bey meiner Geburt; sie nahm mit meinem Wachsthum zu; sie offenbarte sich bey allen Gefahren, Schwachheiten und Irrwegen, welchen ich unterworfen war. Deine Güte war in der Kindheit meine Wärterin, in der Jugend meine Führerin, im männlichen Alter meine Begleiterin, und wenn ich grau werden soll, so wird sie meine Stütze seyn.

So grosse und unaussprechliche Wohlthaten, die mein ganzes verflossenes Leben aufweiset, berechtigen mich, alles Gute auch für die Zukunft von Gott zu hoffen. Jene Vorsehung, die über das zunehmende Leben meines Jesu wachte, wird sich auch an mir verherrlichen, weil ich ein Bruder dieses Gottmenschen bin. Ich kann daher mit zufriedener Seele diesen Monat anfangen. Wie viele Veränderungen kann der Zeitraum von ein und dreyßig Tagen, welche dieser Monat enthält, verursachen! Wie vieles kann ich während dieser Zeit erfahren und leiden! Da jeder Tag seine Plage hat, wie viele Plage wird in einem ganzen Monat aufbehalten seyn! So nachdenkend mich auch diese Betrachtung machen kann, so bin ich doch beruhiget, wenn ich überlege, daß das Wohlthun Gottes ewig währet und seine Treue mit jedem Tag neu wird. Ich weiß es gewiß, wenn auch dieser Monat zu Ende seyn wird, so werde ich, wie in den vorigen, sagen müssen: es war kein Augenblick, wo mir nicht stets neues Glück zugeflossen wäre.

Erhalte mich, o Gott, in diesem Glauben. Es werden sich vielleicht an diesem Tage, oder zum wenigsten in diesem Monat, viele Dinge ereignen, die meinen Glauben entkräften können. Aber laß nichts von allem, was mir begegnen mag, mein Herz von deiner Liebe und vom Vertrauen auf dich abziehen. Pflanze deine Furcht in meine Seele, daß sie mich überall begleite und regiere. Laß mich dich beständig als meinen Gesetzgeber, Wohlthäter und Vergelter vor Augen haben. In allen Dingen, die ich unternehme, sey deine Verherrlichung mein Augenmerk und das zukünftige Leben das Ziel aller meiner Bemühungen. Bey dieser Gesinnung werde ich mich deiner Gnade und deines Beystandes trösten, und deiner ewigen Liebe versichert seyn können.

O ihr meines Hauptes Glieder,
Christi, der für alle starb,
Allen Gnad und Huld erwarb,
Lieben will ich euch ihr Brüder,
Für euch beten, euch erfreun,
Wohlthun, dulden und verzeihn.

Jeder Tag versetzt mich in eine neue Verbindung mit der Welt, nach welcher ich verschiedene Obliegenheiten habe, welche ich nie aus den Augen setzen darf, wenn ich nicht die Absicht meiner Bestimmung und den Entzweck meines Lebens vergessen will. Ich soll nicht ein blosser Zuschauer in der Welt seyn. Ich soll nach meinem Vermögen alles dazu beytragen, daß die Laster vermindert, die Tugend befördert und die Glückseligkeit allgemeiner werde. Das Hauß, worinn ich wohne, die Gesellschaft, in welcher ich mich befinde, dieses ist meine Welt, die mir angehöret, und woran ich bessern muß. Wenn um mich her alles voll von Gräueln und Verwüstung ist, so muß ich hier Gott ein Heiligthum und der Unschuld eine Wohnung aufrichten. Von mir wird es gefordert werden, wie viel oder wie wenig ich dazu gethan habe, bey denen Personen, zu welchen ich gehöre, die Furcht Gottes zu erhalten, oder doch wenigstens dem herrschenden Verderben Abbruch zu thun. Ich mag in einer Verbindung stehen, in welcher ich will, so wird es doch allemal möglich seyn, etwas Gutes zu stiften oder durch mein Verhalten es nicht zu hindern. Ich habe doch Umgang mit Menschen; ich habe Freunde. Ich kann bey ihnen ohne Zweifel hie und da eine natürliche Veranlassung finden, die einen Eindruck und Besserung machen kann. Unter so vielen unnützen Worten kann ein einziges Wort der Belehrung Nutzen stiften. Wenn mir nur Gott und Gewissen über alles gilt, wenn mich nur eine wahre Men-

schenliebe beseelet, so wird es mir allezeit leicht werden, etwas Gutes, so gering es scheinen mag, zu bewerkstelligen.

Zuvörderst aber muß ich an meiner eigenen Besserung arbeiten. Meine Fehler sind mir die nächsten: und wenn ich nur erst dafür besorgt bin, mich selbst zu bessern, und meine eigene Seele für wichtig zu halten, so werde ich alsdann auch einen lobenswürdigen Eifer offenbahren, an dem wahren Glück meiner Mitbrüder zu arbeiten. Wie werde ich alsdann so gerührt seyn, wenn ich Lasterhafte ins Verderben eilen sehen! Wie werde ich so gerne Gebet, Vorstellung und Thränen anwenden, ihre Seele zu retten!

Dieses soll nun meine Hauptbemühung an diesem Tage seyn. Ich will mit dem festen Vorsatz in die Welt gehen, untadelich und lauter, und als ein Kind Gottes mitten unter dem verkehrten Geschlechte zu seyn. Gott bewahre mich dafür, daß ich durch meinen Wandel die Menschen noch verkehrter und lasterhafter machen solte! Ich will mir vielmehr Mühe geben, alles Mögliche beyzutragen, daß Rechtschaffenheit und Furcht Gottes immer weiter ausgebreitet werde. Und sollte es mir hiezu an Veranlassungen fehlen, so will ich doch durch mein Gebet und durch mein Beyspiel andern zum Seegen und zur Erbauung werden. Erfülle mich, o Jesu, mit diesem heiligen Eifer. Du, grosser Menschenfreund, arbeitetest so unverdrossen an der Seligkeit der Menschen: du wandtest alles an, die Sünder zu dir zu ziehen: du weintest über das herrschende Verderben Jerusalems. Laß mich doch auch hierinn dir ähnlich werden, und mich so redlich, wie du thatst, für das beste meiner Brüder aufopfern. O was ist das für eine göttliche Freude, wenn ich nur einen Sünder gewinnen, nur einem Elenden wohl thun kann! Laß mich dieses himmlische Vergnügen empfinden, welches noch einst im Himmel meine Glückseligkeit vermehren wird.

Dir, Vater, will ich mich ergeben
Und deiner Treu auf ewig mich vertraun.
Ich widme dir mein ganzes Leben,
Mein Auge soll beständig auf dich schaun.
Dann wird der Tag, an dem ich bin erwacht,
Zu deinem Ruhm, zu meinem Heil vollbracht.

Der Morgen eines jeden Tages ist für mich eine feyerliche Aufforderung, mich dem Herrn zu ergeben, der der Liebhaber meiner Seele und der Erhalter meines Lebens ist. Wie? ich solte leben, ohne mich demjenigen aufzuopfern, durch welchen ich lebe, webe und bin? Mein Blut solte sich bewegen, ohne daß es für denjenigen wallte, der mir Blut, Adern und Gefässe gegeben hat? Meine Seele solte sich ihrer bewußt seyn, solte denken, wünschen und lieben können: ohne ihn zu gedenken, nach ihm zu verlangen, ihn zu lieben, durch welchen diese meine Seele erschaffen und erlöset worden ist? Ich solte Augen haben zu sehen: und wolte Gott nicht betrachten, der mir in seinen Werken und Wohlthaten so sichtbar ist? Ich wolte meine Ohren gebrauchen, ohne jene sanfte entzückende Stimme zu hören, die mich von dem Weg der Laster auf die Bahn der Tugend zurückruft? Ich wolte ein Gefühl haben, ohne die sanfte unwiderstehliche Macht der Liebe zu fühlen, mit welcher Gott mich zu sich zieht? — Nein, ewiges allerseligstes Wesen, ich will nicht so undankbar, so widerspenstig handeln und dir dasjenige entziehen, was du von mir mit Recht fordern kannst. Siehe, hier bin ich: mein Leib, meine Glieder, meine Gesundheit, meine Seele, mein Leben, alles, was du mir gegeben hast, werde dir an diesem Morgen feyerlich übergeben. Es wird alles aufhören, ein Glück für mich zu seyn, wenn es nicht in deinen Händen geheiliget ist. Es ist mein Glück eben so sehr, als es meine theureste Pflicht ist, dein Opfer und dein Eigenthum zu seyn.

Ja, o Gott, es ist meine wahre Seligkeit, wenn ich mich dir aufopfere. An wen könnte ich mich wohl sicherer übergeben, als an dich, der du das liebreichste Herz gegen mich hast, und mir so unzählbare Beweise davon giebest? Uebergebe ich mich der Welt oder der Sünde, ach so fühle ich das harte Joch, welches mir aufgelegt wird, so sehe ich das Unglück von ferne, das mir zubereitet ist. Aber wie ruhig, wie glücklich bin ich, als dein Eigenthum! Du liebest mich zärtlicher, als die leibreichste Mutter, und standhafter, als der bewährteste Freund. Wenn die besten Kinder aus dem Schoß der Mutter gerissen, und alle Freunde mir entzogen werden können, so bin ich in deinen Händen, gegen alle Anfälle, gegen allen Raub sicher.

So eile ihm dann zu, meine Seele! Liebe, Pflicht und Dankbarkeit fodern dich auf, ein Eigenthum deines Gottes und Jesu zu seyn. Er ruft dir zu: gib mir dein Herz. Versage ihm dieses Opfer nicht. Gib ihm dein Herz, es zu reinigen, zu heiligen und zu stärken. Wenn von einer Seite die Welt, von der andern die Sünde dieses Opfer von dir verlangen; wenn so viele Tausende deiner Mitbrüder, thöricht und unglüklich genug sind, hierein zu willigen: o so sey entschlossen, mit Josua zu sprechen: ich aber und mein Hauß wollen dem Herrn dienen. Wie wenig wirst du diesen Entschluß zu bereuen Ursache haben, wenn du die seligen Folgen deiner Aufopferung bedenkest. Hier wird dir Gutes und Barmherzigkeit nachfolgen: und dort wird dich Leben und Seligkeit ewig erfreuen.

Was für Wohllust nach dem Leid!
Nach dem Elend was für Ehre!
Was für Ruhe nach dem Streit!
Was für frohe Jubelchöre!
Ewig werd ich Gott dort loben,
Wenn er mich zu sich erhoben!

Dein Wohlthun, Gott, fühlt die Natur:
Das Thal geschmückt mit Graß und Blüte,
Der Wald, die garbenvolle Flur,
Das Wasser predigt deine Güte.
Wie gütig du, o Vater, bist,
Dis sieht der Mensch, dis preißt der Christ.

Die Luft, welche ich schöpfe, das Licht, das mir leuchtet, das Feuer, das mich erwärmet, die Früchte der Erde, welche mich nähren, das Wasser, welches mich erquicket, die Thiere, die theils zu meiner Nahrung, theils zu meiner Hülfe und Bequemlichkeit dienen, das alles sind Dinge, die ich als grosse Güter meines Gottes betrachten muß, mit welchen er mich täglich beschenket. Und wenn nichts weiter auf der Erde wäre, als blos solche Dinge, die zu meinem Unterhalt unumgänglich nöthig sind, so würde schon hieraus die Güte des Herrn erkannt werden. Aber er ist in seinem Wohlthun noch weiter gegangen. Er hat eben so wohl für mein Vergnügen, als für meine Nothdurft gesorget. Ich würde mein Leben schon erhalten können, wenn ich auch weiter nichts, als Wurzeln und Wasser zu meiner Nahrung hätte. Aber was hat mir Gott für mannigfaltige Speisen und Getränke gegeben! Er öffnet mir alle Vorrathskammern der Natur, um mich recht vergnügt und frölich zu machen. Er sorgt nicht nur für meinen Geschmack, sondern auch für meine übrigen Sinnen. Die Natur giebt mir im Sommer einen entzückenden Anblick. Die Erde zeigt mir, ausser ihren grünen Gewächsen, die schönsten Blumen, die nicht nur durch unzählige Farben meine Augen belustigen, sondern auch durch ihre Ausdünstungen den edelsten Geruch verschaffen. Das Ohr ergötzt sich an dem Gesang der Vögel, die mit ihren Tönen die Luft erfüllen.

erfüllen. Die ganze Natur bemühet sich auf Befehl ihres Schöpfers, mir Nahrung, Erquickung und Vergnügen zu verschaffen. Die Erde ist voll seiner Güter.

Herr, vergib es meiner Ohnmacht, ich wünschte so gerne, dein Wohlthun würdig zu erheben. Aber die Worte fehlen mir, es auszudrücken, wie gnädig, wie liebreich, wie wohlthätig du bist. Ich stehe hier, umgeben von den Wundern deiner Gnade. Welches soll ich zuerst rühmen? Wo soll ich stehen bleiben? Wo soll ich in meiner Bewunderung aufhören? Schon das Erndtefeld ist ein unendlicher Schauplatz deiner Wunder. Je weniger ich im Stande bin, sie zu erzählen, desto sorgfältiger will ich alle Gelegenheiten anwenden, ihnen nachzudenken, und dich davor zu preisen. Dis wird der Weg seyn, auf welchem ich mir alsdann mehrere und noch grössere Wohlthaten versprechen kann. Dis wird alsdann meine ganze Betrachtung der Natur wichtig und angenehm machen.

Ja, Allgütiger, ich erkenne mit feurigem Herzen deine Güte: und diese Erkentniß herrsche auch den ganzen Tag über in meiner Seele. Sie erwecke mich zum Vertrauen auf dich: sie befördere die Ruhe meiner Seele: sie treibe mich an, dich über alles zu fürchten und zu lieben. Wie unverantwortlich würde ich handlen, wenn ich deine Liebe mit Haß oder Verachtung vergelten wolte! Wie wenig würde ich die Fortdauer deiner Erbarmung verdienen, wenn ich mich nicht dadurch ermuntern liesse, nach deinem Wohlgefallen zu streben! Diese wichtige Absicht laß an mir durch die Betrachtung deiner Werke erreicht werden. Laß die Natur eine Schule für mein Herz seyn, in welcher ich deine Grösse und mein Nichts, deine Wohlthaten und meine Unwürdigkeit, täglich studieren möge. Wie weise, wie ruhig, wie glücklich werde ich alsdann werden!

Ein Pilgrim bin ich in der Welt,
Und kurz sind meine Tage:
So manche Noth, die mich befällt,
Reitzt mich hier noch zur Klage.
Doch, Vater, deine Ewigkeit
Versüßt mir meine Pilgrimszeit,
Und stärkt mich selbst im Leiden.

Es fehlt nicht an häufigen Erinnerungen, welche mir den Zustand, in welchem ich mich in der Welt befinde, als einen Stand der Pilgrimschaft vorstellen. Ich mag mich als einen Menschen, oder als einen Christen betrachten, so muß ich in beyden Fällen gestehen, daß ich ein Fremdling und ein Pilgrim bin. Mein Leib, diese schwache und hinfällige Hütte, dieses Hauß, welches auch bey dem Stärksten nur einige Jahre aushält, welches endlich von sich selbst einfällt oder durch einen Zufall umgestürzt wird, dieses ist ein redender Beweiß meiner Pilgrimschaft. Auch der Zustand meiner Seele ist von der Art, daß er mich auf diese Wahrheit zurück führt. Meine Seele ist immer unruhig, und kann durch nichts befriediget werden. Alle Güter der Welt haben dieses gemein, daß sie kurz, vergänglich und flüchtig sind. Die Ehre dieser Welt ist ungewiß und schlüpfrig. Die Ergötzlichkeiten sind nicht so groß, als die Reue, welche darauf folget. Und zu allem diesem kommt noch hinzu, daß es sehr viel Mühe, Arbeit und Unruhe kostet, wenn man sie erlangen oder beybehalten will.

Ist dieses mein wahrer Zustand auf dieser Erde, wie sehr würde ich meiner Bestimmung zuwieder handlen, wenn ich so leben wolte, als wenn die Welt mein beständiger Aufenthalt wäre! Ueberzeugt zu seyn, daß dieses Leben eine

Pil-

Pilgrimschaft ist, und dennoch nach Wohllüsten und Vergnügen zu trachten, dennoch den wahren Ort unserer Bestimmung zu vergessen, dennoch sich der Welt und ihren Gütern aufzuopfern, dieses sind die Dinge, die sich nicht vereinigen lassen. Weil ich es weiß, daß ich ein Fremdling und Pilgrim bin, so muß ich mich zu einer ganz andern Denkungsart gewöhnen. Ich muß alle irdische Dinge so besitzen, als besässe ich sie nicht: ich muß die zeitlichen Güter gebrauchen, ohne der Welt Laster anzunehmen, die mit der Beschaffenheit eines wahren Christen und mit der Hoffnung zum Himmel nicht bestehen können.

Um diese Verbindlichkeiten zu erfüllen, lebe ich noch. Der Herr hat noch um diesen Tag meine Pilgrimschaft verlängert. Und da ich sie mit dem heutigen Tag von neuem antrete, so mache ich mich zu allen Obliegenheiten verbindlich, die ein Pilgrim beständig vor Augen haben muß. Ewiger Gott, drücke sie durch deinen Geist tief in mein Herz. Unter den Reizungen der Sinnlichkeit und den Ergötzlichkeiten der Sünde vergesse ich es nur allzuleicht, daß ich ein Pilgrim bin. Erhalte daher diesen Gedanken lebendig in meiner Seele, und laß mich ihn zur Richtschnur meines ganzen Verhaltens machen. So beschwerlich auch dieser Zustand seyn mag, so wirst du es mir doch nicht an Erquickungen fehlen lassen, die mir meine Pilgrimschaft versüssen. Nichts aber wird mich bey allen Mühseligkeiten kräftiger aufrichten, als der Blick in jenes Vaterland, in welches du mich bey dem Ende meiner Reise einführen wirst. O des erwünschten Tages, da ich aus dieser elenden Wohnung ausgehen und in die selige Versammlung der Geister werde aufgenommen werden! Je mehr ich diesen Gedanken nachhänge, desto mehr werde ich mir selbst zur Last. Und indem ich so voller Hoffnung der Unsterblichkeit bin, so kann ich nicht ohne Sehnsucht die kurze Zeit hinbringen, die ich zu leben habe.

Gib mir, o Herr, nach deinem Willen,
Was deinem Kinde heilsam ist.
Du nur kannst meinen Mangel stillen,
Weil du des Segens Quelle bist.
Vor allen Dingen sorge du
Für meines Geistes wahre Ruh.

Barmherziger Gott, ich, ein erbarmungswürdiges Geschöpf flehe dich an, daß du doch in mir den Willen und die Kraft, Gutes zu thun, wirken wollest. Erleuchte meinen Verstand, damit ich dich erkennen möge; und wenn ich dich erkenne, so laß meine Erkenntniß nicht unfruchtbar seyn. Wirke in meiner Seele einen starken Glauben, der dich ergreift, eine lebendige Hoffnung, die ihn stärket, und eine aufrichtige Liebe, die dir allein ergeben ist. Flösse in mein Herz eine völlige Zuversicht auf deine Verheissungen, und eine überwiegende Hochachtung gegen alles, was deine Ehre betrift. Laß mich nichts so sehr fürchten, als dich zu beleidigen, und nichts so sehnlich wünschen, als deiner Gnade zu geniessen. Unter allen Umständen laß mich das Verhältniß bedenken, in welchem ich gegen dir stehe: damit ich mich so verhalte, wie sich ein Geschöpf gegen seinen Schöpfer und ein Knecht gegen seinen Herrn betragen muß. Allein da ich nicht nur dein Geschöpf und dein Unterthan, sondern auch dein Kind und dein Erlößter bin, o so laß mich dieser Gnade würdig wandlen und durch den Glauben an Jesum Christum jene Vorrechte erhalten, die du deinen Kindern bestimmt hast.

Erfülle mein Herz mit einer weisen Liebe gegen mich selbst. Gib mir ein sanftes demüthiges Herz: damit

meine Seele beständig mit Geduld gezieret, und mit wahrer Weisheit erfüllt seyn möge. Laß mich mit Sorgfalt alle meine Pflichten erfüllen, mit Gelassenheit alle Leiden ertragen, mit Standhaftigkeit alle Versuchungen überwinden, und mich mit pünktlichem Gehorsam allen deinen Befehlen unterwerfen. Verleihe mir die Gnade, daß ich auch gegen meine Mitbrüder wahre und thätige Liebe ausüben möge. Schenke mir ein mitleidiges Herz, welches durch die Noth anderer gerührt wird, und diejenigen Mittel, durch welche ich das Elend meiner Mitbrüder erleichtern kann. Laß mich alles, was möglich ist, dazu beytragen, daß Rechtschaffenheit und Glückseligkeit auf der Erde ausgebreitet werde. Zu diesem Ende laß mich mein Leben nicht in Unthätigkeit zubringen, sondern meine Kräfte in meinem Beruf gerne verzehren. Ueberhaupt flehe ich dich an, daß du meinen Leib und meine Seele heiligen und unsträflich auf den Tag deiner Zukunft erhalten wollest.

Siehe, o Gott, dieses ist mein Gebet, welches ich an dem Morgen dieses Tages vor dich bringe. Ich kann mir zu meiner Glückseligkeit nichts Grössers wünschen, als daß ich züchtig, gerecht und gottselig leben möge. Alle meine übrigen Wünsche sind hierinn enthalten. Bey der Rechtschaffenheit, um welche ich dich anflehe, wird es mir an keinem Gute fehlen. Und solte auch in einigen Stücken mein irdisches Glück nicht vollkommen seyn, so wird die Tugend eine Ersetzung meines Mangels und der Himmel eine völlige Schadloshaltung für meinen Verlust seyn. Ich will nur mit Redlichkeit das Meinige thun: alsdann wirst du im übrigen für mich Sorge tragen. Ich will zufrieden und vergnügt seyn, alsdann werde ich keine Ursache finden zu murren oder über mein Schicksal zu klagen, sondern in allen Dingen deine gnädige Erbarmung erkennen, die meines Lebens Trost und Hülfe ist.

Ich bin in meinem Gott zufrieden
Mit dem, was er zu meinem Theil
An Glück und Unglück mir beschieden.
Sein weiser Rath sucht stets mein Heil;
Ob er mir gleich oft wiedrig scheint,
Doch weiß ich, daß ers treulich meint.

O wenn ich mich doch in dieser seligen Gemüthsfassung befände, wie ruhig könnte ich jeden Morgen erleben, wie zufrieden könnte ich bey allen Schicksalen seyn, und wie gelassen würde ich die Zukunft erwarten können! Aber wie oft reget sich nicht in meiner Seele der Unglaube und die Unzufriedenheit mit den Führungen meines Gottes! Wie oft murre ich in meinem Herzen gegen den Gott, der mich mit so vieler Weisheit und Güte leitet! Wenn ich mein Herz aufrichtig untersuche, so wird es auch an diesem Morgen nicht leer von Unglauben und Unzufriedenheit seyn. Vielleicht bin ich darüber mißvergnügt, daß ich gewisse Beschwerlichkeiten zu tragen habe? Oder ich bin deswegen bekümmert, daß ich das Glück nicht erhalte, welches ich für unentbehrlich zu meiner Ruhe ansehe?

Sey gelassen, verzagtes, unzufriedenes Herz, du versündigest dich an deinem Schöpfer. Gott bleibt weise und höchst gütig, du magst noch so sehr murren. Vielleicht hast du etwas zu leiden. Und du wolltest darüber unzufrieden seyn. Gehe doch einmal in dein verflossenes Leben zurück und betrachte, wie viel Wohlthaten dir Gott erzeigt hat, wie viele Leiden du überwunden hast, wie viel Gnadenbezeugungen, die alle traurigen Schicksale weit überwiegen, du schon empfangen hast.

Warum willst du dann nicht eine kleine Mühseligkeit ertragen? Ein jeder Stand ist mit gewissen Beschwerden und einiger Unruhe verbunden. Schätze dich glücklich, daß du ein Mitglied der Welt worden, welche der Allmächtige so weise und gütig regieret. Du bist ein Werkzeug seiner Verherrlichung: aus jedem Schicksal, das dir begegnen mag, leuchtet die Majestät Gottes herfür. Vereitle nicht seine Absicht durch unanständige Klagen, sondern ehre sie durch ein zuversichtliches Vertrauen auf seine Vorsehung. Ueberlasse dich seiner Führung mit vollkommener Gelassenheit. Wie würde es dir ergehen, wenn Gott nicht für dich sorgen wollte? Wo würdest du auf jeden Tag Brod hernehmen? Wie würdest du den Gefahren entgehen können, die so zahlreich sind? Freue, freue dich, daß du an Gott einen Ernährer und Erhalter findest? und daß du ein Gegenstand seiner gnädigen Vorsehung bist.

Voll von dieser Freude tritt nun aufs neue deinen Lauf an. Es ist wahr, du weißst nicht vorher, was dir diesen Tag begegnen mag. Preise dich bey dieser Unwissenheit glücklich. Genug er weiß es, dein Vater, was dir heilsam ist: und dieses kannst du zuversichtlich von ihm erwarten. Gesetzt, daß du an diesem Tag etwas zu leiden finden möchtest; was ist es mehr: Gott der dir Leiden bestimmt hat, wird auch seine Tröstungen für dich aufbehalten haben. Und überhaupt, wie kannst du dann eine an einanderhängende Glückseligkeit wünschen? Für ein ununterbrochenes Glück ist diese Welt viel zu mühselig, und du selbst bist zu verderbt. Warte nur noch einige Augenblicke: dann wirst du in einer andern Welt seyn, welche alle deine Wünsche, deren ein so grosser Theil hier unerfüllt bleibt, befriedigen wird.

Verleih mir, Herr, die Wissenschaft,
Mein ewges Glück zu finden;
Und gib mir Willen, Muth und Kraft,
Mich selbst zu überwinden.
Im Glücke Furcht, im Unglück Muth,
Sey alles, was ich flehe.
Was du, mein Schöpfer, willst, ist gut,
Und was du willst, geschehe!

Die besten Morgengedanken für einen Christen sind ohnstreitig diese, daß er die Absicht seines Lebens wohl erwäge, daraus seinen Wünschen und Begierden ein Ziel setzen lerne, und sich der höchsten Weisheit überlasse. Unter solchen weisen Lehren erzog vormals Thiron den Achilles zu einem Helden. Ich will sie mir zu meiner eigenen Belehrung vorstellen. Können Blumen meine Lehrer abgeben, warum solte ich nicht von einem Menschen gute Vorschriften annehmen?

Wenn dir Gott das längste Leben gibt, so laß es durch eine gute Anwendung noch länger werden, und lerne wenigstens leben, ehe du stirbst. Unser wahres Glück fließt nicht von der langen Dauer des Lebens, sondern von der Art her, wie man sein Leben gebrauchet. Denke nicht, daß ein vornehmer Stand, eine erhabene Geburt, ein grosser Reichthum oder andere Glücksgüter, dir eine dauerhafte Freude gewähren können. Sie ist schlecht gesichert, wenn sie auf so hinfälligen Dingen, und nicht auf der Tugend beruhet. Das wahre Glück kann man in allen Ständen finden; ein jeder Mensch kann in seiner Art ein vergnügter Mann seyn. Doch wenige Menschen suchen ihr Glück auf die rechte Art; ob sie gleich alle glücklich zu werden suchen. -- Meide sorgfältig die Fehler derer, die beständig zu wenig oder zu viel ver-

verlangen. Erstrecke deine Hoffnung nicht zu weit, aber verzweifle auch nicht. Vornehmlich aber hüte dich vor Trägheit und Nachläßigkeit. Habe eine genaue Aufmerksamkeit auf deine Handlungen: sonst wird dir das Leben wie ein Traum, oder zum höchsten in eingebildetem Vergnügen vergehen. Lerne bey Zeiten, wann und wie du leiden must, und lerne schon in guten Tagen geduldig und zufrieden seyn. — Du bist zum Zorn geneigt. Aber laß diese tyrannische Leidenschaft nicht die Herrschaft gewinnen; sie richtet in einem Augenblick mehr Schaden an, als ganze Jahre wieder gut machen können. Sie vertreibet alle Anmuth und Ruhe: und in keiner andern Seele kann eine sichere Freude Raum finden, als in einer sanften und versöhnlichen Seele. — Unsere Freuden sind kurz und unterbrochen. Umsonst begehrest du eine beständige Glückseligkeit. Man muß oft schon damit zufrieden seyn, daß man nicht unglücklich ist. Bist du unglücklich, so untersuche und vergleiche dein Ungemach. Beurtheile deine Leiden, nach denjenigen, die ein anderer duldet. Wie Bienen ihren Honig aus jeder Blume saugen, so ziehe du aus allen Dingen Nutzen. Die geringsten Kleinigkeiten sind oft nützlich. — Lerne die Glückseligkeit, die wenige verstehen, und noch wenigere ausüben, die Glückseligkeit, Gutes zu thun. Werde hierin Gott ähnlich, und suche so viel du kannst, deine Mitbrüder glücklich zu machen. — Bringe dein Leben nicht in lauter Erwartung zu, als wenn es nie angefangen hätte, oder nie aufhören würde. Die Hoffnung versüsset das Leben: aber hindere es nicht, daß deine Hoffnung erfüllt werde. — Die Zeit eilt dahin: eile du, sie auszukaufen und weislich anzuwenden. Gebrauche die kostbaren Minuten, welche so eilig dahin fliehen. So kurz dein Leben seyn mag, so wird es doch rühmlich vollendet seyn, wenn du in der Todesstunde sagen kannst: ich habe gelebt und jeden Tag gebrauchet.

Neun-

Das Heil der Ewigkeit,
Das hier der Fromme schmecket,
Stärkt seine Tugend, stillt den Schmerz,
Gibt ihm Geduld und Muth.
Kein Tod, der ihn erschrecket!
Im Tode noch freut sich sein Herz.

Es ist kein geringer Vorzug, daß ich in dem Laufe der Gottseligkeit Jesum Christum zum Zuschauer und Richter habe. Unter seinen Augen wandle ich: er bemerkt jede Handlung, die ich im Glauben ausübe, ja jeden Trieb, den ich habe, ihn zu verherrlichen. Und auch jetzt, da ich meine Morgenandacht unterhalte, sieht er von seiner Herrlichkeit auf mich herab. Und wie glücklich bin ich, wenn ich seinen Beyfall erhalte! Mag doch mein Christenthum der Welt unbekannt bleiben: es ist mir schon genug, wenn ich dem Herrn bekannt bin, der auch ins Verborgene siehet. O wie entzündet muß mein Herz werden, wenn ich bedenke, daß ich denjenigen zum Zuschauer und Zeugen meiner Andacht habe, der nicht nur an einer jeden Tugend, die mit redlichem Herzen geschieht, Antheil nimmt, sondern der auch den Trieb dazu ins Herz leget und mir Kraft dazu schenket. Es ist keine Art der Gnade zu erdenken, die ich nicht von dem heiligen Geist erwarten könnte, wenn ich nur eine ernstliche Begierde habe, in der Ausübung des Guten völliger zu werden. O was ist das für eine tröstliche Vorstellung für mich, daß ich nicht meiner eigenen Schwachheit überlassen bleibe, sondern daß ich von dem Herrn, welchem ich diene, Kraft und Unterstützung erhalte, seinen Willen zu vollbringen!

Den höchsten Grad der Erleichterung des Christenthums finde ich in der Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit. Macht die Hoffnung eines ungewissen Gewinstes einem Kaufmann die Entschlüssung leicht, eine weite und gefährliche Reise zu thun; macht die Hofnung eines zu

erlangenden Vorzugs den Ehrgeißigen willig, sich in seinem ganzen Leben eine gewisse Art des Zwangs anzuthun, und keiner Neigung Platz zu geben, die seiner Absicht entgegen seyn könnte; macht die Vorstellung von dem Vergnügen, das mit der Sünde verbunden ist, einem Gottlosen es leicht, dieser Lust seine Ruhe, seinen guten Namen, seine Gesundheit, ja sein langes Leben aufzuopfern: o wie leicht muß mir die Ausübung meiner Pflicht bey der gewissen Hofnung der Seligkeit werden! Der Gewinn, den ich erhalten werde, ist eben so gewiß, als unaussprechlich. Die Ehre, zu welcher ich erhaben werde, übertrift alle Vorzüge; und das Vergnügen, das mir die Ewigkeit schenken wird, überwiegt unendlich alle Freuden der Erde.

Nun so will ich mich auch durch keine Mühe abschrecken lassen, einen guten Kampf zu kämpfen, unverdrossen zu laufen und getreu in der Ausübung des Guten zu seyn. Die kleinen Beschwerlichkeiten, welche sich dabey finden werden, sollen mich nicht abhalten. Wo ist eine Lebensart ohne Mühe und Sorgen? Wo ist ein Glück ohne Kampf und Verläugnung? Je erhabener der Beruf ist, zu welchem ich als Christ bestimmt bin, je grösser das Glück ist, das mir dadurch gewähret wird; desto mehr ist es meine Pflicht, getreu und standhaft zu seyn. Nur der Anfang wird mir einige Mühe kosten: der Fortgang wird leichter, und das Ende erwünscht seyn. O wie werde ich alsdann am Ende meiner Laufbahn alle meine Mühseligkeit vergessen, wenn ich das Kleinod vor mir sehe, welches ich zu erreichen bemüht gewesen bin! Laß mich, o Herr, mit diesem neuen Tag diesem Kleinod näher kommen, und mich nicht von der seligen Hoffnung entfernen, die mir im Himmel aufbehalten ist.

Mein Heiland, wenn mein Geist, erfreut,
Im Glauben auf die Herrlichkeit
Des ewgen Erbtheils blicket,
Das du mich bereitet hast:
Wie leicht dünkt mir dann alle Last,
Die mich hienieden drücket.
Der Erde Pracht ist mir wie Nichts,
Beym Anblick jenes ewgen Lichts.

Ein Mensch, der zum Himmel erschaffen und erlöst ist, muß den Himmel mit allen seinen Wohlthaten kennen lernen. Ein Mensch, der in der Welt lebet, muß die Welt mit allen ihren Uebeln kennen lernen. Beydes ist zu meiner Glückseligkeit unumgänglich nöthig. Kenne ich den Himmel nicht, so werde ich nicht nach demselben verlangen. Kenne ich die Welt nicht, so werde ich mit jedem Augenblick der Gefahr unterworfen seyn, unglücklich zu werden. Diese beyden Gegenstände solten es eigentlich seyn, auf welche ich mein ganzes Leben hindurch mein Augenmerk richten solte. Ich solte die Erde geniessen, ohne den Himmel zu vergessen. Allein meine sehr eingeschränkten Einsichten hindern mich oftmahls daran. Ich kenne weder den Himmel noch die Erde hinlänglich genug. Meine Unachtsamkeit und Zerstreuung ist so groß, daß ich durch die grossen Gegenstände des Himmels nicht entzückt und zur Sehnsucht hingerissen werde.

O wenn doch meine ganze Seele an dem Morgen dieses Tages, durch die ersten seligen Empfindungen gerührt würde! Wenn ich doch die Welt mit ihren unerkannten und bekannten Uebeln, und den Himmel mit seinen verborgenen und geoffenbarten Seligkeiten in Vergleichung stellte! Wenn ich nur davon lebendig überzeugt wäre, daß diese Welt nichts, und der Himmel alles

les ist: alsdann würde ich mich auch zu den Tugenden entschliessen, welche in der Verbindung, in welcher ich mit Erde und Himmel stehe, ausgeübet werden müssen. Wie würde ich so getreu in der Ausübung der Liebe seyn, wenn jene Liebe der vollendeten Gerechten mir stets vor Augen schwebte! Wie würde ich so pünktlich in der Befolgung des Willens Gottes seyn, wenn ich beständig mir die Seligen des Himmels vorstellte, die in der Beobachtung der Befehle Gottes ihre Glückseligkeit setzen! Wie würde ich alle Zwietracht und Neid so sorgfältig vermeiden, wenn ich an jenen Frieden, an jene Stille des Himmels gedächte! Wie würde ich so willig allen Streit und alles Unangenehme, das damit verbunden ist, übernehmen, wenn mir nur jener Sieg und jene Belohnung, die im Himmel ist, beständig im Andenken wäre!

Wohlan, ich will an diesem Morgen mein Gemüth sammlen und mein Herz auf jene seligen Wohnungen richten, deren Bewohner ich einst werden soll. Ich will mich gewöhnen, mein Herz von den Bestrickungen der Eitelkeit loßzureissen, und mich durch den heiligen Geist immer mehr in jene selige Fassung des Gemüths setzen lassen, welche mir einen Vorschmack von der Glückseligkeit des Himmels geben wird. Ich will sorgfältig den Himmel und die Welt, Glück und Unglück, Leben und Tod abwägen, und nach ihrem Uebergewichte meine Wahl bestimmen.

Herr, laß die künftige Herrlichkeit
Mir stets vor Augen schweben,
Und oft in dieser Prüfungszeit
Mein Herz dahin erheben,
Wo keine Schwachheit uns mehr drückt,
Wo wir der Sterblichkeit entrückt,
Frohlockend vor dir wandlen.

Gott, dir ist kein Geschöpf verborgen,
Keins ist vor dir gering geacht;
Du würdigst jedes deiner Sorgen,
Und bist auf aller Wohl bedacht.
Vom Menschen biß auf jedes Thier
Dankt alles seine Hülfe dir.

Die ganze Welt ist ein Schauplatz der Güte Gottes. Von dem Genuß seiner Erbarmung ist kein Geschöpf ausgeschlossen: und von den Beweisen seiner Güte ist kein Theil der Erde leer. Ich finde Gott überall, in den ungebahntesten Wüsten und auf den güldnen Fluren, im Himmel und auf der Erde. Und an dieser Güte, die den ganzen Erdboden erfüllet, hat der Mensch den vorzüglichsten Antheil. Wenn ich mit diesem Gedanken erfüllt die Natur betrachte, wie groß muß ich von mir denken! mit welchen Empfindungen des Danks und der Freude muß ich erfüllt werden! Jeder Theil der Schöpfung ist mir ein Mittel zur Erkenntniß meines Schöpfers, und eine Ermunterung, ihn zu verherrlichen. Ich lebe darum, und darum ist die Welt mit so vielen unzählbaren Geschöpfen angefüllt, damit ich in denselben den Schöpfer aufsuchen solte. Ich soll daher Gelegenheit nehmen, seine unendlichen Vollkommenheiten zu erkennen und seinen Ruhm auszubreiten. Es verstreicht kein Augenblick meines Lebens, in welchem ich nicht zu einem so seligen Geschäfte gereitzt würde. Ein jeder Odemzug ermuntert mich, den gütigsten Schöpfer zu loben. Mein ganzes Leben ist eine Reihe von Wohlthaten meines Gottes. Ohne den Einfluß seiner Gnade könnte ich nicht einen Augenblick gesund und vergnügt leben. Es solte sich daher meine Zunge alle Augenblicke bewegen, solche große Thaten zu besingen.

Aber o wie wenig beobachte ich diese Pflicht! Ich nehme die kostbarsten Wohlthaten aus den Händen meines gütigen Schöpfers, ohne an ihn zu denken. Ich

höre das Lobsingen der ganzen Natur: ich sehe die Freude aller Geschöpfe: ich sehe den Segen der Felder; aber ich gedenke nicht dabey mit Rührung und Dankbarkeit an meinen Schöpfer. O wie beschämt mich die ganze Natur! Kein einziges Geschöpf schweigt: jedes erhebet seinen Schöpfer. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Veste verkündigt seiner Hände Werk. Ein Tag sagts dem andern und eine Nacht thuts kund der andern. Wie könnte ich bey diesem allgemeinen Jubel stille schweigen?

Nein, lobe den Herrn meine Seele: besinge seinen Ruhm, der so herrlich ist in seinen Werken! Ja, ich will dich erheben, du König, und deinen Namen loben immer und ewiglich. Du Herr bist groß und sehr löblich und deine Grösse ist unaussprechlich. Ich will reden von deiner herrlichen Pracht und deine Wunder verkündigen. Ich will deine grosse Güte preisen und deine Gerechtigkeit rühmen. Du verdeckest den Himmel mit Wolken und giebst Regen auf Erden. Du machst den Mond, das Jahr darnach zu theilen: du machst Finsterniß, daß es Nacht wird. Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet: und die Erde ist voll deiner Güter. Es wartet alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Wenn du ihnen giebst, so sammlen sie. Wenn du deine Hand aufthust, so werden sie mit Gut gesättiget. HErr, deine Ehre ist ewig. Du hast Wohlgefallen an deinen Werken. Ich will dem HErrn singen mein Lebenlang, und meinen GOtt loben, so lange ich bin.

Und auch dieser Tag soll mir in diesem Geschäfte verflieſſen. Die Beförderung deiner Ehre, o GOtt, soll der Hauptgegenstand meines Lebens seyn. Dahin sollen sich alle meine Handlungen und meine Worte beziehen. Und auf diese Art werde ich mich auf jenes Leben zubereiten, dessen fürnehmstes Glück deine Verherrlichung ausmachen wird.

Was sind des Lebens Freuden?
Wie bald folgt Angst und Leiden
Und Reu auf den Genuß!
Was ists, womit wir prangen?
Wo wirst du Glück erlangen,
Das nicht zuletzt verschwinden muß?

Von dieser Beschaffenheit sind alle irdischen Dinge. Das Gute und Böse, welches in der Welt untermischt ist, ist Eitelkeit und Jammer. Ich kann es aus tausend Erfahrungen schliessen, daß in diesem Leben keine vollkommene Glückseligkeit zu erwarten oder zu wünschen sey. Denn wie kann mich die Welt glückselig machen, die nichts anders, als ein Ort ist, in welchem Vergnügen und Verdruß untermengt ist, und wo ich alle Augenblicke entweder den Anfall des Unglücks oder der Boßheit ungerechter Menschen unterworfen bin? So tadelhaft es aber wäre, wenn ich des Lebens überdrüßig seyn und aus Verzweiflung den Tod wünschen wolte: eben so sträflich würde ich handlen, wenn ich in der Welt eine vollkommene Glückseligkeit suchen, und mein Herz gänzlich an dieselbe hängen wolte. Es würde sehr unüberlegt von mir gehandelt seyn, wenn ich solche Dinge in der Welt aufsuchen wolte, die in derselben nicht zu finden sind. Wenn ich an diesem Morgen, den ich erlebe, mir etwa mit der Hoffnung schmeichlen wolte, den ganzen Tag über Vergnügen, Ruhe und Glück zu erhalten, wie sehr würde ich mich betrügen! Ich muß mich immer an einem jeden neuen Tag auf neue Erfahrungen von der Unbeständigkeit und Eitelkeit aller irdischen Dinge gefaßt halten, und mich dadurch gegen ihre Anfälle zum voraus mit Geduld und Entschlossenheit wapnen. Und wenn ich alsdann den Entschluß fasse, mich in allen Stücken der Regierung Gottes zu unterwerfen

werfen, so werde ich nicht zu sehr niedergeschlagen oder ganz aus der Fassung gebracht werden, wenn sich gewisse Zufälle ereignen, die etwa meine Zufriedenheit stören könnten. Ich will mir immer die Möglichkeit vorstellen, unglücklich oder mißvergnügt zu werden. Ich bin jetzt gesund: aber ehe noch der Abend kommt, kann ich an einer tödtlichen Schwachheit darnieder liegen. Ich habe jetzt einen guten Freund: allein in kurzem kann er seine Redlichkeit verlieren. Ich lächle jetzt mit stillem Vergnügen der Morgensonne entgegen; aber wie bald werde ich vielleicht Thränen vergiessen! Ich lebe jetzt: aber wie bald kann mein Ende da seyn!

So zu denken, das ist Klugheit: und nach dieser Denkungsart zu handlen, das ist Verstand. Ich werde alsdann die Freuden der Erde geniessen, als genösse ich sie nicht; ich werde mich freuen, als freuete ich mich nicht. Die Unbeständigkeit aller Dinge wird mich behutsam und sorgfältig machen: und die Welt mit ihren Eitelkeiten wird für mein Herz eine Schule seyn, in welcher ich Weisheit und Tugend lerne. Die Tugend und das Vertrauen auf Gott wird mir einen Muth machen, sie wird mich stärken, sie wird mir meine Mühe und Arbeit versüssen, sie wird meine Neigungen dämpfen. Und auf diese Art werde ich selbst bey den verdrüßlichsten Zufällen einer sanften Zufriedenheit geniessen. Ich werde alsdann alle Arbeit und Mühe getrost übernehmen, welche mir derjenige auferlegt, der mir das Leben gegeben und die Mühseligkeit zu einem allgemeinen Loos der Menschen gemacht hat. Bey diesen Gesinnungen kann ich alsdann versichert seyn, daß mir die Gottseligkeit die Ausübung meiner mühsamen Pflichten in diesem Leben erleichtern, und in dem zukünftigen mir dafür eine herrliche Belohnung zutheil werde.

Herr, du kennest mein Verderben,
Ach, es regt in meiner Brust,
Wie bey allen Adamserben,
Sich noch immer böse Lust,
Die mein Herz, Herr, von dir neiget
Und viel böse Thaten zeuget.

Ich muß gleich an dem Morgen dieses Tages ein sehr demüthigendes Bekenntniß vor dir, du Herzenskündiger, von dem Verderben meiner Seele ablegen. Mein Verstand ist verfinstert, mein Wille verkehrt; meine Leidenschaften sind unordentlich, meine Vorstellungen ausschweifend und meine Gedanken unregelmäßig. Wie leicht, dieses erfahre ich mit jedem Tage, wie leicht lasse ich mich durch die falsche Gestalt der Dinge verführen, und durch die betrüglichen Schmeicheleyen meiner Affecten hinreissen! Wie hitzig ist mein Eifer bey Kleinigkeiten, und wie kalt ist er bey den angelegentlichsten Dingen meiner Seligkeit! Angst, Furcht, Verlangen und Freude steigen immer bey mir höher, als der Werth und die Wichtigkeit der Gegenstände verstattet. Ich ängstige mich über unnöthige Dinge: ich fürchte mich vor Scheinübeln, ich verlange nach Scheingütern: ich freue mich über Kleinigkeiten.

Eine gleiche Unregelmäßigkeit findet sich bey meiner Andacht. Es ist wahr, ich bete jetzt in meiner Einsamkeit: es scheint, daß ich gerührt und entzückt durch den Umgang mit Gott werde. Aber vielleicht sind diese Rührungen und Entzückungen schon in dem Augenblick verschwunden, wo ich meine feyerliche Andacht beschliesse. Der erste Schritt, den ich

in die Welt thue, wird, wie ich befürchten muß, auf einmal alle die guten Bewegungen ersticken, welche der Geist Gottes jeßt in mir herfürgebracht hat. Herr, mein Gott, es steht nicht in meiner Macht, diese unseligen Wirkungen zu verhüten. Du, du mußt mein veränderliches Herze feste machen: du mußt meiner Andacht Feuer und Stärke verleihen. Laß mich doch immer eingedenk seyn, daß nicht kurze Bewegungen oder schnelle Triebe der Andacht die Gottseligkeit ausmachen; sondern überzeuge mich, daß die Heiligkeit im Herzen Wurzeln fassen, und ihre Früchte im äusserlichen Wandel zeigen müsse. Laß mich immer eben derselbe seyn, der ich jeßt bin: eben so entzückt durch den Umgang mit dir, eben so kindlich und zuversichtlich, als ich jeßt vielleicht bin, laß mich den ganzen Tag über bleiben. Ist mein Christenthum in dieser Einsamkeit erweckt worden, so müsse eben derselbe christliche Geist in meiner täglichen Aufführung offenbar werden. Er müsse meine Worte und Handlungen so regieren, daß Gott, Engel und Menschen gewahr werden, wie meine Gottseligkeit sich immer gleich bleibe. Meine Andacht müsse doch nimmermehr einigem Theil meiner andern Pflichten, die ich meinen Brüdern schuldig bin, nachtheilig werden. Mein Christenthum und meine Liebe zu Gott müsse in meinem Herzen tief wurzeln. Mein Wille müsse unveränderlich auf Gott gerichtet seyn. Meine Wachsamkeit müsse bey den Gegenständen dieser Welt zunehmen, und mein ganzes Leben müsse ein Abdruck von dem göttlichen Wandel meines Jesu seyn. Unterstüße mich in diesen Entschliessungen, o Jesu, und mache mich dadurch, daß ich dir immer ähnlicher werde, auch würdiger, die Seligkeit zu erhalten, die du mir bereitet hast.

Vater der Schöpfung, dich preisen die Zeiten.
Der Sommer ist auch ein Kind deiner Hand.
Festlich gekrönet, uns Heil zu bereiten,
Giesset sein Füllhorn den Segen aufs Land.

Zu welchen wichtigen Betrachtungen giebt mir dieser Sommermorgen Gelegenheit! Ich sehe, wie die ersten Farben der Blätter mit stärkern und männlichern Farben abwechseln, wie der Sommer vor den Geschmack arbeitet, nachdem der Frühling mehr den Augen eine Waide verschaft hat. O daß ich doch auch von einem Kinde zum männlichen Alter im Christenthum fortrücken möchte! Ich bemerke, wie die Natur an jedem Morgen in ihren Wirkungen weiter fortgeht, und mit dem Thau einer jeden Nacht ein neues Wachsthum erreicht. Bin auch ich mit jedem Tage weiter gekommen? Ahme ich der Natur in ihren Schritten nach? Ist mir jetzt die Bezwingung meiner Leidenschaften und die Liebe meiner Feinde leichter, als sie mir zuvor war? Kann ich, da ich ehemals nur noch die groben Leidenschaften besiegte, auch jetzt die feinern verborgenen Tücke des Herzens überwinden? Verleihe mir, o Gott, das Wachsthum in deiner Gnade. Und wenn ich manchen Tag ohne Früchte vorbey gehen sehe, so laß ihn doch auch ohne muthwillige Uebertrettung vergehen. — Wie erquickend ist der Regen, wenn die ganze Natur ermattet ist! O möchte ich doch auch die Wirkungen der göttlichen Gnade an meinem Herzen empfinden, und die süssen Erquickungen des heiligen Geistes erfahren! Aber möchte ich doch auch so wohlthätig gegen meinen Bruder seyn, und alle Elenden, mit welchen ich umgeben bin, durch Trost und Wohltha-

ten

ten erquicken! Dieses ist die Gesinnung eines Christen: Er will nicht für sich vergnügt und selig seyn. Er theilt mit andern seine Freuden.

Aber vielleicht bin ich selbst mitten im Sommer, im Schoos des Ueberflusses unzufrieden. Vielleicht kränkt es mich, daß der Sommer vergeht, und daß nach wenigen Wochen bey nahe keine Spuren mehr davon vorhanden sind. Ich wünschte gerne immer solche angenehme Zeiten, warme Mittage und schattenreiche kühle Nächte zu haben. Und dennoch bey dieser kurzen flüchtigen Zeit plagt mich die Langeweile, und die Zerstreuung raubt mir den Genuß der besten Stunden. Nein, meine Seele, genieſſe besser deiner langen Tage, und arbeite auf den Winter durch die Betrachtung der Natur. Glaube nur in dem Cirkel der Unbeständigkeit, in welchem du mit allen Geschöpfen herum taumeln mußt, würde dir ein beständiger Sommer so zur Last und zur Gewohnheit werden, daß du zuletzt seinen Reitz nicht mehr schmecken würdest. Lerne dich also in dem Grundsatz üben: der Mensch, und also auch die Jahreszeit, blühet wie eine Blume auf dem Felde: wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nicht mehr da. Aber die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind.

Diese Gnade müsse bey der Flüchtigkeit der Vergnügungen des Sommers mein Trost und meine Wonne seyn. Und da mein Leben eben so vergänglich ist, so heilige und regiere es, damit ich über allen Wechsel des Glücks erhaben, jene wahre Glückseligkeit finden möge, welche in deiner Vereinigung, o Gott, gegründet ist. Nur hievon werde ich bleibende Freuden erwarten können. Alles übrige vergeht, wie ein Morgentraum, und läßt Bekümmerniß und Sorgen zurück.

Wohl, wohl dem Menschen, der dem Rath
Der Frevler sich entzieht,
Dem Menschen, der den krummen Pfad
Der Uebertreter flieht.
Der, wo der Gottheit Spötter lacht,
Die fromme Seel entfernt;
Sich Gottes Recht zur Freude macht,
Und Tag und Nacht es lernt.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Der allgemeine Wunsch aller vernünftigen Geschöpfe bey dem Anfang dieses Tages hat die Glükseligkeit zum Gegenstand. So widersprechend die Neigungen der Menschen zu seyn pflegen, so stimmen sie doch alle darinn überein, daß sie aufs sehnlichste alles Unglück von ihnen entfernt wünschen. Und wenn ich alle Wünsche, die bey dem Anbruch dieses Tages in meiner Seele entstanden sind, zusammen nehme, so ist es Wohlergehen und Glückseligkeit, welches ich mir von Gott erbitte. Aber wähle ich dann auch die Mittel, die mir zur Erfüllung meines Wunsches beförderlich seyn können? Ich bin zwar nicht ganz unthätig, mein Glück und mein Wohlergehen zu befördern. Ich arbeite, ich suche mir Freunde zu machen, ich bemühe mich um Reichthümer, ich sorge für meine Gesundheit und Ruhe, ich gebe mir Mühe, weiser zu werden. Allein noch habe ich bey allen meinen Bemühungen die Glückseligkeit nicht erhalten können. Ich wünsche noch immer mit jedem neuen Tage, ein dauerhafteres Glück, beständigere Freuden, und eine vollkommenere Ruhe, als mir meine Freunde, meine Schätze, meine Gesundheit und meine Einsichten bisher gewähren konnten. So viel sehe ich allmählig ein, daß diese Dinge, ohngeachtet sie von der ganzen Welt aufs sehnlichste gewünscht werden, noch lange nicht das Glück ausmachen, welches die Sehnsucht meines unsterblichen Geistes befriedigen kann.

O Gott, du Quelle der Glückseligkeit, so lange irre ich schon umher und suche die Glückseligkeit, und finde sie nicht. Zeige mir doch den Weg, der mich dahin führet, und verleihe mir die Kraft, auf demselben zu wandeln. Ueberzeuge mich durch deinen Geist, daß es mir nur alsdann wohlergehe, wenn ich dir angehöre, wenn ich um deinetwillen das böse meide und mein einziges Vergnügen an dir und an deinem Gesetze finde. Lehre es mich einsehen: mit jedem Tag lehre es mich vollkommener einsehen, daß auf jeden Wegen, die ich bißher gegangen bin, kein Glück, kein Vergnügen, keine Ruhe zu finden sey. Ich erfahre es mit jedem Tage, daß alle Dinge der Welt Eitelkeit und Elend sind. Und dennoch lasse ich mich beständig durch den Schein derselben blenden und durch ihre Reizungen hinreissen. O Herr, Laß doch deine Stimme das Uebergewicht über meine Seele haben, und das Glück der Gottseligkeit eine hinreissende Gewalt an meinem Herzen ausüben. Es wird an diesem Tage nicht an Lockungen fehlen, die die Frevler anwenden, um mich auf ihren krummen Pfad zu ziehen. Sieh, daß ich ihnen nicht folge, sondern den schmalen richtigen Weg der Frommen erwähle, dessen Anfang zwar mühselig, dessen Fortgang und Ende aber vergnügt und selig ist. Hier werde ich alles finden, was mein wahres Glück befördern kann. Und solten mir auch Reichthümer, oder andere Freuden dieses Lebens fehlen, so werde ich doch andere Güter erhalten, die mich völlig schadloß halten werden. Nun ich trete diesen Tag mit dem Entschluß an, auf deinen Wegen, o Gott, zu wandeln. Entziehe mir nicht deinen Beystand, ohne welchen ich alle Augenblicke der Gefahr zu fallen oder zurück zu gehen, ausgesetzt bin. Unter deiner gnädigen Leitung laß mich meinen Weg ungehindert fortsetzen, und endlich das Ziel aller meiner Wünsche und Bemühungen erreichen, nemlich der Seelen Seligkeit.

Stimm, Seele, Lobgesänge an,
Daß Gott erhöhet werde.
Gott, der uns alles unterthan,
Was ist und lebt auf Erde
Wie viel ist hier, das dich erquickt!
Wie sehr bist du durch ihn beglückt!
Was kann er mehr dir schenken?

Herr, du Beherrscher der ganzen Welt, wie herrlich hast du deinen Namen auf der Erde gemacht! Wie groß, wie unaussprechlich sind die Wunder deiner Liebe, von welchen ich auch jetzt, bey aller meiner Niedrigkeit und Unwürdigkeit, ein Zeuge bin! Jehovah, grosse Dinge hast du an mir gethan. Ich werfe mich vor dir auf mein Angesicht, ich verehre deine Menschenliebe; ich preise deine Erbarmung, ich verkündige sie an jedem Morgen, wiewohl sie nicht auszusprechen ist. Nein, ich kann sie nicht aussprechen: und wenn ich auch alle Beredsamkeit der Engel und Menschen hätte, so kann ich sie nicht genug rühmen. Aber wenn ich doch nur sie so viel priese, als es in meinem Vermögen ist, und du mir Gnade dazu schenkest! Ach ich muß mich schämen, wenn ich meinen Kaltsinn, meine Fühllosigkeit, meinen Undank betrachte. Sie ist unbegreiflich, deine Güte. Aber habe ich wohl bisher alle Kräfte meiner Seele angestrengt, ihr nur nachzudenken, und mich desto eifriger mit ihrer Betrachtung zu beschäftigen. Deine Liebe ist unaussprechlich. Aber habe ich um so viel mehr mein Geschäfte daraus gemacht, sie nach meinem Vermögen zu preisen. Ach Gott, wie viele Tage habe ich zurück gelegt, wo ich kaum an dich gedacht, wie viele, wo ich dich nicht gepriesen habe! Unzählige Reitzungen boten sich mir dar, die mich aufforderten, deinen herrlichen Namen zu loben. Wie groß ist nicht das Werk deiner Hände an allen Orten; Wenn ich mich selbst und mein Leben betrachte, und die Erde, die ich bewohne, und den Himmel, der mich umgiebt, wie durchdringend

ist die Aufforderung, die an mich ergeht, deine Macht und Güte zu preisen! Und was soll ich von jenem Wunder sagen, das alle Wunder übertrift, da du mir zum Heil deinen eingebohrnen Sohn schenktest? Wenn ich hier unempfindlich und undankbar seyn wollte, so würde sich der Himmel entsetzen und die Erde sich gegen mich empören.

Es müsse doch mein Herz voll von dem Ruhm meines Gottes werden, wie jetzt mein Mund von Lobgesängen überfliesset! Ich müsse in meinem ganzen Leben so entzückt über das Wohlthun meines Gottes seyn, als ich es jetzt in dieser Morgenstunde bin! So lange die Erde stehet; so lange es Menschen giebt; so lange noch etwas von mir übrig seyn wird, wenn mein Leib einst vermodert ist; so lange mein Geist denken kann: so lange werde der Name des Herrn gepriesen! Es müsse kein Tag vergehen wo ich nicht an Gott denke, wo ich nicht seine Liebe bewundere und mich seiner Gnade freue! Besonders müsse jenes Denkmahl der unaussprechlichsten Liebe, welches der Herr durch die Erlösung Jesu gestiftet hat, mich zum Glauben, zum Vertrauen und zur Anbetung ermuntern.

Nun, Herr, mein ewiger Wohlthäter, mache du selbst mein Herz dazu geneigt und tüchtig, dich zu preisen Himmel und Erde sind Herolde deines Ruhms: mache mich doch auch, mich dein vernünftiges erlößtes Geschöpf, zum Verehrer und Anbeter deiner Herrlichkeit.

Kein Tag soll froher mir vergehn,
Als, Höchster, dir zum Preiß;
Ich will dein hohes Lob erhöhn,
So gut ich kann und weiß.

Und wenn ich dann nach dem Vermögen, das du darreichst, dich verherrliche, o so laß dir meinen Danck gefallen und mache mich in demselben immer vollkommener, biß ich einst in der Gesellschafft der Verklärten deine Herrlichkeit besser erkennen und vollkommener erhöhen werde.

Siebze-

Erwach von deinem Schlaf, o Sünder!
Erwache, denn uns Menschenkinder
Erwarten Tod und Ewigkeit.
Den Lohn und Strafe, Tod und Leben
Hat Gott in deine Hand gegeben;
Erwach! noch ist zur Busse Zeit.

So oft ich vom Schlaf erwache, so erhalte ich eine neue Ermunterung, auch meiner Seele nach, wachsam zu werden, und von dem Schlummer aufzustehen, in welchen mich die Sünde eingewiegt hat. Es ist der schrecklichste Zustand für einen Menschen, wenn er als ein Träumender fortgeht, ohngeachtet er in beständiger Gefahr ist, von dem schrecklichsten Elend überrascht zu werden. Denn ich muß alle Augenblicke der Zukunft Jesu gewärtig seyn: keine Stunde setzt mich vor der Annäherung des Todes in Sicherheit: kein Zustand, wenn er auch der glücklichste ist, befreyet mich von den betrübten Folgen, welche diese Veränderung für mich haben kann. Wie nöthig ist es daher, immer zu wachen; immer auf meinen letzten Tag zubereitet zu seyn; immer fertig zu seyn, den Himmel mit der Erde zu vertauschen! Und wie viel Mühe, wie viel Sorgfalt, wie viel Behutsamkeit ist nöthig, wenn ich diese Gemüthsfassung haben will!

Denke nach, meine Seele! Entschliesse dich mit dem Morgen dieses Tages, mit verdoppelter Wachsamkeit und Sorgfalt, diesen Tag zuzubringen. Allein überlege wohl, wie groß der Umfang der Pflichten ist, die du hieben auszuüben hast. Du bist ein Anbeter des allein wahren Gottes. Ihn mußt du daher über alle Dinge lieben; und ihn als den beständigen Zeugen deiner Handlungen und als den höchsten Richter vor Augen haben. Daher muß es deine Pflicht seyn, in deinen Worten behutsam, in deinen Gedanken rein, in allen

Handlungen nüchtern zu seyn. Du mußt alle unerlaubte Ergötzlichkeiten fliehen und deine Begierden im Zaum halten. Dein Herz muß sich nie von den Gütern dieses Lebens so sehr einnehmen lassen, daß du dich derselben zur Sättigung deiner stolzen, wollüstigen und grausamen Begierden bedienetest. Dieses muß vielmehr deine Gesinnung seyn, alles, was du besitzest, dem grossen Herrn wieder zu geben, der sie dir gegeben, und dich nie mit Murren und Unzufriedenheit gegen ihn zu empören, wann er dieselbe entreisset. Kurz, du mußt so leben, daß du dabey eines seligen Todes gewärtig seyn, und der bevorstehenden Zukunft des Richters mit Freuden entgegen sehen könnest. Und in dieser Beschäftigung mußt du nie ablassen oder träge werden. Denn da die Zeit deines Todes so ungewiß ist, so setzest du dich der Gefahr aus, zur Zeit der Sorglosigkeit hingerissen zu werden. Die Wachsamkeit muß, so wohl als die Geduld, ein vollkommenes Werk seyn und bis ans Ende des Lebens bestehen. Nur diejenigen werden gekrönet, welche das gute Gewissen und den Glauben bis ans Ende bewahren. Wache demnach, denn du weißt nicht, wenn dein Herr kommen wird.

O Herr, der du mich aus dem Schlaf meines Cörpers erwecket hast, laß mich auch aus dem Schlummer meiner Seele erwachen. So munter als mein Cörper zu den Geschäften dieses Lebens ist, so aufgeweckt laß auch meine Seele zu den Geschäften jenes Lebens seyn. Du wirst kommen und Rechenschaft fordern. Laß mich durch diesen Gedanken heilsam erschreckt und angetrieben werden, nichts vorbey zu lassen, was zur Ausübung meiner Pflicht gehören mag. Wer weiß, ob ich nicht schon heute Rechenschaft ablegen muß? Wenn ich nun als ein Schlummrender und Träumender vor den Richterstuhl Jesu gestellt würde, ach Gott! was würde mein Schicksal seyn!

Dich stärke auf der Tugend Pfad
Das Beyspiel selger Geister:
Ihn zeigte dir, und ihn verrat
Ja selbst dein Herr und Meister:
Dich müsse nie des Frechen Spott
Auf diesem Pfade hindern:
Der wahre Ruhm ist Ruhm bey Gott
Und nicht bey Menschenkindern.

Ich habe alles von der Welt zu befürchten, in welche ich mit dem heutigen Tage trete. Wenn ich mich unbedachtsam in dieselbe wage, so wird meine Andacht, meine Liebe und meine Tugend Gefahr leiden. Die Welt ist ein Sammelplatz von bösen Exempeln und verkehrten Gewohnheiten. Die festeste Tugend kann durch den Umgang mit ihr erschüttert, und der Standhafteste zu Boden geworfen werden. Und was werde ich wohl zu befürchten haben, ich, der ich noch so schwach im Guten und ein Anfänger im Christenthum bin! Wie bald wird der Trieb zur Andacht, den ich in dieser Morgenstunde empfinde, erstickt seyn, wenn ich unüberlegt in die Gesellschaft der Spötter gehe! Wie leicht wird alle Liebe zu Gott aus meiner Seele verschwinden, wenn ich mich jenen wohllüstigen Sclaven der Sinnlichkeit überlasse! Wie leicht können die Triebe des Mitleidens und der Menschenliebe erstickt werden, wenn ich die Sprache der Lieblosen höre und das Verhalten jener grausamen Menschenfeinde sehe! Ich bin jetzt vielleicht züchtig und mäßig: ich werde schon von einem Schatten des Lasters beschämt. Aber wie bald kann meine Unschuld verlohren seyn, wenn ich der Macht der bösen Beyspiele, den liederlichen Gesellschaften und der Schwachheit meines eigenen Gemüths überlassen bin! Allenthalben finde ich Reitzungen zur Sünde und Verehrer der Welt. Nur die Tugend ist

fast ganz verlassen, und hat nur wenige Anhänger.

Ich kann daher nicht genug über mich wachen, daß nicht die bösen Beyspiele auch mich hinreissen. Wie nothwendig ist es also, daß ich den Umgang mit der lasterhaften Welt vermeide, oder doch niemahls in einer andern Absicht unter sie trete, als sie durch meinen erbaulichen Wandel und durch heilsame Erinnerungen zu bessern! Ich müsse mich schämen, die Sprache des Drachen zu reden, da ich doch eigentlich die Sprache des Lammes führen solte. Ich müsse mich schämen, den Teufeln in meinem Wandel ähnlich zu werden, da ich doch das Bild eines Engels an mir tragen solte. Ich müsse mich schämen, der Gottlosen Umgang zu suchen, da die Engel sich um meine Freundschaft bemühen. Ich müsse mich des Beyfalls der Erde schämen, da der Beyfall des Himmels eigentlich der Gegenstand meiner Bemühung seyn solte.

Um diesen Beyfall, um diese Ehre, um diese Beyspiele die der Himmel aufweiset, bemühe dich meine Seele! Stärke dich in deinem Wandel durch das Beyspiel jener seligen Geister, welche gegen alle Versuchungen getreu und standhaft im Guten verharrten und nunmehr den Lohn ihrer Treue ewig geniessen. Aber vornehmlich stärke dich der Wandel deines Jesu. Wie unbefleckt blieb er mitten unter den Sündern! Er ließ sich so wenig durch das herrschende Verderben seiner Zeit hinreissen, daß er vielmehr alles beytrug, dem Verderben zu steuren. Sey du auch so gesinnet, wie dein Jesus war. Entfliehe der Welt, und erhalte dein Gewissen unbefleckt. Habe beständig bey den Reitzungen und Verführungen der Welt den Himmel vor Augen, welchem du zueilen, nach welchem du dich bilden, und welchen du erlangen solst.

Unsers Gottes Macht und Güte
Währet bis in Ewigkeit,
Und sein väterlich Gemüthe
Ist zur Hülfe stets bereit:
Suchet nur sein Angesicht
Er verläßt die Seinen nicht.

Mein Schicksal ruhet in den besten und sichersten Händen, da ich es dem Herrn überlassen habe, der alle Schicksale, wie die Herzen aller Menschen in seiner Gewalt hat. Er kennet und siehet alle meine Bedürfnisse, und weiß die Mittel, wodurch ihnen abgeholfen werden kann. Ihm ist nichts von allem demjenigen unbekannt, was mein Leben entweder erhalten oder verderben kann. Und in beyden Fällen hat er Mittel, dieses zu verhüten und mir jenes zu gewähren. Nichts kann seine Macht einschränken. Er darf nur sprechen: so haben alle Dinge ihr Wesen: und sein Wille verhindert es, daß sie nicht wieder in ihr erstes Nichts zurück sinken. Im Vertrauen auf diese Allmacht kann ich unter allen Umständen meine Glückseligkeit erwarten und unter allen Prüfungen überwinden. Und was mich noch am meisten entzückt, ist dieses, daß der Herr, auf den ich vertraue, unendlich gütig ist. Er liebt mich weit zärtlicher, als ein Vater sein Kind lieben kann. Und ohngeachtet er nicht den geringsten Vortheil von meiner Glückseligkeit hat, so hat er doch ein unendliches Verlangen, mich glücklich zu machen. Schon diese Ueberzeugung ist hinreichend, mich versichert zu halten, daß mich Gott nicht verlassen werde. Aber wenn ich zugleich bedenke, daß er die theuresten Verheissungen gegeben, alle seine Güte denen wiederfahren zu lassen,

die sich zuversichtlich zu ihm wenden: so bleibet gar kein Zweifel mehr übrig. Die Erfahrung so vieler Heiligen, die in Trübsalen getröstet und aus Nöthen gerettet worden, giebt mir genugsam zu erkennen, daß Gottes Verheissungen fester stehen, als Himmel und Erde. Denn dieses ist das überwiegend Tröstliche, daß die Liebe und Treue Gottes keiner Veränderung unterworfen ist. Gott ist beständig im Stande, dasjenige zu erfüllen, was er zugesaget hat. Er bleibt allezeit geneigt, mir Gutes zu thun, wo ich ihm nicht selbst Hindernisse in den Weg lege. Alles vereiniget sich hierinn, mich zu überzeugen: daß es mein Glück ist, wenn der Gott Jacob meine Hülfe ist, und wenn ich meine Hoffnung auf den Herrn setze, der Himmel und Erde gemacht hat.

Ich erhebe zu dir, o Herr des Himmels und der Erden, an diesem Morgen meine Augen. Von dir erwarte ich Hülfe und Beystand. Da ich nicht weiß, welche Schicksale mir auf heute bestimmt sind, so weiß ich nichts bessers zu meiner Beruhigung, als daß ich dir alle meine Begegnisse, sie mögen beschaffen seyn, wie sie wollen, gänzlich überlasse. Ich kann nicht unglücklich werden, wenn du dich meiner erbarmest: und du wirst dich meiner erbarmen, wenn ich nur auf deinen Wegen gehe und mit zuversichtlicher Seele dir ergeben bin. Ich will beydes mit Redlichkeit thun, und dich beständig vor Augen haben. Erfülle alsdann an mir deine Verheissungen, und laß mich die Hülfe finden, die ich bey dir suche. Wende dich zu allen Seufzern, die heute zu dir aufsteigen. Laß alle Elenden durch dich Rettung und Gnade sehen. Höre das Gebet der Verlassenen und sey du die Hülfe aller Menschen, wie du die Zuflucht aller Nationen bist. Nun, Herr, ich verlasse mich auf dich. Sey nicht ferne von mir mit deiner Hülfe. Ich will dich preisen, daß du so gerne hilfest.

Zwan-

Vater, wenn ich überlege,
Mit wie grosser Gütigkeit
Du durch so viel Wunderwege
Mich geführt die Lebenszeit:
So weiß ich kein Ziel zu finden,
Noch die Tiefen zu ergründen.
Tausend, tausendmal sey dir,
Grosser König, Dank dafür!

Es dienet ungemein zur Stärkung meines Vertrauens auf GOtt, wenn ich oft und lebendig die Proben der Vorsehung Gottes, welche mir in meinem vorigen Leben wiederfahren sind, überdenke, und die erstaunenden Beweise der Güte Gottes in den mannigfaltigen Umständen meines Lebens aufsuche. Ein jeder Augenblick meines Lebens verdienet einen eigenen Lobgesang. Doch was rede ich vom Leben? Selbst der Schritt aus meinem Nichts zu dem, daß ich Etwas bin, verdienet ein ewiges Lob. Denn wer hat Gott verpflichten können, mich aus meinem Nichts hervorzuziehen? Es ist lauter Gütigkeit. Gehe ich von diesem ersten Schritt auf meine Kindheit fort, welche Quellen der Gütigkeit öffnen sich da! Wie hätte mein schwaches und zartes Alter so vielen heftigen und plötzlichen Zufällen, ja selbst den Unbequemlichkeiten der Luft und anderer Elemente wiederstehen können! Wie hätten meine zerbrechlichen Glieder allmählig wachsen und fester werden können? In wie vielen Krankheiten und Gefahren wäre ich schon zu Grunde gegangen, wenn das Auge Gottes nicht über mich gewacht hätte? Hätte er mich nicht errettet, so würde mich ein plötzlicher Schlag oder Fall schon längst in das Grab gestreckt haben.

Und schon längst würde ich in meiner Thorheit bey der Wuth meiner Affecten, und in meinen Sünden zu Grunde gegangen seyn, wenn nicht jener barmherzige Hohepriester, der seine Erlößten zur Rechten Gottes vertritt, auch für mich gebetet hätte. Noch mehr. Wie groß sind die Begnadigungen, die Gott meiner Seele wiederfahren läßt! Wie manche Sorgen nimmt er von meinem Herzen! Wie manche Bitterkeit wird durch seinen Trost versüsset! Wie manche Thränen werden von meinen Wangen abgewischt! Und was das meiste ist, wie viel Sünden werden mir täglich vergeben! Wie soll ich dem HErrn vergelten so viele Wohlthaten, die er an mir thut?

Mein ganzes Unvermögen nach Seele und Leib sagt es mir, daß es unmöglich ist, die Wohlthaten Gottes zu vergelten. Aber desto mehr ist es meine Pflicht, dich, o Gott, dafür unaufhörlich zu preisen, dir mit Leib und Seele zu dienen und auf dich mein ganzes Vertrauen zu setzen. So oft ich mich also deiner Wohlthaten erinnere, so oft laß mir zugleich meine Obliegenheit ins Andenken kommen. Ich soll dich, meinen Wohlthäter, durch mein Leben beständig verherrlichen. Ich soll so leben, wie es der unendliche Werth deiner Gnadenbezeugungen verdienet, in unveränderlicher Liebe zu dir und in festem Vertrauen auf deine Güte. Dazu ermuntere mich nun auch dieser Morgen, den du mich erleben lassen: und jede Wohlthat, die du mir an dem heutigen Tag erzeigen wirst, werde für mich eine Aufforderung, dir zu dienen, dich zu fürchten und auf deine Güte zu hoffen. Alsdann werde ich neue Proben deiner wohlthuenden Liebe erhalten, und mich deiner Gnade ewig trösten können.

Du rufst: Mühselge, kommt zu mir.
Du Weltversöhner! ja zu dir
Komm ich auch heut, ein Sünder.
Verstoß von deinem Angesicht,
Verstoß mich, o mein Heiland, nicht,
Vom Erbtheil deiner Kinder.

Erlöser! ich komme zu dir; ich setze mich zu deinen Füssen, um von dir unterrichtet und erquickt zu werden. Du ziehest mich durch deine Gnade zu dir. Ich will niemand hören, als dich, ich will niemand glauben, als dir. Rede nur, dein Knecht höret. Du bist es, Herr, den ich anbete: mein Herz liebet nur dich: nur nach dir sehnt es sich: nur nach dir wünscht es sich bilden zu können. Fürtrefflicher Lehrer, du würdigest mich, mich selbst durch dein Beyspiel zu unterrichten. Welchen Nachdruck welche Kraft muß es auf mein Herz haben! Ich muß stillschweigend anbeten, und mit tiefer Bewunderung dieses Exempel betrachten.

Du bist sanftmüthig. O wie nöthig ist mir diese Tugend. Wie bald sind meine Leidenschaften in Unordnung! Mein feindseliges unversöhnliches Herz äussert bey allen Gelegenheiten seine lieblose Gesinnung. Die gröste Kleinigkeit kann mich erhitzen, das geringste Unrecht kann mich aus der Fassung bringen. Lehre, lehre mich, sanfter göttlicher Menschenfreund, deine Sanftmuth, von welcher du bey deinem Wandel auf der Erde so erstaunungswürdige Proben gegeben hast. Nimm das rachgierige Herz von mir und gieb mir ein sanftes versöhnliches Herz, welches willig verzeihet und gerne liebet. Du bist demüthig: ich bin stolz. Siege, o demüthiger Jesu, über meine Eigenliebe. Entdecke mir meine

Blösse,

Blösse, mein Elend, meine Niedrigkeit, und den sündhaften Zustand meines Herzens, welcher mich vor Gott zum Abscheu macht.

Du versprichst mir, liebenswürdiger Erlöser, daß ich bey solchen Gesinnungen Ruhe finden soll. Ich Elender, suchte sie bisher in der Stillung meiner rachgierigen Triebe und in den thörichten Einbildungen meines stolzen Herzens. Aber statt der Ruhe, die ich suchte, fand ich immer neue Ursachen zum Kummer, zur Unruhe und zum Mißvergnügen. Ich erkenne meine Thorheit und merke nunmehr auf die Stimme, die mich zur Ruhe einladet. O wie unaussprechlich ist die Gnade, deren du mich würdigest! O Herr, ich werfe mich in die Arme deiner Erbarmung, und überlasse mich jetzt und auf ewig deiner grossen Barmherzigkeit. Ich habe es verdient, daß ich ein Opfer deiner rächenden Gerechtigkeit wäre. Allein schone meiner, erbarmender Jesu; züchtige mich nach deinem Wohlgefallen; aber entziehe mir nur unter diesen Umständen deine Gnade nicht. Ich bin zu allem bereit. Ich will leben, wenn es dein Wille ist: ich will sterben, wenn es dir gefällig. Jesu du seyest meine Liebe und mein Leben.

Glückseliger Tag, der mich zu solchen Gesinnungen erwecket! Unter den angenehmsten Empfindungen der Ruhe, des Friedens und der Freude wird mir dieser Tag verfliessen, wenn ich durch deine Lehren gebildet und durch deine Tröstungen, o Jesu, erquickt, mein Leben zubringen werde. Und da hierauf meine ganze Glückseligkeit beruhet, o so würdige mich dieser Gnade, die im Leben und im Tode mein Trost seyn muß. Gib mir eine Demüthige Seele, die sich deinem Willen gänzlich unterwirft und ein sanftes Herz, welches gegen Freunde und Feinde Liebe ausübet. Alsdann werde ich in Ruhe meine Tage zubringen und endlich in jenes Reich der Sanftmuth und Liebe gelangen, zu welchem du mich durch deine Erlösung bestimmt hast. Zwey

Was mein Gott will, gescheh allzeit,
Sein Will ist stets der beste.
Zu helfen ist er dem bereit,
Der an ihn glaubet veste,
Der treue Gott
Hilft in der Noth,
Und züchtiget mit Massen.
Wer ihm vertraut,
Fest auf ihn baut
Den wird er nicht verlassen.

Wenn mir die Wahl frey gelassen wäre, an diesem Morgen alles zu erbitten, was mein Herz wünschet, so würde dieses der Hauptinhalt meines Gebetes seyn: Ach Vater, du hast mich diesen Morgen erleben lassen, laß ihn ja nicht den letzten Morgen meines Lebens seyn. Verschone mich mit jenen grausamen Trennungen, die mich demjenigen, was ich auf der Welt am liebsten habe, entreissen. Verschone mich mit der Schande, arm und dürftig zu seyn: und setze mich nicht in die bittere Nothwendigkeit, mein Brod zu betteln, oder meine Zuflucht zur öffentlichen Mildthätigkeit zu nehmen. Verschone mich mit jenen Schmerzen, unter welchen viele Tausende den Tod herbey wünschen, und mit der Verstümmlung meines Cörpers, welche mir meine Schönheit und mein Glück raubet. Diese Seufzer haben, für sich betrachtet, nichts strafbares an sich. Allein sie werden strafbar werden, so bald ich die Erhörung meines Gebets erzwingen oder ungedultig werden will, wenn es Gott nicht gefällt, mir meine Bitten zu gewähren. Vielmehr ist es meine Pflicht, alsdann, wenn Gott es für gut finde, mich von der Welt zu nehmen, mir meine Freunde zu entreissen, mich in dürftige und jammervolle Umstände zu versetzen, auch alsdann zu gehorchen, mich seinem Willen zu unterwerfen und mit meinem Jesu zu sprechen: Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?

Es ist dieses eine harte Lection für mein Fleisch. Allein ich bin dennoch als ein Unterthan des Oberherrn aller Dinge dazu verbunden. Sein ist die Gewalt, sein ist die Macht über alles, was auf Erden ist. Und wenn ich nur fleißig bedenke, daß diese Gewalt eine sanfte Gewalt, diese Macht eine liebreiche Macht ist, so werde ich alsdann nicht Ursache haben, meine Unterwerfung unter den Willen Gottes zu bereuen. Es ist alles gut, was mein weiser und gütiger Gott über mich verhängt Erfüllt er nicht gerade diejenigen Wünsche, die ich so gerne erfüllt hätte, so wird er mir andere Vortheile zuwenden, bey welchen ich jenen Verlust vergessen kann. Gefällt es ihm nicht, mich grau und alt auf dieser Welt werden zu lassen, so wird er mir doch in meiner kurzen Lebenszeit genug Proben seiner Liebe geben, die mir den Abschied leicht machen können. Gefällt es ihm, mir dasjenige zu nehmen, was ich für die Wonne meines Herzens hielt: er wird mir andere Dinge geben, die besser meine Liebe und Freude verdienen. Gefällt es ihm, mich arm zu machen: wer weiß, was für gute Absichten er hiedurch erreichen will? Gefällt es ihm, mir meine Gesundheit zu entziehen: wenn er nur meine Seele gesund erhält, und mich in aller Schwachheit nicht mit seiner Hülfe verläßt, so kann ich immer noch zufrieden seyn. In allen Fällen wird es mein wahrer Vortheil seyn, mich dem Willen meines Gottes zu unterwerfen.

Bringe mich, o Gott, durch deinen Geist zu dieser seligen Gemüthsfassung. Gib mir diesen Sinn, wo nicht heute, doch alsdann, wenn Gehorsam und Stille und Geduld nöthig ist. Besänftige meine Seele, bändige meine Leidenschaften, bezwinge meine Ungeduld. Laß mich andern ein Beyspiel der Gelassenheit geben und durch mein Verhalten offenbaren, wie vergnügt, wie ruhig, wie unüberwindlich der Christ ist, der sich deinem Willen unterwirft.

Auch ich, ich komm mit meinem Beten
O Gott, vor deinen heilgen Thron.
Wie freudig kann ich vor dich treten,
Denn mich vertritt bey dir dein Sohn.
In ihm hab ich die Zuversicht:
Mein schwaches Flehn verwirfst du nicht.

Herr, du sitzest auf dem Thron deiner Herrlichkeit und regierest ohne Ende. Wie viel Gebet und Flehen ist zu dir aufgestiegen, so lange der Erdboden gestanden, ohne daß der geringste Seufzer bey dir in Vergessenheit gerathen! Wie viele Millionen Gebete werden in dieser Morgenstunden zu dir geschickt, ohne daß nur ein einziges von dir unbemerkt bliebe! O wie werde ich durch diesen Gedanken entzückt! Ich weiß es also, daß auch mein Morgengebet von dir gehöret wird; daß zu deiner Rechten mein erhöhter Heiland ist, welcher immerdar betet, und ewig meiner eingedenk ist. Dieser ewige Hoheprieſter ist jetzt vorzüglich meiner eingedenk, da ich vor ihm stehe und bete. Aber eine gewisse Bangigkeit nimmt bey diesem Gedanken meine Seele ein. So tröstlich es für mich ist, daß du, o Gott, auf mich herab siehst, und auf mein Flehen merkest: so bange wird mir, wenn ich bedenke, daß du, allgegenwärtiger Heiland, auch die Fassung bemerkst, in welcher meine Seele ist, die Mängel meiner Andacht, die Unlauterkeit meines Herzens und die betrügerischen Absichten meiner Seele. Ich muß mich vor dir demüthigen, ich muß mich meines Zustandes schämen: ich muß dich bitten: Herr, gehe nicht mit mir wegen der Sünden meines Gebets ins Gericht.

Sey gelobet, daß du mit diesem Tag noch meine Gnadenzeit gefristet hast. Gelobet seyest du, daß du mir noch

nahe bist und mein Gebet erhören willst. Laß jetzt von mir einen seligen Anfang gemacht werden, mit dir in Unterhaltung zu treten. Richte mein Herz und alle meine Begierden auf dich, damit ich dich beständig vor Augen haben, und meine Lust an deinem Namen haben möge. Und damit dieses geschehe, so laß mich an der Erlösung und an der Fürbitte deines Sohnes, meines Mittlers, Antheil haben. Wirke in mir eine solche Neigung zu dir, daß nichts mich so stark entzücken möge, als der Umgang mit dir, nichts mich so sehr beschäftigen, als das Andenken an deine Allgegenwart. Diese schwebe mir beständig vor Augen und mache mich dir in allem wohlgefällig.

Gedenke meiner, mein Gott, im Besten. Laß alle meine Anliegen vor dir ins Andenken kommen und erfülle die Wünsche meines Herzens, wenn sie deinem Willen gemäß sind. Mein wichtigster Wunsch ist aber dieser, daß ich doch auch diesen Tag dir zu Ehren leben möge. Diesen Vorsatz zu erfüllen, verleihe mir deine Gnade. Mit dem übrigen mag es gehen, wie es will. Bin ich nur bey dir in Gnaden, errette ich nur meine Seele, gelange ich nur durch deine Barmherzigkeit zum Genuß des ewigen Lebens, so kann ich alles übrige missen, alles unangenehme ertragen, und alle meine übrigen Wünsche für erfüllt halten. Meine Entschliessung ist unveränderlich: ich will mich zu dir halten o Gott, so lange ich lebe. So wohl in guten Tagen, als in den Tagen der Angst solst du meine Zuversicht seyn. Verlaß mich nicht, o du Gott meines Heils. Erhöre dieses Gebet: erhöre die Morgenseufzer aller deiner Kinder. So viele Verlassene, so viele Arme und Elende, so viele Kranke und Sterbende werden an diesem Morgen zu dir ruffen. Laß keinen Seufzer unerhört bleiben. Erbarme dich aller Menschen; auch deiner Feinde erbarme dich. erbarme dich meiner!

Ach Gott, wie manches schwere Leid
Begegnet mir hier in der Zeit!
Der Weg ist schmal und trübsalvoll,
Den ich zum Himmel wandeln soll.
Ich folge dir als Jünger nach;
Solt ich, drückt mich ein Ungemach,
Verzweifelnd ohne Hoffnung seyn?
Nein! du bist mein und ich bin dein.

Das Bild ist sehr traurig, welches ich mir von dem menschlichen Leben machen muß. Wenn ich von den ersten Stufen meiner Jahre bis an das letzte Ziel des Lebens fortgehe, o wie sehr viele Spuren der Eitelkeit und des Elendes werde ich gewahr werden! Was ist der Mensch, wenn er in Mutterleibe verschlossen ist? Ein bejammernswürdiger Wurm, der sich seines Zustandes gar nicht bewußt ist. Wie vielen Gefährlichkeiten ist nicht ein Kind unterworfen, ehe es die Welt erblickt! Kaum ist es gebohren, so weint es schon, und wird gleichsam ein Prophet von allen traurigen Schicksalen, welche ihm durch die ganze Reihe seiner flüchtigen Jahre begegnen sollen. Er hat nicht die geringsten Kräfte, sich selbst zu helfen, sondern er muß von andern getragen, ernähret und erhalten werden. Wie vieler Gefahr ist er unterworfen, ehe er selbst seinen Leib und seine Seele regieren kann! Und wenn dieses in seiner Macht ist, so fängt er auch an zu sündigen. Die Bosheit des Herzens wird allzubald sichtbar, und äussert sich in tausend Thorheiten und Schwachheiten. So wächst ein Mensch auf, und dann steigt er zu der andern Stufe des Alters. Aber wie vielen Eitelkeiten opfert er sich alsdann auf, und wie wenig ist er bemüht, die Blüthe seiner Jahre dem Schöpfer zu heiligen. Die Leidenschaften und sündlichen Triebe wachsen mit jedem Tage. Er wird ein Sklave seiner Neigungen denen er nicht widerstehen kann, und welche ihn immer

mer weiter von Gott entfernen. Bald reißt ihn der Zorn, bald eine unrechtmäßige Liebe, bald der Müßiggang, bald die Wohllust, die ihn mit sich hinreissen und ihm eine unruhige Seele, ein böses Gewissen, einen ungnädigen Gott, eine Hölle auf der Welt verursachen. Die Jahre nehmen inzwischen zu: er bekömmt eine neue Seite, auf welcher man ihn betrachten kann. Er erreicht das männliche Alter. Allein auch diese Veränderung ist mit vieler Sorge, Unruhe und Quaal verbunden. Bald bestürmt ihn die Furcht und Hoffnung, bald Zank und Zwietracht, bald Armuth und Dürftigkeit, bald Krankheit und Schmerzen. Endlich steigt der Mensch zu der höchsten Stufe der Jahre. Allein dieser Zustand ist fast der elendeste und geplagteste. Das Auge wird dunkel, das Ohr taub, das Antlitz runzelnd, das Haupt weiß, der Geschmack stumpf, die Hand zitternd und der ganze Cörper kraftloß. Schlaflose Nächte, Sorgen der Nahrung, traurige Gedanken, Schmerzen des Cörpers und andere Uebel begleiten ihn bis zum Grabe: und endlich wird er von demselben verschlungen. Dis ist der leßte Auftritt seines irdischen Lebens.

Einen grossen Theil von diesem Elende habe ich schon erfahren. Und wie vieles steht mir noch bevor! Vielleicht wird mir der heutige Tag noch mehrere unangenehme Erfahrungen von der Mühseligkeit dieses Lebens geben. Zum wenigsten wird es, ich mag in einem Alter seyn, in welchem ich will, nicht an Sünden und Elend fehlen. O Gott, ich befehle mich auf dieses, und mein künftiges Leben, deiner Leitung, Heiligung und langmüthigen Güte. Ich kann ohne dich nicht glücklich durch die Welt kommen: ich kann als Sünder keine Hoffnung des ewigen Lebens haben. Erbarme dich über mich. Ich bin schon als Mensch erbarmungswürdig, aber noch mehr als Sünder. Was würde ich ohne dich und ohne deine Erbarmung seyn?

Herr, wer dich hier nicht lieben lernt,
Und nicht sein Herz von dem entfernt,
Was dir, du Heiligster, mißfällt,
Kommt nicht zu jener bessern Welt.
Nur den, der hier sein Herz dir weiht,
Nur den führst du zur Herrlichkeit.

Liebenswürdigstes Wesen! Du bist der zärtlichste, wohlthätigste, beste Freund, den ich auf der Welt habe. Du hast mir unendlich mehr Liebe erzeigt, als ich selbst; mehr Liebe, als ich von der ganzen Welt erwarten kann; mehr Liebe, als ich bey meinem lasterhaften Verhalten würdig bin. Und dadurch hast du mich zu solchen Pflichten gegen dich aufgefordert, denen ich mich um so viel weniger entziehen kann, da in der Ausübung derselben meine ewige Glückseligkeit bestehet. Denn wozu habe ich wohl stärkere Reitzungen und eine höhere Verbindlichkeit, als zu deiner Liebe? Was bevestiget mehr mein Wohl auf Zeit und Ewigkeit, als eben diese Liebe, die ich dir schuldig bin? Aber ach! wie schamroth muß ich werden, wenn ich jetzt ein Bekenntniß vor dir ablegen muß, das meinem Herzen so viel Schande macht! Ohnaechtet aller deiner Liebe, deren du mich gewürdiget hast, und aller meiner grossen Verbindlichkeiten, so finden sich doch in meinem Herzen noch immer betrübte Spuren meiner Liebloſigkeit und Undankbarkeit. Ein aufmerksames und vernünftiges Nachdenken über deine liebesvolle Absichten solte mich lehren, nicht anderst, als mit der lebhaftesten und brünstigsten Liebe, und mit der grösten Entzückung an dich zu denken, und mich mit dir zu beschäftigen. Aber ich, dein undankbares Geschöpf denke mit kaltem Herzen an deine Wohlthaten. Und vielleicht würde ich gar nicht

an dich denken, wenn nicht diese Morgenstunde mich feyerlich hiezu aufforderte.

O Gott, wie tief, wie tief erniedriget mich ein so liebloses Herz! Und wie unvermögend bin ich, mich durch meine Kräfte zu würdigen Empfindungen tüchtig zu machen! Ich wünsche es zwar und bemühe mich, meine Neigungen zu bessern. Allein ich fühle noch immer die Last meines Verderbens, unter welcher meine Seele zur Erde niedersinkt, wenn sie sich zu dir erheben will. Darum, o Gott, sey mir gnädig, und befreye mich durch die Wirkungen deiner Gnade von meinem Verderben. Entzünde mein kaltes Herz, damit es von den Flammen deiner Liebe durchdrungen, dich zum Gegenstand seiner Wünsche, seiner Liebe und seines Vergnügens machen möge. Präge mir durch deinen Geist tief das Andenken jener Liebe ein, die mir Jesus Christus erwiesen hat, da er mich mit seinem Blute von dem Tod und Hölle erlösete. Und wenn meine Liebe erkalten will, o so werde sie durch den Anblick meines leidenden und sterbenden Jesu angeflammet! Wenn ich matt in dieser Liebe werden wolte, so stärke mich der Anblick jenes himmlischen Reiches, in welchem du deine Liebhaber ewig belohnen willst.

Es müsse doch dieser Tag der glückselige Zeitpunkt meines Lebens seyn, wo ich den Anfang mache, dich zu lieben und dir ergeben zu seyn! Unter welchen süssen Empfindungen werden alsdann meine Tage verstreichen! Wie leicht wird mir durch diese Liebe alles werden, was ich hier noch zu tragen habe! Wie wenig Mühe wird es mich alsdann kosten, um dieser Liebe willen alles zu verläugnen, die Untugenden zu fliehen, die Welt gering zu schätzen und den Himmel, jenen unermeßlichen Schauplatz der Liebe und Glückseligkeit, zu erwählen!

O drück, Allgegenwärtiger!
Dich tief in meine Seele;
Daß, wo ich bin, nur dich, o Herr,
Mein Herz zur Zuflucht wähle.
Laß überall gewissenhaft
Nach deinem Wort mich handlen:
Und stärke mich dann auch mit Kraft,
Vor dir getrost zu wandlen.

Bey dem neuen Schritt, o Seele, den du in die Welt thun willst, überlege jetzt in deiner Einsamkeit reiflich und gewissenhaft alle Obliegenheiten, die der neue Fortgang deines Lebens dir auferlegt. Gehe nicht unbereitet, nicht sorgloß, nicht mit unüberlegter Frechheit in die Welt: sondern erwäge wohl, wie gefährlich für dein Herz diese reitzende Welt werden kann, wenn du dich ihren Reitzungen unbedachtsam überlassen willst. Wenn dich nicht die Furcht Gottes begleitet, wenn dir das Andenken an seine Allgegenwart nicht beständig nahe ist, so bist du verlohren. Du bist jetzt noch in der einsamen Stille. Dis wird wohl die beste Zeit seyn, daß du die Pflichten überdenkest, die du unter den Zerstreuungen dieses Lebens vor Augen haben mußt.

Laß deine Gedanken bey den mannigfaltigen Dingen, so sich in der Natur und in der göttlichen Regierung ereignen, mit der Betrachtung der Vollkommenheiten Gottes beschäftiget seyn. Denke an den unendlichen Umfang der göttlichen Erkenntniß, vermöge welcher er jedes von seinen Geschöpfen kennet und ihre heimlichsten Gedanken und Handlungen verstehet. Dieses wird in dir eine heilige Furcht vor seiner Majestät erwecken, und du wirst auch vor den Gedanken zu sündigen zittern. Erinnere dich seiner Allgegenwart, welche dich ungemein trösten kann, da sie dir deinen Gott als deinen Hüter und Beschützer an allen Orten vor-

vorstellet. Betrachte seine unendliche Güte. Unser Gott ist die Liebe, und die ganze Natur ist mit den Gaben seiner wohlthätigen Liebe angefüllt. Denke an die besondern Proben seiner Beschützung und Errettung und an diejenigen Gnadenbezeugungen, welche dir wiederfahren sind. Betrachte die Thorheiten und Sünden der Menschen, und bewundere dabey die Geduld und Langmuth des so sehr beleidigten Gottes. Ueberdenke deine eigene Verschuldungen, und bereue sie mit redlichem Herzen. Und dann beschäftige sich dein ganzes Herz mit der Betrachtung der Liebe Jesu. Erwäge seine wunderbare Herablassung, Mensch zu werden, Fleisch und Blut anzunehmen, mit Schwachheiten, Abmattung und Beschimpfung umgeben zu werden, zu leiden, und den Tod des Creutzes zu erdulden. Wie wunderbar, wie göttlich, wie unaussprechlich ist diese Liebe! Folge dieser Spur vom Creutze bis zum Grabe: folge ihm durch die Gegenden der Todten; betrachte ihn in der Herrlichkeit seiner Auferstehung, in der Majestät seiner Erhöhung und in der unumschränkten Macht seiner Regierung. Gehe endlich in dich selbst und bedenke, wie verderbt, unrein und unheilig du bist, und lerne hieraus, den Werth der göttlichen Gnade erkennen.

Wohlan, mit diesen Gedanken will ich meine Einsamkeit verlassen, und in diejenige Verbindung mit der Welt treten, zu welcher mich die weise Vorsehung Gottes bestimmt hat. Diese Gedanken sollen mir den ganzen Tag über gegenwärtig bleiben: und dahin will ich meine Sorgfalt richten, daß sie durch keine Zerstreuung unterdrückt oder geschwächt werden. Ich will dabey keine von denjenigen Pflichten aus den Augen setzen, die mein irdischer Beruf von mir fordert. Alsdann werde ich mir den Segen Gottes versprechen und in allen Fällen ruhig und zufrieden leben können.

Sieben

Seele, willst du Ruhe finden,
Suchs bey keiner Creatur.
Laß, was irrdisch ist, dahinden,
Schwing dich über die Natur.
Da, da ist das beste Theil
Da dein alles, da dein Heil.

Ich erhebe an dem heutigen Tage mein Herz zu dir, Gott meines Herzens Trost und mein Theil in Ewigkeit! Mit dir vereinigt zu seyn, das verschaft wahres Glück und ächte Freude. Denn bey dir ist das Leben. Du bist allein das wahre Licht. Wer von dir abirret, eilet ins Verderben: wer dich verläßt, ist verlohren: wer dich nicht liebet, liebet den Tod. O selig ist der Christ, der beständig unter deiner Aufsicht, in deiner Gnade und in deiner Vereinigung lebet! Du bist der beste Lehrer, der sicherste Führer, der getreueste Beschützer und der weiseste Rathgeber. Die Menschen mit ihrer Weißheit und Stärke, die Erde mit ihren Schätzen, die Welt mit ihren Freuden, der Himmel mit seinen Entzückungen, was sind sie ohne dich, was sind sie für den, welcher dich und in dir alles hat? Reichthum, Wohlust, Ehre, was seyd ihr? Quellen einer augenblicklichen Freude, aber eines langdaurenden Elendes. Euer Dienst ist Sclaverey, eure Reizungen sind quälend und euer Lohn ist die Verdammniß. Zwar euch verehren, heißt bey der Welt Weisheit; von euch begünstiget zu seyn, heißt Glück. Eure Gesetze gelten auf Erden und euren Lockungen ist alles unterthan. Und ich, ich würde es auch seyn, wenn ich nicht durch deine Offenbarung und durch deinen Sohn, mein himmlischer Vater, bessere Schätze kennte! Ich würde auch ein Sclave der Sinnlichkeit seyn, wenn ich nicht in der Ewigkeit solche Glückseligkeiten für mich aufbehalten wüßte, welche alles Sinnliche unendlich übertreffen.

Tod, Gericht, Ewigkeit! Dieses sind die furchtbaren aber nützlichen, die schrecklichen aber heilsamen Gegenstände, an welche ich nie genug denken kann. Hier macht es mich weise, und dort selig, wenn ich sie beständig im Andenken erhalte. Ewig seyest du von mir gepriesen, barmherziger Jesu, durch welchen diese Dinge das schreckbare verlohren haben, das mir mein sündhafter Zustand in demselben aufdeckte. Gelobet seyest du, daß ich nicht aufs Ungewisse leben oder sterben muß! Ich weiß die Bestimmung meines Lebens und die Absicht meines Todes. Aber o möchte ich doch auch dieser Erkenntniß gemäß handeln! Herr meines Lebens, lehre mich doch, eingedenk meiner Unsterblichkeit, die Welt verachten. Laß mich eben so geschäftig für den Himmel seyn, als ich vielleicht an diesem Tag, für die Welt thätig seyn werde. Laß mich für mein künftiges Glück in der Ewigkeit eben so besorgt seyn, als ich sorgfältig bin, meine zeitliche Glückseligkeit zu befestigen und zu vermehren. Gib mir Gnade, daß ich mitten in der Welt mich von der Welt unbefleckt bewahre und mitten unter irrdischen Gesinnungen himmlisch gesinnet bleibe. Würdige du mich nur immer, gütigster Vater, deiner Aufsicht und der Regierung deines Geistes, damit ich nie von dir abweichen, oder meine Pflichten aus den Augen verlieren möge!

Auf diese Art kann ich ohne Beunruhigung diesen Tag antreten. Wenn ich nur dich dich zum Freunde habe, was habe ich zu fürchten? Wenn du mich bedeckest, was kann mir schaden? Wenn du mich leitest, wie kann ich irre gehen? Mein Leben, meine Seele, mein Glück ist in deiner Hand. Verhänge über mich, was dir gefällt. In dieser oder in jener Welt, im Glück, oder im Unglück, im Leben oder im Tod bin ich dein: und du, mein Gott, bist mein. Amen.

Wie, wenn die Sonn aufgehet,
Die Rose blühend stehet,
In ihrer schönsten Zier,
Und doch verwelkt sich beuget,
Wenn sich die Sonne neiget:
So blühen und verwelken wir.

Vor vielen Tausenden hat mir der Herr meines Lebens die Barmherzigkeit erzeiget, daß ich das Glück der Gesundheit genieſſe. Ich bin nicht unter den Unglückseligen, welche auf ihrem Siechbette diesem Morgen mit Thränen und Seufzen entgegen sehen. Ich kann ihn mit Frohlocken bewillkommen und mein vergnügtes Antlitz froh zum Himmel erheben. O was ist das für eine Gnade, die ich von dir, o Vater, erhalte! Wie kann ich dankbar genug für einen so ausserordentlichen Beweiß deiner Güte seyn. Möchte ich doch bey jedem Anblick meines gesunden Cörpers dich preisen, und dich durch den Gebrauch aller meiner Glieder verehren! Ja Herr, ich bin bereit, dich mit Leib und Seele zu verherrlichen. Siehe in dieser Morgenstunde soll meine Freude und mein Dank dir geheiliget seyn.

Doch warum bin ich mitten unter so angenehmen Empfindungen niedergeschlagen? So sehr es mich entzückt, wenn ich mich gesund und munter fühle, so betrübt werde ich, wenn ich zurück denke, wie eitel meine Gesundheit, wie veränderlich meine Munterkeit und wie verwelkend die Blüthe meines Cörpers ist. Ja, so ist es. Die Eitelkeit der menschlichen Dinge wird auch an meinem Leibe sichtbar. Ich empfinde es mit jedem Tag, wie abwechseln der Zustand meiner Gesundheit ist. Je älter ich werde, desto mehr häufen sich die Schwachheiten bey mir. Ich bin nicht mehr so munter, so blühend, so ruhig und von so lebhaften Kräften, als ich vor wenigen Jahren war. Es kommen mit jedem Tage neue Zufälle, die ich vorher nicht empfun-

den

den habe, und die mir die Baufälligkeit meiner Hütte fühlbar machen. Ich zittere zum voraus, wenn ich die Anzahl der Krankheiten bedenke, welche die Gesundheit zerstören. Und welche ist mir aufbehalten? Doch so ungewiß ich hierinn bin, so kann ich mich doch davon überzeugen, daß über lang oder kurz meine Gesundheit gänzlich zerstöret werden wird, und daß alsdann auch von mir die Worte gelten werden: er blühte wie eine Blume auf dem Felde, aber nur ein schwacher Wind gieng über ihn hin, da war er nicht mehr vorhanden.

Diese Gedanken sind bey der Betrachtung meines Cörpers nothwendig. So oft ich ihn ansehe, so sehe ich ein schönes Gebäude, das aber sehr baufällig ist, und eine reitzende Blume, die aber bald verblühet. Wie könnte ich also auf meine Gesundheit, auf meine Stärke, auf meine Munterkeit trotzen? Wie könnte ich so ungeduldig bey den Schwachheiten seyn, die von meinem Cörper unzertrennlich sind? Wie könnte ich so wenig an den Tod denken, an welchen mich mein körperlicher Zustand so nachdrücklich erinnert? Wie könnte ich so nachläßig gegen meine Seele seyn, deren Vollkommenheiten mich doch allein gegen alle übrige Uebel schadloß halten können? Nun so müsse dann dieses meine fürnehmste Sorgfalt seyn, daß ich bey so vielen Stössen, die meine Gesundheit leidet, eine gesunde Seele erhalte. Alsdann mag mein Cörper schwach und hinfällig seyn: ich werde in meiner Seele Güter finden, die mich bey allen Unvollkommenheiten gleichgültig, zum wenigsten ruhig machen können.

Mein gröster Fleiß auf dieser Erde
Sey stets auf meinen Geist grricht,
Daß er zum Himmel tüchtig werde,
Eh dieses Leibes Hütte bricht;
Dazu, Herr, segne meinen Fleiß,
So leb ich hier zu deinem Preiß.

Mein Herr und Gott, mein allgenugsam Gut,
Mein Theil, mein Trost und meine Habe!
Du bists, in dem mein Herze ruht,
An dem ich alle Kräfte labe.

O Gott, du bist mein Gott. Du bist unveränderlich und unendlich vollkommen, und darinn besteht deine Seligkeit und Herrlichkeit. Aber daß du mein Gott bist, daher fliesset aller mein Trost. Dieses herrliche Vorrecht ist meine Würde und Ruhm. Du bist mein Gott, und ich will dich preisen: meines Vaters Gott, und ich will dich erheben. Wenn ich dich besitze, so habe ich alles, was meine Seele wünschet. Ich finde keinen Mangel. Alle meine Wünsche sind erfüllet und alle meine Begierden befriediget, wenn ich Antheil an deiner Gnade habe. Was für Stürme sich auch erheben, was für Finsterniß mich auch umgiebt, so bist du doch mein Gott. Ich rufe zu dir, so legen sich die Stürme, und die Dunkelheit verschwindet. Ich finde mich in meiner Hoffnung von der Welt betrogen, meine Freunde falsch, und das Vertrauen auf Menschen eitel. Aber du bist mein Gott, meine untrügliche Zuversicht, mein Fels und mein Erbtheil. Was habe ich zu fürchten, weil du mein Gott bist? Kann die Allmacht überwunden werden? Kann man deiner allgewaltigen Stärke widerstehen?

Du bist mein Gott. Laß mich den herrlichen Ton wiederholen und den angenehmen Schall nochmals hören. Ja, laß mich ihn viel tausendmal, als ganz entzückt wiederholen. Was könnten die Lieder der Engel anmuthigers singen? Was giebt ihrer Freude mehr Nachdruck, als diese entzückenden Worte?

Worte? Ein jeder der Seraphim rühmet sich deß, daß du sein Gott bist. Und ich rühme mich des auch mit freudigem Herzen. Mein Gott, mein Ruhm, mein Heil! Andere mögen sich rühmen, was sie wollen: andere mögen auf irdische Stützen trotzen: andere mögen ihr Vertrauen auf Reichthum und ihre Ehre in zahlreichen Freunden setzen: ich entsage allem irrdischen Vertrauen, und rühme mich nur in meinem Gott. Wenn mir der Tod alle andere Stützen entziehen und mir das Liebste entreissen wird, so werde ich in meinem Gott ein unveränderliches Eigenthum haben. Diese Verbindung wird fest bleiben, wenn alle andere Verbindungen aufgehoben werden. Wenn alle menschliche Dinge auf ewig verschwinden, so werde ich ihnen mit Freuden entsagen und mit den triumphirenden Worten aus der Welt gehen: Du bist mein Gott. Laß mich den Umfang meiner Glückseligkeit betrachten. Ich habe alles, was besitzenswürdig ist: Du bist mein Gott.

In dieser Versicherung kann ich bey der Fortsetzung meines Lebens nichts, als Heil und Segen erwarten. Was kann mir zu meinem wahren Glücke fehlen, wenn du mein Gott bist? In dir werden alle Wünsche erfüllt werden, die ich bey dem Anbruch dieses Tages thue. Allgenugsamer, ewiger Gott! Sey ewig mein Gott! Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, wenn ich etwa bey meinen Sünden deine Ungnade verdiente. Alsdann erinnere dich an jene Leiden deines Sohnes, durch welche er mich mit dir versöhnet hat. Laß mich bey allen meinen Verrichtungen den Einfluß deiner Güte empfinden und würdige mich des Segens, den ich auf Zeit und Ewigkeit nöthig habe. Ich heilige mich dir: ich gelobe dir an diesem Morgen, ewig der Deinige zu seyn. Sey du mein Gott und meine Hülfe ewiglich.

Ich bin in meinem Gott zufrieden,
Mit dem, was er zu meinem Theil
An Glück und Unglück mir beschieden,
Sein weiser Rath sucht stets mein Heil,
Ob er mir gleich stets widrig scheint,
Doch weiß ich, daß ers treulich meint.

Nun so will ich mich dann um nichts betrüben, da ich weiß, daß der Rath meines Gottes so weise und so gnädig ist. Ich will nicht mehr die Regierung Gottes tadeln, noch mich mit leeren und unnützen Sorgen beunruhigen. Ich will nicht klagen, wenn meine Wünsche unerfüllt bleiben, weil sie doch mein Unglück befördern könnten. Ich will mich dem Willen desjenigen Herrn überlassen, dessen Güte so groß und so alt ist! Wie glückselig bin ich nicht, daß mein Beschützer, mein Erhalter, mein Versorger der allmächtige Gott selbst ist! Gesetzt, es begegnen mir einige Widerwärtigkeiten: warum soll mich dieses traurig machen, da sie von dem weisen und gütigsten Wesen über mich verhängt worden? Wahrhaftig, es kann nichts grösseres gedacht werden, als unter der Aufsicht des lebendigen Gottes zu stehen. So wenig ein treugesinnter Vater sein Kind unglücklich machen kann, so wenig kann es Gott thun. Vielmehr, wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten.

Ich finde Millionen Spuren der göttlichen Weisheit, Güte und Allmacht in der Regierung der Welt: und dieses treibet mich an, daß ich mein Herz mit Vergnügen zum Himmel erhebe. Ein Heide mag die Hände ringen: ich bin ein Christ; meine Seele empfindet über den Zusammenhang meines Lebens das innigste Vergnügen. Alle Furcht verschwindet, wenn ich bedenke, daß Gott auch selbst im verborgensten Winkel mir nahe ist. Ich bin einsam: und Gott ist bey mir. Ich gehe allein: und Gott begleitet mich. Ich rede, ich denke, ich schweige: und siehe, Gott weiß alle meine Verän-

derungen. Begegnet mir ein Leiden: so klage ichs dem Herrn. Genieſſe ich eine Freude: so danke ich ſie meinem himmliſchen Wohlthäter. Weine ich: so werden meine Thränen gezählet. Seufze ich in der Stille: so iſt es der Herr, der meine Seufzer höret. Bin ich unzähligen Gefahren unterworfen: so iſt es Gott, der mich beſchützet. Werden mir alle meine Freunde entriſſen: so bleibet Gott ewig mein beſter und bewährteſter Freund. Sterbe ich endlich: ſo wird der Gott, der mir im Leben ſo viel Gutes gethan hat, auch im Tode gnädig ſeyn.

Bey ſo angenehmen Hoffnungen, welche mir der Glaube an einen Allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde einflöſſet, kann ich nicht anders, als mit ungemeiner Ruhe allen meinen Schickſalen entgegen gehen. Ich weiß es nicht zum voraus, welche Begegniſſe mich an dieſem Tage treffen werden: aber ſo viel weiß ich auf das allergewiſſeſte, daß auch dieſer Tag nicht leer von Proben der Güte Gottes ſeyn wird. So viele tauſend Tage habe ich ſchon erlebet, welche alle durch Wohlthun und Gnade ausgezeichnet waren. Was kann ich anders für mein zukünftiges Leben erwarten? Herr, vermehre nur den Glauben in meinem Herzen. Zernichte immer mehr jene Sorgen und jenes Mißtrauen, welche ſich von Zeit zu Zeit in mir erheben. Unter allen Umſtänden meines Lebens laß mich dich vor Augen und im Herzen haben, und mich ſorgfältig hüten, dich durch Sünden zu beleidigen. So geſinnet werde ich die Hoffnung haben können, daß du mit Gnaden auf mich blicken, und mich an dieſem Tage mit neuem Seegen krönen werdeſt. Ich empfehle mich deiner Leitung und Gnade. Sey mein Gott und mein Helfer. Ich will dir vertrauen und dich für meine Stärke halten. Erhalte mir dieſe Geſinnungen auch alsdann, wenn du etwa dein Angeſicht vor mir verbirgſt. Auch alsdann laß mich auf dich hoffen, und getroſt den Weg gehen, den du mir zeigeſt, ſo rauh und unangenehm er auch für mein Fleiſch ſeyn mag. Das Ende deſſelben wird allen meinen Kummer verſüſſen.

Ein

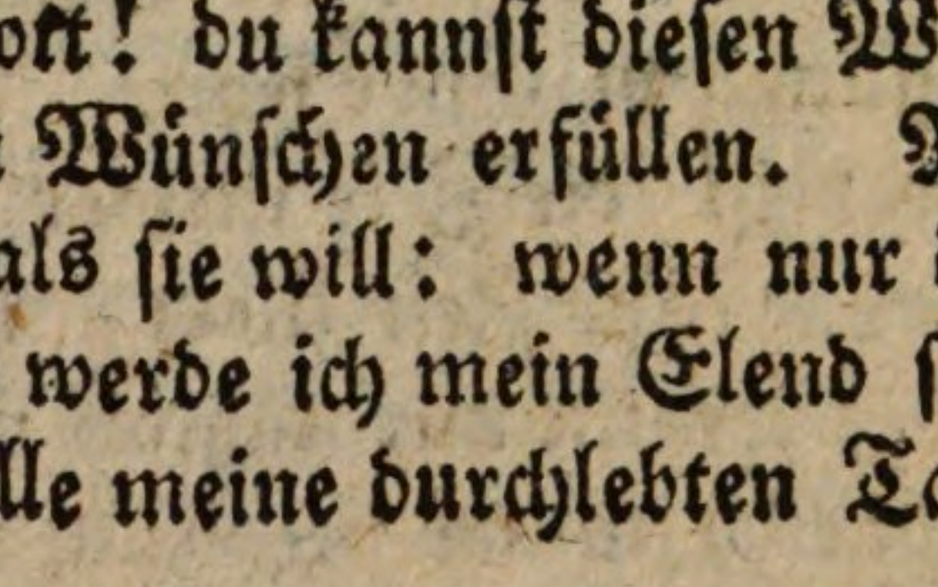
Ermattest du in deinen Pflichten,
So laß den Tod dich unterrichten,
Wie wenig deiner Tage sind.
Sprich: sollt ich Gutes wohl verschieben:
Nein, meine Zeit, es auszuüben,
Ist kurz, und sie verfliegt geschwind.

Wie schnell fleucht mein Leben vorüber! Schon wieder ist ein Monat dahin. Dieses ist das allgemeine Schicksal aller menschlichen Tage. Ein Tag treibt den andern fort; ein Monat macht dem folgenden Platz. Und diese beständige Abwechselung wird fortdauren, bis endlich keine Zeit mehr seyn wird. So entfernt auch diese Veränderung in Ansehung des ganzen Weltgebäudes seyn mag, so nahe ist sie dennoch in Absicht auf mich. So bald ich sterbe, so hat für mich die Zeit ein Ende. Alsdann werde ich keine Gelegenheit mehr haben, zur Gnade und Liebe Gottes zu gelangen. Bey dem Ende dieses sterblichen Lebens wird die Zeit des Gebets, der Bekehrung und der Hoffnung zu Ende seyn. In dem Augenblick meines Todes ist die Zeit meiner Zubereitung auf die Ewigkeit vorbey. Die Zeit flieht immer weiter von mir: der Tod aber kommt mir täglich und stündlich näher. Das Gericht eilet immer mehr auf mich los. Monate und Tage der göttlichen Geduld fliegen schnell dahin: und der letzte entscheidende Tag ist vor der Thür.

Dieses sind Betrachtungen, welche mir der letzte Tag dieses Monats auf das nachdrücklichste empfiehlt. Wie viele Tausende werden heute vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden! Und wie? wenn ich auch unter der Anzahl der Sterbenden wäre? Wenn auch an mich die Donnerstimme erschallte: thue Rechnung von deinem Haus-

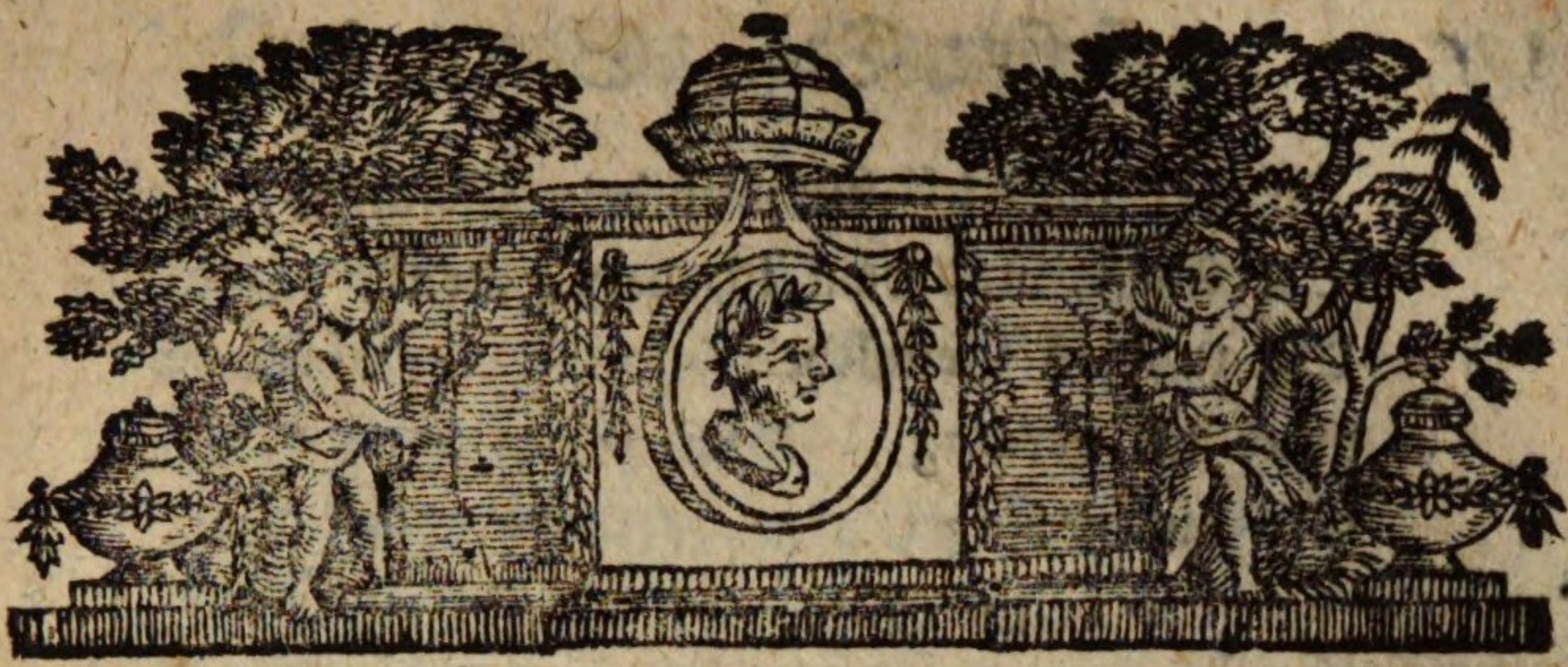
halten? Ach Gott, wie bange wird mir bey diesem Gedanken! Was wollte ich alsdann thun? Ich würde dir, ewiger Gott, in die Hände fallen: ich würde dich um Jesu willen anflehen, mir gnädig zu seyn: ich würde dich bitten, daß du doch meiner verschwendeten und verträumten Tage nicht gedenken möchtest. Aber vielleicht überfällt mich der Tod so unvermuthet, daß ich nicht Zeit habe, zu dir zu beten und meine Seele dir zu befehlen. Ich will es daher jetzt thun. Jedes Gebet, welches ich in meiner letzten Stunde vor dich bringen würde, will ich an diesem Morgen zu dir schicken. Herr, versöhnter gnädiger Gott! ich falle jetzt in deine Hände. Um Jesu willen flehe ich dich an, sey mir gnädig, und gedenke nicht der Sünden meiner durchlebten Tage. Laß mich so weise seyn, daß ich die geringe und ungewisse Anzahl meiner Lebenstage überrechne, und mich frühzeitig zu meinem Tode bereite. Bald werden Tage, Monate und Jahre, und alle übrigen Zeitabschnitte von der Ewigkeit verschlungen seyn, und mich mit sich in die Ewigkeit fortreissen. Ach wenn es nur eine glückselige Ewigkeit wäre!

Ewiger Gott! du kannst diesen Wunsch, den wichtigsten unter allen Wünschen erfüllen. Meine Zeit mag so mühselig seyn als sie will: wenn nur die Ewigkeit für mich selig ist, so werde ich mein Elend segnen, und mit Vergnügen auf alle meine durchlebten Tage zurück sehen.



Der

Der
Monat September.



Erster Tag. September.

Mein Erbarmer, deine Gnade
Sey auch diesen Tag mit mir,
Daß kein Leid, Gefahr noch Schade
Mich auch diesen Tag berühr.
Schütze mich durch deine Hand:
Mache fernerhin bekannt,
Daß, die dir, o Herr, vertrauen,
Auf den vesten Felsen bauen.

Wie viele Aufforderungen habe ich doch, dir, mein Erbarmer, mich ganz zu überlassen! Ein jeder Odemzug kann mich daran erinnern, jede Verlängerung meines Lebens kann mir die Pflicht einschärfen, die ich dir schuldig bin. Aber wie wenig habe ich daran gedacht! Wie selten habe ich dir dafür gedankt! Wie oft habe ich dich für deine Gnade betrübt, und andern Dingen dasjenige zugeschrieben, was doch allein dein Werk war! Oft habe ich das Glück, das ich geniesse, meinen Einsichten, und die Sicherheit vor allen Gefahren, meiner Wachsamkeit beygelegt, und es vergessen, daß eine höhere Hand über mir zu meinem Schuß ausgebreitet war. Oft habe ich mich bey aller meiner Vorsicht dennoch dem Rande des Verderbens genähert. Und woher kommt es, daß ich noch an diesem Morgen leben, und die Güte meines Gottes preisen kann?

Herr, was ich bin, ist dein Geschenk,
Der Geist, mit dem ich dein gedenk,
Ein ruhiges Gemüthe:
Was ich vermag
Bis diesen Tag
Ist alles deine Güte.

Ja du, du allein bist es, dem ich für alles, was ich habe, die Ehre geben, dem ich dienen, dem ich mich ganz verschreiben will. Ich fange jetzt durch deine Erbarmung einen neuen Tag meines Lebens an. Wessen soll ich mich bey den unzähligen Gefahren, mit welchen ich umgeben bin, trösten? Ich hoffe auf dich und empfehle mich aufs neue deiner Gnade. Solltest du mich wohl zu schanden werden lassen, da ich auf dich hoffe? Nein, meine Hoffnung ist auf einem Felsen gegründet, und deine Verheissung beruhiget mich: die Pforten der Höllen sollen mich nicht überwältigen.

Stärke mir, o der du der Anfänger und Vollender des Glaubens bist, stärke mir den Glauben, damit auch durch mich dein Ruhm verherrlichet werde! Ich will es rühmen, ich will es meinen Mitbrüdern sagen, was du an mir gethan hast. Vielleicht werden andere, die dich nicht kennen, dich zu ihrem König erwählen und unter deinem gnädigen Scepter zu stehen wünschen. Vielleicht werden andere, durch deine Langmuth beschämt, dir zu Fusse fallen, und bekennen müssen: es ist gut ein Christ zu seyn, und in dem Dienst eines Herrn zu stehen, der die Liebe selber ist. Vor dir, Herr, vor deinen Augen will ich diesen Tag über wandlen. Erinnere mich, wenn ich etwa deiner vergessen sollte: unterstütze mich, wenn ich strauchle: richte mich auf, wenn ich falle, und laß mich dein Herz finden, wenn ich es suche. Laß mich in deiner Furcht leben, in deiner Gnade sterben, und einst zu deiner Herrlichkeit auferstehen. Ja, mein Vater, mein Hort, mein Erbarmer, mein Trost, laß mich als deinen Pilgrim und als deinen Bürger deiner Obhut empfohlen seyn. Sey du mir nur nicht schröcklich, meine Zuversicht in der Noth!

Meinen Leib und meine Seele,
Samt den Sinnen und Verstand,
Grosser Gott, ich dir befehle
Unter deine starke Hand
Herr, mein Schild, mein Heil, mein Ruhm:
Nimm mich auf, dein Eigenthum.

Kann wohl was zärtlicheres gedacht werden, als das Herz einer liebreichen Mutter, die auch alsdann, wenn alles seine Ruhe genießt, für ihr schwaches hülfloses Kind wacht, und mit dem anbrechenden Morgen ihre erste Sorge auf die Wohlfahrt desselben richtet? Wie begierig untersucht ihre mütterliche Sorgfalt alle Bedürfnisse desselben, und fängt mit jedem neuen Tage ihre Sorge gleichsam von neuem an! Das Kind weiß nichts von Bekümmernissen dieses Lebens, sondern es ist ruhig und hält sich vor allem Unglück sicher, so lange es in dem Schoos seiner Muter ruhet. Und warum sollte ich so kleinmüthig seyn, da mein Vater, der im Himmel ist, noch sorgfältiger für mich wacht, und noch zärtlicher mich liebet: da er mir es selbst verspricht, mich zu heben, zu tragen, zu leiten und zu gängeln, wie die Jugend? O meine Seele, woher rühret dein Mißtrauen, das sich so oft mit dem Anbruch eines neuen Tages in dir reget? Woher kommt die Furcht, die dich beunruhiget und den Aufenthalt in dieser Welt so bitter macht? Kommts nicht daher, daß du nicht Gott vertraueſt und mehr auf deine Quaal, als auf das liebreiche Herz deines Vaters blickeſt?

Ja, mein barmherziger Vater, ich muß es vor dir erkennen, ich habe dir bisher so wenig vertrauet. Du hast mir Proben genug von deiner Vorsorge und von deinem Schutz gegeben. Aber oft habe ich sie gar nicht bemerkt, und noch öfter habe ich sie, wenn sie von mir bemerkt worden sind, wieder vergessen. Hätteſt du, o mitleidiger Erbarmer, gegen mich auch also gehandelt.

wie wäre es mir ergangen? Wo wäre ich jetzt? Wie könnte ich nunmehr mit diesem Morgen aufs neue dein Vaterherz sehen, und mein Gemüth zu dir erheben?

Herr, habe acht auf mich, da ich mich aufs neue dir aufopfere. Laß meine Seele leben, daß sie dich lobe. Bewahre meinen Leib und alle Glieder desselben, daß ich sie zu deinem Dienst brauche und dich an Leib und Seele verherrliche. Für wie viele unerkannte Wohlthaten habe ich dir noch nicht gedankt! Vergib, ach vergib mir meinen Undank, und entziehe mir die Schätze deiner Gnade nicht. Ich habe es wenig erkannt, daß du es warest, der mir meine Sinnen und meinen Verstand erhalten hat. Ach was wäre ich, wenn du mir dieses Kleinod entziehen wolltest? Wie erbarmungswürdig sind die, welche oft vor meinen Augen herum gehen, und nicht so glücklich sind, als ich bin! Diese können mich durch ihr Elend unterrichten, wie groß meine Vorzüge sind. Dir, dir, mein Gott und mein Wohlthäter, sollen meine Sinnen und meine Seelenkräfte geheiliget seyn. Mein Verstand soll deine Wege betrachten, deine erhabenen Eigenschaften bewundern, und deinen Namen, der allein groß ist, verherrlichen. Alle meine Sinnen, die du mir geschenkt hast, und die ich noch durch deine Barmherzigkeit gebrauchen kann, will ich nach deiner Absicht anwenden. Dein Ruhm soll meine vornehmste Beschäftigung seyn.

Mit diesen Entschliessungen fange ich den heutigen Tag an. Erinnere mich selbst an meine Obliegenheiten und an meine Versehen, damit mich mein Gewissen nicht am Abend verklage. Laß mich, o Herr, bis ins Grab der Deinige seyn, und am Rande desselben, wenn ich am Abend des Lebens in die Ewigkeit übergehen soll, dann erhöre die letzte Bitte deines Kindes: Herr, mein Schild, mein Heil, mein Ruhm, nimm mich auf, dein Eigenthum!

O suche dir in allen Fällen
Den Tod recht lebhaft vorzustellen,
So wirst du ihn nicht zitternd scheun:
So wird er dir ein Trost in Klagen,
Ein weiser Freund in guten Tagen,
Ein Schild in der Versuchung seyn.

Wenn es meine Absicht ist, mich mit Todesbetrachtungen zu beschäftigen, so wird es mir nie an Gelegenheiten fehlen, welche das Andenken des Todes lebendig machen. Ich werde überall Bilder genug finden, die mich an meine Sterblichkeit erinnern. Jeder Anbruch des Tages prediget mir mein Ende. An jedem Morgen muß ich zu mir selbst sagen: Ich habe nun wieder einen Tag weniger durch diese Welt zu wandern, und eine neue Verbindlichkeit, meinen Fleiß in dem Christenthum zu verdoppeln, da die Zahl meiner Jahre verringert wird. Und was sagen mir die abnehmenden Tage anders, als die Wahrheit: Mensch, deine Zeit ist kurz, und sie verflieget geschwind? Wohin ich auf diesem Schauplatz der Eitelkeit blicke, finde ich überall Wechsel, Flüchtigkeit und Untergang. Alles, alles in der ganzen Natur verkündiget mir meine Hinfälligkeit. Die Blätter der Bäume, die Blumen auf dem Felde, der Wind, welcher so schnell dahin fährt, die Wolken, die so bald vorüber eilen, der Rauch, welcher sich zertheilet, das Gras, daß so bald welk wird, und tausend andere Dinge lehren mich durch ihren bloßen Anblick meine Vergänglichkeit und aller irdischen Gegenstände kurze Dauer. Ich kan das Haus, worin ich wohne, nicht betrachten, ohne an den Tod zu denken. Es haben andere vor mir darinn gewohnt, die nunmehr todt sind: und nach kurzer Zeit werde ich andern Besitzern Platz machen. Wohin ich beynahe trete, gehe ich auf Todtenbeinen umher. Und wer weiß, wie nahe mir jene Todten sind, die ich bey ihrem Leben so sehr geliebt habe?

Doch meine verstorbenen Mitbrüder mögen mir nahe seyn oder nicht, so ist doch dieses gewiß, daß mir der Tod nahe ist, ja näher, als ich es vermuthe. Vielleicht wühlt schon an diesem Morgen eine geheime Krankheit in meinen Adern, welche am Abend ausbrechen, und mich in das Grab strecken wird. Vielleicht bin ich in der künftigen Stunde schon krank, und in der darauf folgenden todt. Daß es möglich ist, davon zeugen tausend Beyspiele. Was kann ich daher nothwendigers thun, als die Zeit, wo ich noch lebe, wo ich noch gesund und bey Kräften bin, auszukaufen? Was ist billiger, als daß ich an den Tod denke, der mich auf allen Schritten begleitet, der sich in meine Ergötzungen mischt, und mir in der Gesellschaft meiner besten Freunde nahe ist? Aber du kennest mein Herz, o Gott, wie es noch mit der Furcht und mit dem Schröcken des Todes kämpfet. Du weißt, wie abgeneigt ich gegen das Andenken an meinen Tod bin. Lehre mich die Weisheit, an den Tod zu gedenken, und gib mir Gnade, daß ich mit Vergnügen mich mit ihm beschäftigen möge.

Je bekannter ich mit dem Tode werde, desto bekannter werde ich mit meinem wahren Glück seyn. Ich werde nicht zu befürchten haben, daß etwa meine Todesbetrachtungen mein Leben verbittern werden: sie werden es mir vielmehr versüssen und mich die Freuden dieses Lebens recht kosten lassen. Und endlich werde ich jene selige Gemüthsfassung erhalten, daß ich zu allen Zeiten, und unter allen Umständen mit Vergnügen zu sterben bereit seyn werde. Und bringe ich es dahin, so werde ich der vergnügteste und glückseligste Mensch seyn.

Ich will dich noch im Tod erheben,
Selbst noch am Grabe preis ich dich,
Denn ewig werd ich vor dir leben.
Wie segnet dann dein Antlitz mich!
O Tod, o Sterben, mein Gewinn!
Wohl mir, daß ich erlöset bin!

O Herr, mach meine Bitte wahr,
Du wollest sie erfüllen:
Erhör und hilf mir immerdar
Um Jesu Christi willen.
Denn dein, o Herr, ist allezeit
Von Ewigkeit zu Ewigkeit
Das Reich, die Macht und Ehre!

Ewiger Gott, erbarme dich! Herr Herr! erbarme dich! Herr Gott! Vater und Schöpfer! erbarme dich über mich! Herr, Gott Sohn! Weltversöhner! erbarme dich über mich! Geist des Vaters und des Sohnes, erbarme dich über mich!

Du Wesen aller Wesen, siehe, ich bin Staub, ich bin auch ewig. Erbarme dich über mich! Vor meinem Stolz und Leichtsinn, vor meiner Trägheit, vor meinem bösen Herzen, behüte mich, Herr, mein Gott!

Vor aller Empörung gegen dich, vor aller Feindseligkeit gegen meine Brüder, vor dem Gifte der Spötter deines Worts, vor den Finsternissen des Aberglaubens, behüte mich, Herr mein Gott! Vor zu heisser Anfechtung, vor der Seele Tod, vor dem ewigen Tod, behüte mich, Herr, mein Gott!

Durch deine heilige Geburt, durch dein unschuldiges Leben, durch deinen Todeskampf und blutigen Schweiß, durch deinen Tod am Creutze, hilf mir, Herr, mein Gott! Weil du vom Tode auferstanden bist, weil du zum Vater giengest, weil du zu seiner Rechten sitzest; hilf mir, Herr, Herr, mein Gott! In meinem Tode, im letzten Weltgerichte hilf mir, Herr, mein Gott!

Herr, Herr! Gott! barmherzig, und gnädig, und treu und geduldig, erhalte deine unsichtbare Kirche durch deine unerforschliche aber göttliche und allmächtige Vorsehung.

sehung. Die noch unbekehrten oder wieder abgefallenen Sünder erwecke von ihrem Tode. Laß deine Feinde noch in der Gnadenzeit zu dir zurückkehren, laß sie eilen und ihre Seelen erretten.

Erhalte mich in deiner Heiligung. Führe mich selbst den schmalen Weg durch die enge Pforte zum ewigen Leben. Laß es mich mit gewisser Zuversicht wissen, es mit freudigem Glauben empfinden, daß ich auf deinem schmalen Wege zum ewigen Leben wandle. Laß es mich durch viele theure himmlische Erfahrungen lernen, wie leicht deine Last, wie sanft dein Joch sey. Wenn es meinem Herzen zu schwer wird, oder wenn ich wirklich dein Creutz auf mich nehmen und dir nachfolgen soll, so überzeuge mich mächtig, daß der Weg, den du mich führst, für mich der beste Weg zum ewigen Leben sey. O daß ich dich, der du mich zuerst geliebt hast, der du für mich gehorsam bis zum Tode warest, o daß ich dich aus ganzer Seele, von ganzem Herzen, aus allen Kräften lieben möchte! O daß ich meine Brüder, für die du, wie für mich, gehorsam bis zum Tode warst, daß ich sie wie mich selber liebte! Laß mich aufsehen auf dich, Anfänger und Vollender des Glaubens. Hilf mir kämpfen und ringen und überwinden. Hilf mir meine Feinde lieben, segnen die mir fluchen, für die beten, welche mich beleidigen und verfolgen. Laß mich in allen Stücken vollkommen, wie du, seyn.

Ewiger Gott, erbarme dich! Herr, Herr! erbarme dich! Herr Gott! Vater und Schöpfer, erbarme dich über mich! Herr Gott Sohn! Weltversöhner! erbarme dich über mich! Geist des Vaters und des Sohnes! erbarme dich über mich!

Vater, deine Güt und Treue
Ist ohn Ende, ohne Zahl.
Jeder Morgen glänzt aufs neue
Mir mit deinem Gnadenstrahl:
Alle Kräfte meiner Seelen
Sollen deinen Ruhm erzählen.

Gnädiger Gott, deine Barmherzigkeit währet für und für. Ich, dein unwürdiges Geschöpf, habe sie vielfältig genossen, und so wenig verdient. Ich begehre von ganzem Herzen, dir die schuldige Pflicht meines demüthigsten Dankes dafür abzustatten, und dich zu verherrlichen. In dir, o Herr, lebe und webe ich. Du hast mir anfangs das Wesen gegeben: und damit ich glückselig seyn möchte, so sandtest du deinen Sohn aus deinem Schooße. Durch seine Gnade bin ich von der Herrschaft der Sünde erlöset, und durch sein Blut von der Strafe derselben befreyet worden. Du hast mich in deiner Kirche geboren werden lassen, und mich dadurch vor vielen Millionen Menschen so glücklich gemacht, dich und deinen Sohn Jesum zu erkennen. Ich wurde dir in der Taufe feyerlich übergeben: und du machtest mich aller derjenigen Mittel theilhaftig, welche mir zur Erfüllung meines Gelübdes, welches ich daselbst gethan, beförderlich seyn können. Ich habe zwar durch meine Bosheit und Nachläßigkeit solches zu halten unterlassen. Allein du hast gleichwol nach deiner mannigfaltigen Barmherzigkeit mich nicht verworfen, sondern aufs liebreichste zur Busse eingeladen, und mir alle äusserliche und innerliche Mittel dazu verliehen. Du hast mit grosser Geduld auf meine Besserung gewartet, und mich nicht, wie ich es verdiente, mitten bey der Ausübung meiner Sünden dahin gerissen. Herr, deine Gnade war es allein, durch welche ich von den größten und abscheulichsten Sünden zurück gehalten worden. Sie war es, welche mich geschickt gemacht, daß ich auch nur das geringste thun

konnte.

konnte. Nicht mir, sondern deinem Namen gebührt also die Ehre in Ewigkeit.

Für diese und alle andere Beweise deiner Wohlthaten erhebet dich meine Seele und lobet deinen heiligen Namen. Ich preise dich für so viele irdische Vortheile, die ich von dir erhalten, wodurch sowohl die Nothdurft meines Körpers besorgt, als dessen Wohlseyn befördert worden. Für die Gesundheit, die ich geniesse, für die guten Freunde, die du mir erwecket, für die Nahrung und Kleidung, die ich von dir erhalten, für das Leben, welches ich aufs neue fortsetze, sey von mir deine unermeßliche Barmherzigkeit gepriesen. Ich danke dir für den Schutz deiner Hände, wodurch ich und das Meinige vor Gefahr behütet worden, und für die Errettung, welche du mir in so manchen Nöthen widerfahren lassen. Ich lobe dich für den gnädigen Schutz in dieser Nacht, und für die Wohlthaten, die du mir im Schlafe erzeiget hast.

O Herr, verleihe doch, daß ich dir nicht allein die Früchte meiner Lippen, sondern zugleich den Gehorsam meines Lebens aufopfern möge. Laß diese zeitlichen Wohlthaten mir ein Unterpfand derjenigen viel reichern Güter seyn, welche du denen bereitet hast, die dich lieben. Offenbare auch an diesem Tag deine Güte an mir. Laß dich meine Hülflosigkeit, aber noch mehr das Gebet deines Sohnes bewegen, mir neue Proben deines langmüthigen Verschonens zu geben. Richte dein Auge auf mich, wenn ich zu dir in meinem Anliegen empor blicke, und höre mich, wenn ich aus der Tiefe zu dir rufe. Ich befürchte es, daß ich auch an diesem Tag in Gedanken und Handlungen viele Sünden und Schwachheiten begehen werde. Ach, Herr, sey mir alsdann gnädig, und strafe mich nicht in deinem Zorn. Gib mir noch Frist zur Busse, und laß mich sie also anwenden, daß ich mit jedem Tag dir näher kommen, und durch Glauben und Gottseligkeit würdig werden möge, dein himmlisches Reich zu erlangen.

Sechs-

Wenn ich einst von jenem Schlummer,
Welcher Tod heißt, auferstehe.
Und nach dieses Lebens Kummer
Jenen schönen Morgen seh:
O dann wach ich anderst auf.
Schon am Ziel ist dann mein Lauf!
Träume sind des Pilgers Sorgen,
Grosser Tag, an deinem Morgen.

Mit jedem Morgen nimmt eine neue Zeit der Prüfung des Elendes und der Sorgen ihren Anfang. Den Morgen auf der Welt erleben, heißt nichts anders, als aufs neue den abmattenden Lauf nach dem Kleinod antreten, aufs neue den Streit mit meinen Feinden wagen, aufs neue sich den Versuchungen der Sünde unterwerfen. O was wird das für ein entzückender Morgen für mich seyn, wenn ich vom Todesschlummer erwache, und jene Periode ihren Anfang nehmen wird, die nicht mehr nach Jahren berechnet werden kann, die keinen andern Maasstab, als die Ewigkeit hat! mit welchem Jubel werde ich alsdann die Worte aussprechen, die mir jetzt so viel Kummer machen, die Worte des Engels: es wird keine Zeit mehr seyn.

Hier ist noch die Zeit der Unwissenheit und der Schwierigkeiten: dort wird sie auf ewig ihr Ende erreichen. Ich werde nicht mehr dem Irthum und der Thorheit unterworfen seyn. Ich werde alles im Lichte Gottes betrachten, und denjenigen von Angesicht zu Angesicht sehen, welcher der Ursprung der Schönheit und die ewige Wahrheit ist. Hier ist noch die Zeit der Versuchung und Gefahr. Wenn ich einst über die Grenzen dieser sichtbaren Welt, und aller reizenden Vorwürfe des Fleisches und der Sinnen gelanget bin, so werde ich keiner Gefahr meiner Seligkeit, keiner ängstlichen Furcht über den Antheil an der Seligkeit unterworfen seyn. Hier ist die Zeit des Kampfs. Dort ist kein Streit mehr zwischen Fleisch und Geist, kein Krieg wi-

der

der Welt und Teufel. Mein Kampf ist geendiget, mein Sieg vollkommen, und ich bin durch den, der überwunden hat, zum Ueberwinder gemacht. Die Zeit meiner Entfernung von Gott wird an jenem seligen Morgen aufhören. Alsdann ist keine Zeit mehr, durch die Gesellschaft sündhafter Geschöpfe beunruhiget zu werden. Mein Geist wird durch den verdrießlichen Umgang mit den Gottlosen nicht mehr belästiget und gestöret. Ich selbst werde in meinen heiligen und himmlischen Uebungen durch keinen Feind Gottes und seiner Gnade mehr verhindert werden. Die Zeit meiner mühseligen Arbeiten und Leiden wird alsdann aufhören. Ich werde alsdann auf ewig von aller Arbeit ruhen, welche mit Beschwerlichkeit und Ermüdung verknüpft ist. Die Quellen des Schmerzens werden auf ewig vertrocknet seyn.

Es ist vollbracht! rief dort der Erlöser am Creutze. Es ist vollbracht, kan auch ich einst in der Todesstunde und am Ende der Zeit sagen. Allein um es in Wahrheit sprechen zu können, so muß ich auch alles dasjenige vollbringen, was mir in diesem Leben oblieget. Und dazu müsse dann auch dieser Morgen eine Aufforderung für mich seyn. Ich bin noch in der Welt, wo ich vieles ausüben und vieles ertragen soll. O Gott, lehre mich meine kurze aber wichtige Zeit auskaufen. Je mehr ich überzeugt bin, daß auf dieselbe die Ewigkeit folgen wird, destomehr laß mich alle Mühe anwenden, sie zu meinem wahren Heil zu gebrauchen. Meine Besserung auf die noch künftige Stunden zu verschieben, ist gefährlich. Heute ist es meine gelegene Zeit, jenes Geschäfte zu thun, von welchem das Glück der Ewigkeit abhangen wird. O wie selig werde ich seyn, wenn ich die geringe und ungewisse Anzahl meiner Tage weislich überrechne und mich frühzeitig auf die Ewigkeit anschicke! Wie selig werde ich seyn, wenn ich einst, wenn meine Zeit zu leben und zu leiden geendigt ist, mit Frohlocken sagen kann: es ist vollbracht!

Sieben-

Wohl mir, wenn ich es muthig wage,
Der grossen Hoffnung werth zu seyn.
Und diese kurze Prüfungstage,
Gott, und dem Himmel stets zu weihn!
Lehr mich das Irdische verschmähn,
Und stets nach meinem Ziele sehn.

Ich lebe in einer Welt, darinn sich die Güte und Liebe Gottes gegen mich durch tausend Wege offenbaret. Er hat den Erdboden mit unzählbaren Gütern ausgeschmückt. Er verlangt nicht, daß wir unsere Tage in stetigem Mißvergnügen zubringen und uns des Genusses seiner Wohlthaten enthalten sollen. Nein, er hat deswegen meine Sinnen so wunderbar eingerichtet, daß aus dem Geschmack, aus dem Anblick und aus dem Gehör gewisser Dinge ein Vergnügen in meiner Seele entstehen soll. Es ist der gnädige Wille Gottes, daß ich hier so vergnügt und ruhig leben soll, als es bey so vielen Verwirrungen und Abwechselungen möglich ist. Aber dieses ist noch nicht alles. Denn da das Land, darinn ich wohne, nur eine Herberge für mich ist, so kann dieses nicht die einzige Absicht meines Schöpfers seyn. Diese Welt ist eine Schule, darin ich in einer höhern Weisheit unterrichtet werden soll: ein Ort der Prüfung, der mich zum Himmel geschickt machen soll. Ich habe zu diesem Ende sehr wichtige Pflichten auszuüben, die sowohl Gott, als mich selbst und meinen Nächsten betreffen. Allein ein unmäßiger Gebrauch der Güter dieses Lebens macht mich träge, den Weg zu laufen, der mir bestimmt ist: und eine beständige Zerstreuung ist sehr leicht vermögend, mich von Gott abwendig zu machen. Was ist daher zu thun? Ich muß beyde Dinge vereinigen. Ich muß die Güter dieser Welt gebrauchen, allein mit Vernunft und Mäßigkeit. Ich muß

mich freuen, ohne in meinen Vergnügen auszuschweifen. Ich muß die Erde genieſſen, ohne den Himmel zu vergeſſen.

Wie selig wäre ich doch, wenn ich nach diesem Grundsatz handelte und mit dem heutigen Tage anfienge, vernünftiger von den Vergnügungen dieses Lebens zu urtheilen! Ach mein Herz ist noch sehr an die Welt gefesselt. Ich empfinde es, wie viel Gewalt das Irdische über mich hat: ich fühle es, wie schwer, wie unmöglich es meinem verderbten Herzen wird, die Welt zu verläugnen, meine Liebe zum Eiteln einzuschränken, und alle meine Neigungen auf die Güter der Ewigkeit zu richten. Wie würde ich gegen Gott murren, wenn er mir jenes Vergnügen entzöge, das ich zu meiner Glückseligkeit für unentbehrlich halte! Wie untröstlich würde ich seyn, wenn er mir den Freund, den ich liebe, die Güter, die ich besitze, die Vorzüge, die mich so aufblähen, und das Leben, welches ich so ausschweifend liebe, entziehen wolte! Ich würde vernünftiger handeln, wenn ich alle Dinge nach ihrer Absicht und nach ihrem wahren Werth beurtheilte. Ich würde viel vergnügter leben, wenn ich weniger Anhänglichkeit an dem Irrdischen hätte. Ich würde geduldiger bey meinem Leiden seyn, wenn ich mir richtigere Begriffe davon machte. Ich würde weniger den Tod verabscheuen, wenn ich die Welt weniger liebte.

Allein es ist nothwendig, daß ich diese Denkungsart erhalte. Darum bitte ich dich, mein Gott! lehre mich die Welt und was in derselben ist, als ein Christ betrachten. Die Erde ist hinlänglich, meine Wünsche zu erwecken, aber unzureichend, sie zu befriedigen. Sie ist reich genug, mich zu erquicken, aber zu arm, mich zu beseligen. Mein Vaterland ist im Himmel: und nur über die Erde geht der Weg, der mich dahin führet. Hier soll ich Glückseligkeit und Vergnügen suchen, dort soll ich sie finden.

Weil denn ohne Ziel, ohn Ende
Deine Gnaden, Vater, sind;
O so heb ich meine Hände
Zu dir auf; erhör dein Kind.
Vater, du wollst Gnade geben,
Dir mich ganz und gar zu weihn,
Dein Verehrer stets zu seyn,
Hier und in dem höhern Leben.

Ohne Ziel, ohne Ende sind deine Wohlthaten gegen mich, liebreichster, gütigster Vater. Dieses Bekenntniß muß ich ablegen, da es mir eine tägliche Erfahrung abnöthiget. O was hast du bisher an mir gethan, was thust du noch an mir! Wie hast du mich durch deine Wohlthaten vor so vielen Tausenden ausgezeichnet! Wie viele meiner Mitbrüder hat dein Zorn in der vergangenen Nacht von der Erde weggerissen! Mir hast du mein Leben und meinen Odem erhalten. Wie viele haben den heutigen Tag mit Thränen und Seufzen empfangen! Ich kann ihn mit Dank und Freude bewillkommen. Wie viele hat deine Hand geschlagen, daß sie Schmerzen und Schwachheit fühlen! Ich bin durch deine Gnade gesund und munter. Wie viele haben kaum so viel, daß sie ihren Hunger und Durst stillen können! Ich finde meinen Unterhalt, und habe vielleicht gar an manchen Dingen Ueberfluß. Wie viele werden verfolgt, verlästert und geschmähet! Mir hast du Freunde und Wohlthäter geschenkt. Und wo soll ich Worte finden, mein Glück auszudrücken? Ohne Ziel, ohne Ende sind deine Wohlthaten gegen mich, liebreichster gütigster Vater.

Allein habe ich es verdienet, daß Gott vor andern so viel Segen mir zufliessen läßt? Findet sich etwas bey mir, das mir vor andern einen Vorzug gibt? Habe ich mehr

Glauben, mehr Liebe, mehr Gottseligkeit, als meine Mitbrüder? Wenn ich mich unpartheiisch betrachte, so wird mir mein Herz sagen: nein, ich habe es nicht verdient, daß ich so vieler Gnadenbezeugungen von Gott gewürdiget worden bin. Alle seine Wohlthaten sind nichts anders, als Ausflüsse seiner erbarmenden Liebe. Aber warum zieht mich Gott so vielen andern vor? Der Herr will mich dadurch zur Busse locken. Ja dieser Morgen, den ich erlebe, dieses vergnügte Herz, dieser gesunde Körper, dieser irdische Segen, dieser Schutz, dessen mich Gott würdiget, sind lauter Aufforderungen an mich, die Zeit meiner Heimsuchung zu erkennen. Jene Züchtigungen, unter welchen meine Mitbrüder seufzen, sind eben die Bemühungen der Gnade, die mich reitzen sollen, Gott zu suchen und mich zu ihm zu bekehren.

Aber kann dann mein Leben zum Beweise von diesen seligen Wirkungen der göttlichen Gnade dienen? Oder ist es vielmehr ein Beweiß meines widerspenstigen Herzens? Ach Gott, wie kann ich anders, als das demüthigende Bekenntniß ablegen, daß ich deine Güte nicht bey mir die Absicht habe erreichen lassen, um welcher willen sie mir erwiesen worden ist. Du hast mich durch Wohlthaten zu dir zu ziehen gesucht: aber ich folgte diesem sanften Zug nicht. Du hast mir an andern deine Gerechtigkeit offenbart: aber ich habe sie ohne Rührung und Besserung betrachtet. HErr, verschone mich und strafe mich nicht in deinem Zorn. Mache mich zu einem Beyspiel des Gehorsams, wie ich bisher ein Exempel der Widerspenstigkeit gewesen bin. Arbeite noch diesen Tag durch deinen Geist an meinem Herzen. Suche mich noch heute durch Wohlthaten zu gewinnen. Ich will durch deine Gnade folgsamer und dankbarer gegen deine Liebe werden.

O Vater, meine Seelenruh
Nimmt durchs Gebet beständig zu!
Dein Wort ist immer Ja und Amen.
Wer gläubig betet, der empfäht?
Drum laß mich auch in Jesu Namen
Oft vor dich kommen im Gebet.

Dreyeiniger Gott! Ich bete jetzt zu dir. Wie weit glücklicher bin ich vor so vielen tausenden, welche diesen Morgen erlebt haben, ohne dir dafür zu danken, ohne deinen Segen zu erflehen! O welch eine unerkannte Wohlthat ist es doch, daß ich die Erlaubniß habe, mich zu allen Stunden deinem Thron zu nähern, und unter allen Umständen dein Antlitz zu suchen! Wie verwildert würde mein Herz, wenn nicht das Gebet mich menschlich machte! Ich würde alle Triebe der Menschenliebe und der Furcht Gottes verlieren, wenn mich nicht das Gebet erinnerte, was Gott ist und was ich bin. Ich würde noch weniger an den Himmel denken, wenn ich nicht bisweilen meine Hände zu dir erhöbe. Ich würde völlig ein Raub der Laster seyn, wenn nicht dein Geist, besonders bey meiner einsamen Andacht, an meinem Herzen arbeitete. Ich danke dir, ich danke dir, mein Gott, für die Gnade des Gebets. Ich danke dir für so manche Augenblicke, welche durchs Gebet im Segen verflossen sind. Auch für diese Morgenandacht danke ich dir, du Erhörer meines Gebetes!

Ich will mir das Glück der Einsamkeit zu nutze machen. Jetzt, da ich noch nicht in die Verwirrungen der Welt verwickelt bin, will ich meine ganze Seele zu dir richten, und im Geist und in der Wahrheit zu dir beten. Gott,

du übersiehest mit einem Blick meinen hülfsbedürftigen Zustand. Dir sind alle meine Anliegen und Bedürfnisse bekannt. Aber das größte Anliegen ist wol dieses, daß mir mein Herz wegen meinem vorigen Leben Vorwürfe macht. Ach, Herr, blicke doch gnädig auf mich herab. Ich bin ein Sünder. Dieses ist der Inbegriff alles meines Elendes und meines Kummers. Du, der du den Sünder gerecht machst, gnadenvoller Erlöser, befreye mich doch auch durch dein Blut von den Verschuldungen und Strafen, die ich mir durch mein sündhaftes Leben zuziehe. Was ist ein Leben, das ich unter Gewissensunruhe zubringe? Was werden für mich alle Vergnügungen seyn, wenn ich in beständiger Erwartung deiner Strafen leben muß? Was wird dieser neue Tag angenehmes für mich haben, wenn ich ihn nicht in der Versicherung deiner Gnade durchleben kann? Wie kann ich aber deiner Gnade versichert seyn, da ich selbst deinen Zorn durch meine Sünden auffordere? O Gott, o Jesu, erbarme dich über mich, und sey mir Sünder gnädig! Sey mir gnädig, in Ansehung meines vergangenen Lebens. Sey mir gnädig in Absicht auf mein gegenwärtiges Leben, welches ich ohne deine unterstützende Gnade nicht fortsetzen kann. Sey mir auf die Zukunft gnädig: auf die Tage, die ich noch zu leben habe, auf die Stunde, wo ich sterben, und vor dein Gericht gestellt werden soll.

Ach sey mir dann nicht fürchterlich,
Erbarme, Vater, meiner dich.
Wenn einst mein Aug im Tode bricht,
Bey jenem strengen Weltgericht,
Sey, Jesu, meine Zuversicht:
Mach mich der Strafe ledig.
Ach, sey mir Sünder gnädig!

Ich falle dir, mein Gott, zu Füssen;
Vergib mir gnädig meine Schuld,
Und heile mein verwundt Gewissen,
Mit Trost an deiner Vaterhuld.
Ich will mit Ernst die Sünden scheun,
Und willig dir gehorsam seyn.

Gelobet sey dein Name, du Gott aller Barmherzigkeit, daß du die Sünde vergiebst, und um der Versöhnung deines Sohnes willen Gottlose rechtfertigest. Wo ist ein solcher Gott, wie du, Jehovah, der so langmüthig, so geduldig, so geneigt zur Vergebung ist? Die Menschen sind hart und grausam und unversöhnlich; sie verschliessen das Herz, wenn wir auch noch so redlich uns ihnen nähern. Aber du unendliches Wesen, verzeihest und liebest gerne. Wenn ich dieses nicht wüßte, so würde ich es nicht wagen, meine Zuflucht zu dir zu nehmen und dich um Verschonen und Begnadigung zu bitten. Denn ich muß es bekennen, meine Sünden sind groß und meine Abweichungen unzählbar. Mein Leben stellet mir eine unübersehbare Reihe von Uebertretungen vor, und ich kann, um den Werth meiner durchlebten Tage zu bestimmen, nichts weiter sagen, als daß sie verlohren sind.

Ach reitze doch und erwecke meine Seele, daß sie im Gefühl ihres Elendes mit einem gebeugten und zerschlagenen Herzen zu dir nahe. Zermalme dieses harte Herz, und mache es fühlbar, dieses unempfindliche Herz. Bewahre mich vor dem Unglück, daß ich in dem Schlummer der Sünde hingienge und die Zeit verträumte, die zu meiner Bekehrung bestimmt ist. Dieser Morgen ist eine Aufforderung an mich aufzuwachen und Busse zu thun. Ich müsse ihn doch nicht ungenützt

nützt verstreichen lassen. Ich müsse die Stimme hören, die mich ruft: ich müsse der Liebe gehorsam seyn, die mich zu sich zieht. Laß zu diesem Ende, o Gott, deinen Geist auch in dieser Morgenstunde an meinem Herzen arbeiten und es heilsam erschüttert werden. Decke mir alle Uebertretungen auf, die ich begangen habe und stelle mir jene unbekannten und unbereuten Sünden lebendig vor, die die Angst meines Gewissens einst verdoppeln könnten. Und laß mich nicht eher ruhen, als bis ich mich dir ergeben und den sanften Frieden in meiner Seele empfunden habe, der mich zum ewigen Leben bewahren kann.

Und wenn ich mich dann dir, o Erbarmer, übergebe, so würdige mich deiner gnädigen Aufnahme. Wenn ich, im Vertrauen auf die Versöhnung Jesu, deine Gnade erflehe, o so laß mich sie finden und der Vergebung theilhaftig werden, die der einzige Trost meines Lebens ist. Alles in der Welt wird mir zum Unsegen, wenn ich nicht deine Begnadigung erhalte. Der Reichthum, die Gesundheit, die Freundschaft und alle übrigen Versüssungen des Lebens werden bey ihrem Genuß für mich marternd seyn, wenn ich nicht die Versicherung deiner Gnade habe. Und meine Leiden werden mir noch unerträglicher werden, wenn mir mein Gewissen Vorwürfe und mein Herz Kummer macht. Aber alles wird mein wahres Heil befördern, wenn ich mit dir in Vereinigung stehe.

Was kann ich also für meine Wohlfahrt auch an diesem Tage wichtigeres wünschen, als daß du, o Gott, meine Sünden von mir nehmen mögest? Mögen doch andere ihre Wünsche auf Reichthum, Ehre und die übrigen Entzückungen dieses Lebens richten: mein Wunsch, mein Glück, mein Reichthum, meine Ehre ist die Vergebung der Sünden.

Wie ist doch mein Herz zerstreut,
Und erfüllt mit eitler Liebe!
Wie reitzt doch die Eitelkeit!
Meines Herzens schwache Triebe.
Laß mich, Jesu, von der Erden
Ganz zu dir gezogen werden!

Alle irdische Dinge sind von der Art, daß sie mein Herz sehr leicht einnehmen und hinreissen können. Auch die unschuldigsten Dinge können für mein Herz gefährlich werden, wenn ich mich denselben unbedachtsam überlasse. Nachdem ich schon so viele Erfahrungen von dieser Wahrheit in meinem Leben erhalten, so wäre es allmählig Zeit, meine Schwachheit einzusehen und behutsamer im Genuß des Irdischen zu seyn. Aber wie sehr ist noch mein Herz an das Irdische gefesselt! Jeder Tag giebt mir hievon neue Erfahrungen. Sorge, Reichthum und Wohllüste: dieses sind die Gegenstände, welche mich zerstreuen, und so mächtig hinreissen. Und welches sind die Folgen hievon? Ach, daher rühret es, daß auch die wichtigsten Dinge keinen Eindruck auf mein Herz machen: daß ich unempfindlich bleibe, wenn mich die Religion rühren soll, daß ich betrübt werde, wenn die Betrachtung der Ewigkeit mich entzücken soll. Daher kömmt jene Leichtsinnigkeit meines Herzens, jene Gleichgültigkeit in Ansehung des wahren Glücks meiner Seele. Daher entsteht jene Weichlichkeit, daß ich mich weigere, das Creutz meines Jesu auf mich zu nehmen, mich zu verläugnen und in dieser Fassung ihm nachzufolgen. Daher wird endlich der Tod für mich so bitter seyn, wenn er mir auf einmal alle meine geliebten Gegenstände entreißt, an welchen mein Herz bisher gefesselt war.

Dieser Morgen ist für mich die bequemste Zeit, hieran zu denken. Je weniger ich schon durch die Zerstreuungen aus meiner Fassung gebracht worden bin, desto leichter ist es, mein Gemüth zu sammlen und es mit solchen Dingen zu beschäftigen, an welche mich das Geräusch der Welt so wenig denken läßt. Wohlan ich will hier in meiner Einsamkeit solche Betrachtungen unterhalten, die meiner wahren Bestimmung gemäß sind. Mit dir, o Gott, soll sich mein Herz beschäftigen: du sollst jetzt der einzige Gegenstand seines Verlangens, seiner Liebe und seiner Hoffnung seyn. Ich will mir recht die Grösse meines Glücks vorstellen, welches ich dadurch genieſſe, daß ich von dir abhange, daß ich dein Kind und ein Erlößter deines Sohnes bin. Ich will mich mit dir entschlieſſen, unveränderlich dir ergeben zu seyn, und mich weder die Freuden noch die Trübsale dieses Lebens von dir abwendig machen lassen. Ich will mit reger Andacht die Führungen überdenken, mit welchen du mich bisher geleitet hast, die unzählbaren Beweise der Gnade, deren ich von dem ersten Augenblick meines Lebens, biß auf diese Stunde gewürdiget worden bin, und die unbeschreibliche Langmuth, mit welcher du mich bey meinen Sünden getragen hast. Ich will mir jene für mich so ausserordentlich wichtige Veränderung, die ich im Tode und in der Ewigkeit zu erwarten habe, vorstellen und daher die kräftigsten Bewegungsgründe zur Gottseligkeit nehmen. Ich will mit meinen Sinnen einen Bund machen, daß sie mich nicht verführen, und ins Verderben stürzen.

Aber was werden alle diese guten Vorsätze fruchten, wenn du nicht selbst mein Herz regierest, meine Neigungen lenkest, und meine Triebe heiligest? So unüberwindlich ich mir jezt zu seyn scheine, so leicht werde ich überwältiget seyn, wenn ich mich ohne deinen Beystand in die Welt wage. Aber mit dir, mein Gott, werde ich stark seyn, über die Welt zu siegen, das Irrdische zu verachten und das Himmlische zu ergreifen.

Was ists, daß ich mich quäle?
Harr seiner, meine Seele,
Harr, und sey unverzagt!
Du weißst nicht, was dir nützet;
Gott weiß es, und Gott schützet,
Er schützet den, der nach ihm fragt.

Ein grosser Theil meiner Bekümmernisse rühret daher daß ich mit Aengstlichkeit an die Zukunft denke und mir das Zukünftige immer ärger, als das Gegenwärtige vorstelle. Ich strenge oft meinen ganzen Scharfsinn an, um traurige Gegenstände für mich aufzusuchen, und gehe in die entferntesten Zeiten meines Lebens, um Quellen des Kummers zu entdecken. Ich würde viel ruhiger seyn, wenn ich bey dem Gegenwärtigen stehen bliebe und die Zukunft ganz der Regierung des allweisen Gottes überliesse: wenn ich meine bisherige Erfahrungen von der Vorsehung Gottes dazu anwendete, um bey allen Zufällen daraus Ruhe und Trost zu schöpfen. Aber mein verkehrtes Herz arbeitet selbst an seiner Unruhe, und vermehret sich mit Vorsatz seine Bekümmernisse. Zu meiner Schande muß ich es gestehen, daß ich schon viele Morgenstunden mit dergleichen kummervollen Gedanken verschwendet habe. Sorgen waren mein erstes Gefühl, wenn ich vom Schlaf erwachte, da doch billig der Dank meine erste Empfindung seyn solte. Wie wird es mir heute ergehen? spreche ich oft zu mir selbst. Was für ein Unglück wird mir heute zugedacht seyn? Welche Krankheit wird mich auf das Sterbebette werfen? Welche Todesart wird mich treffen? Wer weiß, ob ich nicht plötzlich oder durch einen Unglücksfall mein Leben verlieren werde? Ach wie elend werde ich seyn, wenn das Feuer,

oder die Boßheit der Menschen, oder ein anderer Zufall mir alle meine Güter rauben wird?

Mit solchen und noch andern beunruhigenden Vorstellungen erwache ich oft. Und vielleicht ist auch heute ein Theil dieser Bekümmernisse in meine Seele gekommen. Ich thörichtes Geschöpf! Warum quäle ich mich dann ohne Ursache? O wie mitleidenswürdig muß ich unter solchen Umständen den Engeln seyn, die vielleicht geheime Augenzeugen von meiner ungläubigen Gesinnung sind! Wie bedaurenswürdig muß ich in meinen eigenen Augen seyn, da ich so thöricht bin, nur Bekümmernisse zu machen, wo keine Ursache dazu vorhanden ist. Höre auf, verkehrtes Herz, dich zu beunruhigen und Gott zu entehren! Verbanne alle Gedanken, die der Unglaube dir einflösset. Harre, harre auf Gott und sey unverzagt. Verbittere dir nicht durch deine eigene Schuld dein Leben, das ohnehin so mühselig ist. Suche vielmehr, es so angenehm zu machen, als es möglich ist. Die grösten Annehmlichkeiten aber wirst du im Vertrauen auf deinen Schöpfer finden, der durch Jesum dein versöhnter Vater ist. Erwarte jederzeit das Beste und Heilsamste von ihm. Sprich zu dir selbst, (Gott erlaubt es dir, also zu sprechen) wie wunderbar und selig wird mich Gott auch heute leiten! Wie viel Gutes werde ich auch heute von ihm erhalten! Ich weiß es, dieser Tag wird eben so wenig leer von seinen Gnadenbeweisen seyn, als es meine vorigen Tage waren. Ich weiß, an wen ich glaube: und der Gott, an welchen ich glaube, ist mein Vater, mein Führer, mein Wohlthäter. In seinen Händen ruhet mein Schicksal. Ich will es ihm überlassen, und mit völliger Unterwerfung alles von ihm annehmen, es mag Glück oder Unglück, Leben oder Tod seyn. Wenn ich so dächte, o wie zufrieden, wie glücklich könnte ich leben!

Drey-

Gott ist mir der bewährtste Freund,
Der es aufs beste mit mir meint,
Wo find ich seines gleichen?
Er steht mir bey,
Und bleibt mir treu,
Wenn Berg und Hügel weichen.

Ohne Freundschaft und Menschenliebe würde mir die Welt noch trauriger seyn, als sie wirklich ist. Aber ohne Gott würde mir auch die zärtlichste Freundschaft keine Vortheile gewähren. Ist er mein Freund, so bin ich in aller Absicht glücklich. In ihm finde ich alles, was mich die Ohnmacht meiner Freunde nicht erwarten läßt. In ihm entdecke ich eine Zärtlichkeit, die auch die zärtlichste Neigung meiner Mitbrüder unendlich übertrift. Bey ihm finde ich den wahren Trost und die nöthige Hülfe in allen Angelegenheiten und Trübsalen dieses Lebens. Bey ihm finde ich meine Seligkeit in heitern und trüben Tagen. Er ist meine Stärke, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott und mein Helfer ewiglich. Das Aechte seiner Freundschaft erkenne ich alsdann, wenn ich mich in bedrängten Umständen befinde: da kann ich die Zärtlichkeit seiner Liebe aus der Grösse seiner Hülfe beurtheilen. Wenn alle meine Freunde mir untreu werden, so ist er der bewährte Freund, der sich nie ändern kann. Wenn alle Hülfe meiner Freunde vergeblich ist, so kann seine allmächtige Hand alles möglich machen.

Von der Hand dieses himmlischen Freundes geleitet trete ich nun in die Welt. Ihm zur Seite, darf ich nichts befürchten. Ihm kann ich alle meine Anliegen befehlen und er ist so gnädig, auf dieselben zu merken. Wenn ich von ganzen Schaaren redlicher Freunde in die Welt begleitet würde, so

könnte ich nicht so ruhig seyn, als ich jetzt bin, da ich diesen einzigen allgenugsamen Freund zur Seite habe. O wie nöthig werde ich seinen Beystand auf den heutigen Tag haben! Und darum wende ich mich zu dir, du Freund aller Menschenkinder, die dein Sohn mit dir ausgesöhnt hat. Würdige mich auch heute der Proben deiner zärtlichen Menschenliebe. Ach, ich bin ein verirrtes Schaaf. Ich kann auf tausend Abwege gerathen, die mich ins Verderben stürzen. Warne mich, daß ich nicht auf dieselben gerathe. Leite mich, daß ich mich nicht unglücklich verirre. Errette mich, daß ich nicht in der Irre zu Grunde gehe. Ich bin ein unweiser thörichter Mensch, dem es eben so sehr an gutem Rath, als an Hülfe fehlet. Sey du mein Rathgeber. Es können sich verworrne Umstände in meinem Leben ereignen, die ich nicht entwickeln kann. Löse du alle Schwierigkeiten auf und mache die Dunkelheiten, die mich umgeben, helle. Von dir erwarte ich alle Liebesbezeugungen, die mir meine Freunde nicht gewähren können. Die gröste Liebe aber erwarte ich von dir im Tode. Wenn einst meine Freunde um mein Sterbebette stehen und nichts thun können, als mich beklagen und beweinen: alsdann tritt du in ihre Mitte, und laß mich das Heil und die Tröstungen des Todes empfinden. Ich kann nicht alle Zufälle nennen, die mir begegnen können, und wo mir deine Hülfe unentbehrlich ist. Hilf mir in allen Umständen, und unterstütze meine Freunde, wenn sie geneigt sind, mir Hülfe zu ertheilen. Mache diesen redlichen Seelen diesen Tag zu einem Tag des Heils und der Freude. Sey auch du ihr Freund, wie sie bemühet sind, meine Freunde zu seyn. Endlich aber bringe sie und mich in jene Versammluug der freundschaftlichsten und getreuesten Seelen, die im Himmel sind. Da laß uns dann erst vollkommen die wahre Freundschaft schmecken, und im Genuß derselben ewig selig seyn.

Vier-

Dir sey Lob und Preiß und Ehre,
Vater, Sohn und heilger Geist.
Höre, Gott, was ich begehre,
Und was mir dein Wort verheißt.

Herr Gott, Vater und Herr meines Lebens! dir gebühret Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank. Denn alles, was im Himmel und auf Erden ist, das ist dein, und dein ist das Reich: und du bist erhöhet über alles auf Erden. Ich danke dir und rühme den Namen deiner Herrlichkeit. Du bists allein: du hast den Himmel und aller Himmel Himmel mit seinem Heer gemacht. Du macheſt alles lebendig, und das himmlische Heer betet dich an. Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Darum freue ich mich und bin frölich in dir, und lobe deinen Namen, du Allerhöchster. Denn deine Güte reichet, so weit der Himmel ist. Du, Hüter Israel, schläfest noch schlummerst nicht. Wie soll ich dir, Herr, vergelten alle deine Wohlthat, die du an mir thust? Du hast mich, wie einen Augapfel im Auge, behütet und unter dem Schatten deiner Flügel Schutz und Bedeckung finden lassen. Ich bin erwachet nach deinem Bilde. Deine Barmherzigkeit ist auch an diesem Morgen neu, und deine Treue ist groß. Ich verkündige an diesem Morgen solche deine Gnade, daß du so mächtig bist, und thust immerdar Gutes. Laß nur meinen Mund und mein Herz täglich deines Ruhmes voll seyn, Herr, mein Gott!

Regiere mich heute, o Herr, damit ich in allen meinen Unternehmungen dir wohlgefallen, und durch Sünden nicht dein Herz von mir wenden möge. Weise mir deinen Weg,

und

und leite mich auf richtiger Bahn. Laß mir deine Hand beystehen, und behüte mich vor allem Uebel. Sey mir freundlich, und fördere bey mir das Werk meiner Hände, ja das Werk meiner Hände wollest du fördern. Erfülle alle meine Anschläge und sey nicht ferne von mir, wenn ich in meinen Anliegen zu dir rufe. Stärke mich durch deinen Geist in dem Kampf gegen mein Fleisch und gegen die Sünde. Befiehl deinen Engeln, daß sie mich auf allen meinen Wegen behüten, und gieb mir englische Gesinnungen, damit sie Freude an mir haben mögen. Gieb mir allezeit deine Furcht ins Herz, damit ich nicht meinem Rath und meines Herzens Trieben nachwandle, sondern bey allem dich vor Augen haben möge, den allgegenwärtigen Gott und Richter der Lebendigen und Todten.

Breite deinen Namen und dein Reich auf der Erde aus. Beschirme deine Kirche gegen alle Anfälle ihrer Feinde, und deine Bekenner gegen die Verfolgungen der Gottlosen. Bewahre den Frieden und die Sicherheit in unsern Mauern: befestige die Glükseligkeit und die Freude in unsern Häusern, und vermehre die Wohlfahrt in allen Familien. Wenn die Elenden rufen, so höre sie, und hilf ihnen aus ihren Nöthen. Laß die Wittwen Gnade und die Waysen Versorgung finden. Errette die Seelen derer, die in Gefahr des Todes sind. Vergiß nicht das Schreyen der Dürftigen, und schaffe denen Recht, welche Unrecht leiden. Erfülle alles, was lebet, mit Wohlgefallen, und sey der allgemeine Vater und Wohlthäter deiner Geschöpfe. Alsdann werden allgemeine Dankopfer an dem Abend dieses Tages zu dir emporsteigen, und die Frommen dir ihre Gelübden bezahlen. Erhöre mich, o Vater, in deinem Sohn. Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Kraft und Stärke sey dir und dem Lamme von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Allmächtger, mich hast du gemacht,
Von dir hab ich mein Leben:
Du hast durch deine Güt und Macht,
Es mir verjüngt gegeben.
Was ist vor dir, o Gott, was ist
Der Mensch, daß du so gnädig bist,
Und seiner dich erbarmest.

Ich erwache. Doch nein, die Macht meines Schöpfers erweckt mich. Vor meinen Augen verschwand gestern die ganze Schöpfung. Ein dunkler Vorhang bedeckte sie. Mein Cörper versagte mir seinen Dienst. Ich schien zwar zu sterben: indeß regte sich doch ein Gefühl in mir. Aber nun berührt mich eine gewaltige Macht. Mein Auge öffnet sich und empfängt aufs neue die Strahlen der Sonne. Mit einer göttlichen Kraft, ruft eine Stimme zu mir herab, und mein erstorbnes Gebein hebt sich empor. Nun empfinde ich, was der erste Mensch empfand, als dein Wort, Allmächtiger, ihm Odem und Leben gab. Wie könnte ich noch unachtsam auf deine Güte und ungewiß bleiben, ob du mein Schöpfer seyest, und ob ich täglich von neuem geschaffen werde. Du stehest, obgleich unsichtbar, täglich vor mir, wie du vor Adam stundest, und erweckst mich zu einem erneuerten Leben. Aber zu welch einem Leben! Mein Stammvater solte damals in unverletzter Unschuld vor dir wandlen. Er solte sein Leben dazu gebrauchen, wozu du es bestimmtest, zur Verehrung deiner Allmacht: zur Ausbreitung deiner Herrlichkeit unter deinem Geschlecht. O laß mich zu diesem Geschlecht gehören. Laß mich die Bestimmung erreichen, wozu du mir so oft das Leben wieder schenkest. Da ich zuerst in die Welt trat, da konnte ich noch

nicht einmahl dein Lob stammlen. Heut freue ich mich, daß ich von dieser Schwachheit loß bin.

Was können meine ersten Gedanken, wenn ich mich betrachte, anders seyn, als Lobgesänge? Selbst daß ich diese denken kann, ist dein Werk und dein Lob, Allgütigster. Tief in meiner Empfindung hast du dir ein Lob zubereitet. Und diese Empfindung deiner Güte soll diesen Tag über mich begleiten. Sie stärke mich, wenn ich unter den Beschwerden des Lebens matt werden will. Sie leite mich, wenn ich vor dem Weg, den ich wandlen soll, zittere. Oder stärke du mich selbst, mein Schöpfer! Sey du mein Führer! Laß mich an jedem Tag, den du mir schenkest, weiser werden, Gutes zu thun, damit ich meine Zeit nicht vernachläßigen, sondern mir auf den Abend meines Lebens Ruhe und Freude einsammlen möge: damit auch dieser Tag ein Theil meiner glücklichen Bestimmung und ein seliger Schritt zur Ewigkeit seyn möge.

Ich hänge ganz von deiner Erbarmung ab. Nur Gnade, Gnade ist es, welche ich bey dir suche und worauf ich mein Gebet gründe. O laß mich doch in deiner Liebe meine Beruhigung und meine Seligkeit finden. Wenn ich nicht von dir geliebet werde, so ist mir das Leben verhaßt und der Anblick dieses neuen Tages schrecklich. Mache mich doch deiner Liebe würdig und bewahre mich vor allen Abweichungen, wodurch ich deiner väterlichen Zuneigung verlustig werden könnte. Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich. Denn du bist mein Gott. Täglich harre ich dein.

Bedeckt mit deinem Segen
Geh ich auf allen Wegen,
Die mir dein Auge weißt.
Mein Leben und mein Ende
Ist dein: in deine Hände
Befehl ich, Vater, meinen Geist.

Führe mich, o Herr, und leite
Meinen Gang, nach deinem Wort,
Sey und bleibe du auch heute,
Mein Beschützer und mein Hort.
Unter deinem Schutz allein
Kann ich froh und sicher seyn.

Dank sey dir und Lob, du Erhalter meines Lebens! Die ersten meiner Empfindungen seyen dir geheiliget, du Gütigster! Die Natur um mich her freuet sich über ihr wieder erhaltenes Leben. Der Himmel lachet zur Erde hernieder, welche in neuer Schönheit glänzt. Welche dankbare Freude aber muß erst mein Herz fühlen, wenn ich es überdenke, was du mir mit meinem Leben wieder schenkest! Hatte ich gestern einen Theil meiner Reise zur Ewigkeit zurückgelegt, o so läßt du mich heute nicht ermatten. Du leitest mich mit deiner Rechten und nimmst mich endlich in deine Herrlichkeit auf. Oder war ich wieder weit auf meiner Bahn zurück gekommen, o so kann ich heute mit verneuerten Kräften, mit nüchterner Seele meinen Weg wieder aufsuchen und mich auf der Höhe, die ich erreicht, nach jener Gegend umschauen, die ich noch zu erreichen habe, und wo ich ausruhen soll. Dies war deine weise Absicht, o Schöpfer, als du mir das Leben gabst. Laß mich diese Absicht nie verfehlen.

Aber wie wenige Menschen leben! Wer läßt sich nicht auf seiner Reise zum Himmel bald vom Geräusche derer, die ihn begleiten, bald von seinem unruhigen Herzen, hier durch die Ergötzlichkeiten, dort durch die Trüb-

salen zurückhalten? Nur der, den du leitest, gelangt auf ebener Bahn zum Himmel. Ihn stört die Welt mit dem Geräusch ihrer Freuden und Geschäfte nicht. Er betrachtet im Vorbeygehen die Ergötzlichkeiten, die sie ihm darbieten: er ist nicht unempfindlich, aber er läßt sich nicht ganz einnehmen und von den Freuden des Lebens hinreissen. Jeden Morgen fängt er sein Tagewerk an. Er richtet seine Augen immer auf sein Vaterland empor und beschleiniget mit seinen Brüdern gemeinschaftlich die Reise, die ihn dahin führen soll. Sind einige ermattet, so sucht er ihnen aufzuhelfen: sind andere unwissend, so unterrichtet er sie. Geht sein Lauf im Sonnenschein des Glücks fort, so entzückt ihn dieses, daß er zu einem bessern Leben geht. Schwärzt sich der Himmel, so beruhiget ihn diß, daß ihn sein Führer nicht verläßt.

Mit diesen Gedanken preise ich dich an diesem Tage, mein Schöpfer. Zeige du mir aufs neue den Weg, den ich noch zu leben habe. Mache mich stark, meine Pflichten in dieser Welt zu erfüllen, aber auch stark, zu gedenken, daß ich nicht für diese Welt geschaffen bin. Wie vielfach sind diese Pflichten! Wie schwer werden sie mir fallen, wenn du mir nicht beystehst! Ich soll an dem Werk der Erhaltung der Welt arbeiten: ich soll das grössere Werk meiner und meiner Brüder Seligkeit vollenden. Unterweise mich durch deinen Geist, wo ich geschäftig seyn, und wo ich nachlassen soll. Laß mich nicht über meine Gefährten mich erheben: denn wir laufen nach einem gleichen Ziel. Laß mich nicht dieses Leben mißbrauchen: denn es kann sich bald und unglückselig endigen. Laß mich mit der Hoffnung meinem Ende zueilen, daß ich mit meinen Begleitern zum Sitz der ewigen Glückseligkeit durch Jesum Christum gelangen soll.

Erwachet Harf und Pfalter!
Gott hat den Tag gemacht,
Dankt, danket dem Erhalter,
Dem Hüter in der Nacht.
Erwachet, ihn zu loben!
Gott hat den Tag gemacht.
Der Hüter sey erhoben,
Der Hüter in der Nacht!

Ewiger! Herr Gott! Schöpfer! Erlöser! Von deinen Engeln angebetet, von deinen Werken gepriesen, von allen Nationen verherrlichet! In die Lobgesänge, die jetzt von allen Stimmen der Erde zu dir emporbringen, mischet einer deiner Erschaffenen und Erlösten seinen Lobgesang mit ein. Vernimm meine Stimme, der du auf das Schreyen deiner geringsten Geschöpfe merkest.

Wer solte dich nicht erheben, allgütigster Vater? Jeder Morgen sagts dem Abend, wie herrlich du durch deine Macht und Liebe seyst. Dieser verdanke ichs, daß mich nicht eine lange Nacht von Schmerzen gepeiniget, und der Anblick des Morgens mich nicht erschreckt hat. Dieser verdanke ich es, daß ich mit verjüngten Kräften einen neuen Morgen des Lebens geniessen kann. Mit tiefer Anbetung verdanke ich es dir, daß du täglich deine Macht an deiner Welt verherrlichest, täglich die Zeit der Gnade verlängerst. Aber deiner Güte verdanke ich die größte Wohlthat des Morgens, das Vermögen, wieder einen Tag lang an meiner Besserung arbeiten zu können. Du weckst auch die Sünder. Wie viele hätte diese Nacht vors Gericht fordern können! Gerechte und Sünder schlummerten vor dir; aber deine Sonne gehet über beyde auf.

O sey mir gebenedeyet, du Höchster! Du, der du der Sonne rufest, daß sie leuchte bis an die Enden der Erde: o dir kann man das Glück der Erde, das Glück derer, durch die mir die Erde lieb ist, mit freudiger Hoffnung empfehlen. Dir, Allwissender, sind meine Bitten bekannt. Aber du hast es geboten, daß ich dich anrufen, und dir alle meine und meiner Brüder Anliegen empfehlen soll. Darum komme ich zu dir mit meinem Gebet. Aber mit Zittern falle ich auf mein Angesicht nieder: denn ich bin nicht werth, zu dir zu beten und von dir begnadiget zu werden. Ich verdiene die Barmherzigkeit nicht, welche du bisher mir erzeiget hast. Wie viele Morgen zähle ich schon, seitdem du mich in diese Welt gesetzt hast! Wie viele Bekümmernisse des Abends hat der folgende Tag zerstreuet, wie viele Freuden hat er mir wieder geschenket! Täglich öfnest du mir aufs neue den Weg zum Himmel. Aber wie sehr würde ich strauchlen, wenn ich ohne dich wandelte! Meine Vernunft, mein Herz und meine eigene Tugend sind schwache und ungewisse Führer. Erleuchte du meinen Verstand: bessere du mein Herz und stärke du meine Tugend. Die Leidenschaften rufen oft mein Herz von dieser seligen Bahn ab: halte du sie im Zaum, und laß mich sie dazu brauchen, nur dich zu lieben, nur dich zu begehren. Ordne du meine Liebe. Laß mich mit brüderlicher Eintracht mit meinem Nächsten verbunden seyn, und ihn so aufrichtig lieben, wie mir Jesus ein Beyspiel gegeben hat. Alle Schritte zur Ewigkeit laß mich mit dem Aufsehen auf dich, und im Glauben an Jesum verrichten. Aber für den letzten bitte ich dich, jetzt, da ich noch beten kann: laß ihn nicht schrecklich seyn. Laß mich eingehen in jenes Leben, und die Verheissung empfahen, welche du an deinen treuen Knechten erfüllen wirst.

Ach denk, um welchen theuren Preiß
Dein Heiland dich erkaufet.
Für dich rang er im Todesschweiß,
Für dich mit Blut getaufet!

Mit welchen Empfindungen bin ich an diesem Tage erwacht! In diesen Stunden, wo mich ein süsser Schlaf erquickte, hat meinen Jesum die Todesangst ergriffen. Ich erhebe mich vom Schlummer, um mich der Güte meines Gottes zu freuen: aber er hatte in jener Nacht nicht, wohin er sein Haupt legte, als den Oelberg, auf welchen sein Blutschweiß und seine Thränen flossen. Mir glänzt der Morgen in seiner jungen Schönheit wieder: da du, o Heiliger, von den Uebelthätern gerichtet, von deinen Geschöpfen gelästert, von der Bosheit deiner Feinde und der Treulosigkeit deiner Jünger gekränkt wurdest. Sey mir immer gegenwärtig, du fürchterliche Nacht! Schwebe mir beständig vor Augen, du furchtbares Gericht, vor welches mein Jesus gestellt wurde! Begleite mich diesen Tag über auf allen meinen Wegen: so wird mir der Abend desto erfreulicher werden. Ich kann auch jetzt noch meinen Erlöser mit neuen Leiden schmähen. Ich kann mich unter dem unglückseligen Haufen derer verlieren, die ihn nicht für den Herrn der Welt erkennen, und doch seine Wohlthaten empfinden und seine Gerichte sehen. Ich kann unter jene Verirrte gerathen, die seine Leiden verachten, und ihn in seinem Tod schmähen, oder gefühllos vorbeygehen und seine Liebe vergessen. Ach Gott, bewahre mich vor diesem unaussprechlichen Elend. Ich will mit jeder Stunde, die du mir von diesem Tage schenkst, den Tod meines Heilandes preisen. Nicht er, ich, ich solte vor ein

schreckliches Gericht treten, wo keine Unschuld statt findet: ich solte jene Martern des Oelbergs und des Creutzes tragen: ich solte einen tausendfachern Tod, als den Tod des Creutzes, leiden: ich solte verlassen, und von Gott ewig verworfen seyn. Aber du, Herr, warfst meine Schuld und meinen Fluch auf ihn, damit ich Heiligung und Friede erlangen möchte. — O sey mir gesegnet, neu erlebter Morgen! Diß ist der Tag einer neuen Schöpfung. Den ersten Tag der Welt priesen die Engel: aber dich werden einst vor dem Stuhle des Lammes Tausende der vollendeten Gerechten, Ewigkeiten hindurch, singen.

Heute empfehle ich dir mein Leben und meine Wohlfahrt ganz ohne Bekümmerniß. Der du für mich litteſt und für mich starbst, wie könntest du deine Sorgfalt für mich verlieren? da du für meine Seele, so unendlich viel gethan hast, wie könntest du weniger für meine irdischen Bedürfnisse thun? Nein, erbarmungsvoller Jesu, ich kann alles von dir erwarten, so groß es auch seyn mag, da du mir das Größte, nehmlich den Himmel, schon geschenkt hast. Verleihe mir doch die Gnade, daß ich im Glauben an dich ewig verharren möge. Erinnere mich unabläßig an deine Leiden und an deinen Tod, und laß sie mir die stärkste Ermunterung zur Gottseligkeit geben so wie sie mir die die untrüglichste Hoffnung der Seligkeit gewähren. Wenn ich geneigt seyn solte, (und ach! ich bin nur allzusehr dazu geneigt,) die Lüste und Sünden der Welt liebzugewinnen, so laß mich deine Leiden schrecken, und deine Qual zurückhalten. Unter den süssen Gedanken an deine Leiden am Oelberge, an deine Liebe am Creuz, an deine Wunden, an deine Todesangst und an deine gloreiche Vollendung, laß mir diesen Tag vergehen, und mir dadurch mein Leiden und mein Sterben versüßt werden. Amen.

Noch heut seh ich der Sonne Pracht;
In ihrem ganzen Schmucke lacht,
Aufs neu belebt, mir die Natur.
Vielleicht seh ich des Tages Licht
Nur heute, aber morgen nicht.
O Ewiger, diß weißt du nur.

Wo ist das erquickende Grün, damit vor kurzem noch die Wiesen geschmückt waren? Wo sind die vielfärbigen Blumen, die mit ihrem balsamischen Duft meine Lebensgeister erfrischten? Wo sind die Bäume, in deren Schatten ich mich so gern verweilte? Nichts, gar nichts mehr ist davon vorhanden. Alles ist verschwunden. War so viele Schönheit, so viel Reitzendes und Entzückendes mit so vieler Pracht und Majestät nur deswegen vereiniget, daß es bloß eine so kurze Zeit dauren und nichts davon zurückbleiben solte? — Hier siehest du, meine Seele, was du dir von den Vergnügungen dieses Lebens zu versprechen hast. Könntest du wohl ein bessers Bild von der Hinfälligkeit aller irdischen Güter verlangen? Werden deine Schätze, dein Ansehen, deine Glückseligkeiten, wie du sie nennest, werden sie wohl länger dauren, als das Graß, das heute blühet, und morgen in den Ofen geworfen wird? Wenn also auch gleich deine meisten Ergötzungen nicht in der Einbildung bestünden: (denn davon läßst du dich so schwer überreden,) wenn sie auch gleich mit der Tugend bestehen könnten: (denn hievon glaubst du versichert zu seyn;) so laß doch wenigstens dieses einen Eindruck bey dir machen, daß Güter eines Augenblicks in Vergleichung mit ewigdaurenden Schätzen keine Achtung verdienen. Warum bekümmerst du

dich also, daß dir die Glücksgüter fehlen? Warum bist du darüber stolz, daß du sie besitzest! Warum traurest du, daß du sie verlohren? Erhebe dich zu edlern Gesinnungen, und lerne den Werth der Tugend kennen, die allein würdig ist, geschätzt zu werden.

Ja, das sey der Vorsatz dieses Tages, an welchem ich den Anfang machen will, ein neues Leben zu führen. Ich will mich nicht von dem Sinnlichen fesseln lassen, oder ein elender Sklave des Lasters seyn. Die Güter, welche mir Gott geschenket will ich zu seinem Dienst und zum Nutzen meines Nächsten anwenden. Kein Hülfsbedürftiger soll von mir ohne Trost, kein Hungriger ohne Speise, kein Nackender ohne Kleidung gelassen werden. Dieses ist das einzige Mittel, mir den Besitz meiner Schätze auf ewig zu verschaffen. Denn ein solches Verhalten heißt mit Recht, sich einen Schatz im Himmel sammlen, den die Motten und der Rost nicht verzehren und den mir keine Diebe rauben können. Auf diese Art mag ich an diesem Tag einen Verlust leiden, welcher sich nur gedenken läßt, ich werde in der Tugend jederzeit eine gewisse Vergütung finden, die mir alles ersetzet. Und wenn ich den wahren Werth aller irdischen Dinge beständig vor Augen haben werde, so werde ich alsdann desto sehnsuchtsvoller nach jenen Gütern der Gnade und des Himmels verlangen, die beständiger und vergnügter sind, als alle irdische Vortheile zusammengenommen seyn können. O Herr, ich bitte dich flehendlich, pflanze durch deinen Geist diese Gesinnungen in mein Herz, und gib mir alsdann das Vermögen, nach denselben in allen Stücken zu handlen. Alsdann werde ich den Innbegriff aller Glückseligkeit besitzen und in diesem Leben nichts weiter verlangen.

Zwan-

Zu groß für diese kurze Zeit,
Bestimmt zum Glück der Ewigkeit,
Leb ich im Fleisch auf Erden:
Durch Glauben und Gottseligkeit,
Zu grösserer Vollkommenheit
Im Himmel reif zu werden.

Immer weiter komme ich auf meiner Laufbahn: immer rücke ich dem Tode und der Ewigkeit näher. Wieder eine Nacht, einen wichtigen Theil meiner Lebensjahre, sehe ich hinter mir. Vor mir aber liegt die Ewigkeit ausgebreitet. Nur den Schritt kann ich noch nicht übersehen, den ich noch bis zu ihr zu thun habe. Vielleicht stehe ich unvermerkt am Rande derselben, von welchem ich entweder sanft hinabsinken oder schnell dahin gerissen werden soll. — Stehe hi stille mein Geist! Warum erschrickst du? Wen hast dort zu fürchten? Vielleicht wirst du dort nicht me seyn? Aber du zitterst dennoch? Ach, wohin ich sel erblicke ich Abgründe. Ich fühle täglich, wie die Kräfte meines Cörpers von ihrer Stärke verlieren: ab dasjenige, was in denselben lebt, gewinnt täglich seinen Kräften. So verwelken die Blätter der Bäume, die doch wieder von innen sich verjüngen und ausbreiten. Wird dann für mich kein Frühling wieder kommen, wo ich in verneuerter Schönheit mich meines Schöpfers freuen könnte? Soll ich aufhören seyn; warum müßte ich anfangen, so zu seyn? D Natur umher bezeugt ihre Unterwerfung dem Menschen: und der Mensch solte ein gleiches Schicksal d Vergänglichkeit mit ihr haben? Mein Cörper kann d hin sinken; diese Nacht hat es mich gelehret. Aber ka auch der tiefste Schlaf die Kraft meiner Seele zurü

halten

halten? Kann sie der Schlummer des Todes zernichten? Nein, ich werde auch nach dem Tode des Cörpers fortdauren.

Laß mir diese Wahrheit beständig gegenwärtig seyn, Herr meiner Tage. Sie schrecke mich in der Stunde meiner Freuden. Denn eben diese kann es seyn, da ich nichts als Thränen dir werde darbringen können. Sey mir gepriesen, daß du sie mir verbargst? Du wolltest mich lehren, sie immer zu erwarten. Vielleicht trage ich schon jetzt den verborgenen Gift des Todes in mir: aber er wird bald ausbrechen und mich verzehren. Sey mir gepriesen, daß du mir diese traurige Stunde verborgen hast: damit ich hier immer deiner Güte mit freudigem Herzen geniessen könne. Die Ungewißheit meines Todes treibe mich an, meiner Aussöhnung mit dir und des Antheils an jenem seligen Leben gewiß zu werden.

Aber, o Herr, wie flüchtig, wie leichtsinnig bin ich auch in Ansehung dieser Wahrheit! Ich denke jetzt lebhaft an diese wichtige Veränderung. Allein in wenigen Minuten werde ich es vergessen haben, daß ich ein sterblicher Mensch bin. Unterhalte du in meinem Herzen diese für mich so selige Betrachtungen, und lehre mich bey allen Zufällen und Veränderungen mein Ende und meine Unsterblichkeit bedenken. Benimm diesen Gedanken das Unangenehme, welches sie für den natürlichen Menschen zu haben pflegen, und decke mir die Süßigkeiten auf, die für meine Hoffnung und für mein Glück darinn enthalten sind. Bringe mich zu derjenigen seligen Gemüthsfassung, daß ich bey dem Schlusse dieses Tages sagen könne: Gottlob! ich bin der Ewigkeit und meiner seligen Vollendung näher gekommen. Dieses wird mich mehr erquicken, als wenn ich die wichtigsten Ehrenstellen und unermeßlichsten Reichthümer erhalten hätte.

Ein

Flieht, ihr Schätze dieser Erden,
Fliehe, nichtiger Gewinn!
Ich kann niemals reicher werden,
Als ich durch die Tugend bin.

An diesem Morgen werden viele Menschen um ihres Nutzens willen beschäftiget seyn. Und wohl ihnen, wenn sie bey Erreichung ihrer Absichten nicht des Gewinstes verfehlen, welcher alle übrige Vortheile übertrift! Die Gottseligkeit bringt immer den besten Gewinn: und dieser ist es, um welchen ich dich, o Gott, in dieser Morgenstunde anflehe. Wenn ich in allen meinen Handlungen auf dich sehe: wenn ich durch den Glauben an Christum deiner Gnade gewiß bin: wenn ich dein Gesetz immer vor Augen habe: unter solchen Umständen kann ich mich des grösten Gewinns erfreuen. O mein Vater im Himmel, hilf mir durch die Kraft deines Geistes den guten Vorsatz vollbringen, den ich jetzt fasse: ich will in der Gottseligkeit meinen grösten Gewinn suchen. Welch ein Gewinn kann grösser seyn, als derjenige, welcher niemals verlohren gehen kann! Wie eitel ist der Gewinn einiger frölichen Augenblicke auf Erden! Lehre mich, o Gott, den grossen Gewinn der Gottseligkeit und der Zufriedenheit mit dem, was du mir giebst, immer mehr erkennen, und darnach mit demjenigen Eifer streben, den ein solcher Gewinn verdienet.

Nicht bald vorübereilende kurze Tage des irdischen Vergnügens zu gewinnen, ist meine Seele begierig. Alle zeitliche Freuden sind dem Morgenthau gleich, der das Graß zwar befeuchtet, hernach aber unter den brennenden Stralen der Sonne es verläßt, da es alsdann welket und dürre wird. Sie schenken mir zwar einige entzückende Vergnügungen, aber die Seele fühlet dennoch eine beschwerliche Leere, und sieht sich endlich

am

am Grabe von allen Erquickungen verlassen, und bey einem ungesättigten Durst der Verschmachtung nahe. Die Gottseligkeit lehret mich ein edleres Vergnügen bey dir, du Quelle der Freude, in der Versicherung deiner Gnade, in der Gewißheit meiner Erlösung durch Christum, in der Hoffnung der Ewigkeit suchen, welche unvergängliche Güter in sich enthält, bey deren Genuß die Seele niemals ungesättiget bleibt. Diese Güter zu gewinnen, laß mich, Vater, der du sie giebest, die von neuem gestärkte Kräfte meiner Seele anwenden. Nicht die Ehre, hier über andere erhaben zu seyn, ist der Trieb meiner Unternehmungen, sondern die Ehre, dir als dein Unterthan und Erbe gefällig zu seyn, diese ist es, welche ich zu erlangen wünsche.

Jesu! mein vollkommenster Führer! du suchtest in deinem Wandel auf Erden nicht deine Ehre, sondern die Ehre deines Vaters als den seligsten Gewinn. Erfülle du die Wünsche meines Herzens, und mache mich dir und deinem Vorbilde ähnlich. Im übrigen gefalle es dir, mir von irdischen Vortheilen nach deiner Weisheit mitzutheilen. Ich werde mit allem zufrieden seyn, was mir deine Hand zuwirft. Ja, solte ich auch an meinen irdischen Vorzügen Schaden oder Verlust leiden, so soll mir auch dieses angenehm seyn, und mein Herz durch Stillesеyn und Hoffen sich an dich völlig ergeben.

Was hat die Welt? Und was kann sie mir geben?
Vergnügen, das mit Schmerzen lohnt?
Ein nagendes Gewissen, und ein Leben,
Wo Sünden, Schmerz und Unruh wohnt? —
Mein Alles auf der Welt, mehr als die Welten,
Die jene Sternenbahn umschließt,
Ist Jesus mir; und nichts soll bey mir gelten,
Was kleiner, als der Himmel ist.

Die Menge vieler Wunder zeigt,
Daß, Schöpfer, deine Stärke
Weit alle Kräfte übersteigt,
Und aller Menschen Werke.
Der Herbst nährt uns auf dein Geheiß,
Und er ist deiner Allmacht Preiß.

Solte ich dich nicht bewundern, dich anbeten, der du von Himmel und Erde Preiß und Anbetung verdienest? Eine jede Veränderung der Natur ist ein Beweiß deiner Allmacht, Weisheit und unendlichen Güte. Deine Hand ist es, o Herr, welche die geschmückten Felder ihres Schmuckes beraubet hat: aber nicht eher, als bis sie uns mit ihren Früchten erquicket, mit ihrem Ueberfluß gesättiget, und mit ihren Reichthümern unsre Scheuren angefüllt haben. Ihre Pracht, mit welcher kein Schmuck einer königlichen Braut zu vergleichen ist, war nicht für sie selbst bestimmt. Unsern Nutzen, unsern Unterhalt, unser Vergnügen, o gütigster Erhalter unsers Lebens, hattest du dabey zur Absicht. Diese Absicht ist erreicht worden. So gleich verschwindet die Schönheit der Fluren: aber nur auf so lange, bis du sprichst: grünet ihr Felder! und sie alsdann wieder grünen. Mit welchem besondern Vorzug der Liebe beglückest du unter allen deinen Geschöpfen die Menschen! Wie liebreich, wie zärtlich sorgest du für ihr Glück! Was fehlet diesem Glück anders, als daß es ewig daure? Diese ewige Dauer der allergrösten Freundschaft, einer unaussprechlichen Zärtlichkeit hat sich nur der wahre Christ von dir zu versprechen. Dieser weiß es, daß, so groß auch die Güter seyn mögen, die du ihm in diesem Leben geschenket, du ihm doch weit grössere vorbehalten

hast,

hast, die in jenem ewigen Leben ohne Aufhören sich immer vermehren werden. Zwar geschiehet es ja wohl, daß auch derjenige, den du besonders liebest, hier nichts, als Ungemach auszustehen, nichts als Kummer zu empfinden hat. Er siehet rings um sich herum eine Wüsteney; er betritt einen verwayßten Boden: nirgends erblickt er die Spur eines hervorkeimenden Grases: aber alsdann ist, o HErr, deine Hülfe am nächsten. Der Boden, auf dem er stehet, und der ihm so dürr und unfruchtbar vorkommt, eben dieser Boden hält den Saamen von einer unzählichen Menge der Pflanzen, Kräuter und Blumen in sich verschlossen, die zu rechter Zeit hervorbrechen werden, um sein Herz mit Entzücken zu erfüllen.

Diesen Gedanken, du liebreicher Vater der Menschen, mache an dem heutigen Tage und in der ganzen Zeit meines Lebens in mir recht lebhaft; damit wenn mich die frohen Aussichten in blumigte Thäler verlassen, mich nie die süsse und erquickende Hoffnung deiner baldigen Hülfe und des reichen Segens, der jenseit des Grabes meiner erwartet, verlassen möge. Die Hinfälligkeit aller irdischen Schönheiten, welche jetzt in allen Reichen der Natur so sichtbar ist, werde für mich eine heilsame Lehre, daß ich nicht zu stark mein Herz an dieselben hänge, sondern bey dem Anblick derselben, mein Herz und meine Neigungen auf das selige Reich der Geister richte, in welches ich einst eingehen soll. Und da diese Jahreszeit so wohlthätig für die Menschen ist, so laß mich lernen, ein Wohlthäter meiner Brüder zu werden und die Früchte meines rechtschaffenen Herzens zu offenbaren. Es wird bald der Winter meines Lebens da seyn, dessen Anmuth blos von der Beschaffenheit meiner vorigen Tage abhängen wird. O Herr, mache mich reich an guten Werken, damit ich dir ewig Wohlgefallen möge.

Ich bin ein blödes, schwaches Kind.
Wie kindisch ist mein Herz gesinnt;
Wie eitel meine Triebe,
Wie wankend meine Liebe!

Ich bin ein Kind, der Wissenschaft, der Neigung und der Schwachheit nach. Was ist meine Wissenschaft? Was ist meine Erfahrung? Nichts anders in der That, als eine Wissenschaft und Erfahrung der Kinder. Was kan ich hier in der kurzen Zeit, da ich auf der Erde bin, für eine Erfahrung erlangen? Welche Weisheit kann ich mir bey so vielen Hindernissen, die ich nicht vermeiden kann, verschaffen? Die besten und nützlichsten Jahre verschwinden unter unzähligen Zerstreuungen, Sorgen und Unruhen. Ich bringe meine Jahre zu, wie ein Geschwätz. Und wenn ich dann so weit gekommen, daß ich im Stande bin, eine Wissenschaft zu erlangen, so werde ich durch den Tod in meiner Bemühung gestöret. Ich bleibe also meiner Wissenschaft nach ein Kind, so lange ich lebe. Aber bin ich es auch meinen Neigungen nach? Wie die kleinen Kinder ihre ganze Neigung auf Tändeleyen und Spielwerk richten, so pflege ich auch bey meinen reifern Jahren nicht anderst zu handeln. Die Ehre, die Güter, die Lustbarkeiten und andere sinnlichen Dinge, nach welchen ich so begierig trachte, sind nichts anders als Kleinigkeiten, als nichtsbedeutende Dinge, wenn sie besonders mit den wichtigen Gegenständen des Christenthums verglichen werden. Und wie sehr bin ich in der Schwachheit den Kindern gleich! Ich strauchle und falle fast alle Augenblicke; und mein ganzes Leben würde ein immerwährendes Fallen seyn, wenn mich nicht Gott selbst als ein Kind in den Seilen der Liebe lei-

tete, mein Strauchlen verhütete, und mich vor gefährlichen Fehltritten bewahrete.

Und dieses ist nun mein wahres Glück, daß ich bey meinem Unverstand und bey meiner Schwachheit einen so liebreichen Vater habe, der sich zu meinem kindischen Zustand so zärtlich herabläßt, und mich mit erbarmender Liebe träget. Er weiß, wie schwach meine Kräfte sind: daher leitet er mich auf ebener Bahn. Er richtet mich, wenn ich gefallen bin, wieder auf. Er tröstet mich, wenn ich über meine Uebertrettungen traurig bin, und nimmt mich wieder an, wenn ich mich von ihm zurückgekehrt habe. Er weiß es, daß ich ein Kind bin, daß mich irdische Dinge mehr reizen, als die Schätze des Himmels: er bequemet sich daher nach meinen kindischen Neigungen, und verheisset mir, um mich zur Gottseligkeit zu bewegen, Leben, Glück, Segen, Ruhe und andere irdische Vortheile. Kurz, wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten.

Barmherziger Vater, siehe ich unverständiges, verkehrtes und schwaches Kind, nehme auch an diesem Tage meine Zuflucht zu deiner Erbarmung. Komm meiner Unwissenheit, meiner Sinnlichkeit und meiner Ohnmacht mit deiner Gnade zu Hülfe. Unterrichte mich in der himmlischen Weisheit: lenke meine Neigungen und unterstütze meine schwachen Kräfte. Auch dieser Tag wird nicht ohne Fehltritte vorübergehen. Erbarme dich über mich, wenn ich so unglücklich seyn sollte, zu strauchlen oder zu fallen. Habe Geduld mit meinen Schwachheiten, und gieb mir noch Zeit, daß ich weise zur Seligkeit werden möge. Und wie ich bißher den Kindern in ihren Mängeln und Fehlern ähnlich gewesen bin, so laß mich ihnen auch in ihrer Unschuld, in ihrem Gehorsam, in ihrer zärtlichen Liebe gleich werden. Laß mich hier als dein Kind leben, und einst zu dem Erbtheil deiner Kinder durch Jesum Christum gelangen.

Was hilft mir doch die ganze Welt?
Was hilft mir Ehre, Pracht und Geld?
Was helfen alle Freuden?
Wenn ich nach dieser Gnadenzeit
An meiner Seelen Seligkeit
Soll ewig Schaden leiden!

Der Verlust dieser Welt kann überflüßig ersetzt werden: aber der Verlust der Seele nimmermehr. Denn was kann der Mensch geben, damit er seine Seele löse? Wenn ich um meiner Seele willen alles, was in dieser Welt schätzbar und verlangenswerth ist, verlieren muß, so wird mir der Himmel und die ewige Glückseligkeit alles unendlich ersetzen. Ich werde keine Ursache haben, mich meinen Tausch reuen zu lassen, wenn ich meinen Theil in dieser Welt gegen die Freude und Herrlichkeit, die droben ist, aufgegeben habe. Diejenigen, welche dieses mit einem vesten Entschluß ihres Gemüths gethan haben, empfanden schon hier einen so süssen Vorschmack davon, daß sie sich auch ihrer Trübsalen freueten, und das Leiden dieses gegenwärtigen Lebens gegen jene Herrlichkeit nicht vergleichenswerth hielten. O seliger Wechsel! Welches Leben kann so angenehm, welche Freude so entzückend, welcher Reichthum so groß, welche Ehre kann so glänzend seyn, daß man nicht unter solchen Bedingungen, wie diese sind, alles mit Willigkeit hingeben sollte?

Die Betrachtung dieser Dinge sollte vermögend seyn, mich aus dem Schlaf der Sicherheit aufzuwecken, meine Trägheit zu vertreiben, die unmäßige Liebe dieser Welt zu dämpfen, und mein Verlangen nach einem bessern Leben zu entzünden. Worinn kann ich mich mehr als einen Menschen und Christen erweisen, als wenn ich dasjenige hochachte, was mich zu einem Menschen und Chri-

sten bildet? Wodurch kann ich mich mehr als einen Nachfolger Jesu Christi beweisen, als wenn ich mich von allen den schändlichen Lüsten enthalte, welche wider die Seele streiten? Ich wandle an dem Ufer der Ewigkeit, und ich muß jeden Augenblick befürchten, von diesem reissenden Strom hingerissen zu werden. Soll ich dann inzwischen nur scherzen, oder den kleinen Kindern gleich, mit Kleinigkeiten spielen, bis ich ohne Rettung verlobren bin? Sollen die Vorstellungen Gottes, soll die Gnade seines Sohnes, und die Aufopferung seines Lebens für meine Seele, nicht so viel Gewalt über mich haben, mich zur heilsamen Anwendung der Gnadenzeit zu bewegen? Sollen mich die Bestraffungen meines eigenen Gewissens, soll weder Himmel noch Hölle mich von Ausübungen derjenigen Dinge abhalten, welche meiner Seele einen unwiederbringlichen Schaden zuziehen? O daß ich doch endlich einmahl meiner selbst wahrnehmen, und einen gebührenden Werth auf meine unsterbliche Seele setzen möchte! Wie würde ich alsdenn die Eitelkeit verachten, die Versuchungen durch göttlichen Beystand überwinden, und durch alle Schwierigkeiten der gegenwärtigen Welt hindurch brechen! Wie würde ich alsdann meine Seele zu dem Genuß desjenigen seligen Zustandes im ewigen Leben geschickt machen, welchen Gott der Vatter verheissen, sein Sohn erworben, und der heilige Geist versiegelt hat!

Nun dieses sey an dem heutigen Tage meine fürnehmste Bemühung, mein Augenmerk und der Gegenstand aller meiner Sorgen! Ich müsse doch ja nicht unter den Unglücklichen seyn, welche an diesem Tage ihre Seelen verlieren! Ich müsse vielmehr meine Seele in meinen Händen tragen, und durch Wachsamkeit und Gebet dem Unglück entgehen, in welches mich Sorglosigkeit und Boßheit stürzen kan.

Bald kommst du mit Vaterschlägen,
Bald mit Wohlthun, Gott, zu mir,
Um mein Herz nur zu bewegen,
Sich ganz zu ergeben dir,
Und stets deinen guten Willen
Ohne Murren zu erfüllen.
Tausend-tausendmal sey dir,
Grosser König, Dank dafür.

Es ist Zeit, daß ich die Absicht der Gnadenheimsuchung Gottes nicht länger bey mir vereitle, und sowohl Strafe als Güte bey mir unwirksam seyn lasse. Bisher habe ich mich durch eines eben so wenig, als durch das andere gebessert. Ich habe, so zu sagen, die göttlichen Gnadenbezeugungen bis zum Eckel genossen. Gott hat mich mit so grosser und unverdienter Glückseligkeit begnadiget, für welche ich ihm selbst unendlichen Dank schuldig zu seyn glaubte. Allein war dieses wohl Erkenntlichkeit, da er mir Gesundheit geschenket, daß ich meinen gesunden Körper zur Ausübung der Laster gemißbraucht habe? War dieses meine Dankbarkeit für die Vergebung der Sünde, daß ich desto mehr und desto frevelhafter die Sünde ausübte? War dieses der Dank für die Nahrung und Kleidung, die er mir gegeben, daß ich in beyden Stücken bis zur Thorheit ausschweifte? War dieses der Dank für die Langmuth und Geduld, mit welcher mich Gott trug, daß ich immer mehr seine Gerechtigkeit zum Zorn reitzte? Ach, wie sehr verdiente ich es, daß mich Gott mit den empfindlichsten Strafen belegte! Bisher waren zwar seine Züchtigungen sehr gelind und väterlich. Aber ich habe Ursache zu befürchten, daß seine Strafen für mich empfindlicher und schröcklicher

licher seyn werden, wenn ich länger die Absicht seiner Wohlthaten und seiner Züchtigungen verkennen wollte.

O Gott, behüte mich doch vor diesem erbärmlichen Zustand meiner Seele. Gieb, daß ich dahin bedacht seyn möge, daß ich dich nicht länger reize, neue Wege deiner Strafen auszufinden und an mir zu versuchen, ob du mich durch andere und schröcklichere Mittel zurechte bringen könnest. Laß mich vielmehr dir mit Reue und Busse begegnen, und mich mit einer ernstlichen Demüthigung wegen meines vergangenen Lebens, und mit einem vesten Vorsatz in Ansehung meiner zukünftigen Tage zu dir kehren. Ich müsse mir nicht länger den Vorwurf machen dürfen, daß ich das unempfindlichste und undankbarste Herz habe. Vielmehr müsse mich jede neue Züchtigung aufwecken und jede neue Wohlthat zur Busse leiten. Ich werde an dem heutigen Tag Beyspiele der Gnade und der Gerechtigkeit an mir oder an andern entdecken. Zum wenigsten wirst du mich heute mit neuen Wohlthaten überschütten. Ach laß mich doch die Absichten derselben eben so redlich erfüllen, als ich sie einsehe. Du willst mich durch alles, was mir widerfahren mag, zur Busse locken. Glück und Unglück, Freude und Traurigkeit, Gesundheit und Krankheit, Leben und Tod, dieses alles sind Mittel, durch welche du mich bessern willst. Gib mir Gnade, daß ich sie zu diesem seligen Endzweck gebrauchen, und diese neue Gnadenfrist, welche du mir mit dem heutigen Tag schenkest, dazu anwenden möge, dir immer wohlgefälliger zu werden. Dieses verleihe mir Gott nach seiner unendlichen Gnade durch das Verdienst und die Fürbitte seines Sohnes. Ihm sey Ehre in Ewigkeit!

Gieb, daß ich meine Lebenszeit
Nur dir mit ganzem Ernst geweiht,
In deiner Furcht vollbringe:
Bis ich einst dir
Dort für und für
Lob, Preiß und Ehre singe.

Um eine Nacht bin ich weiter zu meinem Ziel fortgerückt und meiner unendlichen Bestimmung näher gekommen! Möchte ich doch heute würdiger meinem Beruf geworden seyn, als ich gestern war! O mit welcher Zufriedenheit könnte ich diesen Tag anfangen, wenn ich mit Wahrheit zu mir sagen könnte: ich bin an diesem Morgen frömmer, andächtiger und Gott wohlgefälliger, als ich in den vorigen Tagen war. Dieser Ruhm würde für mich vortheilhafter seyn, als alle übrigen Vortheile, deren ich mich freue. Allein, kann ich mich dann wirklich einer grössern Rechtschaffenheit rühmen, als in meinem vorigen Leben? Wenn ich mich aufrichtig beurtheile und nicht meiner Eigenliebe schmeichle, so muß ich einsehen, daß ich noch heute eben so verkehrt, so irdisch gesinnt, so lasterhaft und so lieblos bin, als ich es in meinem vorigen Leben war. Doch wie? will ich länger fortfahren, so zu leben, daß mir dieses demüthigende Geständniß abgenöthiget wird? Ich rücke ja immer der Stunde näher, wo sehr viel, ja alles davon abhängt, in welchem Zustand der Seele ich mich befinde. Und wenn ich dann in meinen letzten Augenblicken nichts bessers von mir sagen kann, als ich an diesem Morgen von mir gestehen muß, wie erbarmungswürdig wird alsdann mein Schicksal seyn!

Verleihe mir doch, barmherziger Gott, die Gnade, daß ich meine Lebenszeit rühmlicher vollbringen, und mein Ende mit einem bessern Geständniß begrüssen möge. Mache mich täglich meinem Beruf würdiger. Das ewige Leben ist mein Ziel, und der Weg ist schmal, welcher dahin führet. Laß mich nicht von dieser Bahn durch das Beyspiel jener Unweisen zurück gezogen werden, welche auf selbst erwählten Wegen wandlen und von deinem Gesetz nichts wissen wollen: welche sich ihres Glücks und ihrer Freude rühmen. Aber kann man dann glücklich seyn, wenn man dich, du Quelle des Lebens und der Seligkeit, verläßt? Wer wider deine Weisheit sündiget, verletzt ja seine Seele. Und was hülfe es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen, wenn er an seiner Seele Schaden leidet? Nein! ich bleibe bey dir, mein Jesu. Ich will nicht zu gleichem Theile mit den Glücklichen gehen, welche ihr Theil hier auf Erden haben. Sie sind nicht so glücklich, wie sie scheinen. Sie säen Unrecht, und werden Reue erndten. Ich will nicht mit ihnen wandeln, sondern vor dir unsträflich leben. Dein Wort und deine Versöhnung ist mir lieber, als Reichthum und Ehre: und deine Freundschaft ist mir schätzbarer als die Liebe von der ganzen Welt. Dich habe ich mir zum Theil erwählet, und dieses Theil wird nicht von mir genommen werden. O! wann werde ich dahin gelangen, daß ich, Herr, dein Antlitz schaue? So lange als ich in dieser Welt noch zu leben habe, sey du, mein Gott, stets mit mir, und wache über mich, damit ich mich nie von dir verliere, sondern dein Eigenthum ewig seyn möge.

Du Herr der Seraphinen,
Dem tausend Engel dienen,
Stets zu Gebote stehn!
Gott, aller Wesen Meister,
Und Vater aller Geister,
Mein Mund soll deinen Ruhm erhöhn.

Dich, o unendliches Wesen, in deinen Wundern zu denken, und im Staube dich, du Unaussprechlicher, zu verehren, ist das beständige und angenehmste Geschäfte der himmlischen Geister. Noch war der Mensch nicht, da du diese seligen Geister schon erschaffen hattest, daß sie Zuschauer deiner Allmacht seyn sollten. Da glänzten sie wie Feuerflammen, da jauchzten diese deine Kinder, und priesen dich, ihren anbetungswürdigen Schöpfer. Ein jedes Werk, welches deine wunderthätige Hand hervorgebracht hatte, setzte sie in Bewunderung. Aber am meisten erstaunten diese Geister, als du den ersten Menschen, und mich in ihm schufest. Hier schallte ihr Heilig! noch stärcker die Himmel hindurch, und grüßten voller Entzückung den ersten Menschen, als ihren Bruder, und vereinigten mit ihm ihre Jubel. Aber was fühlte der Himmel, als du ihm das größte Wunder deiner Liebe, deinen Sohn, als meinen Erlöser, kund thatest? O wie gelüstete diese reinen Geister in dieses Geheimniß zu schauen. Doch es blieb ihnen noch verborgen, bis du sie würdigtest, in der wundervollen Nacht Herolde deiner unendlichen Liebe, und Herablassung gegen mich zu seyn. O was müssen Engel hier empfunden haben, als sie dich in Windeln für mich gehüllt sahen? als sie mit Engelzungen die größte Begebenheit besangen? Nun war es ihre Lust bey Menschen zu wohnen, so wie sie dort zitterten, als du ihnen das flammende Schwerdt wider den gefallenen Menschen geben mußtest.

O mein Erlöser, wer bin ich? Als Staub falle ich zu deinen Füssen und bewundere, mehr kann ich nicht, die Grösse

deiner Liebe. Engel können dich loben, ihr Dank gefällt dir, ihre Lippen sind reiner; aber ich, ein Sünder, womit soll ich dir gefallen? Aber bewundern, hoch schätzen, anbeten will ich sie, diese Unermeßlichkeit deiner Erbarmung. Nie soll es meine Seele vergessen, was du, mein Heiland, großes an mir gethan hast. Dieses müsse meine Beschäftigung seyn, die Wunder deiner Liebe, die du in deinem Reiche durch dein Blut gestiftet hast, zu überdenken. Ohne diese würde dein allmächtiges Wort nicht Welten geschaffen haben, und auch ich würde nicht seyn.

Ich verehre, ich bete dich an in Allem, was mir deine wundervolle Allmacht im Reiche der Natur gegeben hat. Das kleinste Gräschen bis zur Ceder, das Würmchen bis zum Elephanten sind Beweise deiner Allmacht. Doch was würden diese Wunder für mich seyn, wenn ich nicht länger, als sie, leben sollte, wenn ich nicht einen neuen Himmel und eine neue Erde erwarten könnte? Ich würde die Felsen beneiden, die so lange stehen, und mein kurzes Leben in Vergleichung mit der Dauer der Eichen beweinen. Aber da ich es weiß, daß mein Leben von ewiger Dauer seyn soll, da ich durch deine Erlösung die sicherste Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit erhalten habe, o wie groß, wie glücklich muß ich mich alsdann dünken! Herr, lehre mich meine Würde und meine Bestimmung recht betrachten, und also leben, daß ich endlich bey dem Schluß meiner irrdischen Wallfahrt die Hoffnung des ewigen Lebens haben möge.

Gott, dieser Hoffnung werth zu seyn,
Hilf, daß ich christlich lebe,
Und vor dir heilig, fromm und rein
Zu wandeln mich bestrebe:
Daß ich, nach wohl durchlebter Zeit,
Den Lohn in jener Ewigkeit
Für meine Werke finde.

Ich bin ein fauler Baum, o laß es mir gelingen,
Daß ich durch deine Kraft kann reife Früchte bringen.
O mache mich, o Gott, in guten Werken treu,
Damit der Jahre Herbst nicht ohne Segen sey.

Für mich, o unermeßliche Quelle des wahren Vergnügens, schmückest du die gegenwärtige Zeit mit den Gütern deines Segens. Für mich blühte der Frühling, für mich brachte der Sommer reife Aehren, für mich bieten jetzt die Bäume ihre Früchte dar. Alles, wohin ich nur sehe, strömet mir deinen Segen zu. Die vorigen Monate waren von dir dazu bestimmt, mir die Früchte des Segens zuzubereiten. Nunmehr sind sie reif, und ich genieſſe sie zum Ruhme deines Nahmens, du Geber alles Guten. O wie mannigfaltig sind, o Gott, deine Gaben, die der Schooß der Erde herfür bringt! Aber wo sind dann die Früchte, mit welchen ich als ein Christ durch deine Hand gezieret seyn sollte? Wo sind die Tugenden, welche dir gefallen, deine Ehre befördern und meinen Mitbrüdern zur Erquickung dienen können?

Ich stehe in dem Herbste meines Lebens. Ich habe schon Jahre genug durchlebet. Aber wie kan ich nur einige reife Früchte zu deiner Ehre aufweisen? Deine Gnade ließ mich nicht ganz unfruchtbar seyn; und ich verehre diese deine Güte. Du gabest mir Vernunft, dich zu erkennen und deine Vollkommenheiten zu bewundern, und ein Herz, dich zu lieben und nach dir zu verlangen. Ich machte den Anfang, mich in den Pflichten deines heiligen Gesetzes zu üben; ich versuchte es, die Beförderung deiner Ehre und das Wohl meines Mitbruders zum Hauptendzweck meiner Handlungen zu machen. Hier fieng mir mein Leben an zu gefallen. Ich segnete jeden Tag, jeden Augenblick, wo ich etwas zu deiner Ver-

herrli-

herrlichung und zum Vortheil der Welt vollbracht hatte. Hier schien mir erst mein Leben in seiner Frühlingsblühte zu stehen; aber wo sind nun die reifen Früchte meiner Tugend, die du von mir nach der Länge meines Lebens mit Recht fordern konntest? O wie viele sind in ihrer aufkeimenden Blühte unterdrückt worden! Wie viel Bitteres findet sich noch bey denen, welche doch schon näher zur Reife gekommen seyn sollten! Wie schwach ist mein Glaube, wenn du einige Stunden der Trübsal, um mich zu läutern, über mich verhängest! Wie erschrocken ist meine Seele, wenn ich bey allen Drohungen der Welt, bey allen Verfolgungen und Lästerungen, deinen Namen mit Freymüthigkeit bekennen und dir das Creutz nachtragen soll! Wiekalt, wie wankelmüthig ist die Liebe, welche ich meinem Nächsten zu erweisen schuldig bin!

Ach, ich muß es nur bekennen, ich bin ein unfruchtbarer Baum, der zwar Blätter, aber keine Früchte giebt. Deine Stärke, o Jesu, komme meiner Schwachheit zu Hülfe! Deine Gerechtigkeit versöhne meine Missethaten! Es ist mein sehnlicher Wunsch, daß ich doch endlich dir wohlgefallen möge. Ich wünschte so gerne deinem Beyspiel ähnlich zu werden, und durch meinen Wandel dem Nahmen Ehre zu machen, welchen ich trage. Aber mein Wunsch wird unerfüllt bleiben, wenn du nicht selbst mir Gnade dazu schenkest. Es sey genug, daß mein Leben bisher leer von guten Früchten gewesen ist, mein künftiges Leben müsse desto reicher an guten Werken seyn. Und o möchte es doch dieser heutige Tag seyn, an welchem ich hierinn den Anfang machte! Du Anfänger und Vollender des Glaubens, ich rufe zu dir um Unterstützung und Segen. Entziehe mir nicht deinen Beystand, sondern laß mich durch dich stark im Guten, und einst in der Heiligkeit vollendet werden.

Sey nicht vermessen, wach und streite,
Denk nicht, daß du schon gnug gethan.
Dein Herz hat seine schwache Seite,
Die greift der Feind der Wohlfahrt an.
Die Sicherheit droht dir den Fall,
Drum wache stets, wach überall.

Die Wachsamkeit ist zum Fortgang der Gottseligkeit eine unentbehrliche Pflicht. Aber unter gewissen Umständen wird ihre Ausübung noch dringender. Vielleicht ist meine Leibesbeschaffenheit schwach und kränklich. Ich führe also eine beständige Warnung mit mir herum, niemals der Trägheit Raum zu geben. Jede Schwächlichkeit der Natur versichert mich, daß sie bald in Staub sinken werde. Jeder Schmerz, den ich empfinde, sollte mir zu Gemüthe führen, daß die Schmerzen des Todes mir nahe sind. Ich bringe vielleicht manche Nächte zu, darinn mir die Schwachheit oder Unruhe keinen Schlaf gestatten will: sollte nicht eben diese Schwachheit mich zu geistlichen Dingen aufwecken, und mein ganzes Nachdenken auf die Angelegenheiten des Todes und der Ewigkeit richten? Ich befinde mich auf der Welt in beständiger Gefahr, mein Leben zu verlieren. Habe ich nicht nöthig, mich täglich zu fragen: bin ich auch bereit, von der Welt abzuscheiden? Bin ich geschickt, meinem Herrn Rechenschaft abzulegen? Darf ich es wagen, noch einen einzigen Tag mit unausgesöhnten Sünden, mit einer unheiligen Seele anzufangen? Vielleicht aber bin ich noch jung, gesund und munter. Aber hier bin ich auch in der größten Gefahr, in Sünden eingeschläfert zu werden: hier muß meine Wachsamkeit verdoppelt, und meine Sorgfalt für die Seele mir noch wichtiger werden. Bin ich aber weiter in meinem Leben gerückt, habe ich schon

viele

viele Jahre zurück gelegt, und verbietet es mir der Lauf der Natur, einen langen Aufenthalt im Lande der Lebendigen zu vermuthen: o so ist es die höchste Zeit, vom Schlummer zu erwachen, und das Heil, welches mir angeboten wird, anzunehmen. Der Richter ist vor der Thür; er kommt bald, und wird nicht verziehen. Sein Herold, der Tod, ist schon in der Nähe. Kann ich zufrieden seyn, wenn er mich im Schlummer überfällt, und mich in das ewige Verderben hinrückt?

O Herr, durch deine Gnade bin ich aus dem Schlummer des Körpers erwacht. Wecke nunmehr auch meine Seele aus dem Schlummer der Sünden auf. Laß mich nicht in Ansehung meiner wichtigsten Angelegenheit als ein Träumender handlen, der sich seines Zustandes nicht bewußt ist, und ohne Bekümmerniß seinem Untergang entgegen geht. Laß mich beständig über meine Seele, über meinen Verstand, über meine Neigungen und Sinnen wachen, und keinen Augenblick diese Beschäftigung unterlassen. Jeder Augenblick ist ungewiß. Es ist keine Minute, darinn ich sagen könnte: ich werde nicht sterben. Daher kann ich mich nie unterstehen zu sagen: diese Minute will ich ein wenig schlummern. Es finden sich so viele Gegenstände in der Welt, welche mich an den Tod erinnern: und eben diese sollen es seyn, die mich aus meinem Schlummer erwecken sollen. Wie nahe kann wohl mein Tod seyn! Ich fühle zwar jetzt keine Krankheit und keine Zeichen des Todes an mir: allein in der künftigen Stunde kann sich schon mein körperlicher Zustand verändert haben. Ich kann vielleicht schon mit dem Tode ringen. Wohlan, ich will die mächtige Stimme hören, die jetzt mein Herz durchdringt. Jesus rufet mir zu: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten. Ich will eilen, und mich dem Schlummer entreissen, damit mich nicht das Elend übereile.

Gott, der du alles weißt, ich kann dir nichts verheelen;
Du kennst, Allwissender, die Schwachheit meiner Seelen.
Vergib durch Christi Blut mir die verletzte Pflicht;
Vergib, und gehe du mit mir nicht ins Gericht.

Was habe ich versäumt? Was habe ich vollbracht? Diese Fragen sind es, welche ich bey dem Schlusse dieses Monats an mein Herz thun muß. Auf ihrer Beantwortung wird es beruhen, ob ich mit Zufriedenheit oder mit Unruhe diesen wichtigen Abschnitt der Zeit zurücklegen kann. Mein Herz, sey du jetzt mein Richter. Ich will deine Aussprüche anhören.

Was habe ich in diesem Monat versäumt? Habe ich das Gute, das sich mir mit jedem Tage darbot, ausgeübt? Habe ich es bemerkt, wie mich Gott und mein Gewissen zu dieser Tugend aufforderte, oder vor jenem Laster schröckte? Habe ich die hohen Pflichten erfüllt, zu welchen ich als Mensch und Christ verbunden war? Habe ich meine Zeit wohl ausgekauft und klüglich angewendet? Hier konnte ich die Ehre meines Schöpfers preisen: und ich schwieg stille. Dort konnte ich meinen Brüdern durch meinen Rath und Beystand nützen: und ich that es nicht Die Gelegenheiten boten sich mir dar, wo ich meine Leidenschaften bezähmen konnte: und sie überwältigten mich. So viele Mittel hatte ich, meinen Verstand aufzuklären, meinen Willen zu bessern: und ich bin weder weiser noch frömmer worden. Ach, wie vieles habe ich versäumt!

Aber was habe ich in diesem Monat gethan? Ich erinnere mich noch, wie ich an dem ersten Tage dieses

zu

zu Ende eilenden Monats die besten Entschliessungen faßte, mein Leben Gott zu heiligen. Allein, kaum waren einige Stunden vorbey, so war mein Entschluß schon geschwächt, und mein Fleiß ermüdet. Ich gebrauchte meine Stunden, als wenn sie mein Eigenthum wären, und handelte so, als wenn ich für diese Welt allein leben sollte. In dem grossen Zeitraum, auf welchen ich nun zurücksehe, finde ich kaum so viele guten Handlungen, als ich Wochen durchlebt habe. Unzählige Tage und Stunden sind leer von Tugenden. Wie wenig habe ich gethan!

Und dieses ist nur eine Rechenschaft vor mir selbst. Würde ich sie dir, Allwissender, ablegen können? Du wirst besser, als ich selbst, alle meine Thorheiten und Sünden bemerkt haben. Dir sind alle meine versäumten Pflichten, alle meine ausgeübten Laster gegenwärtig. Ach gehe nicht mit mir ins Gericht! Dieses ist alles, was ich sagen kann. Gib mir Gnade, daß ich doch die letzten Stunden dieses Monats wohl nützen, und das Versäumte wieder einbringen möge. So schläfrig ich bisher in Ausübung des Guten gewesen bin, so eifrig mache mich heute, deinen guten Willen zu vollbringen. Unter so vielen verträumten und verschwendeten Stunden müsse doch Eine seyn, die ich zu meinem Heil anwende. Unter so vielen gemißbrauchten Tagen müsse doch der heutige Tag der glückseligste seyn, den ich nach deiner Absicht gebrauche!

Der

Monat October.

Erster Tag. October.

Mein Auge steht, o Gott, zu dir:
Von deinem Throne hilf du mir!
Mein Heil kommt nur von deiner Macht,
Die diese Welt hervorgebracht.
Herr, segne und behüte mich!
Du bist mein Heil, ich hoff auf dich.
Dein Segen folg aus dieser Zeit
Mir bis in jene Ewigkeit.

Ich kann mir meinen Zustand nicht schröcklich genug vorstellen, wenn ich ohne deinen Beystand und Seegen, allmächtiger Gott, in die Welt treten sollte. Eine Reihe von ein und dreyßig Tagen die ich in diesem Monat vor mir sehe, würde für mich eine martervolle Ewigkeit seyn. Ich kann nicht einmal einen Tag, eine Stunde, einen Augenblick deine unterstützende Gnade entbären; wie wäre es möglich, so viele Tage zu leben, ohne deines Beystandes gewiß zu seyn? Mit dem gerührtesten Herzen preise ich dich, mein Erbarmer, daß ich so viel Trost und Vergnügen aus der Gewißheit deiner Vorsehung über mich schöpfen kann. In der untrüglichen Zuversicht, daß du um Jesu willen mein Gott seyn werdest, sehe ich ohne Kummer auf die Tage dieses Monats, die mir durchzuleben bevorstehen. Ich könnte zwar viele Veranlassung zur Beunruhigung finden, wenn ich an die Sünden denke, die ich begehen werde, an die Versuchungen, die auf mich warten, an die Schwachheiten meines Körpers, denen ich unterworfen bin, und an die vielen Zufälle des menschlichen Lebens, die so unver-

meidlich sind. Aber ich verzage nicht, sondern richte mein Auge zu dir, mein Gott und mein Helfer. Bey dir ist Gnade und viel Vergebung, wenn ich, von der Last meiner Missethaten beschweret, Erbarmung bey dir suche. Du bist der starke Gott, der mich aus allen Versuchungen reissen, von allen Schwachheiten befreyen, und alle Zufälle zu meinem Besten lenken kann. Ich will nicht sorgen, wie die Heiden; sondern als Christ alle meine Anliegen in deinen Schoos ausschütten. Es mag mir an diesem Tage, oder in den darauf folgenden Tagen begegnen, was es seyn mag, ich mag krank oder gesund, glücklich oder unglücklich das Ende dieses Monats oder Tages erleben: es geschehe dein Wille. Was du thust, dieses ist wohl gethan.

Aber vielleicht sehe ich nicht einmal den Schluß dieses Tages, und noch vielweniger das Ende dieses angetretenen Monats. Ich kann vielleicht heute noch sterben, und wenn meine Mitbrüder einen neuen Monat anfangen, schon im Himmel seyn, und von diesem seligen Ort mit ganz andern Empfindungen diese Welt betrachten. Gut! auch dieses wird mir vortheilhaft seyn, und mich aller Sorgen, aller Zerstreuungen, aller Gefahren auf ewig überheben. Nur dieses ist alsdann mein Wunsch, daß ich von dir Gnade erhalte, sanft und selig zu sterben. Herr, dreyeiniger Gott, segne und behüte mich. Von dir gesegnet und behütet, wird mich kein Unglück treffen, keine Gefahr zu Grunde richten, keine Schwachheit niederwerfen, keine Sünde in Verzweiflung stürzen, und kein Tod mich unglücklich machen.

Herr, segne und behüte mich,
Du bist mein Heil: ich hoff auf dich.
Dein Segen folg aus dieser Zeit
Mir bis in jene Ewigkeit.

Der Herr ist meines Lebens Kraft,
Soll mir vor Unglück grauen?
Er ists, der Rath und Hülfe schafft;
Ihm soll mein Herz vertrauen.
Sey froh! harr unverzagt des Herrn,
Mein Herz! denn er, der Herr, hilft gern.
Er ist der Arm des Schwachen.

Daß ich mit zufriedner und sorgenleerer Seele diesem Tag entgegen sehen kann, dieses ist eine Wirkung jenes Vertraueus, welches ich auf die allmächtige Güte meines Gottes setze. Gott ist es allein, der alles hat, worauf ich eine zuverläßige Hoffnung setzen kann. Denn er kennet und siehet alle meine Bedürfnisse auf das genaueste, und weiß die sichersten Mittel, wodurch ihnen abgeholfen werden kann. Er ist es, der mich geschaffen hat, sollte ich dann vor seinen Augen verborgen bleiben können? Sollte ihm dasjenige unbekannt seyn, was mir nützen oder schaden kann! Diese Erkänntniß ist mit einer uneingeschränkten Macht verbunden, welcher die ganze Natur Folge leisten muß. Mein eigenes Daseyn ist ein überzeugender Beweis davon. Wer will die Macht des Schöpfers einschränken, die nur ein Wort sprechen darf, um den Dingen ihr Wesen zu geben? Im Vertrauen auf diese Allmacht kann ich alle Schwierigkeiten überwinden, und alle Hindernisse vereiteln. Das tröstlichste aber ist dieses, daß dieser allmächtige Gott unendlich gütig ist. Er liebt mich weit zärtlicher, als Mütter ihre Kinder lieben können. Seine Güte bewegt ihn, sich meiner anzunehmen, und seine Allmacht an mir zu offenbaren. Und welch ein entzückender Gedanke ist es für mich, wenn ich überlege, daß diese Güte keiner Veränderung unterworfen ist, sondern daß sie von Ewigkeit zu Ewigkeit währet! Gott bleibt immer vermögend, dasjenige zu erfüllen,

was er mir zugesaget hat! er bleibt jederzeit geneigt, mir Gutes zu thun, wenn ich nicht ihm selbst Hindernisse in den Weg lege.

Wohl mir, daß also der Gott Jacob meine Hülfe ist, und daß meine Hoffnung auf den Herrn stehet, der Himmel, Erde, Meer und alles, was darinnen ist, gemachet hat. Weil ich nun durch diese Zuversicht so seelig bin, so müsse es doch mein bester Vorsatz seyn, mich ganz auf den Herrn zu verlassen! Auch die elendesten Umstände meines Lebens müssen meine Hoffnung nicht schwächen! Sondern alsdann, wenn Menschenhülfe vergeblich von mir erwartet wird, alsdann müsse meine Zuversicht wachsen! Je mehr meine Hoffnung zunimmt, desto zufriedener werde ich seyn können. Es mögen mich alle meine Freunde hülflos lassen. Der Herr ist mein allgenugsamer Freund. Es mag noch so dunkel um mich werden. Der Herr ist mein Beschützer und Erretter. Es mögen die Schwachheiten meines Körpers noch so groß seyn. Der Herr ist meine Stärke. Es mag der Tod noch so bitter seyn. Der Herr ist meines Lebens Kraft und mein Heil. Es mögen Fälle sich in meinem Leben ereignen, die ich weder vorhersehen, noch bestimmen kann. Unter allen Umständen bleibt der Herr meine Zuversicht, mein Hort und der Fels, auf den ich traue. In dieser Gemüthsfassung trete ich den heutigen Tag an; und ich flehe dich demüthig an, barmherziger Gott daß du mich dabey bis an mein Ende erhalten wollest. Besiege durch deinen Geist allen Unglauben und Wankelmuth meines Herzens, und versetze mich in den seligen Zustand, daß ich von deiner Güte alles Gute erwarten kann. Laß mich zu deiner Ehre leben, so wirst du auch an mir alsdann deine weise und allmächtige Güte verherrlichen.

Du klagst, o Christ, wie schwer es sey,
Den Weg des Herrn zu wandeln,
Und täglich seinem Worte treu
Zu denken und zu handeln.
Wahr ists, der Weg ist anfangs steil,
Läßt nichts, als Mühe blicken;
Doch weiter fort führt er zum Heil,
Und endlich zum Entzücken.

Mir schauert vielleicht vor dem Weg, welchen ich mit diesem Morgen von neuem betreten soll. Doch es ist nur gar zu gewiß, daß es mir ungemein schwer fällt, dasjenige so genau zu beobachten, was Jesus von seinen Nachfolgern fordert: mich selbst und meine Lüste zu verläugnen, das Creutz Christi auf mich zu nehmen, und auf diese Art ihm nachzufolgen. Allein laß dir, o Seele, nicht vor der Mühseligkeit dieses Weges grauen. Wo erlangt man in dieser Welt etwas ohne Mühe? Wo ist ein irdischer Vortheil, zu welchem man ohne viele Bemühung gelangen könnte? Wo sind die Schätze, welche ohne Sorgen gesammlet und bewahret werden können? wie kannst du dich also wundern, daß dir die Erhaltung deiner wahren Glückseligkeit einige Arbeit kostet? Oder meynest du vielleicht, daß mehr Mühe nöthig ist, ein Christ, als ein Sklave der Laster zu seyn? Vergleiche doch einmal auf einer Seite die Arbeit, welche die Welt verlanget, mit der Belohnung, die sie dir vorhält und die so ungewiß ist. Vergleiche auf der andern Seite die Sorgfalt, die das Heil deiner Seele verlanget, mit den unschätzbaren Gütern, worauf sie dich hoffen läßt. Du wirst gewahr werden, daß die Welt ihre Liebhaber bey unendlicher Mühe, die sie ihnen verursacht, niemals schadlos hält. Du wirst im Gegentheil finden, daß zwischen den Leiden, zwischen dem Kampf und der Sorge für die Seligkeit, und zwischen der Belohnung, die darauf folget, keine Vergleichung

chung angestellt werden kann. Und wie kannst du über die Mühseligkeit deiner Pilgrimschaft klagen, wenn du bedenkest, wie viel Mühe, wie vielen Kampf, welche heftige Leiden es deinen Jesum gekostet hat, dir die Bahn zu zeichnen, auf welcher du ihm nachfolgen sollst? Um den Himmel mit der Erde zu vereinigen, die Hölle zu besiegen und dir den Himmel zu erwerben, wie lange mußte er sich seiner göttlichen Herrlichkeit entäussern, in welcher Armuth und Verachtung mußte er leben, unter welchen unsäglichen Schmerzen mußte er die Bitterkeit des Todes schmecken! Und du wolltest unzufrieden seyn, da der Weg dir doch schon gebahnt ist, da die größten Hindernisse schon weggeräumt sind, und da du am Ende desselben eine so unaussprechliche Belohnung zu erwarten hast?

Nein, o Jesu, ich will nicht länger über die Beschwerlichkeit des Christenthums klagen. Ich will vielmehr mit dem heutigen Tag den Entschluß fassen, mit freudigem Herzen auf der Bahn zu gehen, die mir vorgezeichnet ist. Ich will mich durch keine Mühe abschrökken lassen, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen und das ewige Leben zu ergreifen. Wie viel bedeuten dann alle die Arbeiten und Mühseligkeiten, die ich dabey zu ertragen habe? Auch der bitterste Kelch, der mir gereicht wird, ist noch lange jener Kelch nicht, den du trinken mußtest. Auch die strengste Verläugnung kann mit derjenigen in keine Vergleichung kommen, welcher du dich unterwarfest. Auch die schimpflichsten Mißhandlungen sind Kleinigkeiten gegen die Schmach, die du tragen mußtest. Auch der schmerzlichste Tod ist mit jenem Gefühl des Todes, das du empfunden hast, nicht zu vergleichen. Und wie lange wird es dann dauren, so ist der Weg zu Ende, so sind die Anhöhen erstiegen, so ist der Kampf vollendet, so sind die Gefahren überwunden: und ich befinde mich dann in meinem Vaterlande, wo ich bey dem Genuß unaussprechlicher Seligkeiten es leicht vergessen kann, daß ich hier Arbeit und Mühseligkeit ausgestanden habe.

Ich müsse streben,
Also zu leben,
Daß, wenn man mich auch früh begräbt,
Die Frommen bey mir klagen,
Und zu einander sagen:
O hätt er länger doch gelebt!

Wenn ich auf diese Art lebe, daß ich mir die sichere Hoffnung machen kann, einst nach meinem Tode von redlichen Freunden beweint, und von den Rechtschaffenen beklagt zu werden, so habe ich Ursache, mir schon jetzt Glück zu wünschen. Dieses wird das beste Lobgedicht auf mein Leben seyn, wenn einst die Frommen bey meinem Sarge sagen werden: o wenn er doch länger gelebt hätte! Was für Ehre, was für Vergnügen kann ich erwarten, wenn ich mein Leben also einrichte, daß man nach meinem Tode nicht mich, sondern mein Geld, meine Kleidung, meine Ergötzlichkeiten rühmen kann! Nein, ich will diesen Ruhm den Thoren überlassen. Ich will so leben, daß ich nicht unbeweint und unbedauret aus der Welt gehen muß. Ich will allen denen, die mich kennen, die gerechtesten Ursachen zurücklassen, daß sie mein Gedächtniß im Segen beybehalten, und mich sowohl eines gerechten Lobes, als einer aufrichtigen Bedaurung würdig halten. Wenn ich mich als einen gerechten, barmherzigen, mäßigen und gottseligen Menschen beweise, so werden auch meine Feinde bewogen werden, meine Tugenden zu bewundern, und werden mich, alles Neides ungeachtet, leben lassen müssen. Und wie süß wird es meinen Eltern, oder Freunden und Anverwandten seyn, wenn ich ihnen nach meinem Tod den Trost zurück lasse, daß meine Seele sich in Abrahams Schoos befinde, daß ich in der Furcht des Herrn gelebet, und meine Seele in

seine Hände empfohlen habe! Wie werden sie alsdann die Thränen von ihren Wangen abtrocknen, und nichts mehr als dieses wünschen, bald wieder auf ewig mit mir vereiniget zu seyn!

Nun wohlan, ich will mit dem heutigen Tag den Anfang machen, so zu leben, daß wenn ich auch in kurzem sterben sollte, mein Tod ein ruhmvoller seliger Tod seyn möge. Um dieses zu erhalten, darf ich mir nicht erst die Jahre eines Greisen wünschen. Wenn ich auch jung, und in der Blühte der Jahre aus der Welt gehe, so habe ich lange genug gelebt, wenn ich nur fromm und rechtschaffen gelebt habe.

Es sterben Greise,
Und sind nicht weise,
Und wenn man sie nunmehr begräbt,
Wird sie kein Frommer klagen;
Denn man weiß nichts zu sagen,
Als daß sie lang genug gelebt.

Nach meinem Tode wünsche ich mir ein anständiges Lob. Ich müsse also leben, daß kein Frommer einst an meinem Grabe weggeht, ohne meine Gebeine zu segnen, und sich durch mein Leben zu erbauen. Doch es ist möglich, daß ich unbekannt und von Menschen unbeweint sterbe. Wenn ich alsdann nur das Lob meines Richters, und den Beyfall der Engel erhalte, wenn ich dir in der Gesellschaft der Seligen bin, so werde ich sehr zufrieden seyn, wenn mich auch keine Grabschrift rühmet, und wenn mich kein Mensch beweinet. Nach diesem Ruhm bey Gott will ich vorzüglich streben. Dieser wird meine Seele wahrhaftig erquicken, wenn ich etwa nach meinem Tode keinen Antheil an den Lobeserhebungen der Menschen nehmen könnte.

Mit Zittern must du, frommer Christ,
Nach deinem Heile ringen:
Verachten, was auf Erden ist;
Hinauf zu Gott dich schwingen.
Der Erde Lust und Eitelkeit
Soll nie dir deinen Glauben,
Den süssen Trost der Ewigkeit,
Des Himmels Hoffnung rauben.

Wenn man unter solchen Umständen lebt, daß man alle Augenblicke in Gefahr ist, seine Unschuld, seine Ruhe, ja seine Seele selbst zu verlieren, so ist wohl die gröste Sorgfalt und die weiseste Behutsamkeit nöthig. Wenn ich die Welt, in welcher ich lebe, von der rechten Seite betrachte, so werde ich die stärksten Gründe zur Wachsamkeit und zur Sorgfalt für meine Seele finden. Denn was ist die Welt anders, als ein Zustand der Zerstreuung, der Eitelkeit und der Unordnung? Allein unter allen Dingen üben die Sorgen, die Reichthümer und Wollüste dieses Lebens eine tyrannische Gewalt über mein Herz aus, und halten mich zurück für das wahre Wohl meiner Seele besorgt zu seyn.

So bald sich mein Herz den irdischen Sorgen überläßt so werde ich nichts als Unruhe und Unzufriedenheit empfinden. Und wie häufig sind die Veranlassungen, welche mein verderbtes Herz zur Unterhaltung der fleischlichen Sorgen erhält! Bald gräme ich mich wegen dem Vergangenen und bin unzufrieden, daß Gott mich anders geführet hat, als es nach den Entwürfen meiner thörichten Einbildung geschehen sollte. Bald bin ich wegen der Zukunft bekümmert. Ich bin jetzt schon so schwach; wie schwach werde ich künftig seyn? Ich bin jetzt schon so dürftig; wo werde ich in der Zukunft meinen Unterhalt finden? Bald bin ich mit den gegenwärtigen Dingen unzufrieden. Gr

mag mir noch so viel Gutes thun: so bin ich mißvergnügt. Er mag mir eine noch so kleine Last auflegen, so scheint sie mir unerträglich zu seyn. Kommt dann noch die herrschende Neigung zu den irdischen Gütern und Freuden dazu, so wird meine Zerstreuung noch grösser. Alsdann verlieren die wichtigsten Dinge der Seligkeit in meinen Augen ihren Werth, und Himmel und Hölle scheinen mir Kleinigkeiten zu seyn. Und wenn es alsdann so weit gekommen ist, ach so bin ich noch wenige Schritte von meinem Untergang entfernt.

Und bey diesen Gedanken wollte ich gleichgültig seyn? Nein, ich will diese Einsamkeit dazu gebrauchen, über mich und über die Welt nachzudenken. Ich will, ehe ich noch in die Welt trete, mein Herz vor der Welt verwahren, und den vesten Entschluß fassen, mit Furcht und Zittern meine Seligkeit zu schaffen. Ich habe Ursache, wegen meinem verführerischen eitlen Herzen bange zu seyn. Ich würde bald überwunden seyn, wenn ich mich im Vertrauen auf meine eigene Kraft in die Welt wagen wollte. Bey mir findet sich kein Vermögen, den Lüsten der Erde, den Reizungen der Sünde, und der Macht der Eitelkeiten zu widerstehen. Ich fliehe zu dir, mein Gott! Mache du mich stark, gegen die Sünde und ihre Reizungen zu kämpfen. Wache du über meine Seele, damit sie nicht vom Verderben übereilt werde. Entdecke du mir die Fallstricke, die meiner Tugend gelegt werden, und reiß meinen Fuß aus dem Netze, das meine Unschuld gestellt wird. Alsdann kann ich alle Versuchungen glücklich überwinden, und meine unsterbliche Seele retten, welche ohne dich unwiederbringlich verloren seyn würde. Dafür behüte mich, barmherziger Gott! Laß mich vielmehr das Ende meines Glaubens, nemlich der Seelen Seligkeit, davon tragen, durch Jesum Christum, meinen Heiland. Amen.

Sechs-

Ich hab oft deinen Wink verschmäht,
Es ist mir leid, ich komme spät.
Nun aber säum ich länger nicht,
Mich dringt und treibet meine Pflicht,
Ich komm, ich komm voll Reu und Buß,
Und falle dir, mein Gott, zu Fuß.

An jedem Morgen geschieht an mich aufs neue eine feyerliche Aufforderung, die Gnade Gottes nicht länger zu verachten, und nicht länger gegen seinen Ruf widerspenstig zu seyn. O wenn ich es nur reiflich überlegte, wie wichtig, wie höchst gütig das Anerbieten ist, welches mir Gott thut: wie wäre es möglich Widerstand zu thun! Es ist was grosses, die Gnade eines Prinzen und das Anerbieten der überflüßigsten Reichthümer auszuschlagen: allein diese sind nichts gegen die Verachtung der Gnade Gottes, gegen die Geringschätzung der Liebe seines Sohnes, und derjenigen Güter, welche er uns so theuer erworben hat. Es ist nicht blos eine Verachtung, sondern eine Entehrung der Wohlthaten Gottes und desjenigen, der sie uns erzeiget. Wenn ich doch nur eine gebührende Hochachtung vor Gott, oder nur vor mir selbst hätte, wenn ich seine zärtliche Liebe, oder nur meine eigene Wohlfahrt in Betrachtung zöge, ich würde mich eifriger im Dienste Gottes beweisen, als es bisher von mir geschehen. Wenn ich in weltlichen Geschäften ersoffen bin, oder meine Zeit mit Ueppigkeit und Wollust verschwende, kann ich alsdann wohl einige Achtung für mich und meine Seele haben? Wenn ich in Erlangung irrischer Absichten so sorgfältig und emsig bin: aber hingegen so nachläßig und kaltsinnig in denjenigen Dingen, welche die Religion betreffen, was beweise ich hiedurch anders, als daß ich die irdischen Güter für verlangenswürdiger, als die Schätze der Seligkeit halte?

Ich habe noch Zeit, diese Thorheit zu bedenken, und mich von diesem Leichtsinn zu bekehren. So viele Jahre habe ich unverantwortlich verschwendet, ich müsse doch mit dem heutigen Tag anfangen, meine Seele, wie sie es verdienet, das ist, über alles zu schätzen, und nicht länger ein Gut zu verscherzen, welches mit keinem geringern Preis, als mit dem Blute des Sohnes Gottes erkauft worden. Was sind dann diejenigen Dinge, um welcher willen ich Gott, und seine Gnade und das Heil meiner Seele vernachläßiget? Habe ich wohl jemals so grosses Vergnügen in der Sünde oder den Eitelkeiten dieser Welt gefunden, daß ich darum ewig gepeiniget seyn wollte? Was urtheile ich einmal von allen meinen sündlichen Ausschweifungen, wenn ich dem Tode nahe bin? Welch traurige Folgen wird alsdann die Verachtung der göttlichen Gnade für mich haben! Wenn das zeitliche Verderben schon erschröcklich ist, was wird nicht das ewige Verderben seyn! Wenn die Angst der Seele und die Schmerzen des Körpers so viele Thränen verursachen, was wird nicht das Elend des Leibes und der Seele in der Hölle thun! Wenn ein fressendes Feuer, das doch nicht länger währen kann, als bis die verbrennliche Materie verzehrt ist, so erschröcklich ist, wie grausam wird nicht der Schmerz des göttlichen Zornfeuers zu empfinden seyn!

O Gott, laß mich dieses wohl erwägen, da du mir noch heute Zeit giebst, daran zu denken. Laß mich es für eine unschätzbare Barmherzigkeit halten, daß ich noch Raum habe, Busse zu thun, Gnade von dir zu erbitten, meine Zeit auszukaufen, und von der Ungerechtigkeit abzutreten. Zu diesem heilsamen Endzweck müsse dieser neu erlebte Tag von mir gebraucht werden. Alsdann wird mir Gott meine vorige Verachtung aus Gnaden vergeben, und mich mit jener grossen Seligkeit begnadigen, die im Himmel für alle seine Kinder aufbehalten ist.

Und was hab ich dann gelitten?
Duldeten die Märtyrer,
Duldete mein Gott und Herr,
Nicht viel mehr, als ich, vielmehr;
Ehe sie den Lohn erstritten?

Ich klage so oft über die Mühseligkeit und die Trübsale meines Lebens, über den Kampf den ich auszustehen, über die Dinge, die ich zu verläugnen und über die Widerwärtigkeiten, die ich noch zu erwarten habe. Allein bedenke ich es auch, worüber ich klage? Ist alles das Unangenehme, was ich empfinde, von solcher Wichtigkeit, daß es solche Klagen und Bekümmernisse verdienet? Wäge ich auch die Freuden, die mir Gott gönnet, gegen die Traurigkeit ab, welche er mich bißweilen fühlen läßt? Denke ich wohl an meine Mitbrüder, die noch viel mehrere Leiden, als ich, zu erdulden haben: die mit Armuth, Lästerungen, Verfolgungen, Schmerzen und Krankheiten kämpfen müssen? Vielleicht bin ich von allen diesen bittern Versuchungen befreyet: vielleicht würden meine geplagten Brüder sehr gerne ihr Leiden mit dem meinigen vertauschen. Und gesetzt, ich erduldete alles, was nur dem Fleisch bitter seyn kann: duldeten die Märtyrer nicht viel mehr, als ich? Sie waren in steter Todesgefahr, und beständig den schröcklichsten Martern und heftigsten Verfolgungen unterworfen. Armuth, Verachtung, Lästerung und Krankheit, das waren noch Kleinigkeiten gegen diejenigen Martern, bey deren blossen Benennung schon die menschliche Natur schauert.

Und was sind meine, was sind aller Märtyrer Leiden gegen dasjenige, was mein Heiland ertragen hat? Wahrlich, nichts weiter, als ein Tropfen gegen das Meer. Die Sünde, die mich schmerzet, verwundete ihn viel tiefer. Diejenigen durchstachen seine Seite, die mich nur hart anrührten. Den Kelch, den ich trinken muß, hat er mit aller Bitterkeit für mich ausgeleeret. Und bey meinem

Elend

Elend habe ich den Trost, daß es nicht lange währen kann. Er aber muß den Widerspruch der Sünde noch immer erdulden. Und welche Ermunterung finde ich in dem Leiden Jesu, das meinige desto standhafter zu ertragen! Ich sehe aus seinem Exempel, daß Gott nicht so strenge gegen mich verfährt, wenn er mir eine Last auflegt, als er gegen seinen Sohn gehandelt hat. Warum wollte ich auf Rosen gehen, da sein eingeborner Sohn einen so dornigten Weg betreten hat? Wenn ich Schmach und Schande, Gewalt, Unrecht, Neid, ja gar den Tod auszustehen hätte, welche Ursache habe ich, mich zu beklagen? Hat dieses alles nicht der Sohn Gottes für mich gelitten? Lebe ich in einem geringen und verachteten Zustand, o so müsse ich an Jesum denken, welcher, ungeachtet er in göttlicher Gestalt war, dennoch Knechtsgestalt annahm; ungeachtet er reich war, dennoch arm um meinetwillen wurde. Werde ich unbilliger Weise verkleinert und geschmähet, o so müsse ich Jesum betrachten, dessen Schmach unendlich grösser war. Befinde ich mich in Sorgen, Angst, Kummer und Mühseligkeit, o so müsse ich an die Todesangst, an den blutigen Schweiß, und an den Creutzestod meines Erlösers denken. Scheint mir die Zeit meiner Errettung lange zu dauren, o so müsse ich die herrliche Vollendung meines Jesu betrachten, und durch ihn ein eben so angenehmes Ende meiner Leiden erwarten.

Bringe ich diesen Entschluß in Ausübung, so werde ich bey allem, was mir heute begegnen mag, ruhig und gelassen seyn können.

Dann schmeck ich schon hier in der Zeit,
Die Freuden jener Herrlichkeit:
Mein Dornenweg wird mir nicht mehr
Mit allen seinen Leiden schwer.
In dieser Glaubenszuversicht
Betret ich ihn, und fürcht ihn nicht.
Bereite du mich, Herr, dazu:
Dann meine Stärk und Kraft bist du.

Ich bin ein fallend Laub: vielleicht bet ich nun heute
Zu dir zum letztenmal; der Tod geht mir zur Seite;
Drum warnest du mich stets: o Sünder, bet und wach:
Zwar willig ist der Geist, jedoch das Fleisch ist schwach.

Bey dieser Betrachtung muß ich wirklich nachdenkend werden. Ach Gott, was ist das für ein trauriger Gedanke, der jetzt in meiner Seele entsteht, wenn ich bedenke, daß ich vielleicht an diesem Morgen zum letztenmal in dieser Welt erwacht bin, daß ich zum letztenmal zu dir bete, zum letztenmal in die Gesellschaft meiner irdischen Brüder gehe! Und dennoch enthält diese Betrachtung sehr viel Wahrscheinliches. Ich bin ein fallendes Laub, eine verwelkende Blume, ein Schatten, ein hinfälliger und vergänglicher Mensch. Es können sich unzählbare Zufälle ereignen, welche mir den Tod zuziehen. Es ist mir unbekannt, welche Art des Todes, oder welche Gattung der Krankheit mich aufreiben wird. Ich kann durch einen gewaltsamen Zufall, der eben so viele Unordnungen in der Seele, als in dem Leibe verursachet, hingerissen werden. Es kann mich eine Krankheit überfallen, deren Heftigkeit mich in einigen Stunden entseelen kan. Ein Stein, der auf mich herab stürzt, ein falscher Tritt, eine kleine Bewegung, ein unvermutheter Schrecken, ein unmäßiger Zorn, und tausend andere Dinge, die ich nicht vorher sehen kann, können mich auf einmal in den Sarg strecken. Die Zeit und Stunde meines Todes ist mir unbekannt. Kein Morgen bringt mir die Versicherung, daß ich bis zum Abend gesund bleiben werde; und kein Abend giebt mir die Gewißheit, daß mich nicht die letzte Krankheit in der angehenden Nacht überfallen werde. Wer weiß, ob ich unter Freunden oder Feinden und Unbekannten, in der Ruhe oder unter einem verdrüßlichen Getümmel, im Ue-

berfluß oder im Mangel, in Gegenwart anderer Menschen oder allein, den Geist aufgeben werde? Kurz, es kommt alles zusammen, was mich in der Vermuthung bestärken kann: vielleicht bete ich heute zum letztenmal in dieser Welt.

Und wenn dann diese Vermuthung einträfe, wenn dieses mein letztes Morgengebet wäre; könnte ich wohl mit ruhigem Herzen der Stunde entgegen sehen, die meine Lippen, welche jetzt zu Gott beten, verschliessen wird? Ach Gott, wenn ich in derjenigen Gemüthsfassung sterben sollte, in welcher ich mich jetzt befinde, ich würde ohnfehlbar verloren seyn! Ach darum flehe ich dich an, gib mir doch Gnade, durch Gebet und Wachsamkeit mich auf jenes letzte Schicksal zuzubereiten, welches mich ganz gewiß treffen wird. Vielleicht bete ich zum letztenmal. Desto inbrünstiger, desto zuversichtlicher müsse daher meine Andacht seyn! Vielleicht ist dieses der letzte Tag meines Lebens. Desto eifriger müsse ich mich bemühen, ihn wohl anzuwenden, und alle Stunden, die mir zu diesem heilsamen Endzweck geschenkt sind, auszukaufen! Vielleicht befinde ich mich heute zum letztenmal in der Gesellschaft meiner sterblichen Brüder. Desto mehr müsse meine Liebe wachsen, desto getreuer müsse ich in der Ausübung der Pflichten seyn, die meine Bestimmung von mir fordert! Vielleicht ist dieses der letzte Tag, wo ich etwas von den Widerwärtigkeiten dieses Lebens zu erfahren habe. Desto gedultiger müsse ich in Ertragung aller Beschwerlichkeiten, und standhafter bey allen Zufällen seyn! Um diese Gnade flehe ich dich an, liebreicher gütigster Vater. Alsdann mag mich der Tod zu allen Zeiten und unter allen Umständen überfallen: ich werde ihn nicht fürchten, sondern mit Gelassenheit dir meine Seele übergeben.

Hier wechseln bis zum Grab
Noch Nächte mit den Tagen,
Und Freuden mit den Plagen
Und Seufzer mit dem Jubel ab.
Dort zählet er Gerechte.
Nur Tage, keine Nächte;
Ein ewger Sonnenschein
Wird ihn im Himmel einst erfreun.

Die Abwechslung der Tage und Nächte gehöret zu den Unvollkomenheiten dieser Welt. Die Nacht ist zwar die Zeit des Schlafs, welcher zur Stärkung der Natur, und zur Erquickung der Glieder bestimmt ist: allein es ist dennoch ein Merkmal der Schwachheit und Hinfälligkeit unsrer Natur, wenn sie solcher Erquickungen, und solcher dunklen Zeiten der Erholung bedürftig ist. Allein im Himmel ist keine Nacht. Die Einwohner des Himmels werden nie müde und schwach, daher haben sie keinen Schlaf nöthig. — So lange ich in dieser niedern Welt bin, so erfahre ich es, daß die Nacht alle Geschäfte unterbricht; aber die Geschäfte des Himmels werden nie unterbrochen. In jener seligen Welt kann keine Trägheit, keine Unthätigkeit, kein leerer oder müßiger Zeitraum statt finden. — Da in dieser gegenwärtigen Welt die Stunden der Nacht ohne Geschäfte zugebracht werden, so scheinen sie lang und verdrüßlich zu seyn, wenn unsre Augen wachen, und der Schlaf von uns fliehet. Allein die ganze künftige Fordauer ist Leben und Licht, lebhafte Geschäftigkeit und Munterkeit, welche mit immerwährender Heiligkeit und Freude begleitet ist. — So lange ich hier auf Erden bin, unterwirft mich die Dunkelheit der Natur öfters der Gefahr, meinen Weg zu verlieren, in Verwirrung zu gerathen, oder in Unglück zu fallen. Aber in der himmlischen Welt ist keine Gefahr dieser Art zu befürchten. Alle Himmel werden von der Gegenwart Gottes durchleuchtet: die Schritte dieses Landes sind alle Vergnügen, und ein ewiges Tageslicht

scheinet über sie ohne Ende.— Wann die Nacht einbricht, so verschwinden alle Vergnügungen der Augen. Aber im Himmel sind uns die Herrlichkeiten jener Welt beständig vorgestellt. Die schönen Auftritte des Paradieses werden uns niemals benommen: wir werden daselbst unaufhörlich eine reiche Verschiedenheit solcher Dinge erblicken, welche kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz kommen sind.—Bey mir ist es, so lange ich auf der Erde bin, in geistlichem Verstande, sehr oft Nacht. Mein Herz fühlet selten die Inbrunst des Geistes, welche Gott fordert. Wie laulich ist meine Liebe zu dem höchsten und gütigsten Wesen! Wie träge und gleichgültig sind meine Neigungen gegen den Sohn Gottes! Wie sehr fehlet der Andacht meiner Seele ihr gehöriges Feuer und ihre Munterkeit! Wenn aber die Seele im Himmel angelangt ist, so werde ich in meinen göttlichen und vergnügten Geschäften durchaus feurig und inbrünstig seyn. Keine Trägheit und Gleichgültigkeit wird meine geheiligte Kräfte und Bewegungen hindern, sie werden vielmehr, unter den heiligen Vergnügungen jenes Lebens, ganz feurig und lebhaft seyn. Endlich giebt mir die Nacht bey ihrer beständigen Wiederkunft an jedem Abend ein erneuertes Sinnbild des Todes ab. Die Nacht und der Schlummer in derselben ist eine Art eines kurzen Todes, so mit den mancherley Auftritten u. täglichen Verrichtungen des menschlichen Lebens abwechselt. Aber wie im Himmel kein Schlaf ist, so hat auch kein Tod oder etwas dem Tode ähnliches daselbst statt. Es ist alles daselbst Leben und Geschäftigkeit. Alle Kräfte sind unsterblich, und alles, was daselbst wohnet, ist beständig lebhaft.

Zu allen diesen Glückseligkeiten werde ich alsdann gelangen, wenn der Morgen der Auferstehung anbrechen wird. Hier aber, so lange ich mich in einer Welt aufhalte, wo Tag und Nacht, Licht und Finsterniß, Arbeit und Ruhe mit einander abwechseln, will ich in beständiger Erwartung dieser wichtigen Veränderung leben, und durch Glauben und Gottseligkeit mich desjenigen Glücks würdig zu machen suchen, welches mich vor dem Throne Jesu ewig erwartet.

Wo du nur Gott hast rathen lassen,
Da hat er alles wohl gemacht:
Denn was dein Denken nicht kan fassen,
Das hat er längst zuvor bedacht,
Wie diß sein Rath hat ausersehn,
So und nicht anders muß es gehn.

Es ist ein Hauptstück meiner Bestimmung, daß ich dem heiligen und guten Willen meines Schöpfers gemäß handle und solche Mittel erwähle, welche zur Erreichung seiner Absichten dienlich sind. Hierinn sollte der Mensch als ein vernünftiges Geschöpf ein Nachahmer der unerforschlichen Weisheit Gottes werden, welcher der Seele des ersten Menschen diese Weisheit im Wählen und Fliehen einprägte. Aber ach! diese dem Menschen verliehene göttliche Weisheit gieng verloren. Ich werde es bey einer sorgfältigen Aufmerksamkeit auf meine Seele selbst gewahr. Wie oft wähle ich aus Unverstand Dinge, die ich fliehen sollte! Wie oft verabscheue ich Gegenstände, welche meine Liebe verdienten! Die Gewalt des Sinnlichen ist so stark, daß sie mich hinreißt und in meiner Seele alle Triebe der Gottseligkeit erstickt. Reichthümer, Ehre, Wollust, dieses sind die Götzen, vor welchen ich niederfalle, und von welchen ich meine Ruhe und mein Glück erwarte. Und wenn ich ja bisweilen eine gute Wahl treffe, so geschieht dieses mehr darum, weil Tausende vor mir eben so gewählet haben: und eben deßwegen gebrauche ich auch ihre Mittel, ohne neue Mittel zu wagen, die vielleicht zu Erreichung meines Endzweckes vortheilhafter gewesen wären.

Wie ganz anders erscheinet mir hierinn die Weisheit meines Gottes! Seine Endzwecke und Absichten sind jederzeit die besten. Allein wie unbegreiflich, wie unerforschlich werden mir oft die wunderbare Wege, welche er zur

Ausführung seiner weisen Entwürfe erwählet! Hier glaubt oft der blöde Verstand derer, die sich für weise halten, da Thorheit zu finden, wo doch die größte Weißheit verborgen liegt. Hier muß oft durch deine Weißheit, o Gott, ein dürrer Stab blühen. Und um ein unzähliges Volk zu erquicken, muß ein Fels die reichsten Wasserquellen fliessen lassen. Unter allen Umständen wird deine unergründliche Weißheit sichtbar. Das im Herbst abfallende Laub muß jetzt vermodern, um im nächsten Frühling in neuen Blättern noch schöner zu grünen. O welche Entzückung ist dieses für dich, meine Seele, wenn du, durch ein göttliches Licht erleuchtet, wenigstens eine schwache Spur von den wunderbaren Wegen der göttlichen Weisheit da entdecken kannst, wo die Weisheit dieser Welt ihre Thorheit erkennen muß! Hier siehest du einen Joseph, als den besten Sohn, als die Stütze seines Vaters, von seinen treulosen Brüdern verkauft, damit er ihr Erhalter und zugleich ein Erhalter einer ganzen Nation werden möchte. Dort siehest du ein und eben dasselbe Mittel, dessen sich Gott bedienet, als ein Mittel des Fluchs und des Seegens. Die Fluthen des Meeres müssen zurück treten, und die Mauren zu beyden Seiten sich aufthürmen, um Israel zu beschützen, und den Pharao wegen seiner Hartnäckigkeit zu strafen. Hier siehest du die Kirche Jesu von allen Seiten geängstiget. Haß, Grausamkeit und Unmenschlichkeit der Menschen vereiniget sich mit den Pforten der Hölle, den Grund des Glaubens zu erschüttern. Aber eben diese Stösse geben der Kirche Jesu neue Stärke.

O Herr mein Gott, du bist weise in allen deinen Rathschlüssen, und gütig in allen Verhängnissen. Erhalte mich bey diesen trostvollen Gedanken, so ungereimt mir auch deine Führungen scheinen mögen. Dort werde ich grössere Einsichten in die Wege deiner Vorsehung erhalten. Dort werde ich mit Entzücken bekennen müssen: Du, Herr, hast alles wohl gemacht.

Heilig, Herr, sind deine Wege,
Wunderbar sind alle Stege,
Wo du deine Kinder führst.
Wer muß nicht aus deinen Werken,
Dir zum Preise es bemerken,
Wie gerecht du, Herr, regierst?

Je mehr du dich, meine Seele, hievon überzeugest, desto grösser wird deine Zufriedenheit, und desto stärker wird dein Vertrauen werden. Halte dich nur an die Wahrheit vest, daß die Wege Gottes Liebe und Treue sind. Klagst du über kleine Uebel, die dein Leben mühsam machen, so bedenke, daß dir der Himmel auf dieser Erde keine vollkommene Ruhe und Glückseligkeit bestimmt hat. Schon das Weinen deiner Kindheit verkündigte dir die Schicksale deiner folgenden Tage. Frage nicht, warum Gott dich und die Erde nicht vollkommener gemacht hat? Nur der unendliche Verstand kann es sagen, warum alles so und nicht anders erschaffen ist: und er ist nicht schuldig, dir von seinen Absichten und Handlungen Rechenschaft zu geben. Als ein gütiger Vater, welcher dich täglich mit Ueberfluß und neuen Wohlthaten überschüttet, fordert er deine Dankbarkeit. Als Beherrscher der Welt fordert er deine Unterwerfung. Und du wolltest dich nicht einem so gnädigen Gott unterwerfen, welcher dich mit jedem Augenblick überzeuget, daß er dich liebet und für dich sorget? Du wolltest dem Gott nicht vertrauen, welcher bald seine Allmacht, bald seine Weisheit und Liebe gegen dich so deutlich offenbaret?

Wenn hier dein Zustand nicht vollkommen, sondern vielen Abwechselungen unterworfen ist, so erwarte von der Liebe deines Gottes künftig einen vollkommenern. Jede Plage, die dich drückt, ist eine Ermunterung zu dieser Hoffnung. Die ganze Natur, alle Eigenschaften Got-

tes, ja noch mehr als alles, die Liebe Jesu stärket dich darinn. Der, welcher das Saatkorn zur Reife bringt, welches ausgestreuet wird, der das Insekt in seinen verschiedenen Verwandlungen versorget, der dem Wurm Flügel giebt: sollte der nicht den Menschen seine Vollkommenheit erreichen lassen, und ihn in einen bessern Zustand versetzen, als der gegenwärtige ist? Wenn dir demnach die Natur Schwierigkeiten vorleget, die dein Verstand nicht auflösen kann, so hüte dich, die Weisheit und Güte Gottes in Zweifel zu ziehen, oder deinen Einsichten zu trauen. Vertraue der Hand, welche den Sternen ihre Bahn gewiesen, den Lauf der Sonne gezeichnet, und die Kette der erschaffenen Dinge zusammengeflochten hat. Er wird alles so lange in ihrer Vollständigkeit erhalten, bis die Sonne verlöscht, die das Jahr in Frühling, Sommer, Herbst und Winter theilet. Vertraue der Hand, welche in dieser Zeit Reichthümer von Nahrung austheilet, und zu einer andern Vergnügung und Augenweide verbreitet. Ergieb dich dem Willen desjenigen Wesens, dessen Rathschlüsse allezeit gut bleiben, so verborgen sie auch scheinen mögen.

Befolgest du, meine Seele, diese Vorschriften, so wird dir jeder Abschnitt deines Lebens, jeder Tag, jede Stunde in deiner Pilgrimschaft genug Veranlassung geben, die weise und gnädige Regierung deines Gottes zu preisen. Und zu diesem Geschäfte ermuntere dich dann dieser von neuem erlebte Tag. Sey aufmerksam auf alle Führungen deines Gottes, und urtheile nicht eher, als bis Gott seinen Rath an dir erfüllt hat. Du weist es noch nicht, was er für Absichten mit dir vor hat: aber du wirst es hernach erfahren. Sey nur geduldig, und laß nie deine Hoffnung sinken. Das Ende der Führungen Gottes, noch mehr aber die Ewigkeit, wird es dir vollkommen aufdecken, wie treu, wie liebreich, wie väterlich Gott die Seinigen leitet.

Sollt ich mein Glück mir rauben?
Nein, Herr! laß mir, im Glauben
Der künftgen Erndtezeit,
Mein Leben hier auf Erden
So werth und wichtig werden,
Als es mir selbst dein Wort gebeut.

Abermal habe ich einen Tag erlebet, der ein Bild meines ganzen Lebens ist. Seine Jugend gleicht dem Morgen meiner Jahre: und wie bald sinke ich vielleicht dem Abend meines Lebens zu! Doch dieses ist deine Absicht, mein Schöpfer: du willst mich täglich mein ganzes Schicksal lehren. Jeder Erdstrich hat seinen besondern Tag; damit jeder den Fortgang und die Anwendung des Lebens erkenne. Selbst jene Erdbürger, welche ganze Monate lang das Licht des Tages geniessen, müssen doch wieder die lange Nacht befürchten, und ihre Geschäftigkeit verdoppeln, damit sie nicht unvermuthet von ihr übereilet werden. Sollte ich nicht auch täglich meinen Fleiß verdoppeln, mich zu der Nacht des Todes, aber auch zu jenem Morgen der Auferstehung zuzubereiten? Der Tag eilt schnell davon. Brauche ich noch einen andern Warner, um mich an das Ende meines Lebens zu erinnern? Warum rechne ich dann auf Jahre, als wären Jahre mein bestimmter Reichthum? Derjenige ist schon unschätzbar reich, welcher zu sich selbst sagen kann: diesen Tag, diese Stunde habe ich gewonnen.

Wie kostbar muß mir jede Stunde seyn! Jede soll der Vorbereitung oder der Vollendung einer guten That gewidmet seyn. Ist sie leer an guten Thaten oder frommen Entschliessungen gewesen, so gehört sie nicht zu meinem eigenthümlichen Leben. Die, welche ich am Ende meines Lebens segnen werde, nur diese habe ich gelebt.

Nach diesen Betrachtungen kann ich unmöglich blos einige flüchtige Augenblicke der Unterhaltung mit Gott widmen, oder nur in der Einsamkeit ihn vor Augen haben. Jede Handlung, welche nicht mit meiner ewigen Bestimmung im Zusammenhange stehet, muß mir gleichgültig seyn. Darum hat auch der Herr meines Lebens die Pflichten meines irdischen Berufs so genau mit meinem künftigen Zustand verbunden. Muß ich jeden Tag als mein eigentliches Loos ansehen: wie sorgfältig werde ich in der Beobachtung meines Berufs, und in der Ausführung des grossen Entschlusses werden, jeden Schritt meiner Wallfahrt mit einer guten Handlung zu bezeichnen! Wer sollte sich nicht am letzten seiner Tage das Andenken vieler frommen Thaten wünschen, das er den Seinigen, als einen sichern Reichthum mit der Hoffnung auf den gerechtesten Vergelter hinterlassen wollte?

Doch auch mich selbst wird diese Betrachtung eines jeden Tages ungemein beruhigen. Wen quälen wohl mehrere Bekümmernisse, als denjenigen, welcher nur immer mit Erwartung zukünftiger Jahre erfüllt ist? Ich müsse jeden Tag so leben, als wäre mit ihm das flüchtige Schauspiel dieser Welt für mich vorüber. Ich müsse mir nicht viele Jahre zu meinem leben wünschen, sondern dieses müsse mein Wunsch seyn, daß ich die mir bestimmte Zeit wohl anwenden, und mir einen Schatz im Himmel sammlen möge. Herr meiner Tage, mache mich so weise und so seelig, daß ich bey beständiger Erinnerung meiner Bestimmung und Hoffnung es weder an dem Abend dieses Tages, noch am Ende meines Lebens bereuen dürfe, in dieser Welt gelebt zu haben.

O sieh erstaunend die Wunder der Werke,
Die die Natur dir aufgestellt.
Verkündigt Weisheit und Ordnung und Stärke
Dir nicht den Herrn, den Herrn der Welt?
Er ist dein Schöpfer, ist Weisheit und Güte,
Ein Gott der Ordnung und dein Heil:
Er ists: ihn liebe von ganzem Gemüthe,
Und nimm an seiner Gnade Theil.

Unterdrücke nicht, o Seele, den Trieb, welchen dein Schöpfer in dich gelegt hat, die Grösse seiner Werke zu bewundern, und über ihre Weisheit zu erstaunen. Da er dir ein gefühlvolles und gerührtes Herz gegeben hat, so wollte er dich hiedurch als ein vernünftiges Geschöpf aufmerksam machen, ihn den weisen, mächtigen, wunderbaren, unbegreiflich grossen Gott in allen seinen Wegen zu entdecken. Wohlan, so gebrauche, diesen dir eingepflanzten Trieb zur Ehre deines Schöpfers. Schmecke und sieh, wie freundlich der Herr ist. Du kannst überall diese Empfindung befriedigen. Du darfst nicht erst Felsen durchgraben, oder mit Gefahr in weit entlegene Länder reisen, um die Wunder der Weisheit Gottes zu entdecken. Ein jeder Augenblick, ein jeder Ort, eine jede Jahreszeit kann sie dir sichtbar machen, und dich zum Entzücken, zur Bewunderung und Anbetung deines grossen Schöpfers hinreissen.

Vor wenigen Wochen sahe ich mit stillem Vergnügen den jungen Bienenschwarm bey Anbruch der Morgenröthe auf den Wiesen ihren Honig einsammlen. Mit gleicher Geschäftigkeit stieg die Ameise an dem Kornhalm hinauf, und kehrte mit einem reifen Körnchen in ihre Republik zurück. Wer lehrte euch eine auf die Zukunft so wohl bedachte Arbeitsamkeit? Wer sorgt jetzt für euch, daß ihr der strengen Witterung zu trotzen scheinet, und euren Vorrath bis zur nächsten Erndte geruhig verzehren könnet? O du wunderbarer Erhalter deiner Geschöpfe, hier stehet mein Verstand stille, wenn ich die

weis-

weise Sorgfalt bemerke, mit welcher du alle Thiere, von der Müke bis zum Behemoth erhältst und ernährest. Wer führt die Schwalben in wärmere Gegenden, wer bestimmt ihnen den Tag ihrer Abreise, wer ist ihr Wegweiser, wer zeigt ihnen wo ihr Fuß ruhen soll, wer führt sie wieder zu uns zurück?

Mein Verstand, o du allweisestes Wesen, ist zu eingeschränkt, alles zu entdecken, worinn sich deine Allmacht so wunderbar zeiget. Doch was du mir hievon entdeckest, dieses soll mir genug seyn, den Vorzug zu erkennen, welchen du mir vor den Thieren gegeben hast. Durch dich leben sie, ohne die Hand zu erkennen, die sie erhält. Aber ich fühle es, ich weiß es, daß du es bist, dessen Güte für mich zu jeder Jahreszeit und an jedem Tage sorget. Laß mich nur hierinn die unvernünftigen Geschöpfe nachahmen, laß mich so ruhig, so zufrieden leben, wie sie, und nicht den gegenwärtigen Tag durch ängstliche Sorgen mir verbittern. Lehre mich die Weisheit, auch an die Zukunft zu denken. Dazu schufest du mich nicht, daß ich Schätze und Reichthümer für dieses kurze Leben sammlen sollte: sondern dazu bin ich von dir bestimmt, Schätze auf die Ewigkeit zu sammlen. Laß mich, wie die Biene, in dem Frühling meiner Tage und bey dem größten Vergnügen auf den Winter meiner Tage bedacht seyn, von welchen ich sagen werde: sie gefallen mir nicht.

Sey einer Biene gleich,
Nimm, was dir schmeckt, und wähle
Die beste Blume aus: für eine dürre Seele
Ist selbst das schlechtste Feld an Süßigkeiten reich.

Wenn es meine Absicht ist, mir auf die Zeit des Mangels oder der Traurigkeit Reichthum und Stärkung zu sammlen, so werde ich überall für meine Seele etwas finden. Die ganze Natur, Gott und die Welt, Himmel und Erde, Vernunft und Offenbarung, Thiere und Menschen werden mir in dieser Absicht beförderlich seyn können. Ueberall wird mir eine Schule eröffnet werden, Weisheit zu lernen, wenn ich nur ein frommes, lehrbegieriges Herz habe.

Vier-

Du prangest nicht mit hohen Würden —
Beneide nicht der Grossen Glück:
Sie seufzen unter schwachen Bürden,
Und oft stürzt sie ein Augenblick.
Dir ward kein Ueberfluß gewähret? —
Ihn wünschen, das ist Selbstbetrug.
Wer gern, was er nicht braucht, entbäret,
Der ist beglückt, und reich genug.

Der Glückszustand, in welchem ich mich befinde, ist unstreitig für mich der beste und vortheilhafteste. Und ich mag mich noch so sehr über die ungleiche Austheilung der irdischen Güter beschweren, so bleibt es dennoch eine untrügliche Wahrheit, daß Gott in der Ertheilung der Glücksgüter höchst weise und gütig handle. Hievon überzeugt zu seyn, dieses bringt Ruhe, dieses verwahret mich gegen den Neid und schränkt meine unmäßige Klagen ein. Mit welcher Zufriedenheit kann ich diesen Tag antreten, wenn ich es mit völliger Gewißheit glaube, daß das Glück, das mir von Gott beschieden ist, der Stand, in welchen er mich gesetzt hat, und die Vorzüge, die mir gewähret sind, das beste Loos sind, welches mir zugetheilet werden konnte.

Aber vielleicht erhebt sich bey dem Anbruch dieses Tages der Wunsch in meiner Seele: ach wenn ich doch so angesehen, so reich, so begütert, so sorgenleer seyn könnte, als Tausende von meinen Mitbrüdern sind! Und vielleicht wird dieser Wunsch noch stärker, wenn ich in die Welt getreten, und ein Zuschauer von der ungleichen Austheilung der Glücksgüter worden bin. Allein weiß ich denn auch, was ich wünsche? Vielleicht ändre ich meine Gedanken, wenn ich dasjenige, was ich habe, mit demjenigen, was mir fehlt, vergleiche. Ist mein Zustand von einer Seite schlechter, so ist er von der andern Seite desto schätzbarer und vortreflicher. Es ist wahr, ich habe nicht

die

die Gewalt, und die uneingeschränkte Freyheit, der Welt und ihrer Ergötzungen zu geniessen. Allein eben dadurch wird den unangenehmen Empfindungen der Zugang verschlossen. Ich bin hiedurch von grossen Versuchungen befreyet, und habe nicht so viele Gelegenheiten, Gott zu beleidigen, mein Gewissen zu verletzen, und den Glauben zu verlieren. Ich habe nicht mit so vielen Feinden zu streiten, die mir meine Krone rauben wollen. — Es ist wahr, viele meiner Mitbrüder können ihre Sinnen und ihre Einbildung auf mancherley Weise vergnügen und erquicken. Allein ich bin deßwegen nicht unglücklicher, da ich ein desto grösseres Verlangen nach den Vergnügungen des Himmels, und einen süssern Frieden in meiner Seele empfinde. — Es ist wahr, der Zustand, welchen ich so sehr beneide, macht dieses Leben süß und angenehm. Allein kann ich nicht so angenehm leben, so kann ich desto angenehmer sterben, ohne mich wie die Glückseligen zu krümmen, wenn sie ihre Güter verlassen sollen. — Der Stand, den ich mir wünsche, ist nach meinem und nach der Welt Urtheil besser und angenehmer. Aber der Stand, in welchem ich mich nach der Schickung Gottes befinde, ist nach dem Urtheil Gottes jenem gleich, oder noch vorzüglicher.

O Herr Jesu, laß doch diese Betrachtungen den stärksten Eindruck in mein Herz machen, und dadurch meine Ruhe und Zufriedenheit befördert werden. Laß mich in demjenigen Stand, in welchen ich durch deine Vorsehung gesetzt worden bin, ohne Zweifel, ohne Mißvergnügen und Ungedult meine Seligkeit schaffen. Laß mich durch das Glück dieses Lebens nicht stolz, und durch das Unglück nicht kleinmüthig werden. Laß mich beständig mit erleuchteten Augen in jene Welt sehen, und durch die Betrachtung derselben angetrieben werden, diese Welt und ihre Güter zu verläugnen, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben, so lange ich noch ein Bewohner der Erde bin.

Dich müsse nie der Bösen Spott
Auf deinem Pfade hindern;
Der wahre Ruhm ist Ruhm bey Gott,
Und nicht bey Menschenkindern.

Ich will mit dem heutigen Tag anders werden und mich nicht länger der Welt gleich stellen. Aber was wird die Welt von mir urtheilen, wenn ich dieses Vorhaben vollziehe? Wird man mich nicht als einen Scheinheiligen und Heuchler betrachten? Ich will mein Fleisch kreuzigen, und mich von den irdischen Lüsten enthalten. Aber wie süß ist es doch, seinen Neigungen zu gehorchen, und wie bitter ist es, der Natur Gewalt anzuthun! Ich will die Gesellschaften fliehen, worinn ich bisher so viele Gelegenheit zu sündigen angetroffen. Aber wie unerträglich wird mir meine Einsamkeit werden, wie vieles wird es mich kosten mich aus den Armen meiner besten Freunde loszureissen! Ich will den alten Weg verlassen. Aber warum soll ich dann ein Sonderling seyn? Meine Vorfahren haben auf demselben gewandelt, und noch betreten ihn viele Tausende, die mich versichern, Ruhe und Glück dabey zu finden.

Dieses sind die widersprechende Gedanken, die in meiner Seele bey einer jeden guten Entschliessung entstehen. Dieses ist der Kampf, der in mir vorgehet, so bald ich den Vorsatz habe, meine Lebensart zu bessern. Und was ist alsdann mein Schicksal? Ich werde bey diesen schwachen Angriffen überwunden; ich bleibe bey den besten Entschlüssungen unentschlossen; ich behalte bey der Neigung, tugendhaft zu werden, dennoch einen Abscheu gegen die Tugend. Dieses ist die kurze und traurige Geschichte meiner meisten Entschlüssungen. Und auch dieser Morgen wird die Warheit des Ausspruchs Jesu an mir bestätigen: der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Allein ich will nicht länger in diesem Zustand bleiben.

Durch

Durch deine Gnade, o Gott, will ich stärker und entschlossener bey Vollführung meiner guten Vorsätze seyn. Ich will den Lockungen des Fleisches die Reitzungen des Geistes, der Stimme der Natur die Stimme der Gnade, und der Schwachheit meiner Kraft, die Stärke der göttlichen Gnade entgegen setzen.

Es ist also mein ernstlicher Vorsatz, mit dem heutigen Tag anders zu werden. Die Welt mag von mir urtheilen, was sie will: sie mag mich nach ihrem Gefallen mit den gehässigsten Namen belegen. Ihr Urtheil kann nichts entscheiden: ihr Haß kann mir eben so wenig schaden, als mir ihre Liebe nützlich werden kann. Ich will mein Fleisch kreuzigen. Die Natur mag sich empören: es mag meinem Fleisch bitter scheinen. Die erste Ueberwindung wird alle Bitterkeiten wegnehmen, und mir die Ausübung der Fleischeslüste als die unerträglichste Sklaverey vorstellen. Ich will die Gesellschaften fliehen, in welche ich bisher zum Nachtheil meiner Seele verwickelt gewesen bin. So unerträglich mir anfänglich die Einsamkeit seyn wird, so erwünscht wird sie mir werden, wenn ich die Süßigkeiten des Umgangs mit Gott geschmeckt habe. Ich will den alten Weg der Sünde verlassen. Mag doch die Anzahl der Wanderer auf demselben noch so groß seyn: ich will nicht gerne mit ihnen unglücklich werden. Mag doch der Weg der Tugend noch so rauh seyn: je weiter ich auf demselben fortgehe, desto angenehmer wird er werden. Mag doch kein Mensch mich auf demselben begleiten: habe ich nur Gott zu meinem Begleiter, Jesum zu meinem Führer, und die Engel zu Zuschauern, so kann ich alle menschliche Gesellschaft vergessen. Ich will also der Gottseligkeit nachjagen. Und sollte auch dabey etwas zu verläugnen und zu dulden seyn, so wird mir die Ewigkeit allen Verlust vergüten und alle Mühseligkeiten belohnen.

Lob sey Gott, der den Morgen
Uns sendet nach der Nacht;
Der, wenn wir ohne Sorgen
Entschlummern, für uns wacht;
Der uns im Schlaf erquicket
Und unsre Kraft erneut:
Dem Herrn, der uns beglücket,
Sey Preis in Ewigkeit!

Jauchzet Gott alle Lande! Lobsinget zu Ehren seinem Namen, rühmet ihn herrlich! Sprechet zu Gott: wie wunderlich sind deine Werke! es wird deinen Feinden fehlen vor deiner grossen Macht. Alles Land bete dich an, und lobsinge deinem Namen! Kommet her und sehet an die Werke Gottes, der so wunderlich ist in seinem Thun unter den Menschenkindern! Er herrschet mit seiner Gewalt ewiglich: seine Augen schauen auf die Völker. Lobet ihr Völker unsern Gott: lasset seinen Ruhm weit erschallen. Er ist es, der unsere Seele beym Leben erhält, und unsere Füsse nicht gleiten läßt. Herr, du bist mein Gott, dich preise ich und lobe deinen Namen, denn du thust Wunder. Dein Vornehmen von Alters her ist treu und wahrhaftig. Denn du bist der Schwachen Stärke, der Armen Schutz in Trübsal, eine Zuflucht vor dem Ungewitter, und ein Schatten vor der Hitze. Herr Zebaoth, wer ist, wie du, ein mächtiger Gott? Deine Wahrheit ist um dich her: Himmel und Erde ist dein: du hast den Erdboden gegründet, und was darinnen ist. Mitternacht und Mittag, Abend und Morgen hast du geschaffen. Ich danke dir, Herr mein Gott, von ganzem Herzen, und ehre deinen Namen ewiglich. Denn deine Güte ist groß über mich, und du hast meine Seele errettet.

Du bist meine Zuversicht, Herr, Herr! meine Hoffnung von meiner Jugend an. Auf dich habe ich mich ver-

lassen von Mutterleibe an. Du hast mich auch in der verstrichenen Nacht vor allen Gefahren bewahret. Ewiger Gott, ich übergebe mich dir aufs neue. Meine Seele, mein Leib, meine Gedanken, meine Neigungen und meine Leiden seyen dir, o Schöpfer, geheiliget! Segne mich durch deine Fürsehung, leite mich nach deinem Rath, heilige mich durch deinen Geist. Sey mein Führer auf allen Wegen, mein Schutz bey allen Gefahren, und mein Verschoner bey meinen Sünden. Gib mir weder Armuth noch Reichthum, damit ich nicht beym Mangel deiner, o Gott, und beym Ueberfluß meiner selbst vergesse. Verleihe mir ein gutes Gewissen, und laß mich es als den grösten Schatz bewahren. Mache mich geschickt zu meinem Beruf, vernünftig bey allen Handlungen, vergnügt mit meinem Zustand, und gelassen bey meinen Leiden. Behüte mich vor allen Gelegenheiten zu sündigen, und mache mein Herz in der Gottseligkeit immer vester und beständiger. Laß mich, so viel es möglich ist, mit allen meinen Brüdern Friede halten und das Meinige dazu beytragen, daß sie ruhig und glücklich leben können. Beschirme deine Kirche und deine Bekenner gegen alle Anfälle der Bosheit. Unterstütze die Obrigkeiten, die du über uns gesetzt hast. Gieb den Vätern Weisheit, ihre Kinder zu deiner Ehre zu erziehen und den Kindern Willigkeit, ihnen zu gehorchen. Laß alle nützliche Handthierungen und Gewerbe gedeihen, und gedenke an einen jeden meiner Nebenmenschen nach seinen Bedürfnissen.

Welche Lobgesänge werden dir alsdann, o Erhalter, bey dem Schlusse dieses Tages von deiner begnadigten Welt gebracht werden! Und wenn auch diese schweigen sollte, so will ich, als ein Zeuge deiner Macht und Güte, auftreten, und deinem grossen Namen danken, welcher die Hoffnung aller Völker, und die sicherste Zuflucht aller Nationen ist.

O Herr, der uns zum Glück erhob,
Dir sey Dank, Ehre, Preis und Lob
Für die uns anerschaffne Gaben,
Die wir ja doch zum Theil noch haben.
Herr, öffn aufs neue deine Hand,
Gieb wieder, was die Sünd entwandt.
Laß uns durch Christum schon auf Erden,
Und dort vielmehr erneuret werden.

Das Unangenehme des herannahenden Winters ist nur allzufühlbar. Meine Freude wird schwächer, meine Seele scheint mit der Natur zu trauren: meine Empfindungen sind nicht mehr so lebhaft, und mein Geist nicht mehr so munter. Doch mitten unter diesen widrigen Empfindungen, welche mir der Anblick der verwaysten Natur verursacht, werde ich aufgerichtet. Wenn ich die Flur erstorben, den Wald entblättert, die Berge ihres Schmucks beraubt, und alle Gärten verblühet sehe, so entdeckt sich mir die Zukunft, welche mein Herz wieder aufheitert. Durch sie sehe ich unter dem Schnee das Gräschen wieder hervorkeimen, den entblätterten Baum wieder mit Blättern und Blühten bekleidet und die Felder mit Segen geschmückt. — O Seele, fühle hier deinen Vorzug. Du kannst an die Zukunft gedenken. Dem unvernünftigen Geschöpf ist sie ganz verborgen: und kaum weiß es das Gegenwärtige zu geniessen. Wie vieles hat dir durch diesen Vorzug dein Schöpfer gegeben! Ohne diese Kraft deiner Seele würde das Andenken an das Vergangene sowohl, als an das Gegenwärtige, marternd für dich seyn. O so gebrauche dann diesen Trieb, an die Zukunft zu denken: gebrauche ihn nicht zu deiner Pein, sondern zu deinem Vergnügen. Denn dazu hat dir ihn dein Schöpfer eingepflanzet.

Ich kann in das Vergangene zurück sehen. Und alles ist Liebe und Güte, was ich von meiner ersten Kindheit an bis auf diesen Tag aus den Vaterhänden meines Gottes em-

pfangen habe. Aber wie sehr wird mein Vergnügen geschwächt, wenn ich aufmerksam meine Wallfahrt überdenke! Stunden, Tage und Jahre, welche ich ungenüzt vorbeystreichen ließ, wünsche ich vergeblich, zurück. Und wie wenig sind doch der Stunden, deren ich mich mit wahrem Vergnügen erinnern kann. Nur der erste Mensch, so lange er noch unschuldig war, genoß das reine Vergnügen aus der Erinnerung des Vergangenen, wenn er auf jede Stunde, die er in Unschuld durchlebt hatte, zurük sehen konnte. Welches Entzücken denkst du dir, meine Seele, bey einem solchen Leben, welches so ruhig und so sanft, wie ein Bach durch Frühlings Auen dahin fließt!

Doch welch ein entzückender Gedanke! Ich soll den Verlust dieser reinen Unschuld nicht auf ewig betrauren. Die Empfindung der Zukunft, der Hang zu einer grössern Glückseligkeit wurde mir nicht von meinem Schöpfer zur Marter gegeben. Die Zukunft jenseit des Grabes entdekt mir ein reineres und vollkommneres Leben, als ich hier erhalten kann. O mein Schöpfer, wie soll ich dir danken, daß du mir das Glück der Zukunft nicht ganz verborgen hast! was würde mein Leben seyn, da mich so viele von meinen vergangenen Tagen beunruhigen, da das Gegenwärtige so wenig Angenehmes für mich enthält, wenn mir die Zukunft nicht mehr Ruhe und Annehmlichkeit gewähren könnte? Jesu, dir habe ich es zu verdanken, daß ich bey der Erinnerung meines zukünftigen Lebens nicht erschröcken darf. Wohlan, so laß dann durch deinen Geist diese Hoffnung immer lebendiger in meiner Seele werden, und versüsse mir dadurch das gegenwärtige unvollkommene und mühseelige Leben. Laß mich nicht ängstlich an die Zukunft denken, sondern vielmehr den untrüglichen Schluß machen: ein Gott, der mir für die Zukunft im Himmel so viel Seeligkeiten aufbehalten hat, wird mir auch für mein zukünftiges Leben auf dieser Erde so viel schenken, als zu meinem Heil nöthig ist.

Wie sicher lebt der Mensch, der Staub!
Sein Leben ist ein fallend Laub!
Und dennoch schmeichelt er sich gern,
Der Tag des Todes sey noch fern.

Es ist ein unendlich grösserer Unterschied zwischen meinem zukünftigen und jetzigen Zustande, als zwischen den allerkleinsten Strahlen des Morgenlichts, und dem ganzen unermeßlichen Sonnenkörper selbst, welcher der ganzen Erde Licht und Wärme mittheilet. Von dieser Wahrheit bin ich zwar vest überzeuget: Aber dennoch offenbaret es sich an mir, daß ich um meiner ewigen Glückseligkeit willen weniger, als für mein zeitliches Wohlergehen zu unternehmen pflege. Ich weiß, daß dieses Leben bald zu Ende gehen wird, und gleichwol mache ich mit unermüdeter Sorgfalt solche Anstalten, als ob es immerfort dauren würde. Ich weiß, daß das künftige Leben sich niemals endigen wird, und dennoch setze ich mich dazu wenig oder gar nicht in Verfassung. Der einzige Umstand, welcher mich in dieser wichtigen Sache so sicher macht, ist die weite Entfernung, welche ich mir selbst zwischen dem jetzigen und dem künftigen Leben vorstelle. Ich schmeichle mir immer, daß der Tag meines Todes und die davon abhangende Ewigkeit noch ferne von mir sey. Und mein blühendes Alter, mein gesunder Körper, meine schmeichelhafte Hoffnung, und jeder neue Morgen stärket mich in diesem Vorurtheil. Da mein zeitliches Wohl und Weh mir beständig vor Augen schwebet, so bin ich zwar im Stande, sehr genau davon zu urtheilen: Allein mein in jener Welt zu erwartendes Glück oder Unglück kömmt mir eben so vor, als einem Reisenden weit abgelegene Dinge, die in der Entfernung kleiner scheinen, als sie wirklich sind.

Allein um die Ewigkeit mir so vorzustellen, wie sie wirklich ist, muß ich jeden Tag gedenken, daß sie schon gegenwärtig sey. Der Zwischenraum meines ganzen zeit-

lichen Lebens, welcher mich von ihr entfernt hält, ist lange nicht so groß, als ich es mir einbilde. Die Zufälle sind unzählig, welche mein Leben alle Augenblicke abzukürzen vermögen. Wenn ich die vielen Stunden, welche ich im Schlaf und im Müßiggange, oder wenigstens in einer Unempfindlichkeit vorbeystreichen lasse, davon abrechne, so wird der Rest so klein, so unmerklich gering seyn, daß mein Leben und Tod nur einen einzigen Punkt zusammen auszumachen scheinet. Ich muß daher meinen Begriff von der Zeit täglich enger einschränken, je mehrere Jahre ich zurücklege. Aber das Andenken an die Ewigkeit muß mir mit jedem Tage um so viel wichtiger werden, je näher ich ihr entgegen rücke.

Und dieses sind nun diejenigen Gedanken, welche bey dem Anbruch eines neuen Tages in meiner Seele entstehen. Diese Vorstellungen sind es, von welchen ich in die Welt begleitet zu werden wünsche. O wenn doch Zeit und Ewigkeit einen so starken Eindruck auf mein Herz machten, daß ich den ganzen Tag über an nichts so ernstlich, als an die Kürze meiner Zeit und an die lange Dauer der Ewigkeit denken möchte! O Herr, bevestige doch mein Herz durch deine Gnade in dieser seligen Betrachtung. Laß die stärksten Reizungen dieses gegenwärtigen Lebens mich nicht abwendig machen, nach der Erlangung des Unsterblichen und Ewigen mit allen Kräften zu streben. Laß mich einen entfernten Blick in jene ewige Herrlichkeit thun, damit ich mich desto eifriger bestreben möge, den Tugendweg zu wandeln, und alle Schwierigkeiten, welche sich dabey finden mögen, zu überwinden.

Reitze mich dadurch zum Fleiß,
Eh die Zeit des Heils verlaufen,
Mir zur Wohlfahrt, dir zum Preis,
Noch die Stunden auszukaufen,
Die zu meiner Seligkeit
Deine Gnade mir verleiht.

Ich weiß, daß Gott ist, an wen ich glaube,
Weß Hauch die Seel ist; wer den Leib von Staube
So künstlich baut, mich trägt, mich unterstützet,
Und täglich schützet.

Der Anblick meines Körpers ist schon für sich hinreichend, mich von dem Daseyn eines unendlich weisen und allgütigen Wesens zu überzeugen. Und wenn nichts in der Welt wäre, welches mir Gott sichtbar machen könnte, so würde es schon mein Körper thun. Welche Seltenheiten erblicke ich, zu deren Untersuchung auch das längste Leben nicht hinreichet! Was für eine Tiefe der Weisheit entdecke ich in der Ordnung und Zusammenfügung so verschiedener Gliedmassen! Welche Geschicklichkeit in dem Verhältnisse aller Theile gegen einander, und welche bewundernswürdige Schönheit entstehet aus der mannigfaltigen Uebereinstimmung aller Theile! Ich darf nur bey der äussern Gestalt meines Körpers stehen bleiben: alle sinnlichen Werkzeuge können mich aufmerksam genug machen. Ich stecke die Hand in den Busen, ich fühle Fleisch und Blut. Ich lege sie an die Brust, und ich finde eine abgemessene Bewegung meines Herzens. In diesem künstlichen Bau herrschet ein unsterblicher Geist, dessen Verstand dieses alles erkennet, dessen Erkänntniß sich über alle Gegenstände ausbreitet, der von einem Ende der Welt bis zum andern sich waget, und welchem sich alle Dinge zur Aufmerckſamkeit, zur Ergötzlichkeit und zur Bewunderung unterwerfen. — O Jehovah! wie sind deine Werke so groß und deine Gedanken so sehr tief! Ich will dich deßwegen rühmen, o mein Gott, daß ich so wunderbarlich gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl.

Wie wäre es wohl möglich, bey so sichtbaren Denkmalen der ewigen Güte kaltsinnig und unempfindlich zu seyn? Aber leider, mein Leben überzeugt mich, wie leicht es sey, daß Gott mitten unter seinen Wundern vergessen werden könne. So oft habe ich meinen Körper betrachtet und meine Glieder gebraucht, ohne an den Schöpfer zu denken, dessen Gütigkeit ich mein ganzes Wesen zu danken habe. Ich will mich an diesem Morgen so betrachten, als wenn es zum erstenmahl geschähe, und alles sorgfältig aufsuchen, was mich zur Verherrlichung meines Gottes reitzen kann. Wenn ich sehe, höre oder fühle, so will ich mich des Herrn erinnern, durch welchen ich die Werkzeuge und die Kraft meiner Sinnen erhalten habe. Wenn ich esse oder trinke, so will ich dabey meine Erkänntlichkeit gegen Gott erneuren. Er, er hat mir, will ich sagen, Hände gegeben, mir Nahrung zu verschaffen, einen Magen, sie zu verdauen, und ein frölliches Herz, sie mit Zufriedenheit zu geniessen. Und eben dieses Herz soll es vorzüglich seyn, für welches ich ihn preisen will Daß ich ihn erkennen und lieben kann, daß ich durch die Kraft meines Erlösers ihn heilsam erkennen, ihn von ganzer Seele lieben kann, dieses soll der tägliche Gegenstand meines Preises bleiben. Unter solchen Beschäftigungen soll mir dieser Tag verstreichen. Und wie kann er alsdann anderst, als höchst glückselig für mich seyn? Wie kann ich mich wohl zuversichtlicher deiner Gnade, o Gott, und deines Seegens getrösten? Herr, bereite du dir selbst durch mich ein würdiges Lob, und laß es mein seligstes Geschäfte bleiben, so lange ein Odem in mir ist.

Herr Gott! wie groß ist deine Liebe!
Die Erd ist deiner Güte voll.
Aus treuem väterlichen Triebe
Thust du an jedem Tag mir wohl.
Nimm, was ich kann, und hab, und bin,
Zu deinem Dienst auf ewig hin.

Es ereignen sich täglich solche Begebenheiten auf der Erde, welche es unläugbar gewiß machen, daß eine weise und gütige Vorsehung über die ganze Welt, und besonders über die Menschen, wache. Man müßte seine Augen muthwillig verschliessen und alles Gefühl boshaft unterdrücken, wenn man diese Beweise der gnädigen Regierung Gottes nicht bemerken, oder dabey unempfindlich bleiben wollte. Welchen wichtigen Vorzug hat Gott dem menschlichen Leben unter allen Dingen beygelegt! Ich kann mich bey allen Gelegenheiten auf das gewisseste überzeugen, daß mein Leben in den Augen Gottes schätzbar sey. Mit welcher Sorgfalt wacht er über mich: mit welcher Treue wendet er alle Gefahren ab, die mir schädlich würden: mit welcher Güte sorgt er für meine Erquickung: mit welcher Gnade unterstützet er mein hinfälliges Leben! Wäre es nicht seine Hand, die mich erhielte, so würde ich schon lange die Morgensonne zum letztenmal erblickt, oder sie jedesmal zu meinem Unglück und Kummer erblickt haben. Ich würde jeden Zusatz, den mein Leben erhält, für eine Strafe halten müssen, wenn Gott nicht mit der Vermehrung meiner Lebensjahre auch seine Gnade über mich vermehrte. Und was ist dieses für ein tröstender Gedanke, wenn ich überlege, daß diese Gnade überall auf dem Erdboden ausgebreitet, und daß kein Ort zu finden ist, welcher nicht sichtbare Spuren der Güte Gottes entdeckte! Ich mag hingehen, wohin ich will, so begleitet mich überall die Güte meines Schöpfers, die über mich im Schlaf wachte, und die jetzt in meiner Einsamkeit mir na-

heist. Die ganze Natur unterrichtet mich von der Vorsorge meines Gottes, und stärket mich in dem Vertrauen, welches ich auf seine allmächtige Güte setze. Jeder Vogel, der nach Speise umher fliegt, erinnert mich an die Vorsehung des allmächtigen Schöpfers Himmels und der Erden, und beschämet mich durch seine Sorglosigkeit.

O so müsse ich dann aufmerksam auf seine wunderbare Regierung seyn, und mich des hohen Glücks freuen, unter einem Gott zu stehen, der so reich an Weisheit und Güte ist! Wie unschätzbar muß mir das Vorrecht seyn, daß ich auf ihn mein Vertrauen setzen und von ihm alles Gute erwarten darf! Wie wichtig muß in meinen Augen der Vorzug seyn, daß ich ihn als meinen durch Jesum versöhnten Vater betrachten, und ihm getrost und mit aller Zuversicht alle meine Anliegen befehlen kann! Und welchen Trost kann ich aus der Betrachtung seiner Eigenschaften schöpfen! Gott ist allmächtig. Sein Arm wird also niemals zu kurz seyn, mir zu helfen und mich aus allen Gefahren zu reissen. Er ist allweise. Also wird er die besten Mittel und Wege wissen, mein Glück zu befördern. Er ist allgegenwärtig. Also werde ich an allen Orten und unter allen Umständen an ihm einen mächtigen Helfer und Erhörer meines Gebets finden. Er ist gerecht. Also wird er mich nicht unbelohnt lassen, wenn ich mit redlichem Herzen seine Befehle ausübe. Er ist ewig. Ich werde daher zu allen Zeiten eine sichere und unwandelbare Zuversicht auf ihn setzen können.

Sey hochgelobet, o Gott, für diese Tröstungen. Setze mich doch durch deine Gnade in den seligen Zustand, daß ich mich deiner Eigenschaften erfreuen könne. Laß mich darinn mein Vergnügen suchen, ihnen nachzudenken, sie zu bewundern, und mich dadurch zur Ausübung der Tugend bewegen zu lassen. Gib, daß ich beständig deiner eingedenk leben, und bey den täglichen Proben deiner gütigen Vorsehung über mich, angetrieben werden möge, mich deinem Dienst ganz zu übergeben, und dein Eigenthum in Ewigkeit zu bleiben.

Ein

Höchster, denk ich an die Güte,
Die du mir bisher erzeigt,
O so wird mein ganz Gemüthe
Zu der tiefsten Schaam gebeugt,
Daß ich dich gering geschätzt,
Häufig dein Gebot verletzt,
Und dich, der du mich geliebet,
Doch durch Undanck so betrübet.

Kein Gemüth ist wohl so frech und so unbiegsam, daß es nicht durch Wohlthaten erweicht und überwunden werden könnte. Selbst die unvernünftigen Thiere lassen sich durch Wohlthaten lenken. Aber der halsstarrige Sünder ist es allein, der durch keine Güte gerührt, durch keine Freundlichkeit erweicht, durch keine Verheissung gelockt, durch kein Geschenke überwunden, und durch keine Bewegungsgründe zur Liebe Gottes gebracht werden kann. Der Mensch handelt gegen Gott unbilliger, als gegen seinen Nebenmenschen, welchem er Verbindlichkeit schuldig ist. Er empfängt von seinem Schöpfer das Brod, welches ihn nähret, die Erde, worauf er gehet, das Licht, das ihm leuchtet, die Sonne, die ihn erwärmet, und alle Güter, die sich in oder ausser ihm befinden. Dem ungeachtet hasset er seinen Schöpfer und verachtet seinen Wohlthäter.

Aber erblickest du dich nicht, meine Seele, in diesem Bilde? Oder bist du gefühlvoller bey den Wohlthaten deines Gottes, folgsamer gegen seine Stimme, und dankbarer gegen seine Güte? Haben die Wohlthaten deines Gottes, die Gnadenbezeugungen eines jeden Tages und eines neuen Morgens, haben sie so viel Gewalt über dein Herz gehabt, daß du dich dadurch zum Gehorsam, zur Liebe und zum Dienst Gottes bewegen liessest? Ach, wie viele durchlebte Tage zeugen gegen dich! Wie viele Wohlthaten müssen dich bey der Erinnerung deiner Undankbarkeit schamroth machen! O höre auf, höre auf länger so

weni

wenig menschlich zu handlen; Höre auf, den zu beleidigen, der dir mit so vielen Wohlthaten zuvorgekommen ist, der dir schon damals Gutes erwiesen hat, da du noch nichts Gutes thun konntest. Höre auf, Gutes mit Bösem, Liebe mit Haß und Langmuth mit Widerspenstigkeit zu vergelten. Gott hat alles für dich gethan, was zu deinem Heil nöthig war. Er hat dir alles zu deinem Glück gegeben, ja er hat dir noch mehreres bestimmt; und er fordert von dir nichts, als Liebe und Dankbarkeit. Warum willst du ihm diese so billige Pflicht versagen? Warum willst du ihm nicht so viel Dank erweisen, als du für deine geringe Wohlthaten von andern forderst? Warum willst du ihn nicht lieben, da bey ihm alles vereiniget ist, was einen Gegenstand liebenswürdig machen kann? Siehe, dieser Morgen ist eine neue Aufforderung an dich zur Liebe und Dankbarkeit. Laß sie nicht umsonst an dich geschehen, sondern erwecke dein ganzes Herz, das liebenswürdigste We- n zu lieben, und dem unendlichen Wohlthäter zu danken.

Herr, Herr! vergib es mir, daß ich bisher so wenig e Pflichten beobachtet habe, die ich dir schuldig bin. Ich be an Lieblosigkeit und Undankbarkeit viele übertroffen: allein es ist jetzt mein ernstlicher Vorsatz, es meinen Mit- üdern an Liebe und Dankbarkeit zuvorzuthun. Ich will ich durch die Betrachtung deiner Liebe überwinden las- . Laß dich nicht durch meinen bißherigen Undank bewegen, mir den fernern Genuß deiner Wohlthaten zu entziehen, sondern siehe mit gnädigen Augen auf die Entschliessungen, zu welchen ich mich auf mein künftiges Leben verbindlich mache. Es soll meine unverbrüchlichste Pflicht n, dich an meinem Leibe und Geist zu preisen und deine Wohlthaten mit einem dankbaren Herzen zu genieſſen.

Kein Tag soll froher mir vergehn,
Als, Höchster, dir zum Preis:
Ich will dein hohes Lob erhöhn,
So gut ich kann und weiß.

Zwey

Laß, Jesu, dein Gerichte
Mir stets vor Augen seyn,
Und drücke sein Gewichte
In mein Gewissen ein.
Vor dir laß mich fromm wandeln,
Und hier zu aller Zeit,
So, wie ein Weiser, handeln,
Der seinen Richter scheut.

Ich höre schon im Geiste den Schall der Posaunen, der mich aus meinem Grab rufen wird. Ich fühle schon das Zittern der Erde, den Umsturz der Berge, und die Bewegung der Natur. Ich sehe schon in Gedanken die Sonne verfinstert, den Mond verdunkelt, die Welt in Flammen, und den Richter in seiner Majestät. Ich stelle es mir lebhaft vor, wie stark mein Entsetzen seyn würde, wenn alle diese schröcklichen Veränderungen in diesem Augenblick ihren Anfang nehmen sollten.

Würd in gewohnten Sünden,
Eh ich versöhnet bin,
Dein grosser Tag mich finden:
Ach Gott! wo flöh ich hin?
Wenn, wie in Ungewittern,
Die Elementen glühn,
Wenn Erd und Himmel zittern:
Ach Gott, wo flöh ich hin?

Ich armer! ach wohin, wohin wollte ich alsdann fliehen? Bey wem wollte ich Hülfe finden, wenn alles gegen mich um Rache schrie? Was könnte mich aufrichten, wenn alles um mich her Schröcken und Angst verbreitete? Ueber mir würde ich den erzürnten Richter erblicken: unter mir würde die Hölle ihren Rachen aufthun, mich zu verschlingen. Zur Rechten würden mich meine Sünden verklagen, und zur Linken der Anblick der Verworfenen schröcken.

schröcken. Von innen würde mich mein Gewissen, und von aussen das Winseln und Klaggeschrey der Verdamten martern. Von allen Seiten aber würde mich eine brennende Welt in Schröcken setzen. Was bliebe mir alsdann zu meiner Beruhigung oder Rettung übrig? Wie würde ich diese Angst ertragen können? Welchen Weg würde ich wählen, ihr zu entfliehen? Zurückzugehen, wäre mir unmöglich: fortzugehen, wäre mir zu schröcklich. Was wollte ich unter solchen Umständen thun? Wollte ich den Tod suchen: so würde er mich fliehen: wollte ich wünschen, von den einstürzenden Bergen zerschmettert zu werden, so würde mir auch dieser elende Trost versagt werden. Verzweifelnd, elend und verlohren würde ich da stehen, und das unwiderrufliche Urtheil des Richters erwarten: **Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer!**

Bey so schröckhaften Betrachtungen ruhig und gelassen zu seyn, wäre die unverzeihlichste Thorheit! Aber wie oft habe ich dann bey der Erwägung des jüngsten Gerichts eine heilsame Erschütterung in meiner Seele gefühlt! Unbesorgt bin ich bisher hingegangen, und ich würde verlohren gewesen seyn, wenn mich der letzte Tag in dieser Sorglosigkeit überfallen hätte. Unzähligemal habe ich mein Herz durch den Gedanken eingeschläfert: mein Herr kommt noch lange nicht. Aber wer hat mir dann hievon eine Gewißheit gegeben? Was hindert es, daß nicht der Tag der Rache mit diesem Morgen anfängt? — Ach, Herr, erscheine noch nicht in deiner schröckbaren Majestät. Vertilge die Welt, vertilge mich noch nicht. Gib mir noch Raum zur Busse, und Frist zu meiner Besserung. Aber wecke mich auf, daß ich bereit sey, wenn dein Sohn kommt, ihn mit Freuden zu empfahen, und dir mit reinem Herzen zu dienen, durch denselben deinen Sohn, Jesum Christum, meinen Herrn. Amen.

O Gott, gib deines Geistes Stärke,
Der du in Schwachen mächtig bist,
Dem, der zu jenem grossen Werke
Zu klein, zu schwach, zu sinnlich ist.
Lehr mich das Irdische verschmähn,
Und stets nach meinem Ziele sehn.

Zu welchem Ende hat mich Gott aufs neue in die Welt treten lassen? Dieses ist die Frage, welche ich mit jedem Morgen an mein Herz thun und mit Redlichkeit beantworten sollte. Und dieses würde das sicherste Mittel seyn, mich behutsam, sorgfältig und treu bey dem Gebrauch dieses Lebens zu machen, und die widerstrebenden Neigungen zu dämpfen, die bey jedem neuen Zeitlauf in meiner Seele erwachen. Ich will also diese Frage aufrichtig an mein Herz thun: mein Gewissen und die Offenbarung werden mir die gründlichste Beantwortung geben.

Wozu hat dir nun, meine Seele, Gott von neuem einen Tag geschenket? Hat er etwa diejenigen Absichten, die du bey der verkehrten Anwendung deines Lebens anzunehmen pflegst? Lebst du deßwegen, um eine neue Periode deiner Laster anzufangen? Sind dir zu dem Ende deine Lebensjahre vermehrt worden, damit du deine Widerspenstigkeit, deinen Ungehorsam, deine Undankbarkeit und deine Untreue vermehren könntest? Ist dir die Morgensonne deßwegen aufgegangen, um unter ihrer Begünstigung Werke der Finsterniß auszuüben? Sind dir deine Augen deßwegen eröffnet worden, um sie auf die Gegenstände der Sinnlichkeit, auf die Güter dieses Lebens, und auf die Lüste der Welt zu richten? Oder ist es eine erhabenere Absicht, um welcher willen dich Gott von neuem leben läßt? Dieses ist unstreitig gewiß, und die Heiligkeit, Weisheit und Güte Gottes kann dich davon versichern.

Nun so denke dann deiner Bestimmung und der Absicht deines Lebens reiflich nach. Der einzige Zweck deines Daseyns ist die Verherrlichung Gottes. Auf diesen Endzweck müssen sich alle deine Gedanken, Worte und Handlungen beziehen. Alles was du unternimmst, wenn du auch dadurch Königreiche gewinnen könntest, ist eitel Thorheit und vergebliche Mühe, wenn es diesem Ziel zuwider ist. Alles aber, was mit deiner wahren Bestimmung überein kommt, es mag Glück oder Unglück, Reichthum oder Armuth, Gewinn oder Verlust seyn, alles wird für dich vortheilhaft werden. Entschließe dich daher mit dem heutigen Tag, ohne weitern Verzug das grosse Geschäfte, um welches willen du auf der Welt bist, zu unternehmen. Denn nur dieses, nur dieses ist wichtig und groß. Das übrige alles ist Tand und Eitelkeit.

Ich bekenne es dir, o Herr, ich bin bißher in Absicht auf diejenigen Dinge, um derentwillen ich lebe sehr unachtsam und sorglos gewesen. Ich habe mein wahres ewiges Glück den Scheingütern der Erde aufgeopfert, und meinen Beruf, der sich auf den Himmel bezieht, auf der Erde gesucht. Ich erkenne meinen Irrthum: und ich danke dir dafür, daß du ihn mir aufgedeckt hast. Ich habe noch durch deine Gnade Zeit, mich zu bessern: o so laß mich nicht die Tage des Heils verscherzen, sondern erhalte mich in dem guten Vorsatz, welchen ich mit dem heutigen Tag gefaßt habe. Laß mir durch nichts mein Ziel verrückt werden, sondern vollende das in mir angefangene Werck biß auf den Tag der Erscheinung Jesu Christi. Dieser Tag wird meine Bestimmung völlig klar machen, und mich zum ununterbrochenen Besitz derjenigen Güter bringen, um welcher willen ich erschaffen, erlößt und in diese Welt gesetzt worden bin. Da werde ich es vollkommen einsehen, wie würdig dieser ewigen Güter aller meine Liebe, meiner Hoffnung und meines Verlangens waren.

Was weigerst du dich noch, das Laster zu verlassen?
Weil es dein Unglück ist, befiehlt es Gott zu hassen.
Was weigerst du dich noch, der Tugend Freund zu seyn?
Weil sie dich glücklich macht, befiehlt sie Gott allein.

Dieser Morgen bringt mir alle meine bißherige Thorheiten ins Andenken. So weit ich in meinem Leben zurückgehe, so finde ich überall Beweise von meinem verkehrten und sinnlichen Herzen. In welcher Blindheit habe ich bißher gelebt: unter welcher grausamen Gewalt der Leidenschaften habe ich bisher seufzen müssen! Doch nein: wie glücklich wäre ich gewesen, wenn mir mein Zustand Seufzer abgenöthiget hätte! Aber ach, unter thörichten Freuden gieng ich hin und fühlte nicht das Joch, das auf mir lag, fühlte nicht das Elend, das mich drückte, und vergaß das Verderben, dem ich entgegen eilte. So wenig ich in der Ausübung des Lasters mein Glück fand: so suchte ich dennoch in demselben die Glückseligkeit, welche beständig von mir flohe. Ich erfuhr es, wie eitel und wie kurz alle Vergnügungen der Sinnen sind: und dennoch suchte ich sie so zu geniessen, als wenn ich sie niemals verlieren könnte.

O möchte, möchte doch dieser Morgen so glücklich seyn, daß ich an demselben den Anfang machte, den lasterhaften Weg zu verlassen, auf welchem ich bißher Ruhe und Glück gesucht habe! Möchte ich doch einsehen daß, wenn ich glücklich auf der Erde seyn will, ich dein heiliges Gesetz lieben und beobachten müsse! Möchte ich doch davon durch deinen Geist überzeugt werden, daß, je mehr ich meine Ruhe in den Lastern suche, desto mehr meine Unruhe vermehret werden müsse! Dann welches Vergnü-

gen kann wohl eine Seele empfinden, welcher der innerliche Friede mangelt, der eine Frucht der Unschuld ist?

Ueberzeuge dich also davon auf das kräftigste, meine Seele, daß alles Unglück in den Lastern, alle Glückseligkeit aber in der Tugend liege. Laß es dich nicht irren, wenn du hier den Gottlosen blühen siehest. Bald ist diese Blühte verwelkt und aller Glanz plötzlich verschwunden: bald wird von allen seinen Vergnügungen nichts weiter, als Reue und Verzweiflung, übrig seyn. O wie ganz anders ist hingegen das Loos der Frommen. Er blühet, wie ein Baum an frischen Wassern gepflanzet: seine Blätter verwelken nicht: seine Freuden vergehen nicht: seine Früchten werden nie vernichtet. Sein Ruhm ist so dauerhaft, als sein Glück, und sein Name im Buch der Seligen angeschrieben.

Allerheiligstes Wesen, ich werde entzückt, wenn ich dieses Glück betrachte. O bringe mich doch durch deine Gnade dahin, daß ich diese Glückseligkeit selbst fühlen möge. Halte deine Augen auch diesen Tag beständig über mir offen, damit ich nicht aufs neue auf die Irrwege des Verderbens gerathen möge. Bewahre mich vor den Fallstricken, die meiner Tugend gelegt werden. Stärke mich in dem Kampf gegen die Sünde und die Reitzungen dieses Lebens. Trage mich mit erbarmender Langmuth, wenn ich Fehltritte begehe. Vollende dein Werk in mir, und schenke mir alsdann die Krone der Gerechtigkeit. Glückselig, unaussprechlich glückselig werde ich seyn, wenn du mir schon hier auf der Welt alles bist, wie du mir in dem Himmel Alles in Allem seyn wirst.

Mein Auge sieht, wohin es blickt,
Die Wunder deiner Werke.
Der Himmel prächtig ausgeschmückt
Preist dich, du Gott der Stärke.
Wer hat die Sonn an ihm erhöht?
Wer kleidet sie mit Majestät?
Wer ruft dem Heer der Sterne?

Du, du, unermeßliches Wesen, bist es, der alles dieses thut. Deine Hand hat den Himmel gemacht, und die Sonne bereitet, und den Sternen ihre Bahn angewiesen. Von dir und durch dich sind alle Dinge. Dieses ist meine erste Empfindung, bey dem Anblick der Morgensonne: dieses ist der erste Dank, den ich dir, du allerhöchster Beherrscher der Welt, darbringe. Mein erster Blick ist auf dich gerichtet, grosses anbetungswürdiges Wesen. Wohin könnte ich wohl blicken, da ich nicht allenthalben die sichtbarsten Merkmale von deiner Gegenwart anträfe und Gelegenheit hätte, deinen herrlichen Namen zu preisen? Ich selbst bin ein Wunder deiner Macht, und ein redendes Denkmal deiner Güte. Die Erde und was auf derselben ist, ist ein Meisterstück deiner Hände: und die Himmel sind deiner Stärke Werk. Jene Himmelskörper, die sich über mir auf eine so ordentliche und majestätische Art bewegen, und gegen welche die Erde nur ein Sonnenstäublein ist, verkündigen mir mit durchdringender Stimme deine Majestät. Wer hat zu der Sonne gesagt: regiere den Tag? Und zu dem Mond: sey das Licht der Nacht? Wer hat den Sternen ihr Daseyn und ihre Namen gegeben? Wer anders, als du, anbetungswürdiger Schöpfer?

Und unter diesen erstaunenden Werken deiner Macht befinde ich mich auch. So klein ich bin, wenn ich mich mit jenen Weltkörpern vergleiche, so bin ich doch so groß, daß ich mich, wie sie, rühmen darf, ein Geschöpf deiner

Hände zu seyn. Freylich muß ich erstaunen, wenn ich bedenke, daß ein so grosser und mächtiger Gott sich so weit herunter läßt, und an den Menschen denket, der nur Staub ist, und durch Uebertretungen sein Nichts so sehr beflecket. Freylich muß ich mit Schüchternheit zu dir empor blicken, du Quelle aller Vollkommenheit und Heiligkeit! Aber wenn ich dann zurück denke, wie viel ich deinem Sohne, meinem Mittler, zu danken habe, o wie groß muß ich mir in meinen Augen werden!

In dem Namen deines ewigen Sohnes bete ich dich an, Vater der Schöpfung. Ich weiß diese Morgenstunde nicht besser zu heiligen, als wenn ich meine ganze Seele auf die Betrachtung deiner Majestät und Gnade richte. Laß doch die Empfindung deiner allmächtigen Güte den ganzen Tag über so lebendig bey mir bleiben, als sie jetzt ist. Wenn etwa der Stolz mich einnehmen wollte: so laß mich an deine Grösse denken, die meine hochmüthigen Begriffe so tief erniedriget. Wollte ich mistrauisch und ungläubig gegen dich seyn, so erinnere mich an deine Allmacht, die mit so unendlicher Güte vereiniget ist. Wollte ich der Sünde gehorchen, so stelle mir deine heilige und schröckbare Majestät vor, deren Anblick auch der Reinste nicht aushalten kann. Wollte ich unbarmherzig oder liebslos gegen meine Brüder seyn, so stelle mir jene unaussprechliche Wohlthaten vor, mit welchen du mich bey aller meiner Unwürdigkeit täglich überhäufest. Zu diesem Endzweck lehre mich alle deine Eigenschaften und Werke gebrauchen, damit ich ja nicht durch mein Verhalten deine Ehre schänden möge. Alle Dinge, die ich auf der Erde erblicke, müssen mich zu dir führen. In allem müsse dein herrlicher Name von mir gepriesen werden. Auf diese Art werde ich mich auf das Glück zubereiten, welches mir in jenem seligen Leben bevorstehet, wo ich Ewigkeiten hindurch deine Grösse betrachten, bewundern und anbeten werde.

Dich, Ewiger, dich bet ich an,
Unwandelbares Wesen!
Dich, den kein Wechsel treffen kann:
Ich werde, bin gewesen,
Ich blühe, und vergeh durch dich:
Nur du bist unveränderlich.
Du warst, und bist, und bleibest.

Was ist mein Leben anders, als ein ungestümmes Meer, auf welchem ich den Wellen beständig ausgesetzt bin, und wo meine Umstände sich alle Augenblicke verändern und mich in neue Unruhe versetzen? Ich suche bey der Creatur eine bleibende Stätte, aber ich sehe mich beständig genöthiget, mich davon loszureissen. Wenn ich mir vorstelle, den Ort der Ruhe gefunden zu haben, so muß ich aufs neue meinen Lauf anfangen. Alles vergeht, alles verschwindet, alles zerfällt vor meinen Augen. Ein grosser Theil der Welt, die ich erblickte, als ich in dieselbe trat, ist nicht mehr. Es sind neue Personen auf den Schauplatz getreten, und auch diese machen sich schon zum Abtritt fertig. Fast nichts in dem Lebengeschicht nach meinem Wunsch. Was ich liebe, entzieht sich mir: was ich wünsche, erhalte ich nicht, und was ich fürchte, begegnet mir. Ich bin niemals vollkommen glückselig. Lacht mich das Glück an: so fehlt es mir an der Gesundheit. Bin ich gesund, so mangelt es mir an Glück. Bin ich gelehrt, so habe ich viele Zerstreuungen: bin ich unwissend, so habe ich Verachtung. Bin ich erhaben, so bin ich ein Gegenstand des Neides. Bin ich gering, so bin ich ein Gegenstand des Spottes. Und wie veränderlich ist doch mein Herz! Jetzt in diesem Augenblick habe ich den Vorsatz, Gott zu dienen, und in dem folgenden Augenblick ist er schon durch die sinnlichen Güter der Welt unterdrückt. Es entsteht in mir eine unaufhörliche Fol-

ge von Begierden, Furcht und Hoffnung, Freude und Verdruß, Haß und Liebe. Ich bin mir beynahe nicht einen Augenblick gleich, sondern ein Ball der thörichten Leidenschaften und der unaufhörlichen Abwechselung der Begebenheiten.

Dieses ist die kurze und wahre Geschichte meines Lebens. So war es bisher beschaffen, und so wird es auch in der Zukunft seyn. So lange ich auf der Erde lebe, wird Eitelkeit und Unbeständigkeit mein beständiges Loos seyn. Ich werde mit jedem neuen Tage neue Proben von der Unruhe und dem Wechsel des menschlichen Lebens gewahr werden. Die Gesundheit, die ich jetzt geniesse, hat sich vielleicht schon gegen Abend in eine tödtliche Krankheit verwandelt. Die Ruhe, die ich jetzt empfinde, wird vielleicht schon in der künftigen Stunde verschwunden seyn. Die Hoffnung, mit welcher ich mir jetzt schmeichle, ist vielleicht schon dem Zeitpunkt nahe, wo sie vereitelt wird. Mein gerührtes Herz kann bald bey dem Getümmel der Welt fühllos werden. Und mein ganzes Glück kann nur ein Morgentraum gewesen seyn.

Wer weiß, von welchen Veränderungen ich heute eine unangenehme Erfahrung erhalten werde? So viel ist gewiß, ich kann mit keiner andern Gesinnung in die Welt treten, als mit der Gesinnung, welche mich mein Leben selbst lehret. Es ist alles ganz eitel. Dieses werde ich an dem heutigen Abend, oder noch früher, dem Salomo aus meiner eigenen Ueberzeugung nachsprechen. O so müsse ich dann nicht das Eitle so thöricht lieben, und das Unbeständige dieser Welt so unüberlegt erwählen. Ich werde mir einen grossen Verdruß ersparen, wenn ich die Welt und ihre Eitelkeiten mäßig gebrauche. Ich werde mich bey den unangenehmsten Erfahrungen von der Unbeständigkeit der irdischen Dinge zufrieden geben können, wenn ich immer den Himmel vor Augen habe, in welchem die Eitelkeit und der Wechsel dieses Lebens keinen Platz findet.

Wie selig ists, ein Schaaf des Herrn zu werden,
Und in der Huld des treuen Hirten stehn!
Kein höhrer Stand ist auf der ganzen Erden,
Als unverrückt dem Lamme nachzugehn.
Was keine Welt mir geben kann,
Das trift ein Schaaf bey diesem Hirten an.

O Herr, du bist der einzige Hirte meiner Seelen. Ich bin bisher lange Zeit ein verirrtes Schaaf gewesen, und habe deine Stimme nicht gehöret, so durchdringend du auch zu mir aus dem Innersten meines Herzens redetest. Die Welt redete weit stärker als du. Sie redete zu meinen Sinnen, und meine Ohren stunden nur allein für sie offen. Sie verblendete mir meine Augen, daß ich deine Waiden, als betrübte und dürre Auen, die voll Dornen und Disteln sind, ansahe. Die ihrigen hingegen stellte sie mir als solche Oerter vor, die mit Blumen bedecket sind, und wo die Ergötzlichkeiten unter meinen Füssen wachsen. Dem ohngeachtet fand ich, o mein Hirte, daselbst nichts, als Dürre und Mangel. Anstatt, daß die Vergnügungen, welche sich mir zeigten, mein Verlangen hätten stillen sollen, so erregten sie vielmehr meinen Durst nach neuen Ergötzlichkeiten. Die Leidenschaften, die in mir entstunden, waren lauter Tyrannen, die mich auf das grausamste mißhandelten. Ich wurde nicht müde, alles aufzusuchen, was mich befriedigen konnte: allein meine Unruhe nahm nicht ab, und mein leeres Herz wurde durch nichts erfüllet.

Ach wenn ich mich doch durch so traurige Erfahrungen erwecken liesse, diese giftigen Waiden zu verlassen und zu deiner Heerde zurück zu kehren, bey welcher ich nur Waide und Ruhe für meine Seele finden kann! Wie würde ich so ruhig unter deiner Aufsicht leben, und von

allen Unruhen frey seyn, welche mir meine sündlichen Begierden verursachen! Es würde mir nichts mehr mangeln, und ich würde weiter nichts wünschen, als dir nachzufolgen, und dir mit desto grösserer Liebe und Treue zu dienen. Welche Annehmlichkeiten, welchen reichen Trost würde ich auf deiner Waide, du liebreicher Hirte, antreffen! Je länger ich sie genösse, desto angenehmer würden sie mir werden: je länger ich dir nachfolgte, mit desto grösserer Freude würde ich es thun.

Ich weiß es, mein anbetungswürdiger Heiland, daß du bereitwillig bist, meine Sehnsucht zu erfüllen, wenn ich ein ernstliches Verlangen trage, zu deiner Heerde zurückzukehren. Siehe, ich bitte dich flehentlich: zeuch mich von der Welt zu dir. Laß es nicht zu, daß ich länger von dir entfernt bleibe, und des allergrößten Trostes, der mir in diesem Elend übrig gelassen wird, beraubet werde. Wenn ich mir selbst überlassen wäre, ach so würde ich auf ewig unglücklich werden. Leite du mich, du Herzog der Seligkeit, auf der richtigen Strasse, die zum Himmel führet. Verhüte es durch deine Gnade, daß ich nicht durch die verführerischen Luste der Erde hingerissen werde, sondern mitten unter den Reitzen dieses Lebens ein unbeflecktes Gewissen behalten möge. Sollte es aber geschehen, daß ich auch an diesem Tag auf Irrwege gerietle: o so suche dein verirrtes Schaaf, und bringe mich wieder zu deiner Heerde. Hierinn besteht, o Jesu, bey meiner Pilgrimschaft in diesem fremden Lande, mein eifrigstes Verlangen. Wenn du es nach deiner Barmherzigkeit erfüllest, so werde ich nicht Ursache haben, mich vor einem Unglück zu fürchten, sondern auch durch das Thal des Todes mit Freuden gehen können.

Willst du die Busse noch, die Gott gebeut, verschieben;
So schändest du sein Wort, und mußt dich selbst nicht lieben,
Ist deine Besserung nicht deiner Seelen Glück?
Und wer verschiebt sein Heil gern einen Augenblick;

Ja, dieser Tag soll es seyn, an welchem ich mich zu Gott wenden, meine bisherigen Wege verlassen und der Frömmigkeit nachjagen will. Es ist einmal Zeit, daß ich ein Werk unternehme, dessen Ausführung ich schon oft verschoben habe. Mein Leben ist kurz und die Todesstunde ungewiß; alle Augenblicke sind kostbar, die Bekehrungen etwas seltenes, und die Beyspiele derer-jenigen sehr häufig, welche unvermuthet sind überfallen worden. Wie könnte ich doch meine Besserung auf eine entfernte Zeit verschieben? Kann ich es dann wissen, daß mich der Tod in den Jahren, welche ich der Welt und der Sünde opfere, nicht wegraffen werde? Kann der Herr, welchen ich erst Abends erwarte, nicht schon Morgens kommen und Rechenschaft von mir fordern? Doch wenn mich auch der Tod nicht unvermuthet überfiele, wenn ich auch grau und lebenssatt würde, werde ich wohl alsdann mehr Neigung oder mehr Kraft zur Besserung haben? Nein, vielmehr wird der lange Umgang mit der Welt mein Herz verstocken, mein Gefühl vertilgen und mich gegen alles Heil der Seele gleichgültig machen. Und warum wollte ich mich erst in meinem Alter Gott aufopfern? Er ist ja der Herr aller Zeiten und eines jedweden Alters. Ist etwa mein Leben zu lang, als daß es ganz und gar zur Ehre des Herrn sollte angewendet werden, der es mir gegeben hat, und welcher mir ein unsterbliches dafür verspricht?

Nein, du Vater meines Lebens, dieser Augenblick soll es seyn, wo ich mich an dich ergeben will. Mit diesem Morgen will ich den Anfang machen, deine Stimme

zu hören, die ich so oft verachtet habe, den Weg zu erwählen, vor welchem mir bisher graute, die Lüste zu verwerfen, die ich bisher liebgewonnen, und mich von der Welt loszureissen, die mich bisher gefesselt hat. Aber, o Herr, wie oft habe ich schon diesen Entschluß gefaßt! So oft habe ich dir eine ewige Liebe geschworen, und eben so oft habe ich mein Versprechen unerfüllt gelassen. Ich bin nicht einen Augenblick Herr über mein Herz. Tausendmal hat mich schon der folgende Augenblick, nachdem ich mich dir aufgeopfert hatte, von dir abgewendet: und ich habe als ein schwacher und treuloser Mensch, eben das wieder von neuem gethan, was ich vorher verabscheuet hatte. Was kann ich dir nun, o Gott, bey einem so leichtsinnigen und ungewissen Herzen versichern?

O Herr, komm mir mit deiner Gnade zu Hülfe. Ich bin jetzt gerührt, laß mich nicht wieder unempfindlich werden. Ich fasse jetzt gute Entschließungen: laß mich hernach nicht unentschlossen bleiben. Ich gelobe dir aufs neue eine ewige Treue: laß mich nicht wieder bundbrüchig oder untreu werden. Das Opfer, welches ich dir in der Einsamkeit darbringe, laß mich nicht dir wieder entziehen, wenn ich in die Welt getreten bin. Den Gehorsam, welchen ich dir schwöre, die Liebe, welche ich dir zusage, die Furcht, in welcher ich vor dir zu wandlen verspreche, müsse doch nicht so kurz, als meine Morgenandacht, dauren. Mache mich beständiger in deinem Dienst, unempfindlicher gegen die Welt und standhafter gegen die Verführungen. Befreye mich von meinem Wankelmuth und nimm der Welt die Gewalt, welche sie über mein Herz hat. Unter dem Beystand deiner Gnade hoffe ich heute dir gefälliger, als bisher, zu wandlen, und hiedurch die erhabene Glückseligkeit zu erhalten, welche diejenigen von dir erwarten können, die mit unveränderlicher Treue dir ergeben sind bis in den Tod.

O laß mich hier allein, o Vater,
Auf dich in allen Dingen traun.
Bist du mein mächtiger Berather,
So darf vor nichts der Seele graun.
Ich, dein Geschöpf, und auch dein Kind,
Weiß, daß du väterlich gesinnt.

In einer völligen Ergebung in den Willen Gottes treffe ich das sicherste Mittel an, wodurch ich mich jederzeit aus den Verwirrungen und Unruhen des gegenwärtigen Lebens heraus reissen kann. Denn wer ist der Herr, dessen Willen ich mich überlasse? Es ist der allmächtige Gott, der durch Ein Wort allen meinen Beunruhigungen ein Ende machen kann: welcher Mittel genug in Händen hat, alle meine Bedürfnisse zu ersetzen, meine Besorgnisse in Hoffnung zu verwandeln, und mich aus allen Gefährlichkeiten zu reissen. Ich verliere also nichts dabey, wenn ich mich auf ihn verlasse. Er weiß Rath und Hülfe, so oft ich sie nöthig habe. Was dem Menschen unmöglich scheint, das ist seiner Macht etwas leichtes; und je unnützer die Hülfe der Menschen scheint, desto mehr hilft und steht er mir bey, damit ich alles von ihm erwarten und mein Vertrauen nicht auf Menschen setzen soll. Aber es ist auch der Wille eines weisen Gottes, dem ich mich unterwerfe. Es hat immer seine Ursachen, in was für Umstände er mich auch immer setzet. Und ob sie mir gleich nicht bekannt sind, so sind sie doch deßwegen eben so gerecht und eben so anbetungswürdig. Ich darf seine unbegreifliche Absichten nicht nach meinem schwachen und eingeschränkten Verstande beurtheilen. Ich sehe zwar nicht ein, wohin mich die Wege, auf welchen er mich leitet, führen können: weil sie aber seine Hand gebahnet hat, so kann ich sie ohne Furcht betreten.

Gro-

Grosser Gott, warum sollte ich dir also meine Seele nicht ergeben? Was habe ich zu befürchten, wenn ich mich in allen Stücken auf dich allein verlasse? So lange ich bisher selbst Herr von meinen Schicksalen habe seyn wollen, so lange habe ich mich in meinen eigenen Entwürfen verwirret. Der Ausgang hat niemals mit meinen Wünschen und mit meinen Maaßregeln übereingestimmt. Ich habe sonst keinen Vortheil davon gehabt, als daß ich mir neue Verwirrungen und neuen Verdruß zugezogen habe. Wenn ich mir Sicherheit zu verschaffen suchte, so bereitete ich mir einen Fall zu. Was ich für eine Stütze von mir hielt, dieses kehrte sich wieder mich. O mein Gott, wie weit sicherer ist es, wenn ich dich allein walten lasse, und wenn ich nichts anders thue, als was du haben willst.

Nun, es sey ferne von mir, daß ich diesen Tag auf eben die Art anfange, wie es von mir bisher in Ansehung so vieler Lebenstage geschehen ist! Ich will ruhig und zufrieden leben, und daher keinen Sorgen und Bekümmernissen nachhängen, sondern sie dir, o mein Erhalter, empfehlen. Ich will alle Furcht, alle meine Gedancken in deinen Schoos legen, und die Zukunft nicht anderst, als in der weisen Ordnung, die du vestgesetzt hast, betrachten. Ich will schon zum voraus deine gnädigen Absichten gegen mich in Demuth verehren. Ich will mich ihnen unterwerfen, ohne daß ich sie zu ergründen oder zu tadeln suchen wollte. Alles, was mich betrift, will ich deiner Regierung überlassen, so wird meine Ruhe und mein Glück vollkommen seyn.

So sey nun, Seele, stille!
Dein Ruhm sey dessen Wille,
Der dich erschaffen hat.
Es gehe, wie es gehe
Dein Vater in der Höhe,
Der weiß zu allen Sachen Rath.

So lang ich hier im Leibe walle,
Bin ich ein Kind, das strauchelnd geht.
Der sehe zu, daß er nicht falle,
Der, wenn sein Nächster fällt, noch steht;
Auch die bekämpfte böse Lust
Stirbt niemals ganz in unsrer Brust.

Mein Herz ist auch bey der besten Verfassung doch noch immer zum Schlummer geneigt. Ich bin alle Stunden der Gefahr unterworfen, in Schlaf zu fallen. Ich lebe hier gleichsam in der Demmerung, und in Vergleichung mit der Geisterwelt kan ich als ein Mensch betrachtet werden, welcher halb schlafend und halb wachend ist. Ich erblicke hier die göttlichen Dinge nur im Dunkeln, und meine Fähigkeiten äussern sich nur auf einer sehr schwachen Seite. In der andern Welt werde ich erst völlig erwachen, und zum vollkommenen Gebrauch meiner Lebenskräfte gelangen. Ich kann daher unter solchen Umständen nicht sorgfältig genug seyn, mich in beständiger Wachsamkeit zu erhalten, damit ich nicht in einen gefährlichen Schlummer versinke. Denn fast alles in dieser sinnlichen Welt sucht mich, wenn ich kaum erwacht bin, wieder einzuschläfern. Die eiteln Auftritte dieses Lebens ziehen meine Gedanken beständig von ewigen Dingen ab. Sie verschliessen meine Augen gegen die Eindrücke der bessern Welt und aller derjenigen Gegenstände, welche dahin gehören. Bald betäuben mich die irdischen Sorgen, bald aber wiegen mich die Lüste der Welt in einen betrüglichen Schlummer ein.

In dieser Gefahr befinde ich mich auch jetzt, da ich von neuem Antheil an dem Umgang mit der Welt nehmen will. Wenn ich in allzugrossem Zutrauen auf meine Kräfte mein neues Leben antretten, oder mich mit Sorglosigkeit der Welt überlassen wollte, so wäre ich unstreitig verloren. Die Wachsamkeit ist für mich in aller

Absicht

Absicht nothwendig. Je mehr ich über meine Seele wachen werde, desto bereiteter werde ich auf die Zukunft meines Herrn, und desto fähiger werde ich seyn, allen meinen Obliegenheiten ein Genüge zu leisten. Ich werde alsdann bey plötzlichen Widerwärtigkeiten weniger erschröcken, wenn meine Seele beständig munter ist, und den Himmel vor Augen hat. Bin ich aber hiezu geschickt, so werde ich auch die Fähigkeit haben zu leben, und Gott überall zu dienen, wo er mir nur meinen Posten anweisen mag.

O Herr, erwecks mich doch aus dem Schlummer, in welchem ich vielleicht noch liege. Ich habe allbereits schon allzuviel Zeit von meinem Leben in Trägheit und Schläfrigkeit zugebracht. Es ist Zeit aufzuwachen, da mein Heil mir näher ist, als ich es glaube. Es ist Zeit, wachsam zu seyn, da vielleicht der Tod noch wenige Schritte von mir entfernt ist. Möchte ich doch nur so geschäftig in der Ausübung der Tugend seyn, als ich heute ohnfehlbar ämsig genug seyn werde, die Angelegenheiten dieses irdischen Lebens zu besorgen! Möchten doch so viele Wohlthaten, die ich aufs neue von der Barmherzigkeit Gottes erhalten werde, so viele Züchtigungen, die mich Gott an mir und an andern erfahren läßt, so viele Rührungen des Gewissens, die ich empfinde, möchten doch alle diese Dinge so viel Gewalt über mein Herz haben, daß ich aufmerksam dasjenige bedenken möchte, welches zu meinem Frieden dienet! O Herr, ich bekenne es, daß es nicht in meinen Kräften ist, dieses zu thun. Aber erwecke du mein Herz, rühre du mein Gewissen und prüfe du das Innerste meiner Seele. Mache diesen Morgen zu einem Bild meines zukünftigen Lebens, so wie die vergangene Nacht ein Bild meines vorigen Wandels war. Laß mich mit Thätigkeit und Eifer meine Pflichten erfüllen und immer der Bestimmung eingedenk bleiben, zu welcher ich durch Jesum Christum berufen worden bin.

Für alle Güte sey gepreist,
Gott Vater, Sohn und heilger Geist!
Ihr bin ich zu geringe.
Vernimm den Dank,
Den Lobgesang:
Den ich dir kindlich singe.

Wie kann ich anderst, als mit Frohlocken und Danken vor dich kommen, o dreyeiniger Gott, da ich im Begriff bin, mit dem heutigen Tag einen wichtigen Abschnitt meiner Pilgrimschaft zurückzulegen? In wenigen Stunden wird auch dieser Monat zu Ende seyn, der einen so merkwürdigen Theil meines Lebens ausmacht. Vielleicht werden viele meiner Mitbrüder an dem heutigen Tag alle Vortheile überrechnen, welche ihnen dieser Monat gebracht hat. Der Wollüstige wird sich der Vergnügungen erinnern, die er genossen hat. Der Geitzige wird die Summen überschlagen, die er gesammlet hat. Der Gelehrte wird sich über die Einsichten vergnügen, die er sich verschafft hat. Und ein jeder wird nach seinen Umständen und verschiedenen Verhältnissen alles dasjenige aufsuchen, was ihm eine angenehme Erinnerung verursacht. Und was soll ich thun? Ich werde mich bloß mit dem Andenken der Wohlthaten beschäftigen, die mir die gütige Hand meines Erhalters einen ganzen Monat hindurch erzeigt hat, und diese wohlthätige segnende Hand küssen.

Sey gepriesen, o Herr, mein Wohlthäter, für die unermeßliche Menge deiner Liebesbezeugungen, deren du mich gewürdiget hast! Es war alles Wohlthat, was ich von dir erhielt: auch jene Schicksale waren Wohlthaten, welche mein verblendeter Verstand für Uebel ansahe. Ich würde unstreitig viel verhärteter, ungerührter und lasterhafter seyn, wenn ich nicht durch deine Demüthigungen

weise

weise worden wäre. Ich danke dir daher für alles Unangenehme, welches ich in diesem Zeitraum empfunden habe, und wodurch ich weiser und demüthiger worden bin.

Sey gepriesen für die Langmuth und verschonende Güte, mit welcher du mich bey meinen Sünden und Thorheiten getragen hast! Ach Herr, wie sehr hätte ich es verdienet, im Zorn von dir gestraft, und im Grimm von der Erde weggenommen zu werden! Aber du hattest dennoch bey allen meinen feindseligen Gesinnungen Gedanken des Friedens über mich. Und dafür bete ich dich in tiefster Demuth an.

Sey gepriesen für diesen Augenblick, in welchem ich mich mit dir, du allerseligstes Wesen, im Gebet unterreden kann. Siehe doch mit Augen des Wohlgefallens auf mich herab und erhöre mich, wenn ich dich anrufe. Vergib mir um Jesu willen die Sünden, an welche mich das Ende dieses Monats erinnert. Vergib mir meinen Undank, mit welchem ich dich geschändet habe. Meine unerkannten verborgenen Fehler vergib du mir, o du mein Gott und Vater. Mache mich tüchtig, daß ich dir doch wohlgefallen möge, und regiere mich durch deinen Geist, damit ich an alle Tage, die ich durchlebt habe, zum wenigsten an diesen letzten Tag des Monats ohne Scham und Reue gedenken könne.

Der

Monat November.

Erster Tag. November.

Dir, mein Jesu, dir, mein Heil,
Will ich ganz mich übergeben:
Als dein Eigenthum und Theil,
Dir zu sterben, dir zu leben!
Was du liebst, will ich auch lieben;
Was dich kränkt, soll mich betrüben.

Mit diesen Entschliessungen fange ich den ersten Tag dieses Monats an. Aber werde ich bey diesen Worten nicht schamroth? Schon tausendmal habe ich mir vorgesetzt, dir, o Heiland, mit grösserer Treue zu dienen, als es vorhin geschehen; und eben so oft wurde mein guter Vorsatz vereitelt. Ich will sie nicht wiederholen diese theuren Gelübde, die ich dir gethan habe, du hast sie gehöret, Allgegenwärtiger: Du hast meine Nieren und mein Herz geprüfet. Ich will nicht aufs neue bundbrüchig werden, sondern darum will ich dich flehentlich anrufen, daß du mich der Gefahr, ferner bundbrüchig zu werden, entreissen wollest. Entferne du mich selbst von denjenigen Gegenständen, unter welchen du mich wiedersogleich von neuem hast fallen sehen, nachdem ich kaum von meinem Fall aufgestanden war. Laß mein Herz nicht länger unter den Händen meiner Leichtsinnigkeit und Unbeständigkeit. Ich merke, daß ich aller Versprechungen ungeachtet, die ich dir thue, dennoch bey der ersten Gefahr wiederum werde untreu werden. Mache meine Seele endlich einmal gewiß, und befreye sie von ihrem

Wankelmuth. Es ist weit gefährlicher, wenn man deiner, nachdem man dich geliebt hat, sogleich wieder vergessen kann, als wenn man dich noch ganz und gar nicht liebet. Ich befürchte endlich, die unaufhörlichen Verändrungen meines Herzens möchten deinen Zorn über mich beschleunigen: meine Versprechungen möchten nicht anders, als Spöttereyen angesehen werden, und die Wellen, welche mich seit so langer Zeit hin und hertreiben, möchten mich endlich selbst in einen ewigen Abgrund stürzen. Befreye mich, o Jesu, von diesem Verderben, und locke mich immer mehr durch das Glück, welches ich bey dir geniesse, dazu, daß ich mich dir von ganzem Herzen ergebe

Es wird mein wahres Glück seyn, wenn ich einmahl zu dir zurückkehre, nachdem ich so lange Zeit auf den Wegen des Verderbens herum geirrt habe. Es wird meine grosse Glükseligkeit seyn, endlich einmahl dem zu Ehren zu leben, der mich erlöset hat; endlich einmahl einem getreuen und guthätigen Herrn zu dienen, nachdem ich das Joch einer ungerechten und undankbaren Welt so lange getragen habe; endlich einmahl den einzigen Gegenstand zu lieben, der seinen Liebhaber glücklich machen kann, nachdem ich mein Herz bald dieser bald jener Creatur eingeräumt habe; und mich endlich einmahl um wirkliche Vollkommenheiten zu bekümmern, nachdem ich so viel Sorge auf eitle Träume verwendet habe. Es ist für mich eine sehr grose Glückseligkeit, endlich meine Seele zu retten, nachdem ich bißher so gelebt habe, als ob ich gar keine hätte. Es ist mein unbeschreibliches Glück, für die Ewigkeit zu leben, nachdem ich bisher für die Eitelkeit gelebt habe. Grosser Gott, überzeuge mich immer mehr von dieser Glückseligkeit, und laß mich die Mittel erwählen, welche mich dahin führen. Deinem Namen soll alsdann von mir ewig Dank und Anbetung gebracht werden.

Ich frage nichts nach Gold und Schätzen;
Diß alles ist für mich zu klein,
Soll etwas meinen Geist ergötzen,
Muß es, gleich ihm, unsterblich seyn.
Ein Glück, das Augenblicke währt,
Ist das nicht, was mein Herz begehrt.

Sollte ich dir nicht danken, du Quelle des Lebens, der du mich auch diesen Tag wieder erleben lässest? Sollte ich deinen Namen nicht preisen, du Vater des Lichts, durch dessen Gnade ich das Licht dieses Tages erblicke? Denn obgleich dieses Leben so kurz ist, daß ein Tag, eine Woche, ein Jahr mehr oder weniger, für nichts zu achten ist; obgleich das menschliche Leben mit so vielem Ungemach, mit so vielen Unruhen und Bekümmernissen angefüllt ist, daß man die Verlängerung desselben als einen Zuwachs der Leiden anzusehen hat; so habe ich doch Ursache genug, es von einer ganz andern Seite zu betrachten, und jeden Tag, den mir die Gnade meines Gottes schenket, als einen besondern Segen zu erkennen.

Nicht die irrdischen Güter sind es, die mich glücklich machen: nicht Ehre, Reichthum und gute Tage sind im Stande, meinen Geist zu befriedigen. Nur das Bewußt seyn der Unschuld, die Rechtschaffenheit und ein gutes Gewissen verschaffen mir die Ruhe des Herzens, ohne welche keine Glückseligkeit statt finden kann. Sollte ich also wohl den Gottesvergessenen beneiden, dem alles in der Welt nach Wunsche geht, dem aber die Rache auf dem Fuß nachfolget, und den öfters mitten unter seinen Vergnügungen sein böses Gewissen peiniget? Nein, ich will mit den geringen Gütern, die mir Gott bescheret, und die weit über mein Verdienst steigen, zufrieden seyn. Ich will gerne manche Bequemlichkeiten und Ergötzlichkeiten entbehren. Ich will mit Geduld und Gelassenheit alle

Ungemächlichkeiten ertragen, wenn ich nur keine Vorwürfe des Gewissens zu besorgen habe. Die Erinnerung guter Handlungen, die Versicherungen der Freundschafft meines Gottes, die Hoffnung einer gnadenreichen Belohnung, diese, diese Güter breiten über meine Seele ein solches Entzücken aus, daß ich nicht einen Augenblick mit allen Schätzen der Erden tauschen wollte. Muß ich gleich bißweilen Mangel leiden, so weiß ich doch, daß ich mir auf einen unerschöpflichen Ueberfluß gewisse Rechnung machen kann. Werde ich auch von Stolzen verächtlich angesehen, so sehe ich doch eine Zeit zum voraus, wo der geringste Theil der Ehre, die mir widerfahren wird, die Verachtung der ganzen Welt überflüßig ersetzt wird. Umgeben mich leiden von grosser Zahl, so werden solche durch Freuden ohne Zahl, die meiner erwarten, versüsset. Sind mir die Führungen unbegreiflich, welche Gott mit mir zu gehen für gut findet, so wird endlich eine Zeit erscheinen, wo eben diese unbegreifliche Regierung Gottes eine Materie der ewigen Bewunderung und Verherrlichung abgeben wird.

Was könnte mir also trauriges in der Welt begegnen, dagegen mir nicht mein gutes Gewissen und mein Glaube hinreichenden Trost verschaffen könnte? Daher nehme ich, o Herr, deine Wohlthat, die mir noch ein längeres Leben verstattet, ohne Murren an, da ich das Ungemach des Lebens und das Vergnügen eines beruhigten Herzens gegen einander abgewogen und bey dem letztern einen Ausschlag gefunden habe. Ich danke dir für den heutigen Tag, als für eine kostbare Zeit, die ich zu mehrerer Zubereitung auf die Ewigkeit anzuwenden habe. Laß mich denselben unter deiner gnädigen Vorsorge und Regierung zubringen. Aber vorzüglich laß mich nie die Absicht meines Lebens aus den Augen setzen, sondern durch alle meine Handlungen beweisen, daß ich von meiner Bestimmung zum ewigen Leben überzeugt bin.

Man trift auch auf der Lebensbahn
Sehr viele Hinderniſſe an:
Es iſt nicht leicht, ſie zu beſtreiten.
Der Weg iſt ſchmal, der Feinde viel,
Und weit entfernt iſt noch das Ziel,
Stets ſucht die Welt mich zu verleiten,
Jedoch, o Gott, durch deine Kraft
Wird mir zuletzt der Sieg verſchaft.

Es iſt billig und nothwendig, daß ich mich an jedem Morgen der hohen Pflichten, die mir als einem Chriſten obliegen, erinnere, um mich zur Beobachtung derſelben immer aufs neue wieder zu ermuntern. Aber wie werde ich denſelben Genüge leiſten können, wenn ich nicht vorher die Hinderniſſe wegräume, die mir ihre Erfüllung unmöglich machen? Was legt mir aber wohl mehrere und ſtärkere Hinderniſſe in den Weg, als mein eigenes Herz, deſſen Schwäche gegen die Verſuchungen ich kenne, fühle und beklage? Wie oft hielt ich mich für ſtark genug, den verführeriſchen Reitzungen der Sünde zu widerſtehen? Ich ward ſchimpflich überwunden: und nie war ich vom Sieg über meine Leidenſchaften weiter entfernt, als wenn ich mir thörichter Weiſe einbildete, dieſem Sieg ganz nahe zu ſeyn. O wie wurde mein Stolz gedemüthiget, wenn ich die Schwäche meines Herzens zugleich mit den Banden fühlte, damit mich die Luſt zum Böſen gefeſſelt hatte! Ich ſahe meinen Feind von ferne, ich gieng ihm ſtandhaft entgegen, um ihn muthig zu Boden zu werfen: aber ehe ich ihn noch erreichte, warfen mich ſelbſt die Fallſtricke nieder, die er meiner Unvorſichtigkeit gelegt hatte, und ich ward der Sklave eines ſo niederträchtigen, ſchändlichen Siegers. In welcher Geſellſchaft, o wie ſchämt ſich deſſen mein Herz, mußte ich ſei-

nen Triumph zieren! Und wie würde ich endlich so unglückselig worden seyn, wenn mich nicht der Held aus Juda aus meinem Untergang errettet hätte!

Sollte ich nun wohl jemals diesem Herzog meiner Seligkeit untreu werden? Und dennoch wird es mir bey dem Verderben meines Herzens so schwer, ihm getreu und ununterbrochen zu folgen. Was hilft es mir also, daß ich nach der Krone des Lebens trachte, die ich bey meinem Unvermögen nicht erreichen werde? Was hilft es mir, daß ich mich dem Bösen widersetze, da ich doch von demselben hingerissen werde? Was helfen alle meine schönen Entwürfe, die ich mir zur Ausführung tugendhafter Handlungen mache, da ein schwacher Wind, den die Sinnlichkeit erregt, das ganze Gebäude meiner Tugenden umwirft?

Doch sey nur getrost, meine Seele! Du hast schon viel gewonnen, daß du deine Ohnmacht erkennest. Daß du so oft gefallen bist, rühret daher, daß du glaubest, durch deine Kraft stehen zu können. Du bist schwach? Ja eben deßwegen ist dir eine Hülfe nöthig, welcher du, wenn du sie nur ernstlich verlangest, theilhaftig werden kannst. Siehe dieser, der für deine Sünden gebüsset hat, dein Jesus, ist selbst für dich versucht worden. Er kennet die ganze Stärke der Reizungen, die Gefahr der Versuchungen, und die Beschwerde des Kampfes gegen das Böse. Sollte er nicht deßwegen mit dir Mitleiden haben? Ja er hat mit dir Mitleiden. Wohlan dann, mein Heiland, laß mich noch immermehr von der Schwäche meines Herzens, aber auch zugleich von der Bereitwilligkeit, mir in allen meinen Versuchungen beyzustehen, überzeugt werden. Alsdann werde ich nie den Muth sinken lassen, sondern so lange ich lebe, im Vertrauen auf deine göttliche Kraft kämpfen, und endlich den Sieg erhalten.

Gib, daß keiner meiner Tage,
Vater meiner Lebenszeit,
Einstens dir, dem Richter, sage:
Er sey ganz von mir entweyht.
Auch noch jetzt bin ich erwacht,
Dank sey deiner Güt und Macht;
Laß mich heilig und im Segen
Diesen Tag zurücke legen.

Mein Leben ist ein unaufhörliches Wunder der göttlichen Barmherzigkeit. Die Zeit, welche mir gegönnet wird, ist eine Folge unendlicher Gnadenbezeugungen, welche gleichsam den Faden und den Lauf meines Lebens ausmachen. Ich verdiene nicht nur deßwegen nicht zu leben, weil ich ein Kind Adams bin; sondern es sind auch alle diejenigen Verbrechen, welche ich noch zu den Sünden meiner Geburt hinzugefügt habe, in Ansehung meiner, neue Todesurtheile worden. So oft ich das göttliche Gesetz übertreten habe, eben so oft hätte ich auch sogleich mein Leben verlieren sollen. Es ist also dieser Morgen für mich eine unschätzbare Wohlthat Gottes, da jeder Augenblick, welchen ich lebe, gleichsam eine neue Wohlthat ist, die ich von Gott erhalte. Er verschiebet also noch das Urtheil meiner Verdammung und meines Todes, um mir Zeit zu gönnen, von dem Leben, welches ich bisher so übel angewendet habe, einen bessern Gebrauch zu machen. Diese Zeit daher unnütze und sündlich zubringen, heißt die unendliche Güte lästern, eine unschätzbare Gnade verschwenden, und den Preiß der Ewigkeit nicht achten.

Was ist es demnach nicht für eine Thorheit, wenn ich einen so wichtigen Schatz nicht gebrauche; wenn ich eine Zeit auf welcher das Heil der Ewigkeit beruht, in den wichtigen Ergötzlichkeiten der Sünde verschwende, und die Hoffnung meiner Unsterblichkeit als einen Dampf verschwinden lasse!

Es ist kein Tag, keine Stunde, kein Augenblick, welcher nicht in Ansehung der Ewigkeit sehr wichtige Folgen für mich haben könnte. Es sollte also ein einziger verschwendeter oder verlohrner Augenblick mir weit grössere Bekümmernisse erregen, als ein grosses Glück, welches ich etwa verlohren habe. Und democh ist mir diese so kostbare Zeit zur Last. Mein ganzes Leben ist nichts anders, als eine unaufhörliche Bemühung, die Zeit zu verderben. Meine Dienste spare ich für meine Freunde; meine Wohlthaten für meine Lieblinge; mein Vermögen für meine Anverwandten; meine Lobeserhebungen für diejenigen, welche dieselben zu verdienen scheinen: aber meine Zeit schenke ich der ganzen Welt, und gebe sie, so zu sagen, jedermann Preis. So unüberlegt, so nachläßig, so thöricht handle ich in Ansehung des wichtigen Geschenkes, welches mir Gott anvertrauet hat.

Aber soll ich dann immer diese Klagen über mich selbst führen? Soll ich noch länger leben, ohne zu wissen, warum ich lebe? Soll ich noch weiter die Zeit verschwenden, von deren Werth ich überzeugt bin? Soll dieser Morgen nicht bessere Gesinnungen in mir hervorbringen? Ach Gott, deine Gnade bewahre mich vor diesem Unglück, welches die Quelle meines ewigen Unheils werden kann. Hier müsse ich einen Stillstand mit meiner unüberlegten Thorheit machen. Ich müsse die Zeit überrechnen, die ich schon verschwendet habe, und die Tage bedenken, die mir noch übrig seyn werden. Es mag deren noch eine grosse oder geringe Anzahl seyn, so bin ich in beyden Fällen unglücklich, wenn ich sie übel anwende. Lebe ich noch lange, so vermehre ich meine Verdammniß vergrössern. Lebe ich noch kurze Zeit, so kann ich unvermuthet vor den Richterstuhl gestellet werden, vor welchem mein Verhalten in Ansehung der Zeit entschieden werden soll. Ewiger Gott, mache mich weise zur Seligkeit, und laß mich zu diesem Endzweck alle meine Tage, Stunden und Augenblicke gebrauchen.

Nach meiner Seligkeit laß mich,
O Herr, fürnehmlich trachten,
Und was mir daran hinderlich,
Mit edlem Muth verachten.
Daß ich auf deinen Wegen geh,
Und im Gericht dereinst besteh,
Sey meine gröste Sorge.

Jeder Morgen ist eine neue Aufforderung an mich, an meiner Seligkeit zu arbeiten, so wie er für mich eine neue Ermunterung ist, nach den Umständen, in welche mich Gott gesetzt hat, auch meine irdischen Angelegenheiten zu besorgen. In Ansehung der letztern werde ich durch meinen eigenen Vortheil angetrieben werden, so pünktlich, als möglich, zu handeln. Der geringste Nutzen wird mich in Bewegung setzen, und mich ermuntern, alles zu versuchen. Die Beobachtung des Wohlstandes, die Verrichtungen meines Amts, die häuslichen Geschäfte, die Leidenschaften und Ergötzlichkeiten werden bey mir ihre bestimmte Stunde und Augenblicke haben. Aber werde ich auch wohl in Absicht auf mein eigenes Wohl so eifrig, so geschäftig, so unverdrossen seyn, als ich in Ansehung der irdischen Angelegenheiten seyn werde? Welchen Platz werde ich dem Werk meiner Seligkeit anweisen? Was werde ich für die Ewigkeit thun?

Wenn ich mein voriges Leben betrachte, und nach eben den Grundsätzen handle, die ich bisher beobachtet habe, so werden diese Fragen bald entschieden seyn. Bisher ließ ich mich durch den Irrthum des größten Haufen bethören. Bisher widmete ich der Seligkeit die Ueberbleibsel des Tages, der Welt aber das Ganze. Bisher opferte ich Augenblicke Gott, ganze Tage und Jahre aber mir selbst auf. Bisher that ich alles für die Welt, nichts aber für den Himmel. Und mein Herz sagt es mir zum

voraus

voraus, daß unter gleichen Bemühungen auch dieser Tag von mir zugebracht werden wird. Allein was werde ich alsdann von diesen widersprechenden Handlungen urtheilen, wenn alle meine Tage zu Ende seyn werden, so wie meine vorigen verstrichen sind? Was werde ich zu Gott sagen, wenn er mich wegen der Eintheilung meines Lebens zur Rechenschaft ziehen wird?

In diesem Verhältniß muß ich alle meine Handlungen betrachten: nach diesem Maaßstab muß ich meine Arbeiten und Bemühungen beurtheilen. Hierinn besteht die Klugheit, die mir mein Erlöser anbefohlen hat. Ausser dem ist alles Eitelkeit und Betrug. Ich kann ausnehmende Naturkräfte haben, gebrauche ich sie aber nicht zu meiner Seeligkeit, so bin ich ein Kind. Ich kann alle Weisheit besitzen, fehlt mir aber die Göttliche Weisheit, so bin ich ein Thor. Ich kann alle Reichthümer erhalten, mangeln mir aber die Reichthümer des Himmels, so bin ich der Aermste unter allen Menschen. Ich kann alle Vorzüge und Würden haben, ziert mich aber der Adel des Christenthums nicht, so bin ich verachtungswürdig. Nur diese Grundsätze sind es, nach welchen ich meine irdischen Bemühungen beurtheilen muß und nach welchen sie Gott einst selbst beurtheilen wird. O so müsse mir doch nichts so sehr am Herzen liegen, als die Sorge für meine ewige Seligkeit. Ausser ihr habe ich, eigentlich zu reden, auf der Welt nichts zu thun. In meinem ganzen Leben ist diese einzige Sache etwas wirkliches und ernsthaftes. Alles übrige ist Traum und Blendwerk. Es müsse doch die Seligkeit mein vorzügliches Geschäfte diesen ganzen Tag über seyn. Die Gottesfurcht müsse meine Beschäftigung heiligen; der Glaube müsse sie in Ordnung bringen; die Religion müsse sie beleben; die Furcht des Herrn müsse sie mäßigen. Mit einem Wort, die Seeligkeit müsse der Mittelpunkt seyn, worauf sich alle meine Handlungen beziehen.

Noch bin ich dein Gast, o Erde,
Und dein Pilgrim, Thränenthal.
Daß ich reif zum Himmel werde,
Mehrt sich meiner Tage Zahl.
Doch werd ich viel Jahre zählen?
Oder ruft ein naher Tod
Mich zu banger Sterbensnoth;
Ich, daß ich nur selig werde!

Aber warum soll ich dann jetzt, da ich von neuem zu leben anfange, an den Tod denken? Warum soll ich, da ich kaum meine Augen eröffnet habe, die Stunde bedenken, wo sie sich auf immer zuschliessen werden? Warum soll ich mich, da ich kaum in die Welt getreten bin, der Zeit erinnern, wo ich sie verlassen werde? Jedoch, wenn ich überlege, wie nahe mein Leben an den Tod gränzet, und wie unvermuthet mich derselbe überfallen kann, so ist es nicht anders möglich, als daß ich mit Lebensgedanken auch die Vorstellung des Todes verbinden muß. Der einzige Umstand, daß die Stunde meines Abschieds mich schnell überraschen kann, ist schon hinreichend genug, mein Herz beständig daran zu erinnern. Und da mich kein Augenblick wegen meines Todes in Sicherheit setzt, so kann ich auch keinen Augenblick zubringen, ohne denselben zu befürchten oder mich darauf zuzubereiten. O wie reich ist die Erndte, die der Tod in dieser Morgenstunde hält! Wie viele werden in eben der Stunde, wo ich jetzt mein Morgengebet verrichte, ihr letztes Gebet in dieser Welt zu Gott schicken! Ich mag mich in Umstände versetzen, in welche ich nur will, so ist kein einziger Augenblick zu finden, welcher nicht für mich der letzte seyn könnte. Es ist keine ruhmwürdige That zu finden, welche nicht im Grab ihre Endschaft erreichte. Es ist kein Festtag, der sich nicht mit meinem Leichenbegängnisse endigen könnte. Es ist keine Speise, die nicht für mich ein tödtliches Gift

werden

werden könnte. Es ist kein Schlaf, der mich nicht zu einem ewigen Schlaf führen könnte. Es ist kein Morgen, welcher mich nicht den Armen des Todes überliefern könnte. Es ist keine Krankheit, welche nicht das bestimmte Ziel meines Lebens seyn könnte.

Womit kann ich also die unbegreifliche Vergessenheit, in welcher ich in Ansehung meines letzten Tages lebe, rechtfertigen? Etwa mit meiner Jugend? aber eben diese ist es, warum ich in Sorgen stehen muß, da sie die gefährlichste Zeit des menschlichen Lebens ist. Oder vielleicht verlasse ich mich auf meinem Gesundheitszustand? Allein die beste Gesundheit ist ein Fünkchen, welches der geringste Wind auslöschet. Etwa auf diesen Morgen, an welchem ich aufs neue zu leben anfange? Ach wie viele Tausende thun es mit mir, und sehen doch den Abend nicht. Es ist also in aller Absicht eine nothwendige Angelegenheit für mich, daß ich beständig den Tod vor Augen habe, und mich in denjenigen Zustand durch die Gnade Gottes versetze, in welchem ich sterben zu können wünsche.

Und o möchte doch der Eindruck von diesen Todesbetrachtungen, welche ich an diesem Morgen anstelle, den ganzen Tag über ununterbrochen in meiner Seele bleiben! Möchte ich doch daraus den Antrieb der Gottseligkeit und Menschenliebe und allen Trost unter den Widerwärtigkeiten dieses Lebens schöpfen! Möchten doch so viele Beyspiele der Sterblichkeit, die mir jeder Tag aufstellet, mich auf den natürlichen Gedanken leiten, daß auch ich, wie alle meine Brüder, Staub und Asche bin! Und möchte ich alsdann so weise seyn, und reiflich dasjenige überdenken, was auf meinen Tod folgen wird! Je weiser ich hierinn werde, desto glücklicher werden meine Tage, und desto ruhiger wird mein Ende seyn.

Will mich, o Gott, hienieden
Des Lebens Last ermüden,
So stärke meinen Geist!
Wenn mich die Leiden kränken,
So laß mich wohl bedenken,
Auch das sey gut, was Trübsal heißt.

Da jeder neue Tag dich in eine neue Schule der Prüfung und Anfechtung führet, so nimm, mein Herz, die Lehren der Weisheit an, welche dir einen guten Ausgang deiner Prüfungen und eine ungemeine Beruhigung unter allen Leiden versprechen können. — Erwäge zuvörderst, daß dir Gott nichts schuldig sey, und daß du, nach deinem Verdienst, nichts weiter, als Verdruß, Mangel und Elend zu gewarten hättest. Deßwegen nimm solches als das einzige dir zukommende Theil an: das Gute aber, welches du genieſſest, betrachte nicht anders, als ein überflüßiges Gnadengeschenk. — Erinnere dich, daß nach der weisen Einrichtung Gottes Gutes und Böses zu gleichen Theilen miteinander vermischt ist. Halte deine glücklichen Tage gegen die unglücklichen: du wirst gewahr werden, daß der letztern eine kleinere Anzahl als der erstern ist. Ziehe die verdrießlichen Tage ab, als wären sie gar nicht gewesen, und rechne hingegen die künftigen für so viele gute an, die du schon genossen hast. — Stelle dir zum voraus allerhand unangenehme Begebenheiten vor, die dir vielleicht zu Theil werden könnten, und wapne dich mit Geduld und Hoffnung. Aber vergiß auch nicht die frölichen Augenblicke, die du in der Zukunft von Gott zu erwarten hast. — Bedenke immer, daß dein Zustand, so elend er auch ist, dennoch viel elender seyn könnte. Vergleiche dein Schicksal mit den Glücksumständen so vieler deiner Mitbrüder: du wirst einsehen, daß deine Umstände vor den ihrigen vieles Voraus haben. — Ueberlege das Gute und Böse, das dir begegnet, und bedenke wohl, daß du es nicht wissen kannst, was dir in der That schädlich seyn möchte, und

daß

daß selbst dasjenige, was dir nachtheilig zu seyn scheint, zu deinem wahren Besten gereichen kann. — Zuletzt stelle dir deinen Tod vor Augen, welcher allen Bedrängnissen ein erwünschtes Ende machen und deine Standhaftigkeit mit einer unendlichen Herrlichkeit krönen wird.

Dergleichen Betrachtungen werden dich unter göttlichem Beystand immer mehr zur Geduld aufmuntern, und dich geschickt machen, mit allen Schicksalen, welche dein Vater über dich verhängt, zufrieden zu seyn. Die Geduld aber wird dir nicht nur behülflich seyn, mit jedermann in Verträglichkeit zu leben, und alles, was du vornimmst, mit gehöriger Sorgfalt zu überlegen und auszuführen, sondern sie wird dir auch den schwersten Zufall leicht, zum wenigsten erträglich machen. Befürchte also kein wahres Unglück, als allein die Ungnade deines Schöpfers und Wohlthäters, und lebe so, daß du seiner beständigen Gnade versichert seyn kannst. Und was ist alsdann übrig, das dich beunruhigen oder quälen könnte? Die grössesten Schmerzen sind nichts, wenn sie sich demjenigen Vergnügen näher bringen, das in einer beständigen und unaussprechlichen Zufriedenheit bestehen soll. Die Armuth ist nichts, wenn du die Reichthümer bedenkest, welche dir Gott für jenes Leben aufbehalten hat. Die Verachtung der Welt ist nichts, wenn du die Ehre und den Beyfall erwägest, welchen du von Gott erhältst. Das Leben selbst ist nichts, wenn du es mit dem seligen Leben im Himmel vergleichest. Ja der Tod ist nichts, dafern du weißt, daß er allein der Anfang eines unendlich bessern Lebens ist.

Wie wirst du dann, vom Schmerz befreyt,
Des Höchsten Huld erheben!
Wie freudig ihm selbst für das Leid
Lob, Preiß und Ehre geben!
Wohl denen, die dem Herrn vertraun,
Die ihre Hoffnung auf ihn baun!
Nie werden sie zu Schanden.

Laß mich, Herr, mit Achtsamkeit
Meiner Taufe Bund betrachten;
Und nur das zu jeder Zeit
Für mein wahres Wohlseyn achten,
Daß ich, JEsu, deinen Willen
Treulich suche zu erfüllen.

An einem jeden Morgen, den ich erlebe, muß es mein erstes Geschäfte seyn, mich der feyerlichen Versprechungen zu erinnern, welche ich Gott in der Taufe gethan habe. Und was habe ich versprochen? Der Welt, dem Fleisch, dem Satan und seinen Werken abzusagen. Dieses sind meine Gelübde: hierinn besteht der Zustand eines Christen: dieses sind die Bedingungen, unter welchen jener heilige Bund zwischen Gott und mir aufgerichtet worden ist. Mein Herz ist so leichtsinnig, daß es wenig an diese Obliegenheit denkt: und diese Leichtsinnigkeit ist die Ursache, daß ich sie nicht erfülle. Es liegt aber sehr viel daran, daß ich mir lebendig meine Verbindlichkeiten vorstelle und mein Verhalten darnach prüfe. Wohlan, ich will dieses in dieser Einsamkeit mein Geschäfte seyn lassen, und den Obliegenheiten nachdenken, zu welchen ich mich ehmals bey meiner Taufe verbindlich gemacht habe.

Ich habe also in meiner Taufe der Welt abgesagt. Ich bin daher verbunden, die Welt zu hassen, das heißt, mich ihr nicht gleich zu stellen. Was ist es dann nun aber für eine Welt, die ich hassen solle? Es ist diejenige, die ich liebe. Es ist jene Welt der Sünden, der Eitelkeit und der Begierden, in welcher ich so viel Labsal finde. Es ist jenes irdische Reich, in welchem man Jesum Christum nicht kennet; wo diejenigen, die ihn kennen, ihn nicht als ihren Herrn verherrlichen, ihn in seinen Lehren

haſſen, in ſeinen Gnadenmitteln und in ſeinem Dienſte aus den Augen ſetzen. Dieſe Welt iſt es, welche ich meiden, durch meine Beyſpiele beſtreiten und mich freuen ſoll, daß ſie mich wiederum haſſet. Befinde ich mich denn nun in Anſehung der Welt in ſolchen Umſtänden? — Ich habe in meiner Taufe dem Fleiſch abgeſagt. Ich habe verſprochen, nicht nach den ſinnlichen Lüſten zu leben, den verderbten Begierden meines Herzens nicht zu ſchmeicheln, ſondern ſie zu bezähmen und zu kreuzigen. Aber wo äuſſert ſich bey mir der Erfolg in Anſehung dieſer Zuſage? — Ich habe endlich dem Satan nebſt allen ſeinen Werken abgeſagt. Ich habe verſprochen, die Lügen zu verabſcheuen, deren Vater er iſt: den Stolz abzulegen, wovon er das Muſter iſt, und der Feindſchaft keinen Platz zu geben, deren Urheber er iſt. Aber wo ſind die Beweiſe, daß ich meine Zuſage gehalten habe?

Ach Gott, ich erkenne mit Reue und Schaam meine Bundbrüchigkeit, meine Untreue, meinen Wankelmuth. Erlaube es mir, daß ich mein ehemaliges Gelübde an dem Morgen dieſes Tages in der Abſicht wiederhole, um mir den ganzen Umfang meiner Pflichten vorzuſtellen, zu welchen ich mit dem heutigen Tag eine neue Aufforderung erhalte. Ich will, ſo lange ich hier noch lebe, den Lüſten des Fleiſches, den Reizungen der Welt, und den Werken des Satans entſagen. Und du, o mein Gott! ſtärke mich mit deiner Gnade, unterſtütze mich mit deinen ſeligen Würkungen deines Geiſtes, und laß dieſe neue Aufforderung an mich nicht einſt mein Gericht vergröſſern oder mir zum wenigſten meinen Tod bitter machen. Ich müſſe einſt vielmehr mit Ruhe und Vergnügen auf dieſen Tag zurück ſehen, an welchem ich dieſe Entſchlieſſungen gefaßt habe: ich müſſe ihn ſegnen, und die Früchte deſſelben im Himmel einerndten.

Die Sünder seh ich stolz sich brüsten,
Und veste, wie Palläste stehn,
Sie folgen sorglos ihren Lüsten,
Und trotzen auf ihr Wohlergehn.
Doch wenn gleich keine Noth noch Plage
Das freche Laster hier erschröckt,
So wird doch einst an jenem Tage
Ihr ganzes Elend aufgedeckt.

Ich habe nicht Ursache, die Gottlosen wegen ihrem Glück zu beneiden. Ich werde, mein Gott, niemals mein Gebet zu deinem Thron abschicken, dich um Gaben anzuflehen, die so gefährlich sind, und die du deinen Feinden fast allezeit im Zorn giebst. Ich wünsche mir nicht die elende Ruhe, von welcher sich der Lasterhafte einschläfern läßt: nicht die Reichthümer, auf welchen so viele Verwünschungen und Seufzer ruhen: nicht die Wollüste, die ihre Liebhaber zu den Thieren erniedrigen: nicht den Schimmer der Ehre, die mich bey dir und bey den Rechtschaffenen verachtungswürdig macht: nicht jene ganze Kette des Glücks, in welche so viel Elend verwickelt ist. Der einzige Gegenstand meiner Wünsche, deren gnädige Erfüllung ich von dir auf diesen Tag erwarte, ist dieser, daß du, o grosser Gott, mir gnädig seyn wollest. Ich verlange den falschen Glanz, der deine Verächter umgiebt, nicht mit ihnen zu theilen. Aber darum rufe ich dich an, daß du mir diejenige Kraft und Stärke verleihen wollest, die ich nöthig habe, wenn ich von demselben nicht geblendet werden soll. Ich rufe dich um die Gnade an, daß du den Glauben und die Gerechtigkeit in mir bewahrest, welche die einzigen Reichthümer der Seele und die einzigen Vorzüge sind, die mich in deinen Augen angenehm machen können. Errette meine Seele von den Verführungen der Gottlosen. Ich mag in ihren Augen immer thöricht und mitleidenswürdig zu seyn scheinen. Was ist mir daran gelegen, wenn du mich nur gerecht befindest und deiner Ba-

barmung würdig achtest? Kan wohl die Welt, die dich hasset, diejenigen, die dich lieben, hochschätzen? Kann die Welt, die selbst an ihrem Unglück arbeitet, mein Glück befördern?

Nein, ich weiß es, daß die Welt niemand glücklich macht. Ich erwarte auch das Glück, nach welchem ich trachte, nicht von ihr, sondern allein von dir, o mein Gott. Du lässest mich bereits hier auf der Welt die glückseligen Erstlinge der Seligkeit durch die geheimen Tröstungen deiner Gnade, durch den Frieden des Gewissens und durch die Ruhe des Herzens, die von der Tugend nicht getrennt werden kann, empfinden. Zwar diese angenehmen Empfindungen werden durch das grosse Verderben der Welt und meiner Seele, durch die Gefahren, welchen ich ausgesetzt bin, und durch die Widerwärtigkeiten, die ich fühlen muß, sehr oft gestöret. Ich empfinde das Glück nur halb, welches die Gottseligkeit begleitet: allein auch dieses wenige, das du mir davon zu kosten giebst, erreget meinen Durst und vermehret mein Verlangen. Wenn bloß dieser schwache Genuß schon so mächtig ist, mich unter allen Widerwärtigkeiten zu stärken, und bey allen Unglücksfällen zu unterstützen: was wird erstalsdann geschehen, wenn ich in den Zustand eines unaufhörlichen Friedens und eines völligen Genusses versetzt werde? Was wird alsdann geschehen; wenn ich in dem Guten und in der Glückseligkeit, die den Seligen nichts weiter zu wünschen übrig läßt, auf ewig bevestiget seyn werde? O dann, dann, o Jesu, wird meine Freude vollkommen, und mein ganzes Verlangen befriediget seyn. Ich werde mich sonst mit nichts, als mit der Betrachtung deiner Herrlichkeit beschäftigen. Diese Beschäftigung wird für mich ein unaussprechliches und immer neues Vergnügen seyn. Ja dieses vollkommene Glück wird keine andere Gränzen, als die Gränzen deiner Ewigkeit haben.

Herr, gedenke an die Sünden
Meiner Jugendjahre nicht.
Laß mich Armen Gnade finden,
Gott, vor deinem Angesicht.
Alle Sünden, die mich reuen,
Willst du, Vater, ja verzeihen.
O so höre dann auch mich:
Meine Seele hofft auf dich.

Wo wäre ich, grosser Gott, wenn du deine Hand nicht nach mir ausgestreckt hättest? In welchen Abgrund der Ausschweifung und Thorheit würden mich meine Jugend-Sünden gestürzt haben, wenn du mich nicht selbst mit starkem Arm zurück gezogen, und von dem Verderben, welchem ich so nahe war, befreyet hättest? Aber, o Gott, vertilge die schröckliche Bilder auf immer und ewig aus deinem Andenken, an welche ich selbst nicht ohne Thränen, Reue und Schaam denken kann. Ich will mich vor dir nicht rechtfertigen. Aber bedenke, o barmherziger Vater, daß die Ausschweifung des Lasters und der Leidenschaften weit mehrern Antheil an meinen Jugend-Sünden hatte, als die Ruchlosigkeit und die Verachtung deines Gesetzes. Es ist wahr, mein Herz hatte sich deinen Geboten entzogen, aber es hatte das Joch deines göttlichen Ansehens nicht ganz abgeworfen. Es verehrte noch den Gott, den es beschimpfte. Es fürchtete sich noch vor dem Richter, den es zur Rache reitzte. Die Ergötzlichkeiten rissen es dahin: aber der Glaube und die Gnade Jesu, die mich überall begleitete, hielt mich allezeit am Rande des Abgrundes auf. Ich bildete mir ein, es wäre eine gewisse Zeit des Lebens, welche man den Ergötzlichkeiten widmen könnte. Die Beyspiele und die gemeinen Vorurtheile schienen meinen Irrthum zu rechtfer-

tigen, als ob dir, o mein Gott, nicht alle Zeit gehörte, und als ob du nicht der Gott einer jeden Zeit und eines jeden Alters wäreſt.

Vergiß, o barmherziger Gott, die erſten Jahre meines Lebens. Vergiß die Ausſchweifungen, die aus Unwiſſenheit und Uebereilung entſtanden. Zernichte dieſen Theil meines Lebens, welchen ich zugebracht habe, dich zu beleidigen. Vertilge ihn aus dem Buch der Rache. Siehe ihn an, als ob er niemals geweſen wäre. Fange meine Tage nur von derjenigen Zeit an zu zählen, wo ich angefangen habe, dich kennen zu lernen. Ich habe, o mein Gott, in der That nicht eher gelebet, als da ich angefangen habe, für dich zu leben. Erinnere dich von allen meinen Jahren nur allein derjenigen, in welchen du mir deine Barmherzigkeit erzeiget haſt. Ich werde, mein Gott, das Andenken deiner Barmherzigkeit beſtändig erneuren. Aber fahre nur fort, mir deine Wege allezeit zu zeigen. Bahne mir ſelbſt die Steige, die ich auf denſelben wandlen ſoll. Sey bey der Fortſetzung meiner Wallfahrt mein Führer und mein Beyſtand. Gehe allezeit vor mir her, damit ich mich nicht von dir verirren möge. Wirſt du dieſes thun, ſo magſt du meinen Weg mit Dornen oder mit Blumen beſtreuen: ſo wird, wenn ich mich nur auf deinem Wege befinde, deine Leitung mir alles erleichtern und verſüſſen. Alle meine Schritte werden mich zu meinem Zwecke führen: alle Augenblicke werde ich dir näher kommen, und endlich durch deine Barmherzigkeit das Ende des Glaubens, nemlich der Seelen Seligkeit, erreichen. Ich übergebe mich auf dieſen Tag und auf mein ganzes Leben deiner Regierung und der guten Leitung deines heiligen Geiſtes. Verlaß mich nicht, und thue nicht von mir die Hand ab, Gott mein Heil!

Die Himmel rufen: jeder höret
Der Stimme Gottes starke Macht.
Die ausgespannte Veste lehret
Diß Werk, das er herfür gebracht:
Und aller Welten Harmonie
Verkündigt und besinget sie.

Wenn ich jetzt, o majestätischer Gott, da die aufgehende Sonne den Tag heraufführet, den Himmel betrachte, den du über mir ausgebreitet hast: so höre ich die Wunder deiner Allmacht erzählen. Der Anblick deines Himmels hat sich seit der Schöpfung der Erde meinen Augen dargestellt. Die aufeinander folgenden Tage und Nächte sind zu keiner Zeit unterbrochen worden: sondern haben allemal einen gleichen und majestätischen Lauf gehabt, seitdem du sie zur Zierde der Erde und zum Nutzen der Menschen verordnet hast. Der erste Tag, welcher die Welt erleuchtete, verkündigte deine Grösse durch die Pracht des ungeheuren Körpers, der ihn zu regieren anfieng. Und jeder neue Tag pflanzte auf alle folgenden Tage, die zwar stumme, aber rührende Sprache fort, welche deinen Namen und deine Majestät verkündiget. Die Gestirne, welche die erste Nacht erleuchteten, sind nachher wieder erschienen, und haben seitdem auch alle übrigen erleuchtet, und predigen der Welt täglich die Weisheit und Allmacht des allerhöchsten Werkmeisters.

Mit dieser so verständlichen Sprache des Himmels und der Gestirne hast du, o barmherziger Gott, eine noch viel stärkere Sprache verbunden. O was hast du nicht gethan? Wie viele Wunder hast du nicht verrichtet, um die Menschen auf die Wege der Wahrheit und Seligkeit, die sie verlassen hatten, zurückzuführen? Du hast selbst zu ihnen

geredet. Du hast ihnen die Gesetze angezeigt, deren Erfüllung du von ihnen erforderteſt. Wie rein sind die Gebote dieses Gesetzes, wie heilig sind sie, und wie wohl schicken sie sich für den Menschen! Wie viel Glück hast du denjenigen aufbehalten, die in deinen Geboten wandlen! In der Beobachtung deines Gesetzes kann ich das Glück finden, welches ich in der Welt vergeblich suche. O wie reich bist du grosser Gott, an Barmherzigkeit, da du schon hier auf der Welt so reichlich belohnest! Ich erlange mit der Weisheit alle Güter und alle Glückseligkeiten; den Frieden des Gewissens, die Demuth und Gelassenheit bey Widerwärtigkeiten, deinen Schutz in der Gefahr, die Mäßigung bey dem Ueberfluß, die kluge Vorsichtigkeit bey allen Unternehmungen und deinen Segen bey allem Vorhaben. Dieses alles gewinne ich, wenn ich auf deine Rede merke und dein Gesetz beobachte.

Gib mir, grosser Gott, ein gelehriges Herz, deine Stimme zu hören, und einen willigen Geist, mich deinen Geboten zu unterwerfen. Laß mich nicht taub bey der Sprache seyn, in welcher die Himmel zu mir reden; laß mich nicht unempfindlich bey der nachdrücklichen Beredsamkeit seyn, durch welche du mich rühren willst. Ich müsse doch ja nicht die Sonne gefühllos anblicken und unempfindlich bey ihrem Licht bleiben: sondern sie müsse mich zu dir führen, und mir deine Majestät und Güte verkündigen. Ich müsse doch ja nicht mit dem grossen verführten Haufen dein Gesetz verachten und deine Zeugnisse verwerfen. Sondern es müsse meine Freude bleiben, dieselben immer besser kennen zu lernen und immer vollkommener auszuüben. Verleihe du mir zu diesem wichtigen Geschäfte deine Gnade. Denn was vermag ich ohne deinen Beystand, ich, der ich todt durch Uebertretung und Sünde, und durch meine Kraft unfähig bin, vor dir zu wandlen und fromm zu seyn?

Ein Blick in meine Zukunft treibet
Verdruß und Angst aus meiner Brust.
Ein Herz, das Gott ergeben bleibet,
Ist sich der Freude stets bewußt;
Kein Unglück kann mich niederschlagen,
Ich weiß, mein Glück entgeht mir nie;
Ich darf in keiner Noth verzagen,
Die Frömmigkeit versüsset sie.

So oft ich vom Schlaf erwache, erhalte ich eine lebhafte Erinnerung an die Schwachheit meiner Natur und an die Hinfälligkeit meines Körpers. Und es ist nicht anders möglich, als daß ich bisweilen einigen Kummer empfinde, wenn ich diese Schwachheit meiner Natur als die Haupt-Ursache meiner wenigen und bösen Tage betrachten muß. Mein Geist wohnet in einem Leibe, der ihm fast täglich die stille Erinnerung gibt, daß er nichts als eine baufällige Hütte sey, welche heute erschüttert werden und morgen einstürzen kann, oder welche ihre Erschütterung und ihren Umsturz in einem und eben demselben Augenblick befördten muß. So oft ich zu meiner Erquickung Speise und Trank zu mir nehme, so oft ich Mangel an Lebens-Geistern empfinde, so oft ich mich aus Mattigkeit nach der Ruhe sehne, so oft ich diese oder jene Schmerzen empfinde; so oft erhalte ich eine Warnung, daß ich mich zur Abreise aus diesem Leben fertig machen soll. Ich fühle in mir die Vorboten meines Todes bald schwächer, bald stärker. Aber ich fühle sie doch so, daß ein guter Theil meines Lebens dadurch seiner Ruhe und Zufriedenheit beraubet wird. Mein Geist empfindet täglich die Unbequemlichkeit seiner Wohnung, und die Unvollkommenheit seiner Kräfte. Und daher entstehen dann unzählige Sorgen, Bekümmernisse und Unruhen.

Ach, was würde ich für ein mitleidenswürdiges Geschöpf seyn, wenn ich allen diesen beunruhigenden Dingen

nichts entgegen sezen könnte, das mich zu beruhigen im Stande wäre. Ich hätte alsdann Ursache, jeden neuen Tag mit Thränen und Sorgen zu begrüssen, und bey der Fortdauer meines Lebens jene Unruhe zu empfinden, die ich jezt bey der Kürze desselben fühlen muß. Allein mein Schicksal ist glücklicher, da ich an der Gottseligkeit bey aller Schwachheit eine mächtige Trösterin, und bey meiner Pilgrimschaft an ihr eine Führerin finde. Diese ist es, die mich bey allen Zufällen, die mir meinen Tod ankündigen, nicht erschröcken läßt, weil sie mir ein besseres Vaterland verspricht. Diese läßt mich alle Leiden, die ihren Grund in meiner verderbten Natur haben, mit Gelassenheit ertragen, weil sie mich von der väterlichen Zuneigung und Hülfe meines Gottes gewiß macht. Diese tröstet mich mit der seligen Hoffnung meiner Erneurung, wenn ich über die betrübten Empfindungen, welche aus meiner Verbindung mit dem Leibe entstehen, unruhig werde. Durch sie kann ich den traurigen Bildern angenehmere entgegen sezen. Ich kann dem gegenwärtigen Verdruß eine unaussprechliche Wollust, diesem hinfälligen Körper einen unsterblichen Leib, diesem kurzen Leben ein ewiges, und dem zeitlichen Tod eine selige Auferstehung entgegen sezen. Und diese selige Veränderungen darf ich nicht erst vermuthen, oder hoffen oder wünschen. Nein, ich kann sie schon als gegenwärtig betrachten: noch mehr, ich kann sie schon zum voraus schmecken und empfinden.

Wie mächtig wird also durch die Gottseligkeit mein Leben versüsset! Ich müsse nunmehr aufhören, über die Mühseligkeit und das Elend des menschlichen Lebens zu klagen. Dieses müsse vielmehr meine tägliche Sorgfalt ausmachen, daß ich gottselig zu leben suche. Denn alsdann kann ich auch vergnügt und glücklich leben. Herr, mache mich durch deinen Geist dazu bereit, und erfülle diesen Wunsch meines Herzens, o du Erhörer des Gebets! Alsdann werde ich dir Preiß und Ehre geben, jezt und in Ewigkeit. Amen.

Drey-

Herr, lehr die Freuden mich verachten,
Die mein Herz für so schmeichelnd hält,
Nach Wollust, Ehr und Gold nicht trachten,
Das meinem Wahn so wohl gefällt.
Laß mich die guten Tage fliehn,
Wenn sie mich zu der Erde ziehn.

Vielleicht wünsche ich mir in der Stille an diesem Morgen einen ruhigen, vergnügten und glückseligen Tag? Und viele Tausende meiner Mitbrüder werden ihre Wünsche mit den Meinigen vereinigen. Allein sind dann die guten Tage, die ich begehre, wirklich vortheilhaft für mich? Ist es mir wohl heilsam, wenn ich ganz frey von Plagen und Schmerzen des Leibes bin, wenn ich die Güter, die Ehre und die Vergnügungen der Welt ohne Unruhe des Gemüths geniesse? Aber wie? wenn diese guten Tage mich von dem Reiche Gottes abkehrten, und mich immer tiefer in das Verderben, das mir von Natur anklebet, versenkten? Wie? wenn sie in meiner Seele den Geschmack an den Gütern des Heils und die Empfindung der Liebe Gottes erstickten, und meinen Geist mit solchen Begierden erfüllten, welche mir das Kleinod des ewigen Lebens rauben könnten? Wie? wenn diese guten Tage mein Herz stolz und traurig machten, und mich mit Unbarmherzigkeit, Geitz und Wollust erfüllten?

Ja, so ist es. Der Genuß der irdischen Freuden ist immer für mein Herz und für meine Seligkeit gefährlich. Je glücklicher ich nach meinen äusserlichen Umständen bin, desto mehr Versuchungen zur Sünde, desto grössern Gefahren bin ich unterworfen. Ich bin viel geschickter für meine Seligkeit unter den Leiden, als unter dem Genuß des zeitlichen Glücks zu sorgen. Nur eines kann mich aus der Gefahr dieser guten Tage retten: nur eines kann es hindern, daß ich nicht durch das Glück bethöret

thöret oder gar unglücklich gemacht werde. Die Gottesfurcht ist das unschätzbare Mittel, wodurch mir meine guten und bösen Tage heilsam werden. Und um dieses Geschenk flehe ich dich jetzt an, barmherziger liebreicher Vater! weil ich alsdann auf das Zuverläßigste versichert seyn kann, daß mir alles zum Besten gereichen werde.

Pflanze die Gottseligkeit in mein Herz, damit meine Seele in Ordnung erhalten und nicht den Sinnen unterthänig werde. Lehre mich von einer jeden Sache, die mich etwa reizen mag, den rechten Werth bestimmen, und laß mich ja nicht so rasend handeln, daß ich die Seligkeit meiner Seele gegen Reichthümer, Würden und Wohllüste vertausche. Laß durch die Betrachtung der unsichtbaren Dinge die Hochachtung der irdischen Güter in mir verringert werden. Entdecke mir in der Hoheit der Welt ihre Niedrigkeit: in dem Reichthum ihre Armuth: in der Weisheit ihre Thorheit, in den Freuden ihr Elend, und in ihrem Glück ihren Untergang. Wehre den Versuchungen der guten Tage, und dulde es nicht, daß ich meine wahre und ewige Glückseligkeit der irdischen und menschlichen halber verscherze. Laß mir die Gottseligkeit in gesunden und kranken Tagen, in den Zeiten des Gewinns und Verlustes, in den Tagen der Freude und des Schmerzens, im Leben und im Tode Segen und Freude bringen. Ich will dir nichts vorschreiben: du magst mir geben, was dir gefällt, ich will es mit Dank von deinen Händen nehmen. Aber gib mir deine Furcht und Liebe in meine Seele, so kann ich alles übrige leicht entbehren.

Gib mir, o du, der gerne gibt,
Ein Herz, das nur das Gute liebt,
Das Tugendhaft und heilig ist!
Mach andre glücklich, ich, ich sey
Vergnügt und meiner Pflicht getreu,
Ein wahrer Weiser und ein Christ!

Mir ist es unbekannt, das Glück der künftgen Tage:
Ich weiß nicht jene Noth, die ich dereinst ertrage.
Dich gab der Schöpfer mir, dich, o Unwissenheit,
Von dem, was künftig ist, zu meiner Seligkeit.

Was wird heute mein Schicksal seyn? Werde ich gesund und glücklich bleiben? Werde ich meinen Unterhalt finden? Werde ich den Abend erleben? Diese und tausend andere Fragen werden die Menschen an diesem Morgen thun, und sich vielfältige Unruhe dadurch machen. Denn nichts beunruhiget uns mehr, als die Unwissenheit zukünftiger Dinge. Und diese Gegenstände sind es, welche die Menschen sowohl in den Hütten, als in den Pallästen beschäftigen. Darauf beziehet sich die Fabel, welche die Alten hievon entworfen haben.

"In einem abgelegenen Walde befand sich ein ehrwürdiger alter Greis, der durch seine Weissagungen die ganze Gegend aufmerksam machte. Eines Tages versammlete sich eine ungeheure Anzahl Menschen zu ihm, die begierig waren, ihre zukünftigen Schicksale zu wissen. Er legte einem jeden das Buch vor, in welchem das Schicksal beschrieben war, welches er von seiner Geburt bis zum Tode zu erfahren hätte. Einer nach dem andern näherte sich dem Altar, auf welchem dieses Buch lag, und las die Geschichte seines Lebens. — Derjenige, welcher noch zwanzig Jahr zu leben glaubte, entdeckte nunmehr, daß er in wenig Tagen sterben sollte: er wurde bestürzt und wünschte nichts weiter zu sehen. — Ein anderer, den der Besitz so vieler zeitlichen Güter geehrt und vergnügt gemacht hatte, sahe, daß er sie in kurzer Zeit verlieren würde, und erstarrte. — Der bekümmerte Mensch, welcher sich selbst unglücklich gemacht hatte, sahe, daß er noch viele Jahre in Armuth leben müßte. So begierig er war sein

Schick-

Schicksal zu wissen, so unruhig war er nun, da er einen Blick in das zukünfftige gethan hatte. Ein Vatter, den die Neugier auch hintrieb, erfuhr, daß alle seine Kinder auf eine schröckliche Art sterben würden, und fiel vor dem Altar todt nieder. — Und auf diesen unglücklichen Vater folgten noch viel andere, die allen ihren Vorwitz bedaurten, und mit der Stillung ihrer Neugier unzufrieden waren.,,

Selige Unwissenheit des Zukünftigen! In dir bestehet ein Theil der wahren Ruhe dieses Lebens. Du machst uns die Mühseligkeit unserer Tage und unsers Schicksals auf Erden erträglich. Du machst, daß ich mit unermüdetem Eifer unter einer schmeichlenden Hoffnung die wichtigsten Dinge unternehme. Ich will niemahls wünschen, hinter den Vorhang zu schauen, mit welchem Gott das Zukünfftige bedeckt hat. Ich werde bey dieser Unwissenheit vollkommen schadlos gehalten. So unwissend ich in Ansehung meines zukünftigen Schicksals bin, so weiß es doch der Herr, welcher noch, ehe ich war, den ganzen Lauf meines Lebens, und die ganze Verwickelung meiner Schicksale bestimmt und eingerichtet hat. Und da ich dieses weiß, so kann ich mein Herz völlig zufrieden stellen, und von seiner Güte das Beste für mich erwarten.

Unerforschlicher Gott! schenke doch meiner Seele die Fassung, daß ich beständig auf dich trauen und mich deiner Güte erfreuen möge. Führe mich, wie du willst, durch diese Welt, führe mich wunderlich, wenn es deine Weisheit so beschlossen hat. Nur führe mich selig. Laß mich, so lange ich in diesem Laude der Unwissenheit wohne, nicht mehrere Einsichten verlangen, als du mir selbst schenkest. Endlich aber versetze mich in jenes Reich des Lichts und der Weisheit, wo ich besser deine Führungen verstehen, und dich ewig anbeten werde.

Ich will forthin das Unrecht scheun,
Und deinem Dienst mein Leben weihn,
Herr, stärke mich in dem Gedanken!
Gib meinem Vorsatz Vestigkeit;
Und will mein schwaches Herz ja wanken,
So hilf der Unentschlossenheit.
Wie viel vermag ich, Gott, mit dir!
Nimm deinen Geist nur nicht von mir.

Bis anhero habe ich mir geschmeichelt, ich würde endlich den ernstlichen Vorsatz fassen, ein christlich Leben zu führen. Diese betrügliche Vorstellung hat meine Gewissensbisse allezeit gestillet, und ich habe fortgefahren, meine Laster desto ruhiger auszuüben. Dieses ist der verführerische Irrthum, welcher endlich alle ungetreue Seelen ins Verderben stürzet. Denn ist wohl nur ein einziger Sünder zu finden, der sich vorsetzt, in der Unbußfertigkeit zu sterben? Sie versprechen sich alle ihre Bekehrung, und daher kommt es, daß sie fast alle als Unbußfertige sterben. Wie viele hat der Tod ergriffen, ehe sie sich entschlossen hatten, sich zu Gott zu wenden: wie viele hat er selbst bey dieser Entschliessung übereilt!

Verhüte es, erbarmender Gott, daß mich ein so gefährlicher Irrthum nicht auch verblende, und es verursache, daß ich mich in Ansehung meiner ewigen Wohlfahrt betrüge. Vertreibe die Finsternisse, von welchen meine Seele noch umgeben ist, und welche über die Strahlen des Lichts, das du mir scheinen läßt, beständig die Oberhand behalten. Ich sehe die Gefahr, die von dem Aufschub meiner Busse unzertrennlich ist, zu gewissen Zeiten deutlich ein. Ich sage zu mir selbst: man kann so leicht vom Tode überfallen werden, und wie unglückselig würde ich seyn, wenn er mich unbereitet träfe? Ich stelle mir bisweilen

weilen das elende Schicksal vor, welches mich an jenem Tage erwarten würde, wenn ich unbußfertig aus der Welt gegangen wäre. Ich bin bißweilen über meinen Zustand unruhig: ja er preßt mir sogar manchmahl Thränen der Wehmuth und Reue aus. Aber die Welt und die Leidenschafften umnebeln mein Herz gar bald wiederum mit neuen Wolken und vertreiben diesen Strahl des Lichts. Ich stürze mich von neuem in die Finsternisse meiner ersten Sicherheit.

Heiligster Gott, thue mir doch die Augen auf, und stelle mir deine schröckliche Gerichte vor, welche über die Seelen, die ihre Bekehrung verschieben, ergehen: damit mich nicht der Tod, bey dem allezeit unnützen Vorsatze, Busse zu thun, überfallen möge. Alsdann und in diesem letzten Augenblicke, zu dem der Aufschub der Bekehrung den Sünder allezeit führet, freuet sich der Satan, der ihm beständig mit der untrüglichen Hoffnung einer künftigen Bekehrung geschmeichlet hatte, über den glücklichen Erfolg seiner arglistigen Kunstgriffe. Alsdann, wann er sieht, daß der Sünder nunmehr seinen Geist bald aufgeben will, und daß er seinen richtigen Vorsatz, sich zu bekehren, wegen der plötzlichen Herannahung des Todes, nicht mehr ausführen kann; alsdann sieht er ihn als eine Beute an, die ihm nicht mehr entgehen kann, und freuet sich über diesen Sieg.

Gib doch, o gnädiger Gott daß ich diesem unseligen Geist nie die traurige Gelegenheit verschaffen möge, über mich zu siegen und sich über meinen Untergang zu freuen. Laß den Vorsatz, mit welchem ich mich schon so lange betrogen habe, sich heute endlich in wahrhaftigste Anstalten zur Busse verwandeln. Laß mich sie nicht mehr auf einen Morgen verschieben, der niemahls kommt, und laß den nächsten Augenblick meines Lebens nicht den Anfang zu ewigen Bekümmernissen und Thränen werden. Dafür behüte mich, lieber Herr und Gott!

Sechs-

Wach auf mein Geist und singe
Dem Schöpfer aller Dinge,
Dem Geber aller Güter,
Der Menschen treuem Hüter!

Wache auf, mein Geist, zum seligen Geschäfte, deinen Vater und Wohlthäter zu loben! Siehe der Morgen fordert dich auf, seine Güte zu preisen und seine Wunder zu betrachten. Lobe den Herrn, meine Seele, der dir die Kraft gibt, ihn zu erkennen, und den Trieb, ihn zu verherrlichen. Wenn schon deine Kräfte deinem Verlangen entstehen, so stammle sein Lob, und laß dich die Engel in deinem Dank unterrichten.

Ja, Herr, ich bin bereit, deinem Namen zu danken. Sey gelobet, daß du mich von neuem zum Anschauen dieses Tages erweckt hast, welcher mir immer neue und grössere Proben deiner Menschenliebe entdecket! Sey gelobet, daß du meine Kräfte, die in Todesschlummer aufgelöst waren, wieder belebet hast! Daß mein Leib noch geschickt ist, seiner Seele zu dienen, und meine Seele, ihm zu gebieten: daß ich dasjenige wieder freudig und munter vollbringen kann, was mir durch deine Unterstüzung zu einer so angenehmen Pflicht wird, das ist alles deine Güte. O daß ich mein Daseyn, mein Leben, meine Kräfte, nur nach deinem Wohlgefallen, nur zu Beförderung deiner Absichten gebrauchte! O daß doch dieser Tag, den du zu meinem Leben hinzugethan hast, in den Büchern des Lebens glänzen möchte! O daß mir jede Stunde, die zur Ewigkeit eilet, heilig und theuer wäre! Welch eine kleine Anzahl von Stunden lebe ich doch! Wie viele fliessen ungenossen dahin, ohne daß ich sie durch eine gute That, oder die Entschliesung oder durch dein Lob geheiliget hätte. Möchs mich doch ihr schneller Flug erinnern, daß mir nur Augenblicke zugezählt sind, mich zur Ewigkeit anzuschicken! Ja, dieser grosse Gedanke umgebe mich doch ganz und gar. Er mache meine Beschäftigungen wichtig, mein Betragen weise;

und meine Freuden heilig! Er entzündete meine Begierde mich selbst zu bessern, er ermuntere meine Menschenliebe, er besänftige meine Leidenschaften, er befreye meine Seele von allem, was sie hindert, ein gottseliges Leben zu führen!

Mein Vatter und mein Gott, du siehest, auf welchen Irrwegen ich wandle, und wie ich so unvermögend bin ohne deinen Beystand einen sichern Tritt zu thun. Verlaß mich nicht, und leite mich mit deiner Hand auf ebener Bahn. O du Sohn des Vatters, mein Erlöser, mein Lehrer, mein Führer, sende mir deinen Geist, den Geist der Wahrheit, daß er mich leite, wenn ich irre, züchtige, wenn ich ausschweife, ermuntere, wenn ich müde werde. Wenn mich die Thorheit meiner Nebengeschöpfe erhitzt, so erinnere mich, du Geist des Friedens, und dämpfe meinen Zorn. Wenn ich beleidiget werden will, o so zeige mir das Bild der Liebe, die für Feinde blutete, und laß mich von zärtlicher Liebe durchdrungen werden. Wenn mein stolzes Herz sich erheben will, so erinnere mich des Staubes, ja des Nichts, woraus ich gezogen bin, und laß mich es fühlen, daß ich der Unwürdigste unter allen deinen Begnadigten bin. Wenn mich die Wollust lockt, so zeige mir, wie klein, wie verachtungswürdig alle die Freuden sind, welche nicht jenseit des Grabes entspringen. Und so gib, du Geber alles Guten, daß ich von nichts geblendet, unter dem ausgearteten Geschlecht der Menschen weise seyn, deinen Willen thun, und mich als ein Unsterblicher betragen möge. Von deiner Güte bedeckt, von deinem Engel bewacht, von deinem Himmel erwartet, was soll ich wünschen? was soll ich fürchten? Getrost erwarte ich alles, was du beschlossen hast. Bald wird meine Reise durch diese Welt zu Ende laufen. Bald werde ich eine andere Zeit anfangen, wo weder Tage noch Stunden gezählt werden, und wo kein Wechsel der Jahres-Zeiten mehr seyn wird. Bald werde ich bey dir seyn, grosses unaussprechliches Wesen, und Ewigkeiten hindurch mein Glück empfinden. O wenn ich doch schon bey dir wäre!

Der Tugend seine Tage weyhn,
Heißt eingedenk des Todes seyn:
Und wachsen in der Heiligung.
Ist wahre Todserinnerung.

Sey, o Herr, immer und ewig gepriesen, daß ich durch deine Gnade mit jedem neuen Tage mich meines Todes und derjenigen Stunden erinnere, welche mich zum Leben und zur Unsterblichkeit führen sollen. Daß ich nicht gedankenlos und ungerührt bin, daß ich an diesem Morgen meiner wahren Bestimmung nachdenke, dieses ist dein Werk, treuer barmherziger Vater. O wie leicht entfernen irdische Sorgen und Zerstreuungen diese heilsamen Gedanken aus meinem Herzen! Und wenn du nicht selbst durch deinen Geist an meinem Herzen arbeitest, so würde ich, wie so viele meiner Mitbrüder, hingehen, ohne an mich und an mein letztes Schicksal zu denken. Ich kann dich daher nicht genug preisen, daß du durch deine Barmherzigkeit ein so gutes Werk in mir angefangen hast: und ich bitte dich flehentlich, daß du es bis auf den Tag der Zukunft Jesu Christi in mir befördern und erhalten wollest. Stärke mich immer mehr in dem Eifer der Gottseligkeit. Und weil ich weiß, wie sehr mir die Betrachtung des Todes hierinn beförderlich seyn kann, so laß mir es nie aus meinem Andenken kommen, wie hinfällig und sterblich ich bin.

Will ich in meinen Pflichten ermatten, so unterrichte mich von der geringen Anzahl meiner Tage. Wie könnte ich eine einzige gute Handlung verschieben, da es höchst ungewiß ist, ob ich sie in der folgenden Zeit werde ausüben können? Wenn die Lust der Welt, und ihre Liebe mich reizen will: o so erinnere mich an die unerträgli-

che Martern und Gewissensbisse, die mir die Liebe des Eiteln in meiner Todesstunde verursachen wird. Laß mich die herrschende Liebe zu den Reichthümern durch das Andenken an den Tod mäßigen, und mich zum voraus auf ihren Untergang gefaßt halten. Bey allen Freuden und Süßigkeiten dieses Lebens laß mich durch den Tod an jene Entzückungen erinnert werden, welche ich dort vor deinem Thron geniessen soll. Bey den Mängeln dieses Lebens stärke mich die Betrachtung des Todes, daß ich sie in der Erwartung eines bessern Lebens gedultig ertrage, und unter dem Streit muthig aushalte.

Auf diese Art werde mir der Tag eine lehrreiche Schule für mein Herz, und präge mir tief die Wahrheit ein, daß ich nur für Gott: und nicht für die Welt erschaffen bin. Ja, Herr, ich bin nur allein für dich erschaffen: und ich kann nur allein in deinem Schoos die Ruhe, und die vollkommene Glückseligkeit schmecken, welche die Menschen auf der Welt vergeblich suchen. Hier auf der Welt schaue ich nur durch die Wolken meiner Sterblichkeit hindurch. Ich sehe dich, o du ewige Quelle des Lichts, nicht so vollkommen, daß deine Liebe mein ganzes Herz erfüllet, und alle Neigungen, die es noch theilen, zernichtet. Dieses wird geschehen, wenn ich dich von Angesicht zu Angesicht sehen werde. Da wird deine Liebe allein in meinem Herzen herrschen, und alle übrigen Neigungen verschlingen: und meine Liebe wird durch deine anbetungswürdige Gegenwart immer aufs neue rege werden.

Du hier mein Leben, dort mein Lohn!
Sohn Gottes und des Menschen Sohn!
Des Himmels grosser König
Aus vollem Herzen preiß ich dich;
Hab ich nur dich, so rühret mich,
Was alle Welt reitzt, wenig.

Was kann wohl für mich betrachtungswürdiger seyn, und meine Andacht mehr beschäftigen, als die Liebe meines Jesu, durch welche ich alles Heil erwarten kann? Was kann ich wohl oft genug überdenken, als jene Seligkeit ohne Ende, welche mich Gottes Gnade im Evangelio hoffen läßt? Was kann mir wohl wichtiger seyn, als dieses, daß eine Seele in mir wohnt, die nicht allein unsterblich ist, sondern auch ewig nach diesem Leben in Gemeinschaft mit Gott seyn, und seiner göttlichen Glückseligkeit theilhaftig werden soll? Was kann mein Herz wohl mehr in Bewegung setzen, als wenn ich der Grösse und Würde meiner Glückseligkeit nachdenke, sie mit dem, was hier auf Erden diesen Namen führt, vergleiche, und den himmelweiten Vorzug, den jene vor dieser hat, nach seinem ganzen Werth ins Auge fasse? Was kann wohl mehr alle meine Wünsche befriedigen und allen meinen Trieben Genüge thun, als wenn ich mich der Sehnsucht nach solcher erhabenen Glückseligkeit überlasse, und den heiligen Gesinnungen Raum gebe, mit allem Eifer nach diesem Heil zu ringen? Kann ich wohl diesen Betrachtungen aufmerksam nachgehen, ohne von Liebe und Dank gegen den Urheber dieser Seligkeit entbrannt zu werden?

O nein! Dann werde ich erst recht lebendig empfinden, wie viel Lob und Dank Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi verdienen, der mich gesegnet hat mit allerley geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch

Christian. Dann werde ich erst recht gerührt seyn von der unaussprechlichen Liebe Jesu Christi, der einen so grossen Preiß, nicht Gold oder Silber, sondern sein theures unschuldiges Blut daran gewagt hat, Tod und Verderben in Leben und Seligkeit für uns zu verwandeln. Dann werde ich gegen den Geist aller Gnaden ein dankbares und folgsames Herz haben, der mich hier durch seine göttliche Kraft und Gnade zubereiten und tüchtig machen will zum Genuß des ewigen Lebens. Dieses ist ein höchst wichtiges und anständiges Geschäfte für einen Christen in seinen stillen Stunden der Andacht, um mit dem Gott, der ihn so gnädig zu sich und seiner Gemeinschaft ruft, bekannter zu werden. Dieses ist die seligste Beschäftigung, wenn ich mit dem Heiland, durch dessen Liebe ich ewig glücklich seyn soll, das Band der Liebe immer vester knüpfe. Dieses ist mein wahres Glück, wenn ich mich immer williger dem heiligen Geist überlasse, der mich zu Gott und seinem genauern seligen Umgang führen will, um die Seligkeit immer mehr schätzen zu lernen, welche mir die Liebe Jesu und die Gnade des himmlischen Vaters zu hoffen erlaubt.

Geist der Wahrheit, richte doch mein Herz auch diesen Tag über auf diese für mich so wichtigen Gegenstände. Mache meine Seele immer mehr von den Banden der Sinnlichkeit frey, von welchen sie gefesselt ist, und verleihe mir die Gnade, daß ich immer tiefer in die Erkänntniß meines Heils dringen möge. Laß nichts so dringend für mich seyn, als die Sorge, mit Gott vereiniget, und seiner auf die Ewigkeit theilhaftig zu werden. So wie ich in dieser Morgenstunde mich mit Gott beschäftige, so laß mich auch in den übrigen Stunden dieses Tages mein Herz zu ihm erheben, an ihn denken, ihn über alles fürchten und lieben, und auf diese Art der Glückseligkeit näher kommen, welche mich ewig vor dem Throne Jesu erfreuen wird.

Daß du mein Leben mir gefristet,
Mit Stärk und Kraft mich ausgerüstet,
Diß, Vater, dank ich dir.
Laß mich in meinem künftgen Leben,
Dir, o Dreyeiniger, ergeben,
Dir leben und nicht mir.

So ist dann dieser Tag, den ich, o Herr, durch deine Gnade erlebet habe, ein neuer Schritt, den ich in die Zukunft zur Ewigkeit thue! Die unaussprechliche Glückseligkeiten, die du mir noch bestimmt hast, erfüllen meine Seele mit einem brennenden Verlangen, derselben theilhaftig zu werden. Wie oft kommt meiner erwartenden Ungeduld die Zeit zu lang vor, da ich derselben noch entbehren muß! Alsdann aber tröstet, alsdann entzücket mich der Gedanke, daß ich mich immer dem Ziel meiner grossen Belohnung mehr und mehr nähere. Nicht die Tage, nicht die Jahre, die ich hinter mich zurücke lege, ziehe ich in Betrachtung, sondern die Stunden, die Minuten, die mich noch von Jesu, meinem Bräutigam, entfernen, zähle ich: und wie freuet sich mein Herz, wenn ich von dieser Summe einen beträchtlichen Theil hinwegnehmen kann! An dem morgenden Tage bin ich dem Ziel meiner Hoffnung noch näher gekommen. Ja mit einem jeden Augenblick nimmt meine Entfernung davon immer mehr ab, bis endlich, o wie frohlocket mein Geist! der Zeitpunkt da ist, da ich es erreiche, da ich ohne Aufhören, über alle Massen glücklich seyn werde.

Was klagest du also noch, mein Herz, bey der traurigen Zukunft der Leiden, die deiner erwarten? Wie bald werden diese Leiden nicht aufhören! Wie angenehm wird das

das Ende derselben, und wie süß ihre Belohnung seyn! Ermuntere dich nur, sie standhaft zu ertragen! Ihre Absicht ist keine andere, als diese, dich zur Ewigkeit zuzubereiten. Ja gelobet seyst du, mein Gott, daß du mich würdigest, um deines Namens willen verachtet, verspottet, verfolget zu werden! Es preise dich meine Seele, daß du mir eine solche Aussicht in die Zukunft gegeben hast, daß mich meine erhabene Hoffnung entzücket, und keine Vorstellung der Leiden dieser Zeit mich schröcken kann. Laß mir nun auch die andern grossen Pflichten, die ich noch in Zukunft zu beobachten habe, recht empfohlen seyn. Ermuntere mich, die Güter dieser Welt zu verachten, da ich ganz andere Schätze von dir zu erhalten habe. Mache mich willig und geschickt, meinen Eigennutz, meine Ruhe, meine Bequemlichkeit, meine Ergötzung, ja selbst meinen Stolz zu verläugnen, wenn es darauf ankommt, in deinem Dienst, Großmuht, Menschenliebe, edle und erhabene Gesinnungen zu beweisen. Mein Bruder bedarf meines Beystandes? Wohlan, so müsse ich zu ihm eilen, ihm zu helffen, und mich glücklich schätzen, daß ich es thun kann. Mein Feind hat mich beleidiget, er hat Anschläge der Boßheit wider mich gefaßt? O laß mich ihm von Herzen vergeben, und durch neue Wohlthaten ihn überzeugen, daß nur ein Christ großmühtig genug ist, Böses mit Gutem zu vergelten. In allen Dingen laß mich als einen Christen beweisen. Im Leiden sowol, als im Vergnügen, in der Zerstreuung sowol, als in der Einsamkeit, im Tode sowol, als im Leben laß mich zu erkennen geben, daß ich ein Nachfolger Jesu, und ein Kind des Vatters im Himmel bin. An mir müsse es sichtbar werden, zu welchen erhabnen und seligen Menschen die christliche Religion ihre Liebhaber bildet.

Zwan-

Wer sollte dich nicht lieben?
Du, Gott, hast mich ja erst geliebt:
Und bist stets treu geblieben,
Wie viel ich wider dich verübt.
Mit Gnade mich zu segnen,
Ist ewig deine Lust:
Mit Dank dir zu begegnen,
Sey, Herr, auch meine Lust!

Dieser Tag, den du mich, allgütiger Vater, jezt anfangen läßt, ist ein abermaliger Beweis, daß du mich noch liebest, und deines liebreichen und gnädigen Andenkens würdigest. Wenn ich mit meinen Gedanken in das Vergangene zurück gehe, o was erblicke ich da für Wunder deiner Liebe, deiner Zärtlichkeit und deines väterlichen Wohlwollens! Du sorgtest für mich, ehe ich noch da war, und von dem ersten Anfang meines Lebens an bis diesen Augenblick bist du stets auf mein Wohl bedacht gewesen. Unzählich sind deine Wohlthaten, unermeßlich ist die Grösse deiner Menschenliebe. Wie sehr muß mein Herz durch eine so angenehme Rücksicht in das Vergangene gerührt, wie sehr muß es dadurch aufgemuntert werden, zu hoffen, zu lieben und zu leiden! Du, der du schon so viel an mir gethan hast, solltest du mich nun wohl verlassen können? Ich, der ich so lange von dir mit allen Gütern versorgt worden bin, sollte ich wohl auf eine mißtrauische Art für den andern Morgen besorgt seyn? Du hast mir durch so viele Widerwärtigkeiten hindurch geholfen; und ich sollte mich nicht auf deine fernere Hülfe verlassen? Du hast mich schon so oft überführet, daß alle meine Schicksale von dir abhangen, und durch deine Hand, nach deiner unendlichen Weisheit und Güte, zu meinem Besten gelenkt werden: und ich sollte mit demjenige

nigen unzufrieden seyn, was du mir zuschickest? Ich sollte wider dich murren? Ich habe so oft gesehen, daß Bosheit, Lügen und Falschheit zu schanden worden, und blos Tugend und Rechtschaffenheit bestehen; und ich sollte nicht stets ein Feind des Lasters, und ein Verehrer der Aufrichtigkeit bleiben? Du hast mich jederzeit auf das zärtlichste geliebet; und ich sollte dich nicht wieder lieben? Du hast mir mein Leben und alles, was ich besitze, geschenket; und ich sollte nicht bereit seyn, dir alles willig aufzuopfern? Du hast dich gegen mich so liebreich bezeugt; und ich sollte mich hart gegen meinen Bruder betragen? Du hast mir die Menge meiner Sünden vergeben; und ich sollte nicht meinen Feinden verzeihen?

O Gott, voll Gnade und Erbarmung, da du mich mit so vielen Wohlthaten überschüttest: da ich derselben so unwürdig bin, da ich sie dir auf keine Art wieder vergelten kann; so laß mich wenigstens nicht undankbar dargegen seyn. Dann werde ich mir die sichere Hoffnung machen können, daß du auch in der Zukunft meiner eingedenk, mein Helfer und mein Berather seyn werdest. Dann werden mir die Pflichten leicht und angenehm werden, deren Beobachtung mir, ohne ein dankbares Herz zu haben, schwer und verdrüßlich vorkommen würden. Dann werde ich schon hier unter der Ausübung meiner dankbaren Gesinnung im Geist in jenes Land des Jubels hingerückt werden, wo die Wohlthaten meines Lebens eine besondere Materie meines Lobgesangs ausmachen werden.

Da werd ich, heilig und verklärt,
Des Dankens ganzen Werth
Und meiner Tugend Werth empfinden:
Den Gott der Liebe werd ich sehn,
Ihn lieben, ewig ihn erhöhn.

Ein

Erhalte mich, o Gott, dabey,
Daß ich mir gnügen lasse,
Geitz ewig, als Abgötterey,
Von mir entfern und hasse.
Ein weises Herz und guter Muth
Sey meines Lebens größtes Gut.

O wenn doch dieser Morgen der Anfang eines langen glücklichen und vergnügten Lebens wäre! Ich müsse nicht nur aller Noth entlediget seyn, sondern auch alles besitzen, was mein Herz verlanget. Nichts dürfe mir mangeln, was mich erfreuen und meinen Geist erheitern könnte. Voll Zufriedenheit meines Gemüths werde ich alsdann dem danken, der mir alle diese Güter geschenkt hat, und voll Eifer für seine Ehre werde ich mich dem Dienst der Tugend widmen, deren Verehrer und Liebhaber ich unverrückt bleiben will. Weit davon entfernt, daß mich der Ueberfluß meines Wohlthäters würde vergessend machen; wollte ich vielmehr alsdann erst recht viele tugendhafte Handlungen verrichten. Warum sind doch dem Lasterhaften so viele Schätze zugewandt worden, die er auf eine so sträfliche Art gebraucht? O sollte ich nur einen Theil von dem Vermögen haben, das er verschwendet, wie gut wollte ich es anwenden!

Doch wie thöricht sind alle diese Wünsche, wie verführerisch und gefährlich sind sie für mein Herz! Lasse ich mich denn nicht auch von dem Glanz des vergänglichen Glücks blenden, der so viele geblendet, und so viele Geblendete ins Verderben geführt hat? Wer gibt mir dann die Versicherung, daß mein Herz, das jetzt zur Tugend gebildet ist, da ich noch nicht in die Fallstricke des Reichthums gerathen, daß er alsdann auch so gesinnt bleiben werde, wenn sich mir tausend Reitzungen und neue Gelegenheiten zu sündi-

gen

gen darbieten werde? Werde ich stark genug seyn, ihnen zu widerstehen, oder werde ich, von ihnen überwunden, alsdann wünschen müssen, daß mein Verlangen nach Reichthum und Glückseligkeit nicht erfüllt worden wäre?

Ja, du weiser und gütiger Beherrscher der Menschen, du erzeigest mir viele und grosse Gnade, die ich dir nie werde vergelten können: aber dieses ist gewiß eine von den allergrößten Wohlthaten, daß du die Wünsche meines thörichten Herzens nicht erfüllest. Dafür kann ich dir nicht genug danken, wenn ich anderst mein wahres Heil dem Scheinglück der Gottlosen vorziehe. Aber doch vergehe ich mich so sehr an dir, daß ich gegen dich murre, wenn du aus Liebe zu mir und nach deiner vollkommenen Weisheit mir dasjenige nicht gewährest, was ich von dir verlange. O mache doch diese Wahrheit meinem Herzen recht eindrücklich, damit ich mich nie verführen lasse, ein grösseres Glück zu begehren, als du mir geschenket hast. Ueberzeuge mich immer mehr davon, daß kein Ungemach so groß sey, das ich nicht allezeit dem entgegen gesetzten Unglück unendlich weit vorziehen müsse. So werde ich an jedem Morgen dem neuen Tag mit heiterm Angesicht entgegen sehen; mein Herz wird jederzeit mit dankbarer Liebe meines Schöpfers und Erhalters erfüllt seyn, und ich werde Ursache haben, mich selbst bey allem Mangel und der größten Dürftigkeit reicher und glücklicher zu schätzen, als wenn du mir alle Schätze der Welt in meine Gewalt gegeben hättest.

Besitz ich nur ein ruhiges Gewissen,
So ist für mich, wenn andre zagen müssen,
Nichts schröckliches in der Natur.
Diß sey mein Theil! diß soll mir niemand rauben.
Ein reines Herz von ungefärbtem Glauben,
Der Friede Gottes nur ist Heil.

In lange Schatten eingehüllt
Ist jetzt des Tages Licht.
Mensch, diß ist deines Lebens Bild:
O lerne deine Pflicht!

Wenn sonst mich die frühe Morgenröthe aus meinem süssen Schlummer weckte, und dann mein erquickter Geist sich zu Gott in ihm geheiligten Morgengesängen aufschwang, da verbreitet jetzt der Winter traurige Dunkelheit um mich, und raubt mir durch seine langen Nächte die wenigen Stunden des Tages. Kaum steigt die Sonne am Horizont herauf, so neiget sie sich schon zum Untergange. Soll sie vielleicht um die entschlafene Natur trauren, und die Winterfelder vor meinen Augen verschliessen, oder soll, wie die Natur, auch mein Leben jetzt einschlafen? O Gott, Herr der Tage und Nächte, wie oft umzogen meine Seele am Mittage, in der Heiterkeit meiner Freuden, Nächte des Schröckens, wenn ich den Pfad der Tugend verließ, oder wenn ich dich, du Quelle des Lichts, in den Finsternissen meiner Seele nicht sahe: oder wenn ich durch Unzufriedenheit, durch ängstliche Sorgen, und durch ein unzeitiges Misvergnügen über deine Führungen, den Tag, den du mir zu einem Tag des Segens geschenkt hattest, mir zur Nacht machte?

Lehre du mich, du Geist der Weisheit, lehre du mich die selige Kunst, dich auch in den größten Finsternissen meines Lebens zu sehen; wenn alles um mich her Nacht ist, in der Stunde des Schröckens, wo mein Verstand keinen Ausgang finden kann. Du bist das ewige Licht, und wo du wohnest, da ist Licht und Klarheit; nur in meiner Seele ist ohne dich auch die reinste Heiterkeit des Tages Dunkelheit, und mich verbirgt sie nicht vor deinen Augen, die heller sind, als die Feuerflammen.

O so verbreite auch jetzt das Licht deines Antlitzes um mich, wenn Winternächte die flüchtigen Stunden des kurzen Tages mir verkürzen. Wenn mich Finsterniß umgibt, so laß mich dich sehen, dich fühlen, du Allgegenwärtiger! Dann laß mich die Stunden, welche die Kürze des Tages meiner Arbeit für das Wohl meiner Mitbrüder entziehet, dir ganz heiligen. Hier laß mich die Stunden, oder vielmehr die Jahre überzählen, wo mein Leben mehr ein Traum gewesen ist. Diese Jahre sind verflossen; die Ewigkeit kann sie nicht zurück bringen. Doch hattest du mir einen jeden Augenblick zum Wucher gegeben. O so laß mich jetzt dich desto eifriger suchen, je früher durch die Nächte die Arbeit des Tages unterbrochen wird. Wenn die Dunkelheit alles Vergnügen störet, so laß meine Seele zu ernsthaften Gedanken, welche sich mit dir beschäftigen, gesammlet werden. Dann sey dir mein Abendopfer ein süsser Geruch, welches ich dir, wenn alles um mich stille ist, darbringen will. Dann wiege der Schlaf meine ermüdeten Glieder sanft in Schlummer, und du mein Gott, der du nicht schläfest noch schlummerst, laß mich auch in meiner Ruhe dich sehen.

Unter welchen seligen Entzückungen werden mir meine Tage verfliessen, wenn ich dich, o Gott, beständig vor Augen und im Herzen haben werde! Dann wird mir die ganze Natur nicht fürchterlich seyn, sondern deine Vatertreue wird mir unter allen Umständen sichtbar werden. Dann werden sich die Unannehmlichkeiten dieses irdischen Lebens leicht verlieren, und ich werde wahre bleibende Freuden geniessen, die mir auch aus der Welt nachfolgen werden. O welch ein seliger Zustand wird es für mich seyn, wenn ich zum Genuß jenes bessern Lebens gelangen werde, das frey von allem Wechsel und Veränderung ist! Mich verlanget darnach. Herr, laß mich das durch Jesum Christum gelangen.

Diß ist mein Glück und meine Ehre,
Daß ich dem Heiland angehöre.
Kein Spötter soll mir diesen Glauben
Und meiner Hoffnung Siegel rauben.

Nichts kann geschickter seyn, meinen Geist bey Anbruch des Tages zu erfreuen, als der Gedanke: ich bin ein Christ, ein Bürger und Erbe des Himmels. Fasse, meine Seele, den ganzen Umfang dieses Gedankens, und überdenke ihn in seiner Grösse. Empfinde den Werth der Ehre, die dir dadurch zuwächst, und die Wichtigkeit der Hoffnung, die dir ein solcher Vorzug ertheilet. Alsdenn müsse mein Geist ganz mit Dankbarkeit erfüllet und von Zärtlichkeit durchdrungen werden, gegen ein Wesen, das so voll Liebe, Güte und Zärtlichkeit ist. Wollte man mir diesen Gedanken rauben, was würde aus mir werden? Ein armes, elendes, zu Grunde gerichtetes Geschöpf, ohne Ruhe, ohne Hoffnung, das sich selbst zum Vorwurf gereicht, und nichts findet, wodurch es sich befriedigen könnte. Ich würde mit Kummer und Ungemach belastet seyn, und mir nie etwas Besseres zu versprechen haben. Ich würde meine Unvollkommenheiten fühlen, und mir nie die Hoffnung einer bevorstehenden Vollkommenheit, die meinem Geist so natürlich ist, machen können.

Entferne dich also von mir, du Thor, der du mit Fleiß deinen Schöpfer verkennest, und, da du durch die Hoffnung der Religion glücklich seyn könntest, dich selbst mit Vorsatz zwingest, elend und unglücklich zu seyn. Du bist nicht allein unweise genug, dich selbst des allergrößten Gutes auf der Welt zu berauben, sondern du besitzest auch noch die satanische Bosheit, daß du andern, welche eine bessere Hoffnung haben, diesen Trost, der ihr ganzes

zes Glück ausmacht, zu entreissen suchest, um sie eben so elend zu machen, als du dich selbst aus Unsinn gemacht hast. Oder glaubest du tiefere Einsichten, als andere zu haben? Oder erkennest du, daß du auch in deinen Schlüssen und Urtheilen irren könnest, da du auch ein Mensch bist, und dich nur vielleicht durch den Stolz zur Thorheit verleiten lässest? So sind wir beyde der Gefahr zu irren unterworfen. Aber laß mich nur bey meinem glückseligen Irrthum: Was wird es mir am Ende schaden, wenn ich mich sollte betrogen haben? Hat nicht die Vorstellung einer zu erwartenden Glückseligkeit Freude und Entzücken über mein ganzes Leben verbreitet? War es nicht diese Hoffnung, welche mir allen meinen Kummer versüßte, welche mein Herz mit edlen Trieben erfüllte, und mich zu großmüthigen Gesinnungen anflammte? Dieses alles mußt du entbären, und am Ende erfahren, wie schändlich du dich betrogen habest. Kannst du alsdann die marternden Vorwürfe deines Gewissens ertragen? Würdest du also nicht vernünftiger handeln, lieber deinen Anspruch auf den eingebildeten Ruhm eines starken Geistes, als deine Hoffnung fahren zu lassen, die dich glücklich machen muß, sie mag gegründet seyn oder nicht?

Ich aber, o Herr, kann es dir nicht genugsam verdanken, daß du mich vor einem so beklagenswürdigen Zustand der Trostlosigkeit bewahret, und mir eine Hoffnung geschenket hast, die mir unendlich schätzbarer, als mein Leben, ja, als alle Königreiche dieser Erde seyn muß. Ewig soll dir dafür Preiß und Ehre gesagt werden.

Erhalte mir nur, Herr, mein Hort,
Den Glauben an dein göttlich Wort,
Um deines Namens willen.
Laß ihn mein Licht auf Erden seyn,
Ihn täglich mehr mein Herz erneun,
Und mich mit Trost erfüllen.

Herr, wie hast du meine Seele
Stets gesucht, zu dir zu ziehn!
Daß ich nur das Gute wähle,
Und das Böse möge fliehn,
Hast du mir durch Christum Leben,
Licht und Kraft und Geist gegeben!

O was hat Gott nicht an mir gethan, mich zu sich zu ziehen! Wie viele Einladungen hat er an mich ergehen lassen! Was für Hindernisse hat er nicht aus dem Weg geräumet, und was für Veränderungen hat er nicht geschehen lassen, um mir den Weg zu bahnen, auf welchen er mich führen wollte! Es waren, seitdem ich das Licht dieser Welt erblicket, alle Wirkungen der Gnade an meiner Seele lauter Schritte, die mich immer näher zum Herrn führten. Die göttliche Weisheit ließ alle Schicksale, die sie mir zubereitete, etwas dazu beytragen, mir den Weg zu seiner Vereinigung zu bahnen. Aber vielleicht sehe ich diese unschätzbare Wohlthat Gottes nur halb ein, da ich nicht vollständig die Geschichte seiner Vorsehung über mich erkennen kann. Wenn mir aber der Herr die Augen öffnete, so würde ich gewahr werden, daß sich alle Begebenheiten meines Lebens von weitem auf das wahre Glück meiner Seele beziehen. Ich würde sehen, daß die Widerwärtigkeiten, die mir bestimmt sind, nichts anders, als Anstalten sind, die der Herr macht, um mich mit sich zu vereinigen. Ich würde gewahr werden, daß manche Umstände, die ich für einen ungefähren Zufall ansehe, nichts anders sind, als Mittel, welche die göttliche Gute anwendet, um mir den Weg zur Aenderung meines Herzens zu erleichtern. Ich würde sehen, daß meine Geburt, mein Glück, mein Vermögen und meine Naturgaben sich sämtlich auf jene Wege beziehen,

die Gott mit meiner Seele vor hat. Ich würde erkennen, daß alle Augenblicke meines sündlichen Lebenswandels, so zu sagen, Augenblicke der Barmherzigkeit waren. Bald entfernte er von mir eine Hinderniß der Seligkeit durch einen Verlust. Bald erstickte er meine Begierden durch einen widrigen Zufall. Bald gab er mir durch ein gutes Beyspiel Gelegenheit, ernsthafte Betrachtungen anzustellen. Bald weckte er mein Gewissen durch das plötzliche Ende der Sünder auf. Mit einem Worte: Gott hat alles an mir gethan, und thut es noch, um mich von der Welt zu seiner seligen Gemeinschaft zu ziehen.

Aber hat die Barmherzigkeit Gottes an mir ihre Absichten erreicht? Bin ich mit jedem Tage ihm näher gekommen? Ach Gott, wie kan ich es vor dir verheelen? Du kennest meine Thorheit und Widerspenstigkeit. Du weist den Widerstand, den ich deiner Bearbeitung entgegen gesetzt habe. Jeder Tag war bisher für mich eine Aufforderung zur Busse; und ich gebrauchte ihn so, als wenn er mir neue Bewegungsgründe zu den Lastern gegeben hätte. Ach Herr, siehe mich nicht wegen deiner von mir gemisbrauchten Wohlthaten und Gnadenwirkungen zur Rechenschaft. Fahre fort, mich durch deinen Geist zu erwecken, zu rühren und zu ergreifen. Laß es mich an diesem Tage gewahr werden, daß du noch immer bemüht bist, mich mit dir zu versöhnen. Aber laß mich folgsamer und williger seyn, als ich bisher war, und nicht länger durch Gefühllosigkeit und Widerspenstigkeit deine guten Absichten vereiteln. Leite mich heute auf ebener Bahn, und verhüte es, daß ich nie von derselben wieder abweichen, sondern das ewige Leben finden möge, zu welchem mich deine Liebe in Christo Jesu bestimmet hat.

Hier, wo die Tugend öfters leidet,
Das Laster öfters glücklich ist,
Wo man den Glücklichen beneidet,
Und des Bekümmerten vergißt:
Hier kann der Mensch nie frey von Pein,
Nie frey von der Versuchung seyn.

Schon so viele Jahre befinde ich mich in der Welt: und ich habe mich vielleicht noch nie ernstlich bemühet, sie von ihrer wahren Seite kennen zu lernen. Was ist dann aber wohl diese Welt, deren Bewohner ich mit dem heutigen Tag aufs neue zu seyn anfange? Sie ist ein Land der Finsterniß. Die Warheit trift in derselben entweder Verächter oder Verfolger an. Fast alle Menschen wandeln, ohne es zu wissen, im Finstern. Diese Welt ist ein Weg voll Gefährlichkeiten und Hindernissen. Alles ist in der Welt Gefahr. Gefahr bey der Geburt, Gefahr bey der Erziehung, Gefahr bey den Berufsgeschäften, bey dem Umgang mit andern, und bey allen Verhältnissen, in welchen ich mich befinden kann. Entgehe ich einer Gefahr, so liege ich gar bald bey einer andern unter. Diese Welt ist ein Ort betrübter Unruhen. Ein jeder trift in seinem Stande, so glückselig er auch seyn mag, allerhand Creutz und Widerwärtigkeiten an. Die Hoheit hat ihre Demüthigung und Unruhen. Der geringe Stand hat seine Erniedrigung und Verachtung. Alle Alter, alle Stände, alle Lebensarten der Menschen, so verschieden sie sind, sind dennoch in der Unruhe einander gleich. Auch das jugendliche Alter ist nicht von Widerwärtigkeiten frey. Auch die Frömmigkeit hat ihre Leiden. Auch die zärtlichsten Verbindungen fühlen die Unruhe und Eitelkeit des menschlichen Lebens.

Welch ein erbarmungswürdiges Geschöpf würde ich seyn, wenn ich in diese Welt der Irrthümer, der Gefahren und Widerwärtigkeiten ohne deinen Beystand, o Gott, treten müßte! O wie erwünscht ist mein Theil, daß du mich selbst in die Welt leitest, und daß ich an deiner Hand sicher und frölich fortgehen kann. Du klärest die Dunkelheiten auf, die meinen Weg umgeben: du vertreibest durch deine Weisheit die Irrthümer, mit welchen mein Herz kämpfen muß. Ich darf nicht besorgen, unter den Gefahren dieses Lebens unterzuliegen. Wenn ich nur auf dich vertraue, so wird mich keine Gefahr treffen, und wenn auch dieses geschehen sollte, mich doch nicht unglücklich machen können. Durch deinen Frieden, o Gott, kann ich bey allen Unruhen zufrieden gestellt werden.

Nun so überlasse ich mich dann auch auf diesen Tag deiner göttlichen Leitung, Vater und Herr meines Lebens. Es sey ferne von mir, daß ich mir selbst überlassen in die Welt treten sollte. Wie leicht könnte es geschehen, daß ich noch verkehrter und unglücklicher würde, als ich wirklich bin! Nein, mein kurzes Leben hat mich schon von der Eitelkeit meines Herzens und von der Verkehrtheit meines Verstandes überzeugt. Ich will mich nur deiner Leitung, o Gott, überlassen. Und ich flehe dich demüthig an: verlaß mich nicht mit deiner Hülfe und mit deinem Geiste. Bewahre mich vor den Verführungen der Welt, durch welche ich unglücklich werden könnte, und laß mich das Edelste, das du mir gegeben hast, meinen unsterblichen Geist nicht verlieren, sondern ihn unversehrt auch unter allen Versuchungen der Welt erhalten.

Wie kurz ist doch der Menschen Zeit!
Wie flüchtig ist ihr Leben!
Herr, laß mich nach der Ewigkeit
Vor allen Dingen streben.

Die Zeit ist kurz, und ich kann nicht genug eilen, mir dieselbe zu Nutze zu machen. Wenn ich eine lange Reihe von Jahrhunderten zu leben hätte, so würden wenigstens die verlohrnen Tage und Augenblicke nicht mehr, als einen unmerklichen Punkt ausmachen, und ich würde diesen geringen Verlust durch die lange Dauer ersetzen können. Allein meine Tage und Jahre sind in so enge Gränzen eingeschlossen, daß man nicht sieht, was man noch davon verlieren kann. Wenn ich von allen meinen Lebensjahren dasjenige hinweg nehme, was ich auf die Sorge für den Leib und den Wohlstand verwenden muß: was wird mir für Gott und für die Ewigkeit übrig bleiben? Und dennoch weiß ich nicht, wozu ich das wenige, so mir noch übrig bleibt, anwenden soll. Ja, ich nehme meine Zuflucht zu tausenderley Dingen, welche mir helfen, daß ich die Dauer desselben nicht empfinde. O wie beklagenswürdig bin ich! Denn sollte ich nicht bedenken, das zehn Leben, wie das meinige ist, nicht hinlänglich sind, nur einen Theil derselben wieder gut zu machen? Wie kann mir also noch einige Zeit für die Ergötzlichkeiten und zu unnützen Dingen, in einem so kurzen Leben, übrig bleiben? Würde wohl ein zum Tode verdammter Missethäter, der nur noch einen Tag übrig hat, Gnade zu erlangen, noch Stunden und Augenblicke zu verderben übrig haben? O wie thöricht bin ich! Das Urtheil ist bereits über mich gefällt; ich habe nur noch einen einzigen Tag Zeit. Und dieser einzige Tag ist mir zur Last, und ich bringe ihn auf eine unüberlegte Art mit eitlen, müßi-

gen und kindischen Beschäftigungen zu, und suche ihn zu verkürzen, Ich sehe den Abend herein brechen, ohne daß ich den Tag, welchen mir Gott gegönnet hat, anders angewendet habe, als daß ich noch strafbar worden bin. Wie kann ich wohl sagen, daß sich den Tag über müßige Augenblicke fänden? Wie? die Zeit ist so kurz, meine Verbindlichkeiten sind so unzählig, und ich kann denn Tag über noch viele müßige Augenblicke finden? Ich kann noch auf Ergötzungen sinnen, die meine Zeit noch mehr abkürzen sollen?

Grosser Gott, der du allein die Zeiten und Augenblicke austheilest, mit was für Augen siehst du mich wohl meine Zeit durchbringen, die so kurz und dennoch so wichtig ist! Siehe der größte und schönste Theil meines Lebens ist bereits vergangen und ganz und gar verlohren. Aber werde ich wohl mein Leben bis an das Ende meiner Tage auf eine so unnütze und betrübte Weise zubringen? Wird dann in dem ganzen Lauf meines Lebens sonst nichts ernsthaftes angetroffen werden, als der letzte Augenblick, der es beschliessen wird? Ach Gott, bewahre mich vor diesem unbeschreiblich grossen Unglück: heilige du dir selbst noch die wenigen Augenblicke, welche ich in dieser Welt zuzubringen habe, und gib mir Gnade, daß ich sie zu meinem Heil gebrauchen möge! Dieser Tag bringt mich dem Grabe näher. Und ach, was würde ich thun, wenn ich wüßte, daß mir nur noch ein Schritt zu meinem endlichen Schicksal übrig wäre? Auf diese Art laß mich den ganzen Tag über denken. Wie? wenn ich jezt hingerissen würde? was würde mein Schicksal seyn? — Ewiger Gott, erbarme dich über mich, und verleihe mir die Weisheit, meine wenigen Tage zu zählen, meine kurze Zeit klug anzuwenden, und jeden Augenblick auszukaufen, der für mein ewiges Schicksal entscheidend werden kann.

Dem Gott, der alles liebet,
Und der Natur gebeut,
Der Schnee, wie Wolle giebet,
Der Reif, als Asche streut,
Der Schlossen wirft, wie Bissen,
Für dessen Frost und Eis
Die Menschen zittern müssen,
Dem sey Lob, Ehr und Preis!

Es ist wahr, in den angenehmen Jahreszeiten wird die Zärtlichkeit und Liebe des Allerhöchsten ausnehmend entdeckt. In den Frühlingsmonaten sind dem Auge die bewundernswürdigste Schönheiten vorgemahlet. Die Wolken triefen von Fett, die Luft wird ein sanfter Balsam, und die Blumen blühen, wohin wir nur sehen. In der brennenden Hitze des Sommers breitet Gott die Blätter aus und verdicket die Schatten. Im Herbst bedeckt seine Güte die Felder mit Ueberfluß von einem reichen Schatz, und schmückt die Bäume mit den angenehmsten Früchten. Allein sind es dann blos diese angenehmen Jahreszeiten, in welchen die Freundlichkeit Gottes geschmeckt und gesehen wird? Hat der Winter nicht auch Zeichen seiner gnadenvollen Gegenwart? Ist der Winter nicht auch zu seinem Ruhm beredt?

Aus welcher Quelle kommen Schlossen?
Aus wessen Schooße kommt das Meer;
Aus welchem Born der Schnee geflossen?
Wer zähmt der Winde stürmisch Heer?
Wer ist der, welcher, wenn es frieret,
Den Reifen zeugt, den Schnee gebieret?
Wer mag des Regens Vater seyn?
Unendlicher, nur du allein.

Ja, du allmächtiges Wesen, deine Allmacht und Güte wird auch zu dieser Jahreszeit sichtbar. Auch im Winter ist der Mensch ein Gegenstand deiner wohlthätigen Liebe. Du schenkest uns bey dem Grimm der Kälte durch das Feuer Linderung. Das Holz, welches mir im Frühling durch seine Blühte Anmuth, im Sommer durch seine Blätter Schatten, und im Herbst durch seine Früchte Nahrung schenket, dieses gibt mir im Winter Wärme. Die ganze Natur, Vögel, Würmer, wilde und zahme Thiere müssen mir zur Bedeckung und Kleidung dienen. Alles überzeuget mich von der unveränderlichen Liebe, mit welcher du den Menschen zugethan bist. Alles verkündiget mir deine wohlthuende Macht, durch welche du auch die unangenehmsten Dinge zum Vortheil lenken kannst.

O Vater, möchte ich doch aufmerksam auf deine wunderbare Regierung seyn! Wenn es mein Vorsatz ist, dich zu suchen, so werde ich dich auch in dieser unangenehmen Jahreszeit finden. Wenn ich den Entschluß habe, dich zu verherrlichen, so wird mir Schnee und Kälte genug Veranlassung dazu geben. Wenn ich Aufforderungen suche, dich zu lieben, so wird auch der Winter mir ein Beweis deiner gütigen Zuneigung zu mir seyn. Alle Elemente werden mir dich predigen. Und wann das Stumme reden könnte, so würde es mich auffordern, deine Güte und Macht zu rühmen, die überall ausgebreitet ist. Nun so mache mich dann zum Zeugen und Herold deiner Erbarmung. Mache mir auch diese Zeit wichtig, welche von so vielen meiner Mitbrüder durch unnütze Beschäftigungen im Schlummer und in Gefühllosigkeit zugebracht wird. Laß mich die Kürze der Tage nicht durch sündhafte und zerstreuende Dinge noch mehr abkürzen, sondern destomehr gute und ruhmwürdige Handlungen ausüben. Laß mir diese Jahreszeit meine Sterblichkeit predigen und ermuntere mich, über alles Irdische dem Frühling entgegen zu blicken, an welchem einst meine Asche aus der Erde aufkeimen wird.

Wohlthat ist das Creutz der Christen,
Ists gleich, wenn es da ist, Pein,
Führt es uns in dürre Wüsten,
Scheints gleich oft Gericht zu seyn:
Laß mich deine Ruthe küssen,
Vater, die mir heilsam ist,
Und bey allen Kümmernissen
Glauben, daß du gütig bist.

Du Wohlthäter aller Geschöpfe, sey gelobet für die Ströme von Segen, welche auf die Kinder Adams herabfliessen! Ich bete dich an, weises wohlthätiges Wesen, daß auch ich unter den glückseligen Geschöpfen bin, welche du mit jedem neuen Tag mit neuen Wohlthaten begnadigest. Ich preise dich für alle Gnadengeschenke, welche ich von dem ersten Anfang meines Daseyns bis auf diese Stunde von dir erhalten habe, deren Anzahl so groß, und deren Werth so unschätzbar ist. Ich preise dich auch selbst für die Wohlthaten, die meinem verderbten Herzen Uebel zu seyn scheinen.

Ich preise dich, daß du den Weg, der zum Leben führt, mit Dornen bestreuet hast. Die Weltkinder gehen auf Blumenwegen, die sie zu einem grundlosen Elend führen. Aber die Deinen führest du auf Dornen, welche nur den äusern Menschen verwunden, aber ihn zu dem Genuß der reinsten Freuden führen.

Ich preise dich für alle Leiden, womit du meine verderbte Natur kränkest, und meinen unsterblichen Geist immer mehr reinigest, damit er zu deinem seligen Anschauen geschickt werde. O wie sehr würde ich mich von meiner ewigen Glückseligkeit entfernen, wenn du es zuliessest, daß ich im Taumel meiner Lüste hingienge, und den Himmel vergässe, zu welchem du mich durch die Erlösung Jesu verordnet hast!

Ich preise dich, daß du so oft meine Anschläge zerstreuest, und meine Erwartungen vereitelst: daß du mir meine Bitten versagst, und es mich fühlen läßt, wie eitel meine Kraft, wie thöricht meine Weisheit ist. Ich folge voll Ehrerbietung und Gehorsam deinem Winke. Ich will nicht murren, wenn du mir das Gegentheil von meinen Wünschen gewährest. Es wird ohnstreitig heilsam für mich seyn, und die Absichten befördern, die du mit mir vor hast. Du magst immer deine Wege verhüllen. Auch im Dunkeln will ich dir folgen, und die Aufklärung aller meiner Führungen nicht eher erwarten, als bis du mich in das Land der Vollkommenheit gebracht hast.

Ich preise dich für die Krankheiten des Leibes, welche meiner Seele so heilsam sind. Sie entwöhnen mich von den sinnlichen Dingen, und machen mich unfühlbar, ihre Reizungen zu empfinden. Sie zeigen der Seele diese Welt in dem himmlischen Lichte, das jenseit des Grabes euchtet. Sie machen mich strenger gegen mich selbst, anfter gegen andere, und demüthiger vor dir.

Ich preise dich für den neuen Tag, welchen du zu meiner Pilgrimschaft hinzugefügt hast. Du bist noch nicht gegen mich des Erbarmens müde, sondern deine Langmuth erträgt mich noch, und deine Geduld wartet auf meine Besserung. Gütigster Vater! O wie kann ich dich brünstig genug für diesen Morgen preisen? Laß mir diesen neuen Zuwachs meines Lebens ja nicht zum Fluch, sondern zum Segen werden. Es müsse dieser Tag doch ja nicht unter jener Anzahl von Tagen seyn, die ich in meiner Todesstunde zu beweinen, oder gar zu verwünschen Ursache habe. Er müsse vielmehr auf mein ganzes künftiges Leben, auf meinen Tod und auf die Ewigkeit die angenehmsten Folgen für mich haben!

Wie glücklich, Gott, sind Christen dann!
Wie viel hast du an uns gethan!
O laß uns unsre Würde
Vor Augen haben jederzeit:
So tragen wir mit Willigkeit
Der Leiden sanfte Bürde.

Wenn ich Gott und Jesum liebe, so werde ich durch alles getröstet. Ich mag entweder an das Vergangene gedenken, oder dasjenige, was jetzt auf der Welt vorgeht, betrachten, oder ich mag endlich meine Augen auf das zukünftige richten, so werde ich in dem Entschluß bestärket, bey dem Erlöser, dessen Parthey ich ergriffen habe, zu verbleiben. Ich treffe zwar in dem Vergangenen denjenigen Theil des Lebens an, den ich der Welt und den Leidenschaften aufgeopfert habe. Aber welchen Trost finde ich nicht zugleich bey diesem traurigen Andenken! Ich kann mich meiner bisherigen Sünden nicht erinnern, ohne zugleich alle die Wege zu erblicken, welche die Barmherzigkeit Gottes mit mir gegangen ist. Ich entdecke die ganz besondere Aufsicht, die Gott auch damals über mich hatte, als ich noch auf ungerechten Wegen einher gieng. Ich erkenne die geheime Einladungen, die mich ohne Unterlaß zu meiner Pflicht zurück ruften. Und o mit welchem Frieden und Trost wird alsdann meine Seele erfüllet! Wie unendlich, o Gott, ist nicht deine Barmherzigkeit! muß ich dem Propheten ausrufen.

In der Vereinigung mit meinem Jesu werde ich auch durch dasjenige, was vor meinen Augen in der Welt vorgehet, unaussprechlich getröstet. Die Unbeständigkeit, die Ungerechtigkeit und der Tadel der Welt, welche für die, so sie lieben, etwas so betrübtes sind, dienen weiter zu nichts, als

daß

daß ich dadurch einsehen lerne, wie glückselig ich bin, daß ich einen bessern Herrn erwählet habe. Aber noch weit stärker tröstet mich das Andenken an das Zukünftige. Ich warte auf die selige Hoffnung, und den beglückten Augenblick, in welchem ich den Bürgern des Himmels beygesellet, mit meinen Brüdern, die ich auf der Erde verloren, wieder vereiniget, und der unsterblichen Gemeine des ewigen Gottes einverleibt werden soll. Ich erkenne alsdann, daß, wenn ich auch das Gegenwärtige aufopfere, ich nichts aufopfere: daß in einem Augenblick alles vergangen seyn werde: daß die Trübsal, welche ich hier ertrage, für nichts gerechnet werden müsse, wenn ich sie mit der Herrlichkeit, die mir zubereitet ist, vergleiche. Ich erkenne, daß das geschwinde Vorbeyeilen der gegenwärtigen Dinge nicht einmal verdiene, daß man die Jahre und die Hunderte derselben zähle.

O warum habe ich mich nicht schon längst unter den Scepter meines Jesu begeben, um diese Seligkeiten zu erhalten? Warum habe ich nicht, um mir das Vergangene, und Gegenwärtige und Zukünftige zu versüssen, die Vereinigung mit meinem Erlöser gesucht? Eile, meine Seele, dich bey dem anbrechenden Tag mit dem Herrn zu verbinden, dessen Freundschaft dir alles angenehm und erwünscht machen muß. Wirf die Bande von dir, die dich noch an die Erde fesseln. Komm und geniesse die Freyheit, welche dir dein Jesus anbietet. Wie viel Unruhe macht dir das Andenken an deine vergangene Thorheiten! Wie viel Kummer verursacht dir der Anblick des gegenwärtigen Elendes in der Welt! Wie viel Besorgniß erweckt dir die Betrachtung deines zukünftigen Schicksals! Und wie kummervoll werden hiedurch deine Lebenstage! O entlade dich dieser Bürden, und suche bey Jesu Ruhe für deine Seele, bey ihm Lossprechung von deinen verübten Sünden, bey ihm Freude für das Gegenwärtige, und bey ihm Hoffnung für die Zukunft.

Unwandelbarer Gott! du bist von Ewigkeit,
Ich bin ein Traum vor dir, und kurz ist meine Zeit.
Du bleibest, wie du bist: doch meine Lebensstunden,
Sie fangen an, gehn fort, sind, eh mans denkt, verschwunden.

Ja, so ist es! Ehe ichs denke, sind schon meine Stunden verschwunden. Der Anfang und das Ende meiner Zeit gränzet sehr nahe. Die erste Minute, die ich erlebe, kündiget mir schon die letzte an: der Tag ist ein Vorbote der Nacht; das Leben ist ein Mittel des Todes. Unter unaufhörlichen Abwechselungen rücket eine Zeit nach der andern fort, und reißt mich mit unwiderstehlicher Gewalt zur Ewigkeit hin. Diese Lehren sind es: welche mir jede untergehende Sonne prediget: aber noch stärker und eindringender verkündiget sie mir dieser Tag, mit welchem ich wieder einen Monat beschliesse, der mich dem Schluß eines ganzen Jahres näher bringt. Aber vielleicht habe ich nicht eher, als mit diesem letzten Tag, an die Flüchtigkeit meines Lebens gedacht? Und o! möchte es nur also von mir geschehen, daß ich durch diese Betrachtung weiser und tugendhafter würde! Tausendmal bin ich schon hieran erinnert worden: und eben so oft habe ich es vergessen. Unter eitlen Vertröstungen, die ich mir auf die künftige Zeit machte, bin ich hingegangen, ohne es zu bedenken, daß ein Mensch sich nicht einmal auf eine Minute gewisse Rechnung machen kann. Ich habe immer von einem langen Leben geträumet, ohne es gewahr zu werden, daß jeder Tag, jede Stunde, jeder Augenblick mich überzeugte, daß meine Zeit kurz und flüchtig ist.

Es sey aber ferne von mir, daß ich unter solchen eitlen Träumen und vergeblichen Hoffnungen länger mein Leben fortsetzen sollte! Dieser letzte Tag erwecke mich, reiflich und ernsthaft an mich selbst zu denken, ohne meinen leeren Einbildungen zu schmeichlen oder meinen verderbten Trieben

Nah-

Nahrung zu verschaffen. Wer bin ich, Herr, daß du nicht schon lange mein Leben abgekürzt und mich mitten unter meinen eitlen Hoffnungen aus der Welt gerissen hast? O wie kann ich dir genug danken, daß du mich noch mit Langmuth und Verschonen getragen, und mir jeden Tag zu einem Tag des Heils für meine Seele gemacht hast! Wie kann ich dir jene Wohlthaten vergelten, mit welchen du mich von Tag zu Tag überschüttet hast? Herr, ich kann nichts weiter thun, als meine ganze Unwürdigkeit erkennen und mich vor dir demüthigen. Nimm, o mein Gott, dieses Opfer eines gerührten bußfertigen Herzens um Jesu willen gnädig an. Blicke mit Erbarmung auf mich, der ich mich deiner Leitung, deinem Dienst und deiner Liebe aufs neue feyerlich übergebe: und fahre fort, einen Sünder noch länger mit Langmuth zu ertragen, der kein anderes Verdienst aufweisen kann, als das vollgültige Versöhnopfer, welches Jesus zur Tilgung seiner Sünden dargebracht hat.

Der

Monat December.

Erster Tag. December.

Herr, ich weiß, daß deine Treue
Ewig ist, und täglich neue;
Du hilfst mir zu jeder Zeit
Deine Strafen, deine Schläge,
Sind ja, wenn ichs recht erwäge,
Mittel meiner Seeligkeit.

Die Güte deiner Regierung, mein Gott, welche ich in meinem vergangenen Leben erfahren, erfüllt mich jetzt mit Vertrauen und Zuversicht, da ich eine neue Periode meines Lebens anfange. Wie könnte ich doch in deine Führungen ein Mißtrauen setzen, da jeder Tag, und jeder kleinere Abschnitt meines Lebens, mir die sichtbarsten Spuren von deiner Weisheit, Allmacht und Güte aufdecket? Nein, ich kann, ich kann nicht anders, als mit dem zuversichtlichsten Herzen in die Zukunft blicken, welche eben der weise und gütige Herr lenken wird, der sich in der vergangenen Zeit so herrlich geoffenbaret hat.

Ich weiß es zum voraus, daß mir auch in diesem Monat jeder Tag neue Proben von deiner gütigen Vorsehung über mich geben wird. Ich werde an dir einen Wohlthäter finden, der mich mit unzählbaren Gütern überschütten wird. Du wirst derjenige seyn, der mich selbst auf den Wegen führen wird, auf welchen mich mein Unverstand und meine Schwachheit fortzugehen hindert. Du wirst die Gefahren von mir abwenden, welche mir bey der Fort-

setzung meiner Pilgrimschaft täglich aufstossen. Du wirst den Mängeln abhelfen, die von dem Zustand, in welchem ich mich befinde, unzertrennlich sind: du wirst jene Sorgfalt und Liebe, die ich von Mutter eibe an empfunden habe, gegen mich fortsetzen, und zu keiner Zeit aufhören, mein Gott und mein Helfer zu seyn. Von allem diesem gibt mir die Herrlichkeit deines Wesens und die Wahrheit deiner Verheissungen die zuverläßigste Versicherung. Und ich hoffe darauf, daß du so gnädig bist: mein Herz freuet sich, daß du so gerne hilfest. Ich will dir singen, mein Gott, daß du so wohl an mir thust.

Aber ich weiß es auch vorher, daß dieser Monat, ja auch selbst dieser neue Tag nicht leer von Leiden und Widerwärtigkeiten seyn wird. Und ich würde höchst unglückselig seyn, wenn mir nichts begegnete, das meinen Stolz demüthigte, das meinen Leichtsinn änderte, und mein irdischgesinntes Herz auf bessere Güter richtete. Du wirst es also, o Gott, um meines wahren Heils willen, für nöthig finden, mich zu züchtigen und zu demüthigen. Und ich flehe dich von ganzem Herzen an, daß du unter solchen Umständen mir Geduld und Trost und Hoffnung verleihen wollest, auch das Unangenehme von deinen Händen anzunehmen, und die Güte deiner Absichten zu erkennen. Du wirst doch auch hierinn gnädiger gegen mich handeln, als ich es verdiene, und mir nicht mehreres auflegen, als ich zu tragen vermögend bin. Nun ich will also auf dich hoffen, und mich ganz auf deine Güte und Gnade in Christo Jesu verlassen. Herr, der du noch keinen zu Schanden werden lassen, der dir vertrauet hat, laß auch mich das Heil meines Glaubens erfahren und es empfinden, wie glücklich die Seele ist, welche sich dir mit vestem Vertrauen überläßt. Ich übergebe mich auf diesen Tag unter allen Umständen deiner Leitung. Was kann mir alsdann übels begegnen, wenn du mein Gott und mein Heyland bist? Woher habe ich nöthig, mich zu fürchten, wenn du meine Zuversicht bist?

Hilf, daß die Güter dieser Erden
Mich zu dir locken, Höchstes Gut,
Daß sie mir nicht zum Fallstrick werden,
Der statt des Nutzen Schaden thut.
Ach ziehe meinen Sinn zu dir,
Und offenbare dich in mir.

Aus keiner andern Absicht hat Gott die Welt so schön, so mannigfaltig und so reizend gemacht, als daß ich durch den Anblick und Gebrauch derselben zu ihm gezogen werden möchte. Ich soll von dem Sichtbaren zum Unsichtbaren, vom Vergänglichen zum Unvergänglichen, von den Geschöpfen zum Schöpfer empor steigen. Auf diesem Weg soll ich schon hier zur Vereinigung mit ihm gelangen, und mich in der Zeit auf die Ewigkeit vorbereiten. Alle Geschöpfe sollen mich gleichsam an der Hand zu dir, o Schöpfer, führen, mich die Grösse deiner Allmacht und Güte lehren, und hiedurch zum Vertrauen und zur Liebe gegen dich ermuntern. Dieses war die Absicht, warum du mich zum Zuschauer und Besitzer der Vollkommenheiten der Welt machtest. Und diese Absicht kann ich an einem jeden Tag erfüllen, wenn ich nur mit Aufmerksamkeit die Wohlthaten und Werke Gottes betrachte.

Ich weiß nicht, auf welche Art die Dinge zugehen, die ich täglich empfinde. Wie unendlich weise muß also der Schöpfer seyn! Wie viel Verehrung bin ich dir daher, unendlicher Gott, schuldig! Wie kann ich mich sattsam vor dir und deiner Hoheit demüthigen! Wie heilig wird mein Wandel seyn müssen, wenn ich dir wohlgefallen will! Die Geschöpfe sind so gemacht, die Dinge in der Welt sind so geordnet, daß sie mich vergnügen können. Wie viel Liebe muß dann jenes grosse Wesen für mich haben! Und wer bin ich? Wo will ich Kraft genug hernehmen, dich, o liebreicher Schöpfer, wieder zu lieben? Wo werde ich Worte

genug finden, deine Güte zu preisen? Du hast dir mein Vergnügen bereits vorgestellt, da ich noch nichts war, ehe mich deine Hand gebildet hatte. Du hast schon für meine Glückseligkeit gesorgt, da mich noch niemand als dein Auge sahe. Deine Güter, die du bereitet hast, sind für alle Geschöpfe. Niemand ist von dem Genuß deiner Reichthümer ausgeschlossen. Wie verpflichtet bin ich daher, auch meine arme Brüder deines Ueberflusses, den du mir verliehen hast, theilhaftig zu machen!

Dieser Weg wird mich noch weiter führen. Etwas wenniges von den Werken meines Gottes setzt mich in das größte Vergnügen. Wie schön muß Gott erst in sich selbst seyn! Wie groß muß meine Seligkeit seyn, wenn ich ihn sehe, wie er ist! Ist ein kleiner Strom des Vergnügens schon so angenehm, wie entzückend wird die Quelle seyn, woraus alle Ströme der Wollust fliessen! Ist ein Strahl des Lichts so reißend, wie herrlich wird die Sonne selbst seyn! Ist die Herberge so schön, wie angenehm werden die Wohnungen in dem Hause meines Vaters seyn! Heiliger Vater, erwecke mich doch durch deinen Geist zu diesen so erhabenen Gesinnungen. Laß mich nicht dadurch zu den unvernünftigen Thieren erniedriget werden, daß ich blos auf der Erde krieche, ohne mich zu dir, o herrlicher Gott empor zu schwingen. Verhüte es durch deine Gnade, daß ich mich doch ja nicht so stark von den irdischen Dingen fesseln lasse, daß ich dadurch gehindert werde, an die himmlischen und ewigen Dinge zu denken. In allen Dingen stelle mir deine verehrungswürdigen Eigenschaften vor Augen, und laß mir diese einen Antrieb werden, dich über alles zu lieben, zu förchten, und dir zu vertrauen. So werde ich hier schon einen Theil von jener Seligkeit empfinden, die ich dort in ihrer ganzen Grösse fühlen werde, wenn ich nicht mehr nöthig habe, mich von der Erde zum Himmel empor zu schwingen, sondern wo ich dich von Angesicht zu Angesicht sehen werde.

Ich hab mich, Jesu! dir ergeben:
Nimm Seel und Leib, ja nimm mein Leben
Zum Opfer von mir hin.
Bin ich dein Kind, und einst dein Erbe,
So wird, ich lebe, oder sterbe,
Mir alles zum Gewinn.

Siehe, Herr, ich bringe dir zum Morgenopfer mich selbst, und alles, was ich habe, dar. Das Gute und Böse, welches sich bey mir finden mag, will ich dir aufopfern. Ich will dir die Begierden aufopfern, die bisher auf das Sinnliche und Böse gerichtet waren. Ich will dir die Anhänglichkeit an den Gütern dieses Lebens, welche mich von dem Genuß deiner Liebe abziehet, aufopfern. Ich will dir das Vergnügen aufopfern, welches ich in der Verleumdung meines Nächsten gefunden habe: die Wollüste, die mich bisher zu ihrem Sklaven gemacht haben: den Geiz, der mich bisher verzehrt und genagt hat, und jene stolze Gesinnungen will ich dir aufopfern, die es mich vergessen lassen, daß ich Staub und Asche bin. Alles Böse, das ich an mir habe, will ich dir aufopfern, und den Brandopfern gleich, ganz von den Flammen verzehrt werden lassen.

Und o! wenn ich doch viel Gutes bey mir fände, wie gerne wollte ich dir, o Quelle des Segens, alles heiligen! Inzwischen soll dir alles gewidmet seyn, was du mir zu guten Absichten gegeben hast. Ich habe einen fähigen Geist. Ich will ihn dir heiligen und darzu gebrauchen, den Wundern deiner Gnade und Macht nachzudenken, die Wahrheiten des Heils zu erforschen, und weise zum Himmel zu werden. Ich habe Begierden und Neigungen. Siehe, ich will sie dir aufopfern. Nach deiner Gnade

will ich verlangen, deine Weisheit will ich suchen, und das Glück der Ewigkeit will ich meines Wunsches würdig halten. Ich besitze Ehre und Ansehen. Ich will es Gott widmen. Ich will alles dazu anwenden, daß dein Ruhm, mein Schöpfer, ausgebreitet und das Heil der Welt befördert werde. Ich besitze Güter. Ich will sie Gott aufopfern und dazu gebrauchen, den Dürftigen beyzustehen, die Elenden zu trösten, und die Schmachtenden zu erquicken. Ich habe Gesundheit. Ich will dir meinen gesunden Körper aufopfern, und mich dahin bemühen, daß du durch alle meine Glieder gepriesen werden mögest.

O Gott, wie glückselig würde ich seyn, wenn ich dir in dieser Morgenstunde ein solches Opfer darbrächte! Welchen Segen würde ich mir auf alle meine Lebenstage verschaffen! Aber ach! ich empfinde es, wie viel Mühe es kostet, dieses Opfer dir darzubringen. Nimm du selbst die Hindernisse weg, welche mich abhalten, dein Eigenthum zu seyn. Erwecke mich durch deine Gnade zu den ernstlichen Entschliessungen und zu einem heiligen Eifer, mich dir zu heiligen. O wie süß wird es seyn, wenn ich am Abend dieses Tages zu mir selbst sagen kann: ich bin nun frömmer und Gott wohlgefälliger worden. Ich habe meine Lüste bekämpft, meine Neigungen gebändiget, mein Verderben besiegt, und meine Zeit dem Herrn aufgeopfert. Wenn ich so zu mir in Wahrheit werde sagen können, so wird meine Ruhe und mein Glück unaussprechlich seyn. Nun darzu hilf mir durch deine Gnade und durch die Unterstützung deines Geistes, o mein Gott. Laß deine Gnade stärker, als das Verderben meines Fleisches seyn, und gib mir eben so viel Kraft, als du mir Neigung gegeben hast, dein Eigenthum zu werden.

Gott, was bleibt der Reiz von Lüsten
Ueber sie erhabnen Christen?
Was der Glanz der eiteln Freuden?
Was des Lebens kurze Leiden?
Wenn mich jenes Glück erfreuet,
Welches Jesus mir verleihet.

Vielleicht schätzen sich viele meiner Mitbrüder glücklich, daß sie in Ruhe und Freude diesen Morgen erleben und durch Reichthümer und andere Vorzüge in den Stand gesetzt werden können, sich auf die Zukunft Glück und Vergnügen zu versprechen. Aber ich rühme mich einzig des Glücks, ein Christ zu seyn, und den Weg zu wissen, auf welchem ich Ruhe für meine Seele finden kann. Es ist keine geringe und ungewisse Sache, welche mir Jesus verspricht, nicht ein Glück, das unaufhörlichen Abwechselungen und Veränderungen unterworfen ist, sondern welches mein Gemüth gegen alle Beschwerlichkeiten dieses Lebens aufrichten und mich in jenes Land führen kann, wo Freude die Fülle ist. Mein Heiland schmeichelt mir niemals mit der Erwartung einer vollkommenen Glückseligkeit in diesem Leben. Zufriedenheit ist das meiste, was er mir verheissen hat. Und diese kann ich geniessen, wenn ich seinen Anweisungen folge, diese Welt mag seyn, wie sie will, und mit mir vornehmen, was ihr beliebt. Von ihm erwarte ich kein solches Vergnügen, welches von der Befriedigung meiner Lüste abhängt. Er täuscht mich nicht mit einer so elenden Glückseligkeit, wie diejenige ist, welche ich mir von der Gesundheit meines Körpers, von meinen Freunden oder von andern irdischen Vortheilen verspreche. Nein, er schenkt mir eine solche Glückseligkeit, die aller Welt zum Trotz ihren Glanz behalten wird: eine Glückseligkeit, die mit dem Verlust des Vermögens und der Freun-

de, mit Schmach und Beschimpfung, mit Verfolgung und Elend, ja mit dem Tode selbst bestehen kann: ja welche durch diese Schicksale noch mehr erhöhet wird.

Warum wollte ich also bey so herrlichen Hoffnungen, welche mir mein Jesus anbietet, so thöricht handeln, und nach Dingen streben, deren Glück und Vergnügen blos in der Einbildung bestehet? Warum will ich dann auch ein Beyspiel von der Eitelkeit, Vergänglichkeit und Unruhe aller irdischen Güter abgeben? Ist es nicht genug, daß ich täglich an so vielen Tausenden meiner Mitbrüder bemerke, wie vergeblich die Hoffnung ist, die man auf die Dinge dieser Welt setzet? Dieser heutige Tag wird mir hievon genug Beyspiele geben. Ich werde es sehen, und vielleicht selbst erfahren, wie untreu die Freundschafft der Welt, wie vergänglich ihre Vergnügen, wie marternd ihre Reichthümer und wie eitel ihre Hoffnungen sind. O so müsse ich dann nach andern Gütern streben, die über allen Wechsel erhaben sind. Die Tugend sey mein Reichthum. Die Rechtschaffenheit sey mein Adel. Der Umgang mit Gott sey meine Wollust. Der Glaube an Jesum sey mein Glück. Bisher habe ich alle Kräfte und alle Bemühungen verschwendet, um ein zeitliches Glück zu erhalten. Ich müsse auch so viel für das Glück der Ewigkeit thun. Bisher war meine Sorgfalt blos auf mich gerichtet. Ich müsse nunmehr eben so sorgfältig seyn, das Wohl meiner Brüder zu befördern. Und da hievon mein wahres Glück und meine Seelenruhe abhängt, so flehe ich dich an, mein Gott, daß du mir beystehen wollest, so edel und so christlich zu handeln. Bringe mich auf den Weg, wo wahres Glück und wahre Ehre für mich aufbehalten ist, und erhalte mich alsdann bey der Gesinnung, nichts geringers zu begehren, als was mir durch Jesum Christum erworben worden ist.

Ich bin durch deine Liebe,
O Liebe, was ich bin.
Nimm jeden meiner Triebe
Zu deinem Opfer hin,
Was sollt ich, Herr, dir geben?
Mich ganz und ohne Zwang.
Ein dir geheiligt Leben.
Sey ewig, Gott, mein Dank.

Gott, Quelle meines Lebens und desselben Erhalter! Mein Gott, durch dessen Güte ich aufs neue einen Tag erlebe, sey du mein erster Gedanke. Dankbarkeit und Vertrauen sind die ersten Empfindungen, welche ich dir heilige. Du hast mir bisher mein Leben erhalten, du hast mich mit Geduld getragen, und mit unzählbaren Wohlthaten überhäuft. Dafür danke ich dir, treuer gütigster Vater. Deine Güte hat bisher mein Leben bewacht, daß sich mir kein Unheil nahen konnte. Und nur von deiner Erbarmung erwarte ich auf den heutigen Tag allen Beystand und Hülfe, die mir in meinen Umständen nöthig ist. Daß ich in den Stand gesetzt werde, thätig in meinen Geschäften zu seyn, zu meinem Glück und zu dem Glück meines Nächsten etwas beyzutragen: daß ich mit den Meinigen vor allen Gefahren, in welchen sich mein Leben und meine Gesundheit alle Augenblicke befindet, befreyet bleibe: Das alles ist dein Geschenk, und kommt nur von dir. Du allein bist es, auf welchen meine Augen sehen, und auf dessen Gnade ich mein ganzes Vertrauen setze. Vor dir schütte ich mein Herz aus, und danke dir mit gerührter Seele für den Reichthum deiner erbarmenden Güte.

Ach, ich erkenne es, wie wenig ich die Beweise deiner Liebe verdiene. Mein Leben ist ein Zusammenhang von Be-

leidigungen deiner heiligen Majestät. Jeder Tag, der von deiner Seite eine Erneurung der verschonenden Liebe ist, ist von meiner Seite eine Erneurung der Untreue, der Undankbarkeit und des Mißtrauens. Du setzest mit jedem Tag deine Liebe fort: und ich meine Gefülosigkeit. Meine Unwürdigkeit wird auf alle Weise sichtbar; und desto schätzbarer müssen mir auch deine Gnadenbezeugungen werden. Erinnere mich doch diesen ganzen Tag über daran, damit ich nicht stolz oder leichtsinnig werde, und mache das Gefühl meiner Ohnmacht und Niedrigkeit so stark, daß ich mit einem zerknirschten Geist bey dir Gnade suchen möge. Ja, nur diese ist es, um welche ich dich anflehe. Deine Gnade, o Gott, ist die unschätzbarste Wohlthat, die ich mir und allen Menschen von dir erbitte. Alles übrige Glück ist ungewiß, und mir selbst zu unbekannt, als daß ich dich darum bitten sollte. Ich weiß es selbst nicht, was mir gut oder schädlich seyn kann. Du, mein himmlischer Vater, weist es am besten, und von deiner Weisheit und Güte erwarte ich alles, was mir vortheilhaft seyn kann.

Wie glücklich bin ich! könnte ich es wohl mehr seyn, als ich es dadurch bin, daß ich von dir, von dir allein abhange? Dein bin ich, und dein will ich ewig bleiben. Alle meine Schicksale seyen deinen Händen empfohlen. Regiere sie nach deinem Wohlgefallen, und leite mich nach deinem Rath. Dein Wille allein ist mein Gesetz. Hersche über meine Neigungen, über meine Gesinnungen, und über meine Wünsche. Ich befehle mich ganz deinem Schuß und deiner Leitung. Laß deine Huld, die mich bisher geleitet hat, auch an diesem Tage mir nahe seyn. Sey mein, sey aller Menschen Beschützer und Wohlthäter. Sollen meiner Tage noch mehr werden, so seyen sie alle dir geweihet. Nur laß mich keinen zurück legen, ohne daß ich frömmer worden wäre. Laß auch diesen Morgen deine Güte über mir neu werden. Aber laß mich auch würdiger deiner Güte werden.

Mein Geist erstaunt, Allmächtiger!
Wenn er die Gnade denkt,
Womit du mich, mein Gott und Herr,
So unverdient beschenkt.
Nichts mangelt mir zu meinem Heil:
Und was du mir ersehn,
Das wird durch deine Huld mein Theil,
Und mehrt mein Wohlergehn.

Ich wäre der aller Undankbarste von der Welt, wenn ich nicht erkennen wollte, daß es Gott an keinem einzigen Mittel hat ermangeln lassen, welches zu meiner Glückseligkeit etwas beytragen kann. Denn was fehlt mir wohl, um so glücklich zu seyn, als ich es nur in dieser Welt werden kann? Mangelt es mir an Sinnen, um die Annehmlichkeiten zu empfinden? Fehlet es an reizenden Gegenständen, welche bey meinen Sinnen eine süsse Empfindung verursachen können? Hierinn habe ich mit dem Reichsten eine merkwürdige Uebereinstimmung. Ich besitze nicht jenen Pracht und Glanz, der das Haus des Begüterten bezaubert. Aber ich habe eben so viel Vergnügen und Zufriedenheit. Bey mir macht die Mühe und Arbeit das Vergnügen täglich neu, und je weniger ich darauf denke, wie ich es geniessen will, desto süsser und angenehmer wird es mir. Und gesetzt, daß ich alles von denjenigen Gütern der Erde entbären müßte, durch welche, nach dem herrschenden Urtheil der Menschen, das Vergnügen befördert wird, so finden sich doch weit herrlichere Vergnügungen, deren ich in diesem Leben genieſſen kann. Die Religion, die Weisheit, die Tugend sind solche Wohlthaten, bey deren Besitz ich keinen, auch in seinem größten Glück, nicht beneiden will.

Wie ist es also möglich, daß ich unzufrieden oder mißgünstig seyn könnte? Gott hat mir alles gegeben, was zu

meinem

meinem Heil unentbärlich ist, und die Dinge, welche ich etwa vermisse, würden ohnstreitig, wenn ich sie besässe, mein Unglück befördern. Wenn ich reicher wäre, als ich wirklich bin, so würde ich auch verkehrter, grausamer, Gottesvergessener und unbarmherziger seyn. Wenn ich mich in einem höhern Stand befände, als in welchen mich Gott gesetzt hat, so würde ich ohnstreitig noch weniger an Gott denken, noch mehr Verachtung gegen meine Brüder äussern, und noch unerträglicher durch meinen Stolz werden. Wenn ich grössere Vergnügungen und Zerstreuungen hätte, so würde ich hingehen, und meinen Schöpfer gänzlich vergessen, an welchen ich jetzt so selten und so unkräftig denke. Und wenn ich mich in einer andern Lage der Umstände befände, so würde ich ohnstreitig diese Morgenstunde durch solche Handlungen verschwenden, ie mir auf meine künftige Lebenszeit den gewissesten Fluch iziehen könnten.

Es ist daher eine von den unerkannten Wohlthaten, ie ich von dir, o Gott, empfangen habe, daß du mich in n solches Verhältniß gesetzet hast, welches ohnfehlbar für ich auf die Zeit und Ewigkeit das Vortheilhafteste ist.) laß mich doch auch dafür dir dankbar werden, und dei- e weise Regierung nicht durch Murren und Klagen ent- ren. Das Loos, das du mir bestimmt hast, das Schicksal, welches du mir verordnet hast, das Glück, das du mir zugemessen hast, das Leiden, das du mir zugewogen hast, ist für meine Umstände von den seligsten Folu, wenn ich es nur nach deiner Absicht weislich anwen- . Je mehr ich hievon überzeugt werde, desto stärker wird meine Ruhe und Zufriedenheit werden. Wenn ich nur dieses zuversichtlich glaube, daß alles, was mir auch an diesem Tag widerfahren mag, heilsam für mich ist, so kann es nicht anders seyn, als daß ich in der sanftesten Gemüthsruhe meine Tage zubringe.

Mein Leben ist ein Prüfungsstand:
Der Himmel ist mein Vaterland.
Ich finde keine Ruh auf Erden.
Ich suche die zukünftge Stadt,
Die Gott selbst vest gegründet hat.
Da werd ich erst recht glücklich werden.

Wenn ich mein Leben auf dieser Erde von der rechten Seite betrachte, so muß es mir sichtbar werden, daß es nichts anders ist, als ein Stand der Prüfung, Versuchung und Züchtigung. Ich kann daher keine vollkommene Glückseligkeit erwarten: denn sonst würde diese Welt aufhören, eine Zucht und Probeschule zu seyn. Wenn ich hier auf Erden so glückselig seyn könnte, als ich es wünsche, so würde ich kein Verlangen nach der Ewigkeit tragen. Ich würde mich wenig um die Ausübung der Gottseligkeit bekümmern, sondern mich noch mehr in den Eitelkeiten vertiefen, und mit noch grösserer Freyheit sündigen. Das Elend, welches ich in der Welt finde, ziehet mein Herz von der Erde, und richtet mein Verlangen auf das Himmlische. Und die vielen Süßigkeiten, welche mit dem Leiden vermischt sind, verhindern es, daß ich nicht verzweifeln darf. Alles, was Gott über mich verhängt, es sey Glück oder Unglück, dient zu meiner Prüfung und Läuterung.

Er hat mir mein Leben noch um einen Tag verlängert, um zu sehen, ob ich diesen neuen Zusatz meines Lebens zu der Absicht gebrauchen werde, um welcher willen er mir gegeben worden. Er hat mich bißher durch viele dunkle Wege geführt, um mich zu prüfen, ob ich auch bey seinen verborgenen Wegen auf ihn trauen und nicht meine Hoffnung sinken lassen würde. Er hat mich so oft mit Krankheiten und Schwachheiten belegt, um es

mir

mir recht lebendig zu machen, daß die Hütte, welche ich trage, zerbrechlich und hinfällig ist. Er hat mir die geliebtesten Gegenstände meines Herzens entzogen, um mich von der Anhänglichkeit loszureissen, um meine Liebe auf sich zu richten. Er hat mich in meiner kurzen Pilgrimschaft unzählige Veränderungen und Abwechselungen erleben lassen, um mich zu überzeugen, daß diese Welt nicht der Ort ist, wo man beständiges Glück und Vergnügen erwarten müßte. Er hat mich aus so vielen Gefahren errettet, um mich zu überzeugen, daß nur er derjenige ist, von welchem alle Hülfe und Rettung herrühret. Aber er hat mich auch so viele angenehme Schicksale erfahren lassen, um mich von seiner Güte zu überzeugen und zu versuchen, ob ich mich nicht durch Liebe und Wohlthun zu ihm ziehen lassen möchte. Alles, alles, was ich in meinem Leben erfahren habe, und was mir noch bevorsteht, dient zu meiner Prüfung und Läuterung.

Und möchte ich es doch recht überzeugend einsehen, wie gut die Absichten meines Gottes hiebey sind! Möchte ich das Leiden, das er mir zuschickt, und das Glück, welches ich von ihm erhalte, doch dazu gebrauchen, mich immer mehr auf die Ewigkeit zuzubereiten und in der Gottseligkeit zu üben! Möchte ich doch zu diesem heilsamen Endzwecke alle Schicksale dieses Tages anwenden, und durch die Prüfung Gottes weiser und tugendhafter werden! O Herr, mache mich selbst dazu geschickt. Laß mich hier in der kurzen Zeit meiner Prüfung Glauben und gutes Gewissen bewahren, und einst als ein versuchter Streiter in das Reich der Vollendung und Belohnung eingeführt werden.

Herr, den die Seraphinen
Gebückt mit Ehrfurcht sehn,
In tiefster Demuth dienen
Und deine Macht erhöhn,
Vernimm jetzt meine Lieder,
Und merk auf mein Gebet.
Ich falle vor dir nieder,
Erhabne Majestät!

Mit welcher tiefen Ehrfurcht muß ich mich deinem Throne nähern, majestätischer Gott, da ich jetzt vor dir stehe und zu dir beten will! Wie kann ich anders, als die innigste Hochachtung empfinden, wenn ich deine anbetungswürdigen Eigenschaften betrachte? Wenn ich dasjenige, was du gemacht hast, betrachte, so finde ich in der Schöpfung der Welt eine erstaunende Güte, in ihrem Daseyn eine herrliche Allmacht, und in ihrem Zusammenhang eine bewundernswürdige Weisheit. Wenn ich die Einrichtung des Gnadenreiches überlege, o so strahlen mir deine Eigenschaften in vollem Glanze in die Augen. Ich sehe, wie gütig, wie gerecht, wie weise, wie mächtig du bist, und je tiefer ich in die Geheimnisse deiner Gnade eindringe, desto erstaunter wird mein Geist. Je mehr ich deinen Wundern nachdenke, desto mehr werde ich gewahr, daß sie nicht zu begreifen sind, und daß kein Verstand fähig genug ist, sie zu übersehen. Deine Allwissenheit ist unbegreiflich, deine Allgegenwart unermeßlich, dein Verstand unerforschlich. Ich verliere mich darüber im Nachdenken, und stehe mit meinen Gedanken stille. Und wenn ich lange genug dir nachgedacht habe, so beschließt mein Nachforschen jenes demüthigende Bekänntniß: O welch eine Tiefe des Reichthums der Weisheit und der

Er-

Erkänntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege!

Wie kann ich also tief und ehrerbietig genug dich anbeten, grosses unermeßliches Wesen?

Sieh, Schöpfer, mein erstaunter Geist
Wirft sich vor dir darnieder:
Die Ohnmacht, wie du selber weist,
Umgiebet meine Glieder.

Ich wünschte so gerne, mich in jene Loblieder der Vollendeten mischen zu können, welche vor deinem Throne stehen, und dich anbeten: aber ach, mein Unvermögen erlaubt mir kaum ein schwaches Lallen. Verwirf, o Gott, auch dieses Lallen nicht. Ich will mein ganzes Leben dazu anwenden, deine Wunder zu betrachten, deine Wege zu bewundern, und dein Lob ausbreiten zu lernen. Jeder Tag müsse mir unter deiner Verherrlichung vergehen.

Ich will von deiner Herrlichkeit
Bey Nacht und Tage singen.
Dir will ich auch zu aller Zeit
Mich selbst zum Opfer bringen.
Mein ganzes Leben soll sich dir,
Das hilf du selbst, o Vater, mir,
In stetem Dank ergiessen.
Wie grosses du an mir gethan,
Das will ich stets, so tief ich kann,
In mein Gedächtniß schliessen.

Du hast mich diese Nacht behütet,
Gott, der du keine Güte sparst,
Und Satan hat umsonst gewütet,
Weil du mein Schutz und Helfer warst.
Ach, tausend tausendmal sey dir
In Christo Jesu Dank dafür.

Ich erwache. Das Licht eines neuen Tages erleuchtet meine Augen, und ruft mich von neuem zu den Geschäften dieses Lebens. Die Gefahren der Nacht sind überstanden, und ich fühle meine Glieder durch einen sanften Schlaf erquickt. Leben und Gesundheit sind von neuem mein Eigenthum. Mein erstes Geschäfte sey dir, o Schöpfer und Erhalter meines Lebens, heilig. Wem anders, als dir, gebühren die Erstlinge von den Kräften, die du mir geschenkt hast? Gott, mein Vater und mein Herr: deine milde Hand schenket mir mit diesem neuen Tag ein neues Leben, um deine Güte zu schmecken. Ich hatte eben so wenig Recht, diesen Tag zu erwarten, als so viele Tausende, welche in dieser Nacht von ihrem Schicksale übereilt worden sind: denen der Schlaf zum Tode, die Zeit zur Ewigkeit worden ist, die entschlafen sind, um nimmermehr dieses Sonnenlicht zu sehen.

Siehe, allgütiger Gott, ich lebe noch. Deine Güte und Langmuth wollte, daß ich noch länger leben sollte. Deine Absicht ist, mich erst zu dem Glücke eines ewigen Lebens fähiger zu machen. Ich höre deine Stimme: ich fühle das Anklopfen deines Geistes an der Thüre meines Herzens, und die Geschäftigkeit deiner Gnade. Ich will ihr nicht widerstehen. Herr, lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen.

Ich eile zu den Geschäften dieses Lebens. Ich will sie verrichten, ohne mich von dir zu entfernen. Es ist mein ernstlicher Vorsatz, durch deine Gnade nichts zu thun, wodurch ich dir mißfallen könnte. Die Vergnügungen, welche mir deine Güte heute schenken wird, will ich dazu anwenden, mich immer näher zu dir bringen zu lassen. Die Scheingüter der Erden sollen mich nicht blenden. Alle Neigungen meines Herzens sollen dir allein gewidmet seyn. Allwissender Gott! du kennest mein Herz und prüfest mich. Du weist mein Elend und das Verderben meiner Natur. Ich sehe es vorher, daß, ohngeachtet meines ernstlichen Vorsatzes und so vester Entschliessungen, ich dennoch oft genug zu den Schwachheiten werde hingerissen werden, von welchen auch deine Heiligen nicht frey sind. Ach, wie schmerzet mich dieses! Ich liebe dich, du liebenswürdigstes Wesen, und wie oft werde ich von sündlichen Neigungen überwältiget, dich gleichwohl zu beleidigen. Ich fühle meine Ohnmacht und Thorheit. Aber ich vertraue auf den Beystand deiner Güte, wenn mich die Erkänntniß meiner Schwäche kleinmühtig macht. Verhüte, o Gott, Versuchungen, die meine Kräfte übersteigen, und Prüfungen, in welchen ich unterliegen könnte. Vergib mir die Fehler, die ich aus Uebereilung begehe, und laß mich nicht in solche Sünden fallen, welche mich der seligen Hoffnung, die ich auf deine Gnade setze, berauben können. Ich könne kein grösseres Glück, als dich zum gnädigen Gott zu haben, keine grössere Wollust, als die Empfindungen deiner Liebe, keinen grössern Ruhm, als Jesum den Gekreuzigten. O laß mich, laß mich doch diesem Glück, dieser Wollust, diesem Ruhm nachjagen, so werden meine Tage glücklich und vergnügt seyn.

O selig, wer mit Ernst stets nach dem Himmel trachtet
Und was auf Erden ist mit allem Stolz verachtet!
Da find ich bey der Noth und Trübsal dieser Zeit
Die wahre Ruh, und einst vollkommne Seligkeit.

Mein Bürgerrecht, meine Hoffnung und meine wahre Bestimmung ist im Himmel. Hieran zu denken, mit jedem Tage mehrere Ueberzeugung davon zu erhalten, und das Irdische immer gleichgültiger zu betrachten, das ist meine Obliegenheit, so lange ich noch in dieser Welt wohne. Gott hat mir diese Welt so unangenehm und beschwerlich gemacht, damit sie mir gute Gelegenheit geben möchte, meine Sorgen und Gedanken auf den Himmel zu richten, und mich nicht zu bereden, als ob ich hier eben so viel Freude und Vortheil hätte, als ich dort erlangen würde. Wenn es mit mir dahin kommt, daß ich sterben soll: alsdann pflegen sich die Dinge in einer ganz andern Gestalt darzustellen. Alles, was ich in diesem Leben hochgehalten habe, wird mir alsdann wie nichts scheinen, und dasjenige hingegen, was ich verachtet habe, das wird mir so wichtig vorkommen, daß es meine Liebe die ganze Zeit meines Lebens verdient hätte. Betrachtete ich dieses jetzt, da ich noch frisch und gesund bin, ich würde in Wahrheit besser von der Eitelkeit dieses Lebens überzeugt werden. Wenn ich mir lebendig die Glückseligkeit des Himmels vorstellte, so würde in meinen Augen das Elend und das Böse dieses Lebens sehr verringert werden. Wenn ich überlegte, daß meines Bleibens hier nur eine kurze Zeit ist, daß ich bereits auf der Reise zum himmlischen Vaterland begriffen bin, so würde ich mich nicht sehr kränken, wenn ich Sturm und Ungemach auf dem Wege auszustehen hätte, und mancher Bequemlichkeit, die ich zu Hause habe, entbehren müßte. Wenn ich

fleißig bedächte, wozu mich eigentlich Gott auf die Erde gesetzt hat, so würde ich munter und emsig gemacht werden, so viel Gutes auszuüben, als nur in diesem kurzen Leben möglich ist. Schätzte ich den Himmel nur halb so hoch, als er wahrhaftig werth ist, ich würde gewiß noch weit mehrere Mühe dazu anwenden. So oft ich die Herrlichkeit des Himmels betrachtete, so würde ich meiner Trägheit überwiesen und von der Eitelkeit des Irdischen überzeugt werden.

O Gott, laß mich doch selbst bey der Verlängerung meines Lebens bedenken, daß ich bald davon muß, und daß von diesem Schritt meine ewige Seeligkeit abhängt. Laß mich durch die herrliche Belohnung ermuntert werden, nach dem Ewigen zu trachten, und dadurch immer einen neuen und kräftigeren Eifer in mir erweckt werden. Gib, daß ich mit solcher Hurtigkeit und Freude deinen Willen thun möge, als die Engel, die allezeit dein Angesicht sehen. Die Betrachtung des Himmels müsse alle Kräfte meiner Seele rege machen, und mir immer mehr Vermögen zur Ausübung der Tugend schencken. Dieses sey meine einzige Beschäftigung, würdig zu werden, jene Seligkeit zu erlangen, die mir dort bestimmt ist. Dahin sollen sich alle meine Wünsche beziehen, damit sollen sich meine Gedanken beschäftigen, und dieses müsse das beständige Augenmerk seyn, das mir durch keine irdischen Dinge verrückt werden kann. Alsdann wird mein Wandel im Himmel seyn, von dannen ich warte meines Herrn und Heilandes Jesu Christi, welcher meinen nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich sey seinem verklärten Leib, nach der Kraft seiner mächtigen Stärke, durch welche er sich alle Dinge unterthänig machen kann.

Was nützt ein langes Leben
Jem, der nicht Gott ergeben,
Nach wahrer Tugend strebt?
Wer Gott und Menschen liebet,
Und sich im Glauben übet:
Nur der hat lang und wohl gelebt.

Lange zu leben, dieses ist der allgemeine Wunsch der Menschen, und vielleicht auch das geheime Verlangen meiner Seele bey dem Anbruch dieses Tages. Allein gesetzt, daß nach diesem Leben kein anderer Zustand der Unsterblichkeit zu hoffen wäre, so scheinet es doch, als wenn man nicht einmal Ursache hätte, sich ein langes Leben zu wünschen. Und wenn sich auch bey einem langen Leben keine Verdrießlichkeit ereignete, so wäre doch das schon genug, daß ich bey einer langen Dauer meines Lebens so viele Dinge unvermeidlich erfahren muß, deren ich doch gerne überhoben zu seyn wünschte. Ein schwaches und verdrießliches Alter ist eine sehr unangenehme Sache. Denn wer wollte wohl lange zu leben wünschen, wenn man sich selbst verdrießlich und andern Leuten beschwerlich wird? Allein wenn ich weiß, daß ich an einen bessern Ort kommen und einer erfreulichern Gesellschaft genieſſen soll, ey warum wollte ich doch wünschen, in der verkehrten Welt länger zu leben, und denjenigen zu trauen, welche sich kaum enthalten können, mir ins Angesicht zu sagen, daß ihnen mein Abschied lieber, als meine Gesellschafft seyn soll? Insgemein sind die letzten Jahre des Lebens elend und jämmerlich, in welchen man wieder in den Zustand der Kindheit zurück fällt.

Ich habe daher Ursache vergnügt zu seyn, ich mag sterben, zu welcher Zeit ich immer will. Denn bin ich jung, so habe ich die allerbeste Zeit: befinde ich mich in den mittlern

Jahren, so habe ich bereits nicht allein dasjenige, was ich im menschlichen Leben verlangen kann, sondern auch fast alles, was nur erträglich ist, erfahren. Bin ich aber alt, so bin ich zu den Hefen des Lebens gekommen, und thue nichts, als daß ich nur immer wieder dasjenige mit weniger Vergnügen und Ergötzlichkeit übersehe, was ich schon einmal eiblickt habe. Und wenn ich endlich die Seligkeit bedenke, von welcher ich durch ein lenges Leben abgehalten werde, wie kann ich mir dasselbe im Ernst wünschen? Es ist mein Leben nichts anders, als Puppenwerk und Kinderspiel, in Betrachtung der Ergötzlichkeiten und Wollüste des andern Lebens. Wie sollte ich also verlangen, immerhin ein Kind zu seyn, und gutwillig hier zu verweilen, um noch mehrere kindische Thorheiten zu begehen? Dieses Leben ist, nur blos um des ewigen Lebens willen. Wenn ich es dazu anwende, mich auf die Ewigkeit anzuschicken, so ist das tugendhafteste Leben auch das allerlängste. Wenn ich in Munterkeit lebe, so werde ich durch Fleiß und Mühe im Dienste Gottes in kurzer Zeit mehr vollbringen, als andere, welche nur schläfrige Schritte nach dem Himmel thun. O wenn ich nur allezeit bereit wäre, so würde ich mich freuen, wenn ich mein Ende erblickte: nicht anderst, als diejenigen, welche lange Zeit auf der See zugebracht haben, voll Freude werden, wenn sie das Land näher erblicken.

Vater und Herr meines Lebens! Es sey ferne von mir, daß ich deiner weisen Regierung in Ansehung der Dauer meines Lebens etwas vorschreibe. Ich überlasse es deinem weisen Rath, wie lange ich noch auf dieser Erde leben solle. Du weist die Zeit, wenn ich die irdische Welt verlassen soll, und diese Zeit ist vor mich die beste und vortheilhafteste. Ich mag früh oder späte, in der Blühte meines Lebens oder im grauen Alter sterben, wenn ich nur im Frieden von der Erde scheide, so sind alle meine Wünsche erfüllet.

Was sind, wenn Tugend fehlt, die herrlichsten Vergnügen?
Nur süsse Träume sinds, die meinen Geist betrügen.
Und fehlt bey meinem Glück mir die Zufriedenheit:
Was ist dann ohne sie des Lebens Herrlichkeit?
Ein Gut, das meinen Geist wahrhaftig soll beglücken,
Muß nicht vergänglich seyn, und für den Geist sich schicken.
Drum lencke, Gott, den Wunsch vom irdischen Gewinn,
Zur Tugend und zum Glück des ewgen Lebens hin.

Gesundheit, Reichthum, Ehre und Freundschaft, dieses sind wohl diejenigen Güter, nach deren Besitz sich die ganze Welt sehnet. Und könnte man die Morgengebete der meisten Menschen wissen, so würden diese Vorzüge den Hauptinnhalt ihrer Wünsche ausmachen. Und wenn ich mich aufrichtig prüfe, so entsteht auch in meiner Seele das Verlangen nach Gesundheit, Reichthum, Ehre und Freundschaft. Dieses Verlangen ist nicht strafbar. Allein möchte ich nur die rechten Mittel erwählen, die mir zur Erhaltung dieser Dinge beförderlich sind! Möchte ich nur Gott um ein frommes Herz anflehen, so würden alsdann alle diese Güter mein Eigenthum werden! Denn die Gottseligkeit ist der Weg, auf welchem ich Gesundheit, Reichthum, Ehre und Freundschaft erlangen kann.

Bin ich rechtschaffen vor Gott, so werde ich mir auch Hoffnung zu einem gesunden und langen Leben machen können. Denn ich werde alsdann solche Tugenden ausüben, welche zur Erhaltung meiner Gesundheit ersprießlich sind. Ich werde die Laster vermeiden, die meine Tage abkürzen können. Bin ich ein Liebhaber der Gottseligkeit, so wird es mir an keinen Reichthümern fehlen. Gott wird mit seiner besondern Vorsicht über mir walten, mein Vornehmen segnen, und meine Werke mit gutem Erfolg krönen. Und sollte ich auch nicht zu grossen Reichthümern gelangen können, so wird mir die Gottseligkeit

Zufriedenheit schenken, ohne welche der Reichthum mir zur Last wird, durch welche ich mir aber die Dürftigkeit erträglich mache. Bin ich tugendhaft, so werde ich Ehre und Ansehen erhalten. Jeder Freund der Rechtschaffenheit wird mich hoch schätzen und ehren. Und dieses wird alsdann für alle Lästerungen der Gottlosen eine vollkommene Schadloshaltung seyn. Bin ich redlich gegen Gott gesinnt, so wird es mir nie an Freunden fehlen, ich werde allezeit redliche Seelen finden, die mir ihr Herz schenken, und meine Angelegenheiten zu den ihrigen machen.

Wohlan, es sey daher mein erster Wunsch an dem Morgen dieses Tages, gottselig und tugendhaft zu werden! Hievon wird die Erfüllung aller meiner übrigen Wünsche abhangen. Je gottseliger ich seyn werde, desto ruhiger, vergnügter und glückseliger werde ich leben. Von allem demjenigen, nach welchem die Weltkinder so sehr streben, werde ich nichts vermissen, und bey dem Genuß besserer Schätze auch nicht einmal darnach verlangen. Die Gesundheit meiner Seele wird mir auch die Krankheiten meines Leibes erträglich machen. Die Reichthümer der Gnade werden mich bey aller äussern Dürftigkeit aufrichten. Die Ehre, welcher mich Gott würdiget, wird mir gegen die Verachtung der Welt eine Gleichgültigkeit einflössen. Und bey der Versicherung von der Liebe meines Gottes und Jesu, werde ich gelassen seyn können, wenn ich auch wenig Freunde haben sollte. Ich werde also durch die Gottseligkeit in aller Absicht glücklich. Und daher soll es auch meine vornehmste Bitte bey dem Anbruch dieses Tages bleiben:

Herr, schaff ein reines Herz in mir:
Ein Herz voll Lieb und Furcht zu dir:
Ein Herz voll Demuth, Preis und Dank,
Ein weises Herz mein Lebenlang.
Dann folget mir durch diese Zeit
Dein Segen nach in Ewigkeit.

Mit göttlichem Erbarmen,
Bedecktest du mich Armen.
Schlaf, sprachst du, ohne Grauen,
Die Sonne sollst du schauen.
Dein Wort ist, Herr, geschehen:
Ich kann das Licht noch sehen.
Du machst, daß ich aufs neue
Mich meines Lebens freue!

Nach einer langen Nacht kommt endlich das Licht des Morgens wieder. Ich öffne meine Augen und sehe aufs neue der Sonne Pracht. Ich schlief ganz ruhig mit der schlafenden Natur, von welcher man keine Spuhr ihrer gewohnten Geschäftigkeit erblickte. Ich schlief mit dem Vertrauen ein, daß mich Gott das Tageslicht wieder werde erleben lassen. Und dieses ist durch seine Barmherzigkeit geschehen. Ich lebe und erblicke die Sonne. Daß ich jetzt vom Schlaf erwacht bin, ist kein geringerer Beweis von der Macht Gottes, als wenn er mich aus dem Grabe erweckt, oder gar von neuem erschaffen hätte. Ach Gott, wie leicht hätte in der Nacht mein Bette mir zum Sarge werden können! Wie leicht wäre es gewesen, daß mein ganzes Vermögen zu Grunde gegangen wäre! Aber durch deine Allmacht und Güte bin ich erhalten, und durch deine Barmherzigkeit vor dem Verderben bewahret worden. Dafür opfere ich dir von ganzer Seele Anbetung, Dank und Ehre.

Ich wende mich nun ruhig und gelassen zu der Arbeit, welche du mir, o Herr, in meinem Stande bestimmt hast. Ich will bey allen Handlungen, die ich vornehme, deine Wunder verehren, und mit stiller Zufriedenheit dir vertrauen. Ich weiß es gewiß, ich werde dasjenige über-

kommen, was mir deine Güte beschieden hat. Du wirst so wenig deine Hand von mir abziehen, als von den Geschöpfen, die du jetzt im Winter ernährest. Da du die Sperlinge speisest, so wirst du auch für meine Bedürfnisse sorgen, und mir nichts von demjenigen mangeln lassen, was zum Unterhalt meines Lebens gehöret. Wie unverantwortlich würde ich handeln, wenn ich an diesem Morgen nur einer Bekümmerniß Raum geben wollte! So lange habe ich schon unter deiner Aufsicht mein Leben fortgesetzt, und du hast mich nie mit deiner Gnade verlassen. Solltest du in der Zukunft weniger für mich besorgt seyn, oder mich weniger lieben? Nein, unwandelbarer Gott, du bleibest, der du von Ewigkeit warest: unveränderlich in deiner Liebe, unwandelbar in deinen Gesinnungen, und getreu in deinen Verheissungen. Ehe müßte ich ganz vernichtet werden, als du aufhören solltest für mich zu sorgen.

Bey dieser so tröstlichen Ueberzeugung kann ich mit Gelassenheit allen Schicksalen entgegen sehen, welche mir auch bey der Fortsetzung meines Lebens begegnen können. Unter allen Umständen werde ich an dir den Gott finden, der helfen, beschützen, erretten und segnen kann. Keine Verwirrung wird so groß seyn, die du nicht entwickeln solltest. Keine Gefahr wird so schröckbar seyn, die mich nicht in Sicherheit setzen könnte, wenn du dein Auge über mir offen hältest. Kein Segen wird zu erdenken seyn, den ich nicht von dir zu erwarten habe, wenn ich nur auf deinen Wegen gehe und deine Gebotte erfülle. Nun, dieses sey mein fürnehmstes Geschäfte bey allen Angelegenheiten, die ich für dieses zeitliche Leben habe. Mache mich nur gehorsam gegen deine Befehle, getreu in deinem Dienst, unverdrossen in meinem Beruf, und sorgfältig für das wahre Wohl meiner Seele, so wird mir alsdann alles in der Welt zum Besten dienen.

Kält und Hitze muß den Frommen
Nützlich kommen;
Wind und Regen hilfet nur.
Denn es kommen keine Früchte
Nur bey Lichte
Zur vollkommenen Natur.

Warum sollte ich mit dem Winter unzufrieden seyn? Wie unendlich vortheilhaft ist er für den, der gelernet hat, einsam zu leben! Alles ist voll Absichten, und voll Gnade, auch in der Ordnung der Zeiten. Dem Christen ist weder der Frost so kalt, seine Andacht und Liebe erfrieren zu machen, noch die Natur im Winter zu öde, um etwas aus ihr zu lernen. — Die lange Winternacht, die zuweilen dem Schlaf einige wachenden Stunden raubt, ist mir oft an süssen Gedanken gesegnet. Wenn mich das schlummernde Auge am Abend hindert, mich selbst durchzuleuchten: so haben die Nachtstunden, nach der ersten Ruhe, noch Licht genug, mich an die Sünden des Tages zu erinnern. — Wo ist die grüne Saat geblieben, die ich im Herbste aufgehen sah? Sind die Felder verschwunden? Sie ruhen die Saaten, und der Schnee muß sie sogar mit seinem Gewande bedecken und wärmen. — Je früher der Abend bey einem hellen Himmel einbricht: desto geschwinder treten die Sterne aus ihren Gemächern hervor. Und vielleicht sieht jemand, der erst auf diesem Erdball wohnte, jetzt aus diesen lichten Körpern herab, und beklagt meine Mühe und Arbeit. Ich sammle für die Zeit, und verliere für die Ewigkeit. — Siehe die bunten Fensterscheiben an, die der Nachtfrost mit den artigsten Blumen bemahlt hat: aber ein Sonnenstrahl wischt diese Figuren weg. So mahlt mir

die

die Phantasie lauter Blumen ins Gehirn. Alles, was sie mir von den Gütern des Lebens wünschenswerth machet, sind Träume und vergängliche Zierrathen. — Wie mißbraucht die grosse Welt den Winter! Man peitscht die kurzen Tage und lange Abende fort, als wären sie zu lang, die Ewigkeit zu besorgen. Sey du, meine Seele, vernünfftiger. Siehe den Winter an, was kann Gott für Verwandlungen mit der Natur vornehmen, wenn er will. Freue dich über den Allmächtigen Gott. Auch dich kann er verwandeln, daß du und alle deine Schicksale eine andere Gestalt bekommen. --

Zu solchen Betrachtungen müsse mir dieser Wintertag Veranlassung geben. Ich müsse doch ja nicht den kurzen Tag durch Sünden und Ausschweifungen noch mehr verkürzen: Sondern je wenigere Stunden jetzt der Tag enthält, desto mehrere gute und Lobenswürdige Handlungen müsse ich ausüben. Meine Zeit ist kurz, sie verstreicht geschwinde. Mein Leben ist dem Schnee gleich, den ein Thauwind wegschmelzt. Ich müsse eilen und mit edler Geschäftigkeit jede Stunde auskaufen, die mir zu meinem Heil geschenkt ist. Alsdann werde ich, wenn meiner Jahre Winter erscheint, vergnügt auf meine durchlebten Tage zurück blicken und jeden derselben segnen können. Sollte ich aber im Frühling oder Herbst meines Lebens die Welt verlassen, so wird mir das Andenken meines kurzen aber Gottseligen Lebens den Austritt aus der Welt leicht und angenehm machen. Laß mich daher durch deine Gnade, o Gott, also leben, daß ich diese Annehmlichkeiten empfinden möge: und durch den Beystand deines heiligen Geistes setze mich in den Stand, dir im Leben und im Tode wohlzugefallen.

* * * * * * * * * *

Ach Gott, wie manches schwere Leid
Begegnet mir hier in der Zeit:
Der Weg ist schmal und trübsalvoll,
Den ich zum Himmel wandeln soll.

Mein ganzes Leben ist voll Kummer und Mühseligkeit. Die Plagen hängen aneinander. Wie groß ist wohl die Anzahl derjenigen Stunden, wo Glück und Freude sich vereinigen, gegen die Stunden des Unmuths? Wo sind die Tage, wo ich jene reinen Freuden schmecke, die keine Bitterkeit vergiftet? Wo sind die Tage, da ich alles, da ich die Stärke der Gesundheit, den Flor meiner Familie, den Frieden des Geistes, die Ruhe des Herzens in einer glücklichen Uebereinstimmung antreffe? Nie werde ich dasjenige erreichen, was meine Begierden vollkommen sättigt. Bin ich reich, so fehlt mir Gesundheit. Bin ich gesund, so fehlt mir Reichthum. Habe ich beydes, so fehlt mir ein Freund oder die Ruhe des Gewissens. Ich mag so viel oder so wenig haben, als ich will, so werde ich nie alles haben, was ich mir wünsche. Bald quält mich die Empfindung des gegenwärtigen Uebels. Bald stellen sich mir Menschen dar, deren Elend mir Mitleiden einflößt. Bald überfallen mich Stunden der Angst, welche entweder vom aufwachenden Gewissen, oder vom unordentlich wallenden Geblüt herrühren. Bald ängstigen mich fehlschlagende Hoffnungen, bald ein unerwarteter Schade, bald eine geheime züchtigende Hand der Vorsehung. Wenn ich die Tage berechne, in welchen ich unglücklich gewesen bin, die Tage, die ich entweder mit Essen und Trinken, oder mit Schlafen, oder mit leeren Ergötzlichkeiten zugebracht habe; die Tage, in welchen ich geschäftig gewesen bin, um gewisse Absich-

ten zu erfüllen: endlich die Tage, in welchen ich krank, mißvergnügt und unzufrieden gewesen bin; wenn ich diese Tage meines Lebens berechne, die ich gewisser massen als Tage des Nichts ansehen muß, und sie gegen die Tage des Etwas, gegen die Tage des wahren Glücks halte; so werde ich finden, daß wenig oder gar nichts von meinem Leben übrig bleibt, wo ich nicht sichtbare Beweise von dem Ausspruch Hiobs finde: Der Mensch, vom Weibe geboren, lebet kurze Zeit, und ist voll Unruhe.

Und wie würde es mir ergehen, wenn ich ohne einen weisen und gütigen Erhalter in dieser so unruhigen und trübsalvollen Welt leben solte? Da würde mein Murren Nachsicht, und der Wunsch des Todes Rechtfertigung verdienen. Allein, da ich alle diese Begegnisse unter der Regierung und Aufsicht eines barmherzigen und allmächtigen Wesens erfahre, so kann ich sehr zufrieden und ruhig seyn. Und dieses ist eben der mächtige Trost, mit welchem ich mich aufrichte, so ich mit jedem neuen Tage aufs neue in die Welt trete. Der Glaube an einen allmächtigen Regierer Himmels uud der Erden versüsset mir alle Bitterkeiten dieses gegenwärtigen Lebens. Die Erfahrungen, die ich schon von seiner gnädigen Regierung erhalten habe, erfüllen mein Herz mit Hoffnung und Ruhe. Er wird nach seiner weisen Güte schon alle meine Schicksale also orduen, daß ich ihn auch bey der Empfindung der Widerwärtigkeiten zu preisen Ursache haben werde.

Mein Gott, nun ist es wieder Morgen,
Die Nacht vollendet ihren Lauf.
Nun wachen alle meine Sorgen
Mit meinen Pflichten wieder auf:
Die Ruh ist aus: der Schlaf ist hin,
Dir dank ichs, Gott, daß ich noch bin.

Gott, Schöpfer und Herr Himmels und der Erden, barmherziger Wohlthäter und Vater der Menschen! Dich bete ich als den Urheber und Erhalter meines Lebens, als den Gott meines Heils, als die ewige und unerschöpfliche Quelle meiner Glückseligkeit demüthigst an. Dir danke ich mit Freuden für mein Leben, für meine Gesundheit, für meine Kräfte, für alle geistliche und leibliche Vortheile, die ich besitze. Dir danke ich insbesondere dafür, daß du mich diese Nacht mit deinem mächtigen Schutz bedecket, und mir neue Kraft und neues Leben eingeflösset hast. Gott, deine Güte ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. Sie übertrifft alle meine Verdienste unendlich: sie ist weit grösser, als daß ich dir jemals würdig genug dafür danken könnte. Wer bin ich, o Gott, wer bin ich, daß du dich meiner so väterlich annimmst? Ich bin ein Sünder, der deine heiligen Gesetze übertreten, der deine Wohlthaten gemißbraucht, und als ein solcher nichts als Ungnade und Strafe verdient hat. Ja, Herr, wie könnte ich bestehen, wenn du mit mir ins Gericht gehen wolltest? Aber du handelst nicht mit mir nach meinen Uebertretungen, sondern nach deiner Gnade in Christo Jesu. Um dieses deines Mittlers willen sey mir gnädig, und strafe mich nicht, wie ichs verdienet habe.

Siehe, ich heilige mich dir ganz und gar. Ich erneure hiemit in deiner Gegenwart den aufrichtigen Vorsatz, alle unordentliche Begierden, die in mir aufsteigen, zu unterdrücken, alle böse Gewohnheiten, die ich noch an mir habe, zu bestreiten, und mich in meinem ganzen Verhalten nicht nach dem Beyspiel der Lasterhaften, sondern nach deinen guten Geboten zu richten. O Gott, stehe mir selbst mit deiner Gnade bey, diesen guten Vorsatz mit Treue zu erfüllen. Schenke mir deinen Geist, der mich erleuchte, reinige, und auf den Weg der Wahrheit und Tugend führe. Bewahre mich auch heute vor allen Versuchungen zur Sünde; und wenn ich versucht werde, so laß mich nicht fallen. Gib, daß ich sorgfältig über mich selbst wache, und laß die Vorstellung deiner Allgegenwart und Allwissenheit mich überall begleiten, und mein Herz mit tiefster Ehrfurcht vor dir erfüllen. Erfülle mich mit einer aufrichtigen Liebe gegen alle Menschen, und laß mich meinen Brüdern so nützlich werden, als es die Fähigkeit, die du mir geschenket hast, und meine Umstände erlauben. Verleihe mir Gesundheit und Kräfte zu meinen Berufsgeschäften, und begleite sie mit deinem Segen. Gib, daß ich alle Pflichten meines Berufs treulich erfülle, daß ich das allgemeine Beste meinem besondern Nutzen vorziehe, und deine Ehre und das Heil meiner Seele zum letzten Endzweck aller meiner Bemühungen mache. Erhöre mich, Vater der Barmherzigkeit, und sey mir gnädig um Jesu Christi willen!

Dein soll seyn aller Ruhm und Ehr,
Ich will dein Thun je mehr und mehr,
Aus hocherfreuter Seelen,
Vor deinem Volk und aller Welt,
So lang ich leb, erzählen.

O möchte sich ein jeder kennen,
Wie würde er sich dann so klein,
Und alle Brüder besser nennen,
Und bey bescheidnem Sinn nie unerträglich seyn!

Die Kunst, sich in die Menschen zu schicken, ist ein Hauptpunkt, auf welchem das Glück des Lebens beruht. Allein hiebey muß ich zwey Stücke beobachten: ich muß dahin sehen, daß mir die Menschen nicht unerträglich werden, als auch, daß ich ihre Gewogenheit beybehalte, und keinen schädlichen Einfluß in mein Wohl von ihnen befürchten dörfe. Ich kann mir zwar nicht schmeicheln, den Beyfall aller Menschen zu erhalten, aber ich habe doch wenigstens diesen Vortheil, daß ich mir die Menschen erträglich mache, und mich gegen ihren Haß standhaft beweise. Ein unermüderes Bestreben, allen meinen Mitbrüdern in erlaubten Dingen gute Dienste zu leisten, sie durch liebreiche Höflichkeit gleichsam zu ermüden, bey allen Gelegenheiten zu zeigen, daß sie sich in meiner Person irren, wenn sie unrichtige Urtheile von mir haben: das wird mich ihnen, wo nicht liebenswürdig, doch erträglich machen. — Ich will mich daher in die Menschen schicken, so gut ich kann. Ich sehe sie als ein Feld voll Blumen an, da, was der einen an Geruch abgeht, die andere an der Farbe ersetzet; und diejenigen, welchen beydes fehlet, mögen meinetwegen doch auf dem Platz stehen bleiben, den ihnen ihr Herr angewiesen hat. Ich weiß, daß ich in einer Welt lebe, wo die Mischung der Bösen und der Guten unvermeidlich ist. Ich werde die Welt nicht völlig bessern, aber verderben will ich sie auch nicht. Und diß würde ich durch einen unzeitigen Eifer, und durch einen stolzen Eigensinn gegen die, die nicht mit mir eines Sinnes sind, thun. Ich will also

meine Augen verschliesen, wo ich durch das, was sie sehen, zu unzeitiger Hitze gereizt würde Ich will stille schweigen, wenn ich voraus weiß, daß man den Honigseim der Rede mit Füssen treten würde. Ich will geduldig seyn, wenn man mich für einen Sonderling hält. Ich will ernsthaft in allen Verbindungen seyn, daß meine menschliche Schwachheit mich nicht verächtlich mache. Ich will diejenigen Arten von vergnügten Geberden, von gleichgültigen Gesprächen, von Freundschaftlichen Pflichten nicht verwerfen, die wider keine Regel des Christenthums, verstossen. Und wenn alsdann andere Menschen mir noch unerträglich sind, so will ich niemand, als mich selbst tadeln, daß ein zu sehr verzärtelter Geschmack mich beherrscht. Wenn die Fehler anderer mir in die Augen stechen, so will ich an die meinigen dencken und die Demuth soll die Würze wider die Empfindlichkeit seyn. Sind es Fehler in Minen, in Worten, in Handlungen oder Naturgebrechen: die will ich nirgends sehen, sondern Gott danken, daß er mich dafür bewahret. Wenn ich aber andern unerträglich werde, so will ich glauben, daß ich es verdiene, und daß ich in einer Welt lebe, wo mich keine Art von Prüfung und Kränkung vorbeygehen muß. Ich werde doch endlich in eine Welt versetzt, wo ich die Kunst, mich in die Menschen zu schicken, nicht mehr werde lernen müssen, weil sie ein jeder verstehen wird, und weil Engel und Heilige sich einander sehen, lieben und schätzen werden.

Da werd ich erst die rechte Freundschaft schätzen,
Und bey dem Glück, sie ewig fortzusetzen,
Ihr heilig Recht verklärt verstehn.
Da werd ich erst ihr ganzes Heil erfahren,
Mich ewig freun, daß wir so glücklich waren,
Fromm mit einander umzugehn.

Herr, der du mir zum frohen Leben,
So viel ich brauch und mehr verliehn,
Laß täglich sich mein Herz bestreben,
Den sorgenvollen Gram zu fliehn.
In Demuth laß mein Herz sich üben,
Gott, deiner Güte sich zu freun,
Dich fürchten, dir vertraun, dich lieben,
Müß ewig meine Wollust seyn.

Wie kann es mir wohl, als einem Christen, an Ermunterung zur Heiterkeit und Freude des Herzens fehlen? Wenn ich meine Augen in die Höhe zu dem Gott, der mich gemacht hat, erhebe: wenn ich die unendliche, aber auch wohlthätige Majestät desselben erwäge: wenn ich mir seine erhabenen und liebenswürdigen Eigenschaften lebendig vorstelle: muß da nicht das süsseste Vergnügen meine Seele einnehmen? Zu diesen Entzückungen werde ich täglich durch die Werke Gottes im Reich der Natur und der Gnaden eingeladen. Sie stehen mir beständig vor Augen, und es ist allezeit möglich, mich an ihren Schönheiten zu vergnügen.

Und wie könnte ich sie aus den Augen verlieren, wie könnte ich Gottes, meines Heils, vergessen, da er sich an mir durch besondere Leitungen seiner Liebe nicht unbezeugt lässet, da er seine oft wunderbare, aber allezeit gute und heilige Führungen an mir so deutlich offenbaret, daß ich wenigstens am Ende gestehen muß: er hat alles wohl gemacht? Ja, wenn ich nur die Wege des Herrn, worauf er mich führet, mit stiller und frommer Aufmerksamkeit betrachte, so finde ich darinn die reichste Quelle der erhabensten Zufriedenheit und Beruhigung.

Wenn ich bedenke, wie du von der Welt her gerichtet hast, so werde ich getröstet. Noch mehr, wenn ich einen Blick auf meine eigene Verfassung werfe, und mich darinn der wohlthätigen Liebe meines Gottes erinnere, so habe ich Ursache, von ganzem Herzen frölich zu seyn. Gott gibt mir Segen und Gedeihen zu Ausrichtung meines Vornehmens. Er schenkt mir Gesundheit, Munterkeit, Stärke und Lust zur Arbeit. Er wendet Gefahren und Unglücksfälle von mir ab. Er hat mich so glücklich gemacht, daß ich keine Ursache habe, mir ein höheres Glück zu wünschen. Wie viele Ermunterungen erhalte ich hiedurch, vergnügt und zufrieden zu seyn! Wie angenehm muß mir der Vorzug seyn, den mir Gott vor so vielen Tausenden meiner Mitbrüder schenket! Und welche Höhe müssen meine Entzückungen erhalten, wenn ich die Aussichten meines Geistes in jene seligen Gefilde des Himmels richte, wo ich mit überfliessender Freude begabet werden soll!

Es wird also nur auf mir beruhen, ob ich auch diesen neu angefangenen Tag in Ruhe und Glück zurücklegen will. Wenn ich weniger vergnügt bin, so ist mein verderbtes unglaubiges Herz Ursache, welches die Mittel der Zufriedenheit nicht erwählet. Aber warum wollte ich doch selbst gegen mich so grausam handeln, und mir mein Leben schwer und mühselig machen? Nein, ich will mich freuen, daß ich Gott zu meinem Freund und Helfer habe. Ich will die vergnügten Stunden, welche er mir schenket, aus seiner Hand mit Dank annehmen, und allen Kummer aus meiner Seele verbannen. Auf diese Art werde ich ihn durch meine Zufriedenheit preisen, und mir selbst mein Leben versüssen können.

Vater, du hast mir erzeiget
Lauter Gnad und Gütigkeit:
Und du hast mir zugeneiget,
Jesu, deine Freundlichkeit:
Und dein Wort, o Geist der Gnaden,
Heilet meinen Seelenschaden.
Tausend, tausendmal sey dir,
Grosser König, Dank dafür!

Und was hält mich bey so herrlichen und reizenden Bewegungsgründen noch einen Augenblick ab, der Aenderung meines Herzens und Sinnes Raum zu geben? Kann sie mir schwer werden, da sie nicht mein eigenes, sondern Gottes Werk ist? oder macht mir die Furcht von der Betrachtung meiner Sünden bange? Vergebliche Furcht! Welches ist besser, die Angst und Furcht eines durch muthwillige Sünden verletzten und immer von neuem zu meiner Qual aufwachenden, oder die Ruhe eines durch Busse geheilten und befriedigten Gewissens zu empfinden? Oder wie? Ist mir vielleicht die Sünde, welche ich bisher zu meinem Verderben in meinem Busen genährt habe: ist sie mir so gar angenehm, daß es mir schwer fällt, sie als meinen Feind zu hassen? Sollen die Blendwerke, die mich so oft täuschen, sollen diese mehr Gewalt über meine Entschliessungen haben, als die Wahrheit, als das Licht, als die Kraft der besten und stärksten Bewegungsgründe? Ich wollte die Gnade und Leutseligkeit meines Heilandes, mit welcher er in seinen Tagen die bußfertigen Sünder aufnahm, und mit der er sie noch täglich aufnimmt, nicht achten? Ich wollte Gottes grosse Sorge, mich zur Busse zu bringen, und dardurch aus dem Verderben zu erretten, durch meine Widerspenstigkeit vergeblich machen?

Ach, ich müsse es wohl bedenken, ob ich mir damit rathen kann. Eben der Gott, der mich mit so grosser Mühe zu retten sucht, und durch seinen Geist an meinem Herzen arbeitet, der seine Hand den ganzen Tag nach mir ausstreckt: eben dieser Gott würde mich als seinen Feind nicht vergessen, wenn ich seine Mühe vergeblich machte und mich nicht von ihm finden liesse. Er würde mich endlich dem Verderben, das ich mir selbst erwählet habe, überlassen, und seinem Eifer destomehr über mir gebieten. In eben dem Himmel, wo über mir, wenn ich Busse gethan hätte, Freude gewesen wäre: in eben diesem Himmel würde, wenn ich in der Sünde verharrete, mein Name Gott und Engeln und Heiligen ein Gräuel seyn, weil ich Gott und seinen Geist durch meine Unbußfertigkeit betrübt hätte. Und wo wollte ich zuletzt hinfliehen, um ewig zu bleiben, wenn auf Erden keine Zuflucht mehr für mich seyn wird: wenn alsdann meine ungeänderte und unbereitete Seele mit Schröcken davon müßte, und ihr der Himmel verschlossen wäre, in welchen nichts Gemeines oder Unreines, oder was Gräuel und Lügen geliebet hat, kommen kann? Wo wollte ich alsdann bleiben, da ich nicht ewigen Hohn und Spott finden würde?

Wohlan, um meiner eignen Rettung und Wohlfahrt willen, will ich, so lange ich noch Zeit und Raum zur Busse habe, sie ernstlich von Gott suchen, und mich die sanften Bewegungsgründe dazu antreiben lassen, mich nicht der Gefahr aussetzen, zuletzt das Gegentheil derselben zu erfahren. Denn wie wollte, wie könnte ich eine solche Erfahrung ertragen? Ach Herr, führe mich auf deinem Weg durch diese Wüsten in deinen Himmel, zu jenen Schaaren deiner Erwählten und Getreuen. Herr Jesu, Gottes Sohn, leite mich durch deinen Geist! Amen.

In seine Finsternisse
Verhüllt Gott unsre Welt,
Wie in ein sichres Zelt,
Daß sie ihm danken müsse.
Dann flösset er verborgen
Geheime Kraft uns ein,
Durch seinen Glanz im Morgen
Sichtbarer uns zu seyn.

Ich sehe mit neuem Entzücken in der jetzt aufgegangenen Morgensonne das gnädige Antlitz meines Gottes. In ihren erwärmenden Strahlen fühle ich seine Güte. Mich dünkt, das Allwissende Auge des allgegenwärtigen Gottes blicket in jedem Lichtstrahl auf mich, ein geringes, und wo er nicht wäre, ein ganz und gar verwayßtes Geschöpf. Er sieht mich, und sieht, daß ich gegenwärtig ihn denke. Er sieht mich, und sieht die freudigen Empfindungen, die sein Geist in meinem Herzen gewirkt hat, bey dem Gedanken, daß er mein Schöpfer ist, und ich sein Geschöpf bin. Sollte ich ihm in diesem Augenblick wohl mißfallen? Nein, ich gefalle ihm, ich weiß es gewiß. Meine Freude ist eine Wirkung seiner Güte. Sie hat seinen Beyfall. Er hat den Endzweck meiner Schöpfung nicht verfehlt, da ich die Bestimmung meines Daseyns erreiche und durch die Erlösung meines Jesu, zu dem grossen Endzweck meines Lebens, zur Vereinigung mit Gott, geschickt werde. Unaussprechliche Beruhigung für mich! Ja, wenn er jemals die Engel eines gnädigen Anblicks würdiget, so geschieht es alsdann, wenn sie diese ähnliche Empfindung haben! Wie glückselig bin ich in diesem Augenblicke! Blos um desselben willen freue ich mich, geschaffen zu seyn. Seliger Morgen! wenn die Sonne, welche dich gebracht hat, längst

wird vergessen seyn, will ich mich deiner noch mit Vergnügen erinnern. Dein Andenken will ich noch in der Ewigkeit beybehalten.

Aber ach! Warum widerfährt mir dieses Glück so selten? Warum ist es so bald wie ein Traum verschwunden? Wird auch nach einer Stunde mein Herz ihm so, wie jetzt gefallen? Wie manche Tage habe ich schon verlebet, ohne das empfunden zu haben, was ich jetzt empfinde! Und wie viele werde ich künftig noch auf gleiche Art verlieren? Nein, ich will sie nicht mehr verlieren. Die Güte meines Gottes hat den himmlischen Frieden, den mir sein Sohn erwarb, in mich ausgegossen. Seine väterliche Huld scheint mich zu dieser seligen Stunde recht wie aufgeweckt zu haben. Ich will diese Seligkeit nicht umsonst empfunden haben. Ich weiß es jetzt aus Erfahrung, wie sehr die Freude in Gott beseliget. Ich will zu diesem Glück durch die Kraft seines Geistes mich immer fähiger zu machen suchen. Ich will mehr Gleichgültigkeit, als bisher geschehen, gegen alles, was nicht Er ist, annehmen. Ich will mich täglich mehr gewöhnen, gegen die allerkleinsten Proben seiner Güte empfindlich zu seyn. Ich habe es jetzt erfahren, wie wahr es ist, daß sich Gott zu dem wieder nahe, der sich zu ihm nahet. Ich will künftig mich immer in seiner Nähe erhalten. Welche Seligkeit bereitet mir ein jeder Tag, wenn nur mein Herz ihr offen ist! Von nun an will ich einen jeden Tag für verloren schätzen, an welchem ich nicht unzähligemal an Gott gedacht und es empfunden habe, wie glücklich ich dadurch bin, daß ich einen Schöpfer habe, der mich in Christo, seinem Sohn, von Ewigkeit geliebet hat.

Gib, Gott, wenn ich dir diene,
Daß ich mich nie erkühne,
Darüber stolz zu seyn.
Wer kann bey seinen Werken,
Wie oft er fehlet, merken?
Wer ist von Mängeln völlig rein?

Wenn ich bedenke, was Gott ist und was ich bin, so muß ich ja nothwendig zur tiefsten Demuth bewogen werden, so kann ich nicht anders, als in der lebhaftesten Empfindung meines Unvermögens und meines Elendes zu ihm nahen. Und dieses ist auch der einzige Weg, auf welchem ich Gnade bey Gott finden werde. In dieser Gestalt werde ich ihm gefallen, als ein solcher, der dem Ebenbilde des Sohnes Gottes gleich ist. Meine Niedrigkeit und mein Elend wird das Auge seiner Majestät nie von mir abwenden. Sein Auge wird also vielmehr auf mich herabsehen, wenn ich in der von ihm gemachten Ordnung in wahrer Selbsterniedrigung nach Jesu Christi Exempel wandle. In dieser Gestalt werde ich mich jederzeit sicher und getrost durch ihn zu Gott nahen können. Mein Gottesdienst, die kleinste Verehrung, die ich ihm im Glauben mit niedrigem Herzen leiste, wird ihm besser gefallen, als aller Welt Altäre voll vergeblicher Brandopfer. Mein Gebet wird durch die Wolken hindurchdringen, sein Ohr aufmerksam machen, und seine Verheissungen zu mir herabbringen. Er, der das Verlangen der Elenden höret, und denen hilft, die zerschlagenen und demüthigen Geistes sind, wird auch eilen, mein Gebet zu erhören, und mir zu helfen. Er wird auch mein geängstetes und zerschlagenes Herz nicht verachten, meine Sünden nicht behalten, sondern sie wie eine Wolke vorüber-

geben lassen. Auch in der bösen Zeit, auch am Tage der Angst und Trübsal werde ich fähig seyn, mich ihm zu nahen. In allen Fällen, auch endlich im Tode, und im letzten Kampf des Todes, werde ich sicher und unverzagt zu ihm nahen können. Wenn alsdann unter dem ganzen Himmel keine Sicherheit mehr für mich übrig ist, so werde ich durch Christum Zuflucht haben, und durch seine Kraft mit ihm auch den letzten Feind überwinden.

O Herr, lehre mich Demuth. Du bist groß und über alles erhaben. Ich aber bin Nichts. Du bist ewig und bleibest wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende. Ich aber bin von gestern her, und mein Leben ist nur ein Schatten auf Erden. Ach Herr, gedenke doch, und lehre es auch mich, daß ich Nichts bin, und daß ich durch deinen Zorn meiner Sünden wegen, des Todes seyn müsse. Siehe, ohne dein Licht wandle ich dahin in der angeerbten Eitelkeit meines von Natur hoffärtigen Herzens, und sehe deinen Zorn nicht, durch welchen ich so vergehe. Auch sind meine Augen viel zu blöde und unfähig, die Gefahr einer ewigen Schmach und Schande in jener Ferne zu erblicken, die das Ende meines Stolzes seyn würde, wenn du mich nicht durch deinen Geist den Weg der wahren Demuth und Selbsterniedrigung lehren wolltest. Wie lange soll ich irren von deinem Wege, und mich bey meinem wahren, aber unerkannten Elend, noch groß achten? Wenn soll dein Licht diese Finsterniß aus meinem Herzen vertrieben? Siehe, mich verlanget nach deinem Wege, wirke in mir die wahre Niedrigkeit, in welcher ich dir gefalle. Ich bin ein Sünder und mangle des Ruhms, den ich vor dir haben soll. Sey mir gnädig, laß dein Antlitz über mich leuchten, und lehre mich deine Rechte.

Herr, der da ist und der da war,
Mit Dank-erfüllter Zungen
Sey für das bald verfloßne Jahr
Dir Preis und Dank gesungen:
Für Leben, Wohlfart, Trost und Rath,
Für Fried und Ruh, für jede That,
Die mir durch dich gelungen.

Je näher ich dem Schluß des Jahres komme, desto nothwendiger ist die Pflicht, mich der Wohlthaten Gottes zu erinnern, mit welchem dieses ganze Jahr erfüllt war. Aber, o Herr, wo soll ich anfangen, deine Gnade zu erzählen? Unermeßlich, unaussprechlich ist sie. Deine Güte reichet, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit so weit die Wolcken gehen. Vom Himmel, der über mir ausgebreitet ist, lässest du deine Wohlthaten ohne Unterlaß auf mich herabträufeln. Meinetwegen müssen Sonne und Mond scheinen, und der Himmel mit Wolken bekleidet werden. Luft und Wind, Thau und Regen, Hitze und Frost, Licht und Finsterniß, Tag und Nacht müssen zu meinem Leben, zu meiner Erhaltung, zu meiner Ruhe und Gemächlichkeit dienen. Die Erde, die so groß, und weit, und deiner Güte voll ist, hast du mir gegeben, mit allem, was darauf ist, und was deine Hand täglich in und auf ihr schaffet. Ihre Berge und Thäler, ihre Felder, Aecker und Wiesen, ihre Wälder und Gärten, ihre Bäche und Flüsse, ihre Seen und Meere, alle ihre mannigfaltigen Arten lebendiger und lebloser Geschöpfe, müssen mir auf jeden Tag Nahrung und Unterhalt, Kleidung und alle Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens darreichen. Und was soll ich von jenen Wohlthaten sagen, die du mir insbesondere erwiesen hast? Bis jetzo hast du mir, o Herr, Leben

und Odem, Vernunft, Verstand und Sinne und gesunde Glieder bewahret. Du hast mir bis auf diesen Augenblick alle Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten meines Lebens, und noch mehrere, als ich brauchte, gegeben. Du hast mich vor so vielen und mancherley Arten von Gefahren, denen ich jeden Augenblick ausgesetzt war, beschützet. Wie viel unverdientes Gutes hast du mir jeden Tag meines Lebens zugewendet! Mich haben vielleicht Menschen und Freunde verlassen: aber du, Herr, hast mich aufgenommen und mehr Güte an mir gethan, als ich verdiente oder erwarten konnte. Mir haben vielleicht Fremde, unbekannte Menschen, vielleicht meine Feinde selbst dienen und meine Wohlfahrt befördern müssen. Wie sichtbar, o Gott, ist in allem diesem deine Hand, die mich geleitet, wunderbar geführet und im Verborgenen für mich gewaltet hat! Ich mag in mich selbst, oder über mich, oder um mich herum, oder unter mich blicken. Ueberall werde ich Beweise, überall Wirkungen der Güte Gottes gegen mich, finden. Und jeder, auch der gegenwärtige Augenblick, wird mich deine Erbarmung lehren.

Nun, Herr, ich küsse mit tiefer Ehrfurcht deine wohlthätigen segnenden Hände. Und je mehr ich es lebendig einsehe, daß ich nicht würdig bin der Wohlthaten, die du mir erzeiget hast, desto mehr bewundere und preise ich deine Erbarmung. Zu allen den Gnadenbezeugungen, die ich von dir empfangen, füge noch diese hinzu, daß du auch mit diesem Tag deine Gnade über mich neu werden lassest. Setze noch diesen Tag die verschonende Langmuth gegen mich fort, die mich bißher getragen hat, und laß dich nicht durch meine Sünden bewegen, mir den Trost deines Antlizes zu entziehen. Denn was würde aus der Welt, was würde aus mir werden, wenn du mir deine Gnade entziehen wolltest?

Es ist vollbracht!
So werd ich einst beym Schluß von meinen Tagen
Mit ruhigem und frohem Herzen sagen,

Es ist vollbracht! Dieses ist die Losung, die ich bey dem Schlusse eines jeden Tages, aber noch mehr, beym Schluß meines Lebens gebrauchen kann. Alles, was das Leben schweres und der Tod bitteres hat, das wird einmal sein Ende erreichen. Der beste Zustand auf der Welt hat schon seine Drangsale, seine Bekümmernisse. Und wie wenig sind derer, die dieses Zustandes geniessen! Wie viele im Gegentheil, bey denen ein trauriger Tag mit dem andern zusammenhängt, die mit gehäuftem Elende ringen müssen, und deren Kummer kaum hie und da durch einige Stralen der Freude unterbrochen wird! Freylich wird auch manche Plage auf Erden schon überstanden und vollbracht. Heute seufze ich unter dieser und jener Last; und morgen hat sie der Herr schon von mir genommen und mein Herz erleichtert. Das zeiget die Erfahrung so oft, daß mir durch Gefahren und Widerwärtigkeiten durchgeholfen wird, die ich mir als unüberstehlich vorgestellt hatte. Und eben das sollte schon mein Gemüth mehr mit Zuversicht und Muth aufrichten, wenn eine bevorstehende oder gegenwärtige Noth mich gar zu sehr niederschlagen will. Auch das wird vollbracht seyn, wie so manches andere vollbracht ist.

Die grosse und gänzliche Vollendung aber, die Zurücklegung aller sauren Wege, die ich hier habe durchwandern mussen, die wird dann seyn, wenn ich, in der völligen Trennung von dieser sichtbaren Welt, auch über alle die Beschwerlichkeiten mit einmal hinweggesetzt werde, welche

welche die Welt auf so mancherley Art mit sich führet. Der Mangel kann mich da nicht drücken, wo ich keiner zeitlichen Güter mehr bedarf. Die Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit der Menschen kann mich da nicht mehr plagen, wo ihre schwache sterbliche Hand nicht hinreichet. Die Schwachheiten und Schmerzen des Leibes können meine von diesen Banden befreyte Seele nicht mehr treffen. Alle Mühseligkeiten der irdischen Wanderschaft, alle Unterdrückungen von Unrecht und Frevel, alle und jede Bitterkeiten, womit dieser Prüfungsstand von innen und von aussen gemischt ist, sind dann vollbracht, und sie werden sehr bald vollbracht seyn. Dann werden in einer rechten Schätzung und Vergleichung die Zeiten des Kummers sehr kurz gewesen seyn, die mit ewig daurender Erquickung vergütet werden. Derjenige, der alles für mich vollbracht hat, wird auch mir alles glücklich vollbringen helfen.

Ja, vollendeter Mittler, ich erwarte von deiner Gnade die Kraft, daß auch ich alles vollbringen kann. Hilf sie mir vollbringen jene Leiden, die mir noch auf die künftigen Tage meiner Pilgrimschaft bestimmt sind. Hilf sie mir vollbringen jene Pflichten, zu deren Ausübung ich als Mensch und Christ verbunden bin. Hilf ihn mir vollbringen, den Kampf, welchen ich mit der Welt und mit der Sünde führen soll. Hilf ihn mir zu deiner Ehre vollenden, diesen Tag, den du mir zu meiner Besserung gegeben hast. Und endlich wenn die Zeit meiner vollkommenen Vollendung da ist, so laß es auch bey mir mit einer freudigen Erhebung des Geistes, mit der angenehmsten Aussicht in jenes ewige Leben heissen: Es ist vollbracht!

Auch mein Gesang,
Herr, bringt dir Dank,
Du wurdest Mensch, damit wir selig würden.
Du machst uns groß, Und völlig los
Vom Fluch der Sünd und ihren schweren Bürden.

Mit welcher Entzückung muß ich an die Wohlthat denken, welche mir durch die Geburt Jesu widerfahren ist! Wie kann ich frölich genug seyn, wenn ich bedenke, was ich vorher war, und was ich durch die Zukunft Jesu in die Welt worden bin! Ich war durch den ersten Abfall ein Feind des Allerhöchsten, ein Feind meines Schöpfers, ein Feind meines Wohlthäters worden. Ich lebte in einem unseligen Streit mit Gott, in einem Streit, der für mich ein höchst unglückseliges Ende nehmen muste. Denn ich hatte mich wider den aufgelehnet, der einen so schnöden Undank, seiner wesentlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit wegen, ewig strafen muste, der den Uebertretern seines Gesetzes den Tod gedrohet hatte, und der auch Macht genug besaß, Leib und Seele in die Hölle zu verderben. Unglückseliges Geschöpf! den Gott, ohne den sich nichts regen und bewegen kann, den Gott, der ein verzehrend Feuer ist, den Gott hatte ich zum Feinde! Alle Geschöpfe mußte ich als Werkzeuge seiner Rache fürchten. Sein Wink durfte nur der Erde gebieten, so verschlang sie mich. Sein Donner wartete nur auf den Befehl, mich zu zerschmettern. Trübsal und Angst und unaussprechlicher Jammer wartete auf mich, wenn Jesus Christus nicht in die Welt gekommen wäre, Friede zu stiften zwischen Gott und den Menschen. Aber gelobet sey die unendliche Barmherzigkeit meines Gottes, welcher im Rath des Friedens die Aussöhnung der Menschen beschlossen hat! Der Sohn Gottes bietet sich mir zum Mittel an, und er allein konnte dieses grosse Werk ausführen. Und wenn ich die Wege des Friedens betrete, auf welche er meine Füsse richten will: wenn ich an seiner Versöhnung Antheil nehme, so habe ich Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.

Nun

Nun kann ich mein Gewissen stillen: denn es ist nichts verdammliches an mir, da ich in Jesu Christo bin. Nun müssen meine Ankläger verstummen und zu schanden werden. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hie, der für mich gestorben und auferstanden ist. Wie wenig darf ich die Feindschaft der Welt achten, wenn du mir nur nicht schröcklich bist, meine Zuflucht in der Noth! Vor dem Tode entsetze ich mich nicht: denn du, Herr, lässest deinen Diener im Frieden fahren, weil meine Augen deinen Heiland gesehen haben. Doch was ich hier noch von diesem Frieden empfinde, ist nur der Anfang, nur ein Vorschmack von dem ewigen unaussprechlichen Frieden, der die Auserwählten in jenem Lande der Ruhe beglücken wird.

O Jesu, wie soll ich dich genug für diese Wohlthat preisen, welche mir deine Menschwerdung gewähret? Mache mich doch recht dankbar gegen dich, und laß nicht sowol diese meine Empfindung, als vielmehr mein ganzes Leben von der Dankbarkeit zeugen, zu welcher mich deine Liebe verbunden hat. Besonders laß in diesen Tagen mein Herz mit den heiligen Trieben der Andacht und Bewunderung erfüllt werden. Wenn ich jenes verehrungswürdige Geheimniß deiner Menschwerdung überdenke, o so laß mich im Geist in jenes Reich des Dankes hingerückt werden, wo dir, du menschgewordner Erlöser, alle Vollendeten Ehre bringen. Vater meines Herrn Jesu Christi, verkläre in mir dein heiliges Kind Jesum, daß ich in ihm deine Herrlichkeit recht kennen lerne, und etwas seyn möge zum Lobe deiner herrlichen Gnade. Schenke und erhalte mir den Glauben, der mich gerecht macht, damit ich deines Friedens theilhaftig u. dir angenehm werde in dem Geliebten. Laß mich die Freude deines Heils empfinden, damit ich dich hienieden in allen Stücken durch Jesum Christum preise, bis ich mich dereinst mit allen Engeln und Erzengeln zu deinem Lobe auf ewig vereinigen werde.

O grosse That! Erwünschte Nacht,
Von Engeln selbst besungen!
Du hast den Mittler uns gebracht,
Der uns das Heil errungen.
In dir erschien der starke Held,
Der alles schuf und alles hält,
Der Freund der Menschenkinder,
Des Todes Ueberwinder.

O was ist das für eine glückselige Nacht, in welcher du, Immanuel, geboren worden bist! Ich erinnere mich derselben mit dem heiligsten Entzücken an dem Morgen dieses Gedächtnißtages deiner Geburt. Ich stimme mit Frohlocken in den Lobgesang der Engel ein, und wiederhole das Lied, welches sie zur Verherrlichung des neugebornen Jesu sangen: Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen! Wie könnte ich bey so allgemeinen Lobgesängen des ganzen Himmels stille schweigen? Ich habe ja die meiste Ursache, mich über diese wunderbare Begebenheit, die den Himmel in Erstaunen setzt, zu freuen. Ich habe die seligen Früchte der Zukunft Jesu ins Fleisch zu geniessen, die die Engel zum Preise des Allerhöchsten erheben. Mir, mir ist heute der Heiland geboren. Mir zum Heil erträgt er Schwachheit, Dürftigkeit und Blösse. An mir verherrlichet Gott seine Ehre und den Reichthum seiner Barmherzigkeit in seinem Sohne, den er zu meinem Heil in die Welt gesandt hat. Mein Friede ist Jesus Christus. Mir hat er das Wohlgefallen seines Vaters wiedergebracht.

Wohlan, ich will mich mit der Menge der himmlischen Heerschaaren vereinigen, den zu preisen, der seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für mich dahin gegeben hat. Ich will die Jubel von neuem erschallen lassen, mit welchen die Seraphim die Geburt

desjenigen verherrlichen, der meine Natur angenommen und sich für mich so tief erniedriget hat. Ich will ihm lobsingen, meinem Könige, ich will ihn anbeten, ich will ihn mit grosser Freude loben. Ich will ihm dem erhabenen Geheimniß nachdenken, daß Gott mein Bruder worden ist, und daß einer von meinem Geschlecht, dem an der Menschheit nichts fehlet, als ihr Uebel und ihre Verderbniß, auf dem Throne der Gottheit sitzet. Ich will, so lange Nächte und Täge abwechseln, der Nacht eingedenk seyn, in welcher mein Jesus geboren worden ist. Ja auch alsdann, wenn keine Nacht mehr seyn wird, im Himmel will ich mich seiner freuen und die Stunde seiner heilbringenden Geburt segnen.

Ich setze mich also voll Ehrfurcht und mit einem von Freude klopfenden Herzen an deine Krippe, gnadenvoller Jesu. Ich bewundere die Grösse deiner Liebe, die dich bewog, die Erde mit dem Himmel zu verwechseln, statt des Reichthums die Armuth, und statt der Hoheit die Niedrigkeit zu erwählen. O sey mir gesegnet, Immanuel, in deinen ersten Thränen, in deiner ersten Armuth, in deinen ersten Leiden! O wie entzückt mich der Gedanke, daß du mein Bruder worden bist! Wie unendlich wichtig ist für mich das Glück, welches mir deine Geburt schenket! Es müsse doch meine gröβte, meine beständige Sorge bleiben, deine Ehre und Majestät durch keine bösen Gedanken, durch keine sträfliche Neigung, durch keine sündliche Handlung zu verdunkeln, sondern dich im Glauben und in deiner Nachfolge zu verherrlichen. Es müsse meine wichtigste Sorge seyn, den Frieden, den du mir erworben hast, durch die Gnade deines Geistes zu bewahren. Es müsse meine beständige Sorge seyn, dein Wohlgefallen nicht zu verlieren, und mich nichts von dir scheiden zu lassen. Dieses seyen meine Entschliessungen an diesem festlichen Tage! Dieses sey der Dank, den ich dir für deine unaussprechliche Liebe darbringe!

Du Sohn des Allerhöchsten, wirst
Auch mir Rath, Kraft und Held,
Mein Vater und mein Friedefürst,
So, wie das Heil der Welt.
Gelobt sey Gott, Gelobt sein Sohn!
Durch den er Gnad erweist!
Lobt, Engel, ihn vor seinem Thron!
Erheb ihn auch, mein Geist!

Seele, denke in dieser Morgenstunde dem Geheimniß der Gottseligkeit nach, welches dir die Geburt Jesu offenbaret. Beschäftige dich mit der ehrfurchtsvollesten Betrachtung des Herrn, der zu Bethlehem geboren worden ist. Die Armuth seines Geburtsortes, der geringe Anblick des Stalls, und die Dürftigkeit seines ersten Lebens halte dich nicht ab, den Herrn der Herrlichkeit zu finden, der sich freywillig zu deiner Erlösung in den Stand der Knechtschaft erniedriget hat. — Hier ist der Wunderbare. Hier sehe ich in Einer Person meinen Bruder und Gott, den Herrn aller Herren, und den Knecht der Menschen. Diese Hand, die hier Marien umarmet, hat den Himmel gemacht und die Erde zubereitet. Das unmündige Kind, welches sie in ihren Armen trägt, ist mein Herr. Der Athem, den ich ziehe, ist sein Geschenk. Die Jahre, die ich lebe, sind seine Wohlthat. Diese Glieder, die ich an mir trage, sind ein Werk seiner Hände. Seine Macht hat mich gebildet, seine Güte erhält mich, und sein Wort kann mich wieder zernichten. Hier ist der Rathgeber. Er, als der grosse Prophet, verkündiget den Rath Gottes von der Seligkeit. Er zeigt den Weg zu der seligsten Vollendung. Sein ist beyde Rath und That: er hat Verstand und Macht. Denn in ihm liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkänn-

känntniß verborgen. Hier ist der starke Gott. Sein Arm erhält mich: von seiner Kraft unterstützet, ist die Welt und die Hölle zu schwach, mich zu unterdrücken. Hier ist der Vater der Ewigkeit. Mich nach einem kurzen Aufenthalt auf der Erde zur Seligkeit des Himmels zu führen, hat er den Himmel verlassen und die Erde besucht. Hier ist der Friedefürst. Er versöhnt Himmel und Erde, und macht mir den Richter zum Freund, und den Freund zum Vater. Halleluja! Mir ist ein solches Kind geboren! mir ist ein solcher Sohn gegeben worden!

Herr, siehe, der Staub, den du zum Himmel erhoben hast, das Geschöpf, das in dir sein Glück und seinen Adel findet, siehe, dein Knecht betet dich an. Deine Erniedrigung macht, daß ich mich über meine Hoheit freue. Um jener ersten Thränen willen, die du an der Brust deiner Mutter weintest; um der Blöße willen, in der du lagst; um der menschenfreundlichen Blicke willen, die deine Anbeter entzückten; um jener Nacht willen, die der Welt den Tag des Heils brachte, bitte ich dich, siehe gnadenvoll auf mich, da ich mich jetzt vor dir demüthige. Ich bin auch eines von den glücklichen Geschöpfen, für welche du Mensch geboren worden bist. Und daß ich durch dich einen Anspruch auf dein seliges Reich machen kann, dafür sey deine Erbarmung gelobet! Gelobet sey sie bey jedem Gedanken, den ich auf mich selbst richte! Gelobet sey sie bey jeder Betrachtung des Todes und der Ewigkeit! Gelobet sey sie alsdann von mir, wenn ich vor deinem Thron die Unsterblichkeit erhalten habe, zu welcher mich deine Menschwerdung bestimmet hat! — Immanuel! Welch ein Ueberfluß des Segens zeigt sich mir! O Dreyeiniger! Wie groß, wie reich, wie selig ist der, für welchen Gott ein Mensch worden ist!

Wirf, blöder Sinn,
Den Kummer hin!
Gott ist für dich, was will dich ferner kränken?
Hallelujah
Sein Sohn ist da!
Wie sollt er uns mit ihm nicht alles schenken?

In dir ruhet aller Trost, erbarmungsvoller Jesu, der du aus dem Wohnplatz der Freuden in eine thränenvolle Welt zu mir gekommen bist, damit ich nicht in ewiger Traurigkeit vergehen möchte! Herr Jesu! Wie tröstlich ist es für mich, wenn ich bedenke, daß du in deiner angenommenen Menschheit mir bis auf die beschwerlichsten Umstände ähnlich und selbst ein Gefährte meines Elendes worden bist! Was beklage ich mich doch über das Kränkende und Bittere, das meine Wallfahrtstage in sich fassen, da in deiner Geburt so herrliche Erquickungen gegen alles Unangenehme meiner Pilgrimschaft enthalten sind? Du hast mir durch deine Menschwerdung unendliche Vortheile erworben, welche allem meinem Elende abhelfen können. Du hast eine Religion gestiftet, die mit meinen menschlichen Bedürfnissen so genau übereinkommt. Du hast das mitleidigste Herz: du siehest mein Herzeleid, und mein Kummer bewegt dich innig. Dieser einzige Gedanke ist stark genug, mir alles Unangenehme dieses Lebens zu versüssen.

Bey allem, was mir Noth macht, bey allen meinen Demüthigungen, bey allen meinen heimlichen Anliegen werde ich an dir, du hochgelobter Sohn Gottes, einen Rathgeber und Helfer finden. Wenn ich wahrnehme, wie viele Freunde in der Welt sind, die mich in der Noth verlassen, die bey dem Anblick meiner Schmerzen unempfindlich bleiben, da werde ich auf dich, mein bester Freund, sehen, und bey dir Beystand und Unterstützung finden. Du hast eine eben so genaue Känntniß von meinen Zufällen,

fällen, als du vermögend bist, mir Trost und Hülfe zu schaffen. Du wirst mich, wenn ich verachtet bin, ehren; wenn ich gedrückt werde, vertheidigen; wenn ich niedergeschlagen bin, aufrichten: und wenn ich abgemattet bin, so wirst du mich stärken.

Mit dieser seligen Zuversicht trete ich nun ganz ruhig und unbekümmert in die Welt. Es ist eben die Welt, in welcher du, mein Jesu, so vieles ausgestanden, und dadurch alle meine Begegnisse geheiliget und versüsset hast. Es ist eben die Welt, welche du so glorreich verlassen und dadurch mir den Trost zurückgelassen hast, daß du mich auch zu dir nehmen werdest. Es ist eben die Welt, in welche ich, wie du, dürftig, nackend und weinend getreten bin. Also kann ich hoffen, daß du auch mich, so lange ich noch ein Pilgrim bin, mit deiner Hand leiten und mit deinem Heil erquicken werdest. Ziehe mich nur mit begieriger Andacht zu deiner Krippe. Lege in mich die Kraft, dir nachzuwandlen, und dir ergeben zu bleiben bis in den Tod. So wird Trauren und zagende Furcht schwinden. So werde ich mich heute am allerwenigsten mit bangen Bekümmernissen ängstigen.

Wirf, blöder Sinn,
Die Sorgen hin,
Die dich ins Meer der Traurigkeit versenken!
Dein Heil ist da.
Hallelujah!
Wie sollt mir Gott mit ihm nicht alles schenken?

Ja, Gott kann, Gott muß mir in seinem Geliebten alles schenken. Von seiner Liebe kann ich alles erwarten, von seiner Erbarmung kann ich alles erbitten. Diese Welt ist noch zu gering, meine Wünsche zu befriedigen und meine Hoffnung vollkommen zu machen. Es ist noch eine andere Welt für mich aufbehalten, wo ich die seligen Früchte der Menschwerdung Jesu in ihrer ganzen Grösse geniessen soll. Dahin führe mich einst, Immanuel, um deiner Geburt willen. Amen!

Acht

O liebste Lieb, wenn du entweichst,
Was hilfts mir, seyn geboren?
Wenn du mir deine Gnad entzeuchst,
So bin ich ja verloren.
Drum laß nichts anders denken mich,
Nichts suchen, lieben, ehren,
Als deine Lieb und dich,
Der du sie kannst vermehren.

Wenn nicht unter den ungezählten Tagen der Welt ein Tag, eine Stunde erschienen wäre, in welcher der Sohn des Allerhöchsten Mensch worden ist, so wäre es ein Unglück, ein Mensch zu seyn. Seit diesem Tag der Geburt Jesu kann es bey allen Menschen heissen: Gesegnet sey der Tag, darinn ich geboren bin! Der Tag müsse gesegnet seyn, darinn mich meine Mutter geboren hat! Denn der Fluch, der auf allen Tagen der Menschen von Natur liegt, ist durch Jesum und seine heilige Menschwerdung hinweggenommen worden. Um dieses einigen Menschen willen, ist es eine Ehre ein Mensch zu seyn: da sonst, wenn Jesus nicht erschienen wäre, kein so gräuliches und unglückseliges Geschöpf, als der Mensch geracht werden könnte: der Mensch, der noch weit geringer ist, als der Wurm, den er mit seinem Fuß zertritt. Aber um des Gottmenschen Jesu willen ist kein so edles, kein so fürtreffliches, kein so glückseliges Geschöpf, als der Mensch, welcher seinen Geburtstag als den ersten gesegneten Tag ansehen darf, welcher eine Ewigkeit von Segenstagen nach sich zieht.

Wenn ich zurück denke, wie ich auf die Welt gekommen, wie zwischen mir und einem Thier kein Unterschied ist, als daß ich hülfloser und elender, als die verachtesten Thiere, da liege: wenn ich die Noth überdenke, die mich von Mutterleibe an drückt, so habe ich nicht Ursache, mich meiner Geburt zu freuen: Aber wenn ich erwäge, daß

Jesus mir in den wesentlichen Stücken meiner Menschheit ähnlich worden ist, so darf ich mich meiner Geburt rühmen. Wie verehrungswürdig muß mir der Leib werden, wenn ich zurück denke, daß der Sohn Gottes eben diese Gliedmassen, die ich an mir trage, an sich genommen habe! Wie groß muß mir alsdann meine Würde, und die Verpflichtung vorkommen, ein Opfer Gottes zu werden, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Ich mache alsdann alle meine Glieder zu Gliedern des Herrn Jesu. Ich habe keine andere Zunge, als diejenige, durch die ich Gott lobe und gutes von meinem Nächsten rede. Ich habe keine andere Augen, als diejenigen, die nach Gott und seiner Liebe blicken: und keine andere Ohren, als diejenigen, die mir der Herr öffnet, seine Stimme zu hören. Auf diese Weise empfinde ich die Ehre, ein Mensch zu seyn, und wandle dieser Würde gemäß.

Herr Jesu! mache mich doch zu einem so seligen Menschen. Verhüte es durch deine Gnade, daß ich mich nicht durch Halsstarrigkeit, Unverstand und Bosheit zu den Thieren erniedrige: sondern vielmehr der Ehre immer näher kommen möge, die mir deine Menschwerdung gebracht hat. In allen meinen Handlungen müsse mein Vorzug und meine Bestimmung offenbar werden. Laß mich nicht meine Natur, die du so hoch geehret hast, durch schändliche Neigungen und Lüste beflecken, sondern sie heiligen und von aller Befleckung des Fleisches und Geistes rein behalten. Vorzüglich aber mache mich tüchtig, dir in der Menschenliebe und Demuth ähnlich zu werden, und dein Nachfolger ewig zu bleiben. Bewahre mich, daß ich ja nicht dermaleinst wünschen möge, daß du, oder ich selbst, niemals geboren worden wäre. Laß mich vielmehr Sorge tragen, wie ich mich der grossen Absicht deiner Menschwerdung gemäß verhalten und als ein Mensch leben möge, der von seinem Erlöser zu einer unaussprechlichen Glückseligkeit bestimmt worden.

Herr du weists: und die Secunden
Meines Laufs hast du gezählt:
Meiner spätern Jahre Stunden,
Und den Hauch, der mich entseelt.
Tage die mir dunkel blieben,
Sind in deinem Buch geschrieben:
Und da steht mein Leben und mein Tod,
Herr, mein Gott!

Ich bewundere, mein Gott, die weisen und gütigen Anstalten, welche du in Ansehung des menschlichen Lebens gemacht hast. Die Jahre des Säuglings, wie des Greisen, sind auf dein Buch geschrieben. Wie theuer muß dir mein Glück und meine Seligkeit seyn, da du für meinen Eingang und Ausgang des Lebens so sehr sorgest! Aber wie eifrig muß auch meine Sorgfalt seyn, wohl zu leben und wohl zu sterben, da von beydem mein ewiges Heil abhängt! Wie schätzbar muß mir jeder Augenblick seyn, den mir deine Güte, o Gott, zur Vorbereitung auf mein Ende schenket! Ein Leben, in welchem ich mehr Zeit auf die gegenwärtige Welt, als auf die Vorbereitung zur Ewigkeit verwende, stimmt nit dem Endzweck nicht überein, den du, o Schöpfer hattest, da du mich in diese Welt setztest. Ich lebe nicht, um zu essen, zu trincken oder zu schlafen: ich lebe nicht, um an dem Glück meiner Familie zu arbeiten: ich lebe nicht, um Künste und Wissenschaften zu lernen: ich lebe nicht, um Reichthümer zu sammlen, und mich zu hohen Ehrenstellen zu schwingen. Ich lebe um der Ewigkeit willen. Und ein Leben, in welchem ich mehr Zeit auf jene Dinge, als auf das Heil meiner Seele verwende, ist für verloren zu achten.

Aber was muß ich bey diesen Betrachtungen gedenken? So lange lebe ich schon auf der Welt, ohne daß ich diese wahre Absicht meines Lebens bedacht oder derselben gemäß gehandelt hätte. O wie annehmungswürdig muß mir daher die Verlängerung meines Lebens seyn, die mir zu dem Ende gegönnet ist, mein Versehen zu verbessern, und die noch übrigen Stunden meines Aufenthalts auf der Erde weiser, als bisher, anzuwenden! Wie kann ich einen einzigen Augenblick versäumen, mir diese kostbare Zeit zu nutze zu machen? Wie kann ich säumen, da ich schon am Rande des Grabes stehe, und befürchten muß, alle Augenblicke in dasselbe gestürzt zu werden, einen neuen Entwurf meines Lebens zu machen, und ihn von dem Augenblick an auszuführen? Wie kann ich mir auf mehrere Jahre Rechnung machen, da es ungewiß ist, ob mein Leben nicht mit der nächsten Secunde zu Ende seyn möchte?

Herr Herr! mache mir doch diese Wahrheiten mit dem heutigen Tag recht eindrücklich. Unter allen Bemühungen und Geschäften, welchen ich mich noch in diesem Leben unterziehen muß, müsse das Geschäfte meiner Seligkeit, und die Bemühung um ein seliges Ende, den Vorzug behalten. Ich weiß weder zu leben noch zu sterben. Herr, lehre mich diese Klugheit, und laß sie mich alsdann in meinem ganzen Leben zu meinem Heil gebrauchen. Es müsse doch ja nicht dieser Tag unter den verlornen Tagen meines Lebens seyn! Natur, Erfahrung und Religion predigen mir die Nothwendigkeit meiner Busse. Mein Körper, mein Umgang mit der Welt, und die heilige Schrift sagen es mir, wie sterblich ich bin. O so müsse ich nicht säumen, auf diese Stimme zu merken, und die Weisheit, die sie mich lehret, auszuüben. An mein Ende zu gedenken, dieses ist aber die Weisheit, die sie mich lehret.

Vergib mir die gehäufte Schuld
Von den verfloßnen Tagen,
Und laß mich deine Vaterhuld
In Christo ferner tragen.
Laß mich in deiner Gnade ruhn,
Und lehre lebenslang mich thun
Nach deinem Wohlgefallen.

Da ich wiederum an dem Rande eines Jahres stehe, und wie ein Wanderer von einer erreichten Anhöhe auf den vollendeten nicht geringen Theil meines Lebens zurückschaue, und mich erinnere, wie ich auf diesem Wege gegangen bin: so stellen sich meine Schritte in ihrer Folge, und mein ganzes Verhalten bey denselben meinem Gemüthe wieder dar. Ich sehe meine guten, aber auch meine fehlerhaften Handlungen. Ich sehe Auftritte, in welchen ich meine Obliegenheit mit Fleiß und Genauigkeit, aber auch solche, wo ich sie mit Trägheit und Nachläßigkeit erfüllt habe. Ich nehme Umstände in meinem Leben wahr, wo ich mit Vorsichtigkeit und Sorgfalt, aber auch solche, wo ich mit Uebereilung und Vermessenheit verfahren bin. Ich stelle mir die ganze Reihe der grössern und kleinern Pflichten vor, die mir in meiner Verfassung und in jedem besondern Verhältnisse vorkamen. Ich überlege, wie leicht es möglich gewesen, darinn etwas zu versehen. Ich fühle, daß zwar der Vorsatz des Guten in meinem Herzen wohnt, aber die Vollbringung desselben so manche Schwierigkeiten findet. Und wie kann ich unter solchen Umständen in die Versuchung gerathen, mich für vollkommen zu halten, und mich über andere, deren Vergehungen viel geringer sind, zu erheben? Statt dieser thörichten und schädlichen Eigenliebe will ich vielmehr in diesen Tagen, die mich gleichsam erinnern, stille zu stehen, und die ein Geräusch der gewöhnlichen Zerstreuungen

Ruhe

Ruhe gebieten, in diesen Tagen will ich mein eigenes Herz erforschen. Ich will aller Schmeicheley und falschen Ueberredung, wodurch ich mir selbst den größten Schaden verursachen würde, entsagen, und meinem Herzen die Fragen vorlegen, und sie aufrichtig beantworten: Bin ich in diesem Jahr in meinen Gesinnungen ernsthafter, und gegen die Dinge, welche gegen die Vorbereitung zur Ewigkeit Kleinigkeiten sind, gleichgültiger worden? Hat mein Herz und mein Leben an Frömmigkeit, Rechtschaffenheit und Tugend zugenommen? Habe ich mich in meinem Unternehmen immer weiser, klüger und behutsamer bewiesen? Habe ich meine Geschäfte, die ich Gott und der Welt schuldig bin, mit aller möglichen Treue und Gewissenhaftigkeit ausgerichtet? Habe ich mich gehütet, in irgend eine Sünde zu willigen, und etwas zu thun, was wider Gottes Gebote ist?

O du mein Herz, dem ich diese wichtige Fragen thue, prüfe dich wohl, ehe du sie beantwortest. Schone deiner nicht, wenn du hier und da Unregelmäßigkeiten gewahr wirst, und suche sie nicht zu bedecken. Denn vor wem willst du sie verbergen? Vor Menschen? Ach vielleicht kennen sie dich besser, als du glaubst. Vor dir selbst? Dein inneres Gefühl wird dir sagen, was du vor deinen Augen verhehlen willst. Vor Gott? Er dringet bis in die innersten Tiefen deines Herzens, und wird dich um deiner Heucheley willen noch mehr verabscheuen. O darum sey aufrichtig, erkenne alle deine Abweichungen mit Schaam und Reue, und suche in Demuth durch Den Verzeihung, der für dich gebüsset hat. Findest du etwas Gutes, so danke Gott dafür, der es in dir gewirket hat, und befleißige dich, darinn zuzunehmen. Und endlich bey allen diesen Betrachtungen, in allen deinem Thun, bete ohne Unterlaß: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen. Denn du bist mein Gott. Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn!

Ein

Du, Gott, du bist der Herr der Zeit
Und auch der Ewigkeiten.
Laß mich auch jetzt mit Freudigkeit
Dein hohes Lob verbreiten.
Ein Jahr ist abermal dahin.
Wem dank ichs, Gott, daß ich noch bin?
Nur deiner Gnad und Güte.

Nur noch dieser Tag ist übrig, so habe ich durch deine Erbarmung, o Herr und Vater meines Lebens, ein ganzes Jahr zurückgelegt. An diesem letzten Tag des Jahres will ich dasjenige thun, womit ich mich an dem letzten Tag meines Lebens beschäftigen zu können wünsche. Und was würde ich alsdann wohl thun, wenn ich eine Periode meines Lebens beschliessen sollte, ohne eine neue anzufangen? Was würde ich thun, wenn ich den Aufgang der Sonne erblickte, ohne jemals ihren Untergang wieder zu sehen? Was würde ich thun, wenn ich an dem Rande des Lebens stünde, so wie ich jetzt an den Gränzen des Jahres stehe? Ich würde, wenn ich weise wäre, mit Reue und Busse an meine durchlebten Tage denken: ich würde mich mit der dankbarsten Empfindung der Wohlthaten meines Gottes erinnern, und alsdann im Glauben an meinen Erlöser den Schritt thun, den mir der Wille meines Schöpfers zu thun befiehlt. Nun dieses soll auch das Geschäfte dieses Tages seyn. Ich will mich als einen Sterbenden betrachten, und so redlich die Pflichten beobachten, die ich unter solchen Umständen ausüben würde.

Mit Schaam und Reue blicke ich auf meine durchlebten Tage zurück. Ich kann ihnen keinen Werth beylegen, da ich sie in Sünden und Thorheit zurückgelegt habe. Es bleibt mir nichts übrig, als daß ich zu deiner Barmherzigkeit, o Gott, und zu deiner Liebe in Jesu Christo die Zuflucht nehme. So viel Bitteres und Demüthigen-

des

des diese Erinnerung für mein Herz haben muß: so angenehm und entzückend ist mir das Andenken deiner Wohlthaten, welche die Zahl meiner Sünden noch übersteigen. Ich preise dich für deine unaussprechliche Güte, welche sich in allen Tagen, und noch kleinern Theilen dieses Jahres an mir verherrlichet hat: für so viele unerkannte Wohlthaten, die ich von dir mit jedem neuen Augenblick [illegible]ten habe: und für jene bewundernswürdige Geduld, mit welcher du mich bey meinen vielen Vergehungen getragen hast.

Herr, wenn diese deine Gnade nicht mein Trost und meine Zuversicht wäre, so würde ich nicht ohne Entsetzen auf den neuen Abschnitt meines Lebens, der mit dem morgenden Tag seinen Anfang nehmen wird, blicken können. Aber ich sehe ihm mit ruhigem Herzen entgegen, weil er mir die neue und zuverläßigste Versicherung von der Fortdauer deiner Gnade giebt. Mit dem zuversichtlichsten Vertrauen nähere ich mich dem Anfang eines neuen Zeitlaufs. Du, der du ohne Wechsel von Ewigkeit zu Ewigkeit lebest, erbarme dich über ein Geschöpf, dessen Leben so mühselig, dessen Zeit so kurz, und dessen Zustand so wandelbar ist. In deiner Erbarmung werde ich die Erfüllung aller Wünsche finden, die ich stillschweigend in meinem Herzen zu dir schicke. In deiner Erbarmung zu leben, wird für mich das glückseligste Leben, und in deiner Erbarmung zu sterben, der sanfteste und seligste Tod seyn. Dem Gott aber, und unserm Vater, sey Ehre und Majestät und Gewalt und Macht nun und in Ewigkeit! Amen.

Ende des zweyten Theils.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sturm, Christoph Christian, 1740-1786

Unterhaltungen mit Gott in den Morgenstunden auf jeden Tag des Jahres

Bd.: 2

Frankfurt (1777)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 2575
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292071-8
VD18 80230040-001